



~~1445. 16. 27~~



Vol. Ge. II A 66

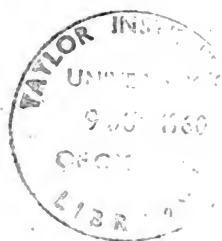
Neuester Zuwachs
der
teutschen, fremden
und allgemeinen
Sprachkunde
in eigenen Aufsätzen,
Bücheranzeigen und Nachrichten

von

J. C. C. Rüdiger.

Drittes Stück.

Leipzig,
bey P. G. Kummer, 1784.



Ueber die teutsche Rechtschreibung und Aussprache.

Einleitung.

Eine Ausforderung! von Ihnen Liebster Freund? nicht möglich! Verlehte ich irgend die alte Freundschaft? Sie muß ja nach dem Sprichwort nie rosten, sie hat uns als Knaben nie zum Faustkampf auftreten, als Jünglinge nie an einen Schwerstkampf gedenken lassen, und nun, lieber Mann, wollen Sie mich zum Federkrieg laden. Sonderbar ist's dabey, daß Sie nicht selbst mein Gegner seyn wollen. Loser Mann, Sie wollen also dem Hader nur zuschauen und mich als einen Matador zu Noße, oder Bravo zu Fuße, oder gar als einen Andalusischen Stier zu Ihrer selbsteignen Ergöblichkeit gebrauchen. Ich soll nicht mit Ihnen, sondern gar öffentlich vor dem Volke mit jedermann, wie Ismael, anbinden. Desto schlimmer vielleicht, daß Sie mich zum

III. St.

X

als

allgemeinen Klopffechter machen wollen. Doch wenigstens darum desto besser, daß ich nicht wieder Sie, mein Vester, ziehen darf. Sie fodern mich nur auf, über das jetzt so sehr in Schwung gekommene Bessern und Aendern und Verfechten der teutschen Rechtschreibung doch auch öffentlich meine Meinung zu sagen. Bey der allgemeinen Vöhrung über diesen Gegenstand, meinen Sie, könne ein selbstangemachter jährlicher Einsammler des ganzen Zuwachses der teutschen Sprachkunde nicht umhin auch selbst eine Rolle zu übernehmen. Das Schauspielkunstwort, liebster Freund, verräth gar zu deutlich ihre schalkhafte Absicht, ein dramatisches Stücklein, vielleicht Sprichwort, mit mir zu spielen. Welt, etwan das bekannte:

Sprachkundige von je her stets

Streitbare Ziegenböcke?

Doch das mag Ihnen immer hingehen. Einmahl sind ja die Wesen der Dinge unveränderlich, und auch solche Eigenschaften wie Sprachforscherey, und Spottgeist, das geht, wie leicht zu merken, auf Sie, wenigstens sind sie bleibend, und besonders jung gewohnt alt gethan.

Aber ich habe über Ihre Aufforderung noch sonst mancherley anzumerken. Eben weil die gemeine teutsche Rechtschreibung und ihre Verbesserung schon von je her, und besonders bey Gelegenheit der neuerlichen die vorigen ganz umstürzenden Lehrgebäude von Klopstock, Mätzke, Rast, Hemmer und ihren Genossen
und

und Segnern soviel gesagt ist, so habe ich fast gar nichts mehr übrig. Leeres Stroh dreschen und einem oder dem andern Theile nachlassen mag ich auch nicht gern. Ich sehe also nicht, wie Sie, Liebster Freund, eben wegen der großen und allgemeinen Gährung fordern, daß gerade ich auch meine Meinung und Grundsätze öffentlich vorlegen soll. Ich könnte hier mit Grunde die gemeine Bescheidenheitsformel umkehren, und sagen, die billigen Richter würden sich wundern auch meine Wenigkeit sich noch erheben zu sehen, nachdem schon so brave Sachwalter von beyden Seiten gesprochen haben, denen ich den Kranz gewiß nicht abgewinnen werde. Wäre Ihnen, mein Vester, oder einem andern daran gelegen, historisch zu wissen, mit welcher Partey ich es halte, so dächte ich meine beyläufigen Erklärungen wieder das gewaltsame Neuren und die Selbstübung meiner Schreiberey wären hinlänglich genug, darüber Befriedigung zu geben.

Ueberhaupt ist Streitschriftwechsel, wozu Sie mich über die Rechtschreibung bringen wollen, eben nicht meine Sache und Neigung. Vielleicht bin ich dazu, lachen Sie nicht, wider die obgedachte Natur meines Geschlechts zu friedfertig, denn es giebt ja in allen Arten der Dinge auch Spielwerke der Natur oder Ungeheuer, wie sie andere nennen. Vielleicht auch, und das ist mir selbst wahrscheinlicher, bin ich zu scheu und bequem zur Streitschrift. Ich meine hier die recht eigentliche, da man seinem Gegner Fuß vor Fuß

Fuß folget, alles, was er gesagt hat, mit Unterscheidungen in kleine Stückchen zerhackt und an jedem mit Einschränkungen naget und mit Folgerungen sauget, bis nichts mehr daran und darin ist. Wahrhaftig, ein ermüdendes Geschäft für Schreiber und Leser, und das noch dazu nicht viel frommet. Denn oft erzeugt die ängstliche Folge Ueberdruß an der Vollständigkeit, und das gar zu viele Unterscheiden und Einschränken und Folgern Mißtrauen gegen die Gründlichkeit. Jene scheinet dadurch in Weitschweifigkeit und diese in Spitzfindigkeit auszuarten, da sie es doch wirklich nicht sind. Ist also ja die Verschiedenheit in Meinungen, Grundsätzen und Folgen von Umfang und Wichtigkeit, so dünkt mich man thut immer besser ein eigenes kleines Lehrgebäude im Zusammenhang gegen das andere aufzustellen, damit denn jeder für sich beyde gegen einander prüfen und wählen könne. Aber doch auch eben nach diesem Grundsatz würde ich über die teutsche Rechtschreibung jetzt, nach dem allgemeinen Gerümmel darin, nichts zu sagen haben. Meine Grundsätze weichen von den gemeinen zu wenig ab, als daß es werth seyn könnte, sie besonders in Schlachtordnung aufzuführen. Nur bey diesem und jenem einzelnen vielleicht noch dazu geringsfügigen Begriff oder Satz der besten bisherigen Lehrgebäude, besonders das Adelungischen, würde ich etwas eigenes haben. Das könnte ich genug in einzelnen Bemerkungen vortragen, wie ich auch schon hin und wieder mit einigen gethan habe.

Sie

Sie sehen also, mein Vester, daß ich wohl Grund gehabt hätte Ihre Aufforderung ganz abzulehnen. Ich hätte es auch vielleicht gethan, aber ein Umstand hat mir es doch wiederrathen und bewegt mich zu einer kurzen Vorstellung meiner Grundsätze der teutschen Rechtschreibung. Dieses ist ihre genaue Verbindung mit der Lehre von der richtigen Aussprache. Diese letztere ist, wie mich dünkt, noch nicht so aufs reine gebracht und von verschiedenen Seiten vorgestellt, wie es ihre Würde und Wichtigkeit erfordert. Sie sollte nach diesen immer der Rechtschreibung an die Seite und gleichgestellt werden. Aber anstatt daß die Rechtschreibung von je her in allen Sprachlehren und so viel einzelnen Schriften vorgetragen und untersucht ist, hat man die Aussprache ganz vernachlässiget oder doch nur oben hin behandelt, und nur erst einige der neuern Sprachlehrer haben sich umständlich darauf eingelassen. Der Grund dieser ungerechten Verschiedenheit liegt wohl darin, daß die meisten für Eingeborne schrieben. Von diesen setzten sie voraus, daß ihnen die lebendige Aussprache aus dem Gebrauch bekannt genug wäre, oder sie hielten auch die verschiedenen Aussprachen für gleichgültig, wenn nur in der Schriftsprache auf kunstrichtige Uebereinstimmung gearbeitet würde, ja einige setzten eben darin einen Vortheil, daß jeder nach seiner Mundart lesen könnte. Allein man dachte dabey nicht an die große Verschiedenheit der Aussprache nach den Mundarten der Provinzen und an deren Einfluß auf die Rechtschreibung selbst. Die
ser

ser ist um so allgemeiner und unfehlbar wirksamer, weil mehr oder weniger doch fast von allen die Aussprache mit zu einem Grundsatz der Rechtschreibung angenommen wird. Um also den beständigen Zweifeln auszuweichen, mußten wenigstens die neueren Sprachlehrer auch auf ein vollständigeres Lehrgebäude der Aussprache bedacht seyn. Aber eben diese spätere Bearbeitung des Faches hat auch die natürliche Folge, daß man darin noch nicht so weit zur Vollkommenheit und Uebereinstimmung fortgerückt ist.

Schottel, Vöbker und die noch ältern Sprachlehrer haben fast nichts davon. Gottsched und seine Zeitgenossen, Nischingern ausgenommen, haben auch noch ihre Anweisungen dazu so mager gegeben, daß reichliche Nachlese für die jetzt lebenden übrig war. Von diesen haben sich damit hauptsächlich drey beschäftigt. Herr Rector Heynag machte in seiner Sprachlehre einen Haupttheil aus der Orthoepie, Herr Professor Mast gab im zweyten Theile des teutschen Sprachforschers Grundsätze der Rechtschreibung, die mit auf die Aussprache gehen, und Herr Rath Adelung hat in seinem Lehrgebäude auch umständlich davon gehandelt. Was sonst neuerlich von Herren Denst, Mätzke, Enkelmann, Klopstock, Hemmer, Braun, Vob, Moritz u. a. über die teutsche Aussprache eigends oder beyläufig in Absicht der Rechtschreibung gesagt ist, bestehet entweder in einzelnen Bemerkungen, oder es gründet und beziehet sich bloß auf jene oder noch nicht aus.

ausgeführte Lehrgebäude. Herren Stosch Etwas von der reinen deutschen Aussprache ist nur für Landesschulen bestimmt. Zugleich hat man bey jenen dreyen den Vortheil recht viel Verschiedenheiten in der Mundart zu finden, die bis dahin unbekannt geblieben waren. Herren Heynag wird Schuld gegeben, daß er zur märktischen also niedersächsischen überhänge. Herr Naft leugnet selbst nicht das Schwäbische für hochdeutsch anzuerkennen und Herr Adeling hat sich ganz für Obersachsen erklärt.

Welchem darf und soll man nun folgen? Keinem von allen denke sich und es thut vielmehr nöthig noch eine Auswahl, eine Mittelstrasse zu treffen. Gewissermaßen ist diese zwar schon von Herren Adeling beobachtet, eben indem er der obersächsischen mittlern Mundart folget, und in ihr das wahre Hochdeutsch annimmt. Aber das verleitet ihn auch in der Aussprache, die besondern Eigenheiten, und Fehler der obersächsischen Mundart zu billigen, so wie er es durch die ganze Sprache thut. Hiergegen muß man desto aufmerktsamer seyn, je mehr er durchgängig in unserer Sprachkunde Ansehn erwirbt. Er hat es mit seinen Werken wohl und theuer genug verdienet, der deutsche Aristarch und Johnson zu heißen. Er ist noch mehr, weil er uns zugleich einen verbesserten du Fresnois und Johnson liefern kann. Aber sollen wir ihn zur Belohnung dafür, wie der Wochenschriftler Fickelmann seinen Johnson, zum höchsten Richter, unabhängig

hängigen Dictator und unfehlbaren Pabst in unserer Sprache erheben, ihm in allem folgen, blindlings glauben, durch sein Ansehn schlichten und fest setzen, was streitig und zweifelhaft ist? Nein, davor wache der Schutzgeist der deutschen Freyheit, Wahrheit zu denken, zu sagen und darnach zu handeln. Wenn das sich frey dünkende Britannien einen Dictator und Pabst und, sonderbarer Contrast! das despotisch gescholtene Frankreich einen oligarchischen Rath der vierzig zur Berwesung seines Sprachwesens ernennet, so wollen wir unsere natürliche Anarchie und Autonomie auch hierin behaupten. Sie ist der Natur des Gegenstands des so wesentlich, daß sie auch im Ausland bey allem äußern Gezier und Gerüste in der wirklichen Ausübung ihre Rechte durchgesetzt hat. Der französischen Akademie wurde schon in ihrer Jugend eine Apotheose entgegen gesetzt, und wie viele haben ihr nicht nachher mit dem besten Erfolg Schnippchen geschlagen? Die Kleyengesellschaft in Florenz, so herrschsüchtig sie erst war, mußte doch bald ihr Ansehn schwinden sehn und endlich jezt hat der vernünftige Geschmack sie sogar dem Namen nach vertilget.

Noch vielmehr kann also Teutschland bey seinem besondern Vortheil mehrerer Regierungen und Brennpuncte der Ausbildung und Litteratur seine Freyheit in der Sprache bewahren. Nie müssen seine Söhne ihr Erbrecht verleugnen; keinem als der Ueberzeugung der Wahrheit zu folgen, nie sich einen Abgott setzen,

der

der vor ihnen her ziehe, wie Aristoteles vor den Schulweisen der finstern Jahrhunderte. Gottsched verricht bey aller demüthig stolz vorgespiegelten Ablehnung dieser Ehre, deutlich genug seine herzinnige Lust, ein solches goldenes Kalb der teutschen Sprache und Litteratur zu werden. Ein Weilchen umtanzten ihn seine Jünger und die teutschen Gesellschaften. Da aber in der Litteratur die Gesetztafeln, worauf er schwören ließ, zerschmissen, und in der Sprachkunde die vielen Schläfken ausgeschmolzen und sichtbar gemacht wurden, so machten sie Schicht und liesen aus einander. Diese Seuche des Weistanzes ist also glücklich ohne beträchtliche Folgen übergegangen, und es ist nicht leicht zu besorgen, daß eine andere neue wieder so weit um sich greife. Allgemeinere Ausbreitung des Lichts und guten Geschmacks verhindert solche Uebel immer mehr, wie die bessern Gesundheitsanstalten der neuern Zeit die Pest. Indessen muß man doch auch auf die Beobachtung dieser Vorsichtigmittel halten, damit niemahls unsere Sprache, das Eigenthum des ganzen Volkes, ausschließlich einer Landschaft oder einem Zeiträume oder gar einem Lehrer beygelegt und eingeräumt werde.

In dieser Absicht nun erfordern jetzt vorzüglich Herren Adelnungs schätzbare Bemühungen für unsre Sprachkunde von Zeit zu Zeit immer mehr Aufmerksamkeit. Ich will nicht sagen, daß er sich selbst zu viel Ansehn anmaßte, denn dazu denkt er zu billig, auf
 ge

geklärt und richtig. Aber es liegt doch am Tage, daß er für die Obersächsishe Mundart und Schriftstellersperiode zu eingenommen, gegen andere Provinzen und Neuerungen zu niedrig gesinnet ist. Je vollkommener also sein Wörterbuch, seine Sprachlehre und sein Magazin einzelner Bemerkungen seyn mag, desto nöthiger ist es, sie in dieser Absicht durchgängig zu sichten. Denn wenigstens könnte sonst bey Unkundigen und Fremden das Ansehn des vollständigsten und beliebtesten unserer Sprachlehrer einseitig zuviel wirken und Irrthümer veranlassen. Jedermann, der es vermag, sollte also hülfliche Hand leisten, so treffliche Werke auch von den kleinen Flecken der Menschlichkeit zu reinigen. Es muß nicht geschehen, um den Meistern herunter zu setzen oder ihm einen Theil seines Verdienstes zu rauben, sondern aus gleichem Eifer für die Absicht des ganzen, die möglichst richtige Darstellung des Reichthums und aller Vollkommenheiten unserer Sprache. So haben Herr Stosch in Absicht einzelner Wörter, Herr Mätzke und andere für die grammatische Theorie, Herr Graf von F. in der Berlinischen Monatsschrift für die Lehre vom teutschen Participium und mehrere Ungenannte in periodischen Schriften über den Inhalt des Magazins, Beyträge, Berichtigungen und Zusätze geliefert. Auch ich habe mich schon einmahl dazu gesellet und bin Willens es mit der Zeit öfter zu thun.

Eben

Eben das also ist jetzt mein Vorfaß in Absicht der Lehre von der teutschen Rechtschreibung und Aussprache. Ich behandle beyde im Zusammenhang unter einander, wie es mehr ältere Sprachlehrer gemacht haben, und nach meiner Meinung alle hätten machen sollen. Dadurch gewinne ich in der Kürze und Deutlichkeit. Mein Endzweck ist überhaupt nicht vollständige Ausführlichkeit, wie sie in eine große Sprachlehre gehört, sondern nur Veytrag und Ergänzung. Was mir von Herren Adelung und meinen übrigen Vorgängern in dieser Lehre übersehen oder versahlet zu seyn scheint, das will ich nachtragen und berichtigen. Aus diesem Gesichtspuncte hoffe ich desto billigere Beurtheilung meines vielleicht zu fragmentischen allgemeinen und polemischen Vortrags. Der Plan dieser Abhandlung zerfällt ganz natürlich in allgemeine Grundsätze und ihre einzelne Anwendung.

Grundsätze

haben die Sprachkundigen von je her eine ganze Menge angenommen. Ableitung, Aussprache, Schreibart, Schönheit, Bequemlichkeit, Unterscheidung, Ersparsniß u. s. w. Wo soviel Triebfedern wirken, so viel Regeln beobachtet werden sollen, da ist's ja wohl kein Wunder, daß Zusammenstoß, Verschiedenheit der Meinung und Streit über die Unterordnung entsteht. Das ist eben die Quelle aller gewaltsamen Neuerung in ältern und unsern Zeiten, und zugleich aller eifrigen

gen Verfechtung des alten Herkommens. Sollte sie sich nicht abstecken lassen, wenn man die Grundsätze zu vereinfältigen suchte? Ich will es wenigstens versuchen die Sache vorzustellen, wie ich mir sie gedente. Nimmer zwar werde ich dadurch den Streit zu Ende oder nur seiner Entscheidung näher bringen. Er ist nach seiner und der menschlichen Natur in die Ewigkeit bestimmt. Aber vielleicht beruhige ich doch einige meiner Leser so wie mich selbst, und das auch ist Gewinnst.

Rechtschreibung und Aussprache sind ein in sich verflochtener Theil der Sprachkunde. Warum sollen sie denn besondere und so vielfache Grundsätze haben? Die Bildung, Beugung und Verbindung der Worte geschieht bloß nach Sprachgebrauch und Aehnlichkeit. Beyde sind in allen Theilen der Sprachkunde gleich wesentlich, jener als Grundstoff, diese als Bildungsform. Auch Aussprache und Rechtschreibung müssen sie dafür anerkennen, das kann und wird im Ganzen niemand leugnen, denn sie fließen aus dem Wesen der Sprache und bedürfen gar keines Beweises. Man spricht um verstanden und schreibt um gelesen zu werden. Also muß man beydes so thun, wie es die meisten Hörer und Leser gewohnt sind. Aber der Gebrauch ist veränderlich und unvollkommen. Ihm muß die Vernunft zu Hülfe kommen und ihn nach der Aehnlichkeit gleichförmiger und vollkommener zu machen suchen. Beyde sind also gerade wieder
eins

einander, und wirken sich entgegen. Gleichwohl müssen beyde in ihren Rechten anerkannt werden, wenn man nicht alle Sprachkunde und Bildung aufgeben und in Ungereimtheit verfallen will. Augenscheinliche Thorheit wäre es, in Aussprache und Rechtschreibung immer nur bey dem alten Herkommen bleiben zu wollen. Denn man könnte sonst nie zu Verbesserungen gelangen, die doch hier so nothwendig seyn müssen als in allen menschlichen Dingen. Jede Sprache überhaupt ist anfänglich ungebildet, insbesondere die Aussprache rauh, schwankend und unbestimmt, die Rechtschreibung aber mit ihren wenigen noch das zu von einer andern Sprache übergetragenen Zeichen arm und unzulänglich. Sie müssen sich also beyde an einander abschleifen und dadurch gleichförmiger, feiner, bestimmter, reicher und vollkommener werden. Aber eben so unrecht und widersinnig wäre es nach jeder anerkannten oder vermeinten Ähnlichkeit und Vernunftregel gleich den bisherigen Gebrauch ändern und aufheben zu wollen. Man hüte sich also ja auf einmahl ein vollkommenes Vernunftideal der Uebereinstimmung zwischen Sprache und Schrift erschaffen zu wollen. Denn man würde Gefahr laufen dadurch im Sprechen und Schreiben unverständlich zu werden und also wieder den wesentlichen Zweck der Sprache und Schrift zu verstoßen. Dieses ist bey allen wichtigen und weit umfassenden Neuerungen augenscheinlich genug. Aber auch selbst bey geringeren erregt wenigstens das Unge wohnte, wenn

es

es gleich verständlich genug bleibt, doch allezeit einen Nebenbegriff bey'm Zuhörer oder Leser, er stößt sich daran und faßt das Wort und den Gedanken nicht so rein, als sonst geschehen seyn würde. Außerdem folgt auch aus den Neuerungen nothwendig Verschiedenheit, weil der vermeinte Grund der Aehnlichkeit nach der Natur der menschlichen Seele nicht allen gleich einleuchtend seyn kann. Wenn jeder ohne Schranken darsin fort gieng, so würde bald die höchste Unverständlichkeit und Verwirrung entstehen.

Vey dieser unumgänglichen Nothwendigkeit zweyer wider einander laufenden Grundsätze ist nun die Hauptsache, daß man richtig die Grenze bestimme, wie weit jeder wirken und befolget werden soll. Was muß man dem Sprachgebrauch und was der Aehnlichkeit einräumen, wenn muß jener und wenn diese dem andern weichen? Die Schwierigkeit in der Beantwortung dieser Frage liegt an der unendlichen Mannigfaltigkeit und Abstufung der Fälle des Zusammenstoßes. Sie läßt sich daher nicht anders als im Allgemeinen geben. Man folge dem Gebrauch so weit man muß, der Aehnlichkeit, so viel man darf. Man spreche und schreibe nach dem Herkommen um nicht unverständlich und anstößig zu werden, aber man vervollkomme die gewöhnliche Aussprache und Rechtschreibung nach der Vernunft soviel möglich, und wo der Vortheil der Verbesserung nach der Aehnlichkeit überwiegend ist, da achte man nicht auf eine geringe Undeutlichkeit oder

Ans

Anstoß welche die Zeit und neue Angewohnung bald weg nimt. So wird denn alle Schmälerung der Rechte des alten Herkommens nur allmählich, aller Fortschritt vernünftiger Neuerungen nur nach und nach geschehen können, wie es nach der Geschichte immer gegangen ist, und man wird sich gleich fern von blinder gedankenloser Anhänglichkeit am Alten und ausschweifender vorschneller Neuerungsbegeierde zu halten suchen müssen. Die goldene Mittelstraße, der die Menschheit immer folgen sollte, ist auch in Aussprache und Rechtschreibung die sicherste und beste. Aber freylich ist sie auch hier wie überall schwer zu treffen, weil wir Menschen sind. Sie in jedem einzelnen Falle zu bestimmen gehöret nicht zu den Grundsätzen. Vernunft und Geschmack müssen die Anwendung leiten, so wird auf beyden Seiten die Ausschweifung vermieden, und dieses bleibt auch bey allen Regeln nothwendig.

Ich hoffe daher nicht, daß man meine Grundsätze für Aussprache und Rechtschreibung zu einfach und allgemein finden wird. Die gewöhnlich angenommenen von Abstammung, Aussprache u. s. w. erfordern in der einzelnen Anwendung gleiche Vorsicht, und lassen eben so noch besondere Streitigkeiten zu. Aber das ist kein Fehler, sondern dem Wesen eines allgemeinen Grundsatzes gemäß. Die Allgemeinheit der angewiesenen Mittelstraße zwischen Sprachgebrauch und Aehnlichkeit ist also kein Vor-

III. St.

B

wurf,

wurf, sondern eine desto größere Vollkommenheit.

Zugleich aber sind auch diese beyden einfachen Grundsätze durchaus zulänglich alles daraus herzuleiten, was zu einer guten Aussprache und Rechtschreibung gehöret. Wenn dieses die Ausführung bewähret, so ist eben dadurch die Entbehrlichkeit der übrigen dargethan. Aber sie sind nicht nur entbehrlich, sie lassen sich auch alle auf jene zurückführen, stecken darunter als Theile, fließen daraus als Folgen, und haben bloß durch jene einige scheinbare Wirkung. Sie sind also in der That keine wahre, sondern unächte Grundsätze, wie ich mir durch einzelne Mustern darzuthun getraue.

Aussprache und Schrift

selbst wechselsweise für einander als Grundsätze zu bestimmen, muß wohl zuerst der natürlichste Einsall seyn, wenn man hierüber nachzudenken anfängt. Schreib wie du sprichst, und sprich wie geschrieben stehet, ist daher vielleicht das älteste und allgemeinste Gebot. Es drängt sich dem Sprachlehrer fast nothwendig auf, sobald er sich Sprache und Schrift als Sache und Zeichen gedenket, die so viel als möglich übereinstimmen müssen. Aber welch ein Grundsatz, sobald man zur Anwendung schreiten will! Er treibt die, welche ihm folgen, im beständigen Kreislauf

lauf umher, daß sie nimmer ruhen, nirgends festen Fuß fassen können. Die Rechtschreibung nach der Aussprache und diese nach der Schrift modeln, heißt das nicht einen Affen vor den Spiegel stellen? Man gründet offenbar die Säulen des Gebäudes auf die Schwelle und diese auf jene, und bauet also ein Lustschloß. Eben so ungereimt ist ein wechselseitiger Grundsatz bey zwey so nahe verwandten Dingen. Indem jedes auf dem anderen beruhen soll, so ist das Ganze auf sich selbst gegründet, ein Widerspruch, und dieser Grundsatz verdienet also gar nicht einmahl den Namen.

Man kann zwar in etwas diese Schwäche verbergen, wenn man den Grundsatz nicht wechselseitig macht, wenn man nur die Rechtschreibung auf die Aussprache, aber diese nicht umgekehrt auf die Schrift, sondern auf den guten Gebrauch, die Abstammung und Aehnlichkeit gründet. Diesen Ausweg haben die meisten Sprachlehrer erwählt, aber ich sehe nicht, daß sie damit weiter kommen. Eine ausgebildete Sprache ist gar zu genau mit der Schrift verbunden. Man kann sie nicht anders als durch die Schrift genau und richtig lernen. So wie der Gedanke an das Wort, so fesselt sich das Schriftzeichen an den Laut, man denkt beyde nicht mehr rein und anschauend für sich, sondern bloß symbolisch jedes in der Verbindung mit dem andern. Aussprechen heißt also nichts anders als Lesen und

es ist eitele, leere Täuscherey die Aussprache von der Schrift trennen und unabhängig machen zu wollen. Doch es mag seyn, daß jemand die Begriffe noch so rein von einander abziehe. Man spalte die Schriftsprache in ihre einfachsten Fasern, bestimme erst alles in der Sprache und gründe nur erst zuletzt die Rechtschreibung darauf, wie es Herr Adelung und auch vor ihm schon Hempel und Wesber gemacht haben. Immer wird doch beydes in einander fließen und der unbefangene Zuschauer wird urtheilen, daß man sich die Sache selbst ohne Noth schwieriger und weitläufiger mache. Ja es wird nur desto schlimmer um Befestigung tüchtiger Grundsätze aussehen. Denn nun ist die Aussprache vollends allen Einflüssen des unendlich verschiedenen Gebrauches in den Mundarten der Provinzen, der Gräubeley und des Eigensinnes oder allgemeinen Regelsgeistes der Sprachlehrer ausgesetzt. Diese müssen sie nothwendig schwankend einseitig und fehlerhaft machen, wie eben bey Herren Heynatz und Adelung der Fall bisweilen seyn mag. Gesezt aber auch, daß man mit Vermeidung dieser Abwege die Mittelstraße noch so richtig trifft, so ist das doch nun nichts anders als Frucht der rechtmäßigen Vermischung des Gebrauchs und der Aehnlichkeit. Wir befinden uns also wieder am Eingang und sehen, daß die Aussprache auch für sich allein betrachtet diesen einigen wahren Grundsatz hat.

Wen:

Wenden wir auf der andern Seite unsere Aufmerksamkeit auf die Rechtschreibung in Abgeschiedenheit und doch durchgängiger Abhängigkeit von der Aussprache, so wird hier die Nichtigkeit des angenommenen Grundsatzes noch mehr einleuchten. Denn nichts anders, als das kurze Gebot zu schreiben wie man spricht, hat ja von je her die leidigen Entwürfe zur gewaltsamen Umbildung unserer Schreibart erzeugt, hat gemacht, daß uns Zesen neben der Herkonschechel und Klopstock neben der Meißiade auch mit einer eigenen nun von ihm genannten Rechtschreibung beschenkt hat. Sie folgten fehlerhaften Mundarten und gingen dadurch verleitet über die Grenze der Verbesserung. Aber wenn auch diese einzelnen Unrichtigkeiten vermieden werden, so muß der Grundsatz der Aussprache doch immer in der Rechtschreibung zu weis und irre führen. Gleich die Natur der ersten Erfindung des Schreibens bringt mit sich, daß die wenigen Zeichen für die vielen Laute nicht hinreichen können. Die Ausnahme der Buchstaben für eine andere Sprache vergrößert diesen Mangel, und die Ausbildung und Veränderung der Sprache vermindert hin und wieder die Uebereinstimmung. Ein sich überall gleichbleibender Ausdruck der Laute durch Zeichen, eine durchgängig der Aussprache anpassende, nach allgemeinen Regeln der Vollkommenheit eingerichtete Rechtschreibung ist daher in allen Sprachen unerhört. Auch bey uns ist sie also ein Unding und wird es bleiben. Es ist zwar ein Grundsatz, das Zeichen der

Sas

Sache möglichst anzupassen, aber sein Wesen besteht in der Bedeutsamkeit durch den Gebrauch, die dadurch nicht verloren gehen muß. Man kann und muß daher zwar auf diese Regel der Vollkommenheit und Uebereinstimmung arbeiten, aber nur langsam, wenn es gelingen soll. Wer die allmähliche Wirkung der Natur nicht abwarten will, der läuft Gefahr, daß seine selbst ersonnene Schrift nicht gelesen und bald ganz vergessen werde, und daß er also mit seinem übertriebenen Geistesdrang gar nichts wirke. Die Sprachlehrer wollen deswegen auch in der Rechtschreibung den Grundsatz der Aussprache nicht allein gelten lassen. Viele setzen ihr ausdrücklich Abstammung oder Gebrauch u. s. w. vor oder doch an die Seite. Andere thun es wenigstens stillschweigend in der Ausübung, indem sie nur eine gewisse von ihnen für die beste gehaltene Aussprache zur Regel empfehlen. Ja die kühnsten Ueblichkeitsstürmer sind nie so weit gegangen, eine ganz neue Schrift zu ersinnen, sondern haben nur die Anwendung der einmahl angenommenen Zeichen verbessern oder einige wenige abdanken oder zusetzen wollen. Alle stimmen folglich überein, daß die Rechtschreibung nicht von der Aussprache allein abhängt und wo sie damit zutrifft, da wird doch zu ihrer Begründung noch Gebrauch oder Ähnlichkeit das neben erfordert. Ist aber dieses, so genügen auch diese allein zu Grundsätzen und die Aussprache, ist ein überflüssiger und falscher.

Die

Die Abstammung

hat wahrscheinlich nächst ihr das allgemeinste Ansehn in der Sprachkunde gewonnen, und sie hat es, wie ich glaube, dem damit verbundenen Schein der Gelehrsamkeit zu danken. Kenntnißsprunk ist so allgemein wie jede Eigenliebe. Jeder also, der die edle Kunst der Wortforschung ausübet, will durch Bildung seiner Rechtschreibung und Aussprache danach seinen Fortschritt darin zeigen und sich vom gemeinen Haufen unterscheiden. Ueberhaupt ist das natürlich. Wahre und unstreitige Ableitung der Sprache ist ihr wesentlicher Grund und also die reichste Quelle der Ausbildung nach Vernunft und Geschmaack. Aber eben daraus folgt, daß die Abstammung nur als eine Unterabtheilung der Sprachähnlichkeit angesehen werden muß. Man kann ihr nachgehen, wo es diese befiehlt und der Gebrauch erlaubt, aber doch nicht immer und durchgängig. Bey Bildung der Sprache selbst ist oft durch Nachlässigkeit der Aussprache, Zusammenziehung Wohlklang und andere Gründe eine Abweichung entstanden, die das völlige Ansehn der Ueblichkeit erworben hat und also nun nicht mehr eingerichtet werden kann, ohne daß man anstößig oder gar unverständlich werde. Hier wird also die Abstammung außer Acht gelassen, und das beweiset genug, daß sie keine eigene behndere Gültigkeit hat, sondern nur von Gebrauch und Aehnlichkeit abhängt. Außerdem ist auch die Abstammung in so viel Fällen gar nicht anwendbar.

bar. Denn über den Ursprung vieler Wörter sind die besten Wortforscher unter einander uneinig oder selbst bey sich zweifelhaft oder gar ihrer völligen Unwissenheit geständig. Wie sollte man nun die nach der Abstammung aussprechen und schreiben? Offenbar ist in diesen Fällen die Regel so unzureichend als in jenen verführerisch. Schade doch also für einen solchen Grundsatz, der unrichtige Folgen bringt, wenn man ihn durchführen will, und bey dessen Befolgung uns die Beschränktheit unserer Kenntnisse verläßt. Er ist weder an sich richtig noch allgemein und also kann er zu gar nichts dienen, als eiteln Prunk mit Regeln zu treiben, die mehr Ausnahmen leiden als Fälle sind, wo sie gelten.

Der Unterschied

gleichlautender Wörter von mancherley Bedeutung durch die Rechtschreibung und auch wohl eine feinere Aussprache ist von einer nicht so allgemeinen Anwendung. Herr Heinze, der ihn wieder Gottscheden verwarf, leitet seinen Ursprung von dem Leibnizischen Grundsatz des Unterschiedes in der Ontologie her. Wer er ist älter, denn auch in den vorigen Jahrhunderten haben ihn schon mehrere Sprachlehrer zu befolgen gesucht und sogar alphabetische Verzeichnisse gleichlautender aber in Bedeutung und Schreibart verschiedener Wörter gegeben. Mich dünkt auch, sie können darauf ohne metaphysische Spitzfindigkeit verfallen seyn.

Bey

Bey vielen solchen Wörtern ist die Abstammung, ja selbst in etwas die Aussprache verschieden. Darnach war der Gebrauch entstanden, sie verschieden zu schreiben. Man bemerkte den Vortheil der Unterscheidung, und suchte ihn allgemeiner zu machen. Man unterschied auch bloß in der Schreibart die verschiedenen Bedeutungen übrigens gleicher Wörter, welches zuletzt bey einigen auch wohl Einfluß auf die Aussprache hatte. Aber alle diese Erweiterung des Unterschiedes war Ausschweifung wieder die ersten wesentlichen Grundsätze. Die Schrift ist nur Zeichen der Sprache, nicht der Begriffe, also sollte sie eigentlich nicht mehr anzeigen als jene. Sie reicht auch nicht einmahl zu, alle Verschiedenheiten der Bedeutung in den Wörtern zu bemerken. Aus diesen Gründen hat man seit Gottscheds Zeit die Beobachtung des Unterschieds wieder vernachlässiget und diesen Grundsatz hinlänglich widerlegt, so daß ich es nicht erst zu thun brauche. Aber gleichwohl steht er in einigen einzelnen Fällen, wie das und daß, noch unter dem Schutze des allgemeinen Gebrauchs. Er gilt also durch diesen, eben wie Abstammung und Aussprache, aber nicht durch eigenes Ansehen und also auch nicht als ein besonderer Grundsatz.

Die Schönheit

ist meines Wissens nur durch Mißverstand unter die Grundsätze der Rechtschreibung erhoben. Als Gottsched

sched wieder die Einführung des ff, zz, kw u. a. d. g.
 Neuerungen eiferte, verwarf er sie hin und wieder sei-
 nem Ausdruck nach auch mit deswegen, weil das häß-
 lich aussähe. Schwach und seltsam genug war der
 Grund freylich und Herr Heinze nebst andern seiner
 Gegner hatten immer Recht genug darüber zu spotten.
 Nur aber dünkt mich es ist zuviel, daß man deswegen
 Gottscheden die Schönheit als einen besondern Grund-
 satz beymißt, um ihm einen mehr widerlegen zu kön-
 nen. Denn so hoch und nachdrücklich war wohl jener
 beyläufige Ausdruck von ihm nicht gemeint. Vermuths-
 lich wollte er selbst nichts weiter sagen, als wie Herr
 Heinze seinen Ausdruck berichtigt, es sähe ungewohnt
 aus und wäre der Seltsamkeit wegen unangenehm.
 In dem Gedanken eines schönen Geistes, wie Gott-
 sched, konnte dieser Begriff gar leicht mit dem ver-
 wandten Begriffe der Häßlichkeit zusammen fließen
 und verwechselt werden. Eigentlich aber wiederlegte
 er jene Neuerungen aus andern Grundsätzen, vor-
 nehmlich der Gewohnheit, und betrachtete nur die ver-
 meinte Häßlichkeit als einen davon abhängigen Neben-
 grund sie zu verwerfen. Hingegen hat er niemahls
 die Schönheit als einen besondern Grundsatz auf-
 gestellet oder ausgeführet, sondern man hat ihm dens-
 selben nur angedichtet.

Die Sparsamkeit

wird auf gleiche Weise Herren Klopstock von seinen Gegnern besonders Herren Adelung als ein eigener Grundsatz aufgebürdet, ohne daß er ihn selbst dafür angegeben hätte. Er spricht zwar von Schreibung des gehörten der guten Aussprache nach der Regel der Sparsamkeit, aber eben hieraus erhellet, daß alle seine Ersparniß sonst gewöhnlicher Buchstaben nur Folge seiner möglichst genauen Bezeichnung des Lautes seyn soll. Bloß aus dem Grundsatz der Aussprache leitet er die völlige Gleichheit der Schreibart gleichlautender Sylben her, so wie nichz, südwerz. Um diese zu bestreiten, braucht man also nicht erst einen eigenen Grundsatz der Sparsamkeit zu widerlegen, er stehet und fällt bloß mit dem Grundsatz der Aussprache.

Die Bequemlichkeit

endlich, welche auch von einigen Neuern' als Grundsatz der Rechtschreibung aufgeführt wird, ist offenbar eben dasselbe.

Ich verweile also nicht weiter bey den unrichtigen zum Theil gar nur erdichteten Grundsätzen, sondern behandle nach meinen einfacheren

die einzelnen Schreibzeichen.

Man theilet diese meistens in Selbst- und Mittlauter. Herr Meiner in seiner philosophischen Sprachlehre und
nach

nach ihm Herr Adelong nennet fast umgekehrt jene Hülfss- und diese Hauptlaute. Ich mag darüber hier nicht ausführlich streiten und glaube, daß jede Art der Benennung ihre Gründe hat. In Absicht der morgenländischen Sprachen ist es kein Wunder, daß man die Selbstlaute zurück setzt, weil sie nur durch sogenannte Puncte ausgedrückt werden, und vielleicht ist daher eben Herr Meiner durch sein hebräisches Studium zu der Neuerung veranlaßet. Dazu kommt noch die vielfältige Veränderung der Puncte in Ableitung und Biegung der Wörter, welche sogar auch abendländischen Sprachen, besonders der deutschen gemein ist. Allein die Zufälligkeit im schriftlichen Ausdruck der Morgenländer kann doch nicht zur Richtschnur für alle Sprachen dienen, da sie zumahl durch Erfindung der sogenannten Lesemütter die Unvollkommenheit selbst anerkannt haben. Die Veränderung harter und weicher oder sonst verwandter Mitlaute in einander findet sich auch in allen Sprachen, besonders der ersten rohen Bildung der Wörter, nicht selten. Hauptsächlich muß es doch wohl auf die Nothwendigkeit zu Hervorbringung der Wörter als das Wesen einzelner Laute ankommen. Aber auch diese entscheidet nicht, denn man kann eigentlich weder Selbstlauter noch Mitlauter allein aussprechen. So wie jenen z. B. in dem Ausruf o wenigstens der gelinde Hauch der Morgenländer vorgehen muß, so werden diese z. B. in st! psch! wenigstens von einem kurzen i, e oder morgenländischen Scheva begleitet. Weil aber beyde
bey

bey uns durch die Schrift nicht ausgedrückt werden, so haben die meisten Sprachlehrer- jenen Hauch, die Neueren aber diesen unbestimmten Laut übersehen und danach ihre Benennungen gebildet. Im Grunde dünkt mich also der Streit fast so eitel als der Zank jenes Organisten und Völgentreters, wer die der Gemeinde erheblichen Töne erschaffe. Beyde sind gleich nothwendig und unentbehrlich. Aber wenn Herr Meiner gar beyde für bloße Modificationen des hörbaren Tons und von diesem selbst unterschieden ausgibt, so scheint er mir zu weit zu gehen. Wenigstens bleibt zwischen Selbstlauten- und Mitlauten immer der beträchtliche Unterschied, daß jene lang gedehnt und mehrere Sekunden angehalten, diese hingegen zwar verstärkt aber niemahls fortgesetzt werden können. Hieraus nun folgt, dünkt mich, daß der Selbstlaut nicht bloße Modification, sondern der Ton selbst ist. Daß er nur durch größere oder kleinere Oefnung des Mundes den Ton bestimme, kann wohl von einzelnen gesagt werden, aber nicht von dem Selbstlaut überhaupt. Oder will man diesen etwas feinen Unterschied nicht gelten lassen, und Selbstlaut überhaupt nicht für verschieden vom Ton selbst anerkennen, so werde ich wenigstens sagen können, daß die Selbstlaute genauer mit dem Ton selbst verbunden seyn müssen, als die Mitlaute. Auch dieses bleibt mir allenfalls immer noch ein hinlänglicher Grund bey der gemeinen Benennung zu bleiben, und daher betrachte ich nach der gewöhnlichen Ordnung zuerst

die

die Selbstlauter.

Diese unterscheiden sich wieder in einfache und Doppellaute, aber wieviel von jeder Art seyn, darüber haben wieder die Sprachlehrer verschiedene Meinungen. Die älteren zählten insgemein fünf einfache a, e, i, wozu das y mit gehört, o, u, neun doppelte au, ai, eu, ei, oi, ui, ä, ö, û, und denn noch den Dreylaut äu. Verschiedene neuere seit Popowitsch, unter welchen auch Herr Adelung ist, haben die Veränderung nöthig gefunden, ä, ö, und û von den Doppellauten auszuscheiden und als einfache Selbstlaute anzusehen. Sie wollen ihnen auch deswegen keine zusammengesetzte Figur gestatten, sondern durchgängig in der kleinen sowohl als großen Anfangsbuchstabenschrift zwey Strichzeichen oder Punkte zum Unterscheidungszeichen geben. Der Grund hiervon ist, daß diese Töne wirklich einfach sind, gleich andern Selbstlauten bald lang bald kurz ausgesprochen werden können und den andern Doppellauten darin nicht gleichen. Ich gebe das zu, aber doch finde ich auch Bedenken, sie den fünf einfachen Grundselbstlauten ohne allen Unterschied beizufügen. Das Gehör dünkt mich lehret doch, daß ä zwischen a und e, ö zwischen o und e, û zwischen u und i mitten inne stehet und daraus zusammen geschmolzen ist. Von jenen fünf einfachen kann man das nicht sagen. Sie machen in allen Sprachen allein die Hauptstufen in der Leiter der Selbstlaute aus und keiner von ihnen ist gleichwohl ein zusammengesetzter.

schmolz

schmolzener Mittelton zwischen zwey andern. Dagegen haben diese drey bey aller Einfachheit ihres Lautes jeder etwas von zweyen jener Grundlaute. Ich mögte sie daher fast verschmolzene Doppellaute in Gegensatz der übrigen oder noch lieber Mittellaute in Gegensatz der Grundlaute nennen. Eben deswegen halte ich auch die Veränderung der im Druck hergebrachten *ſi* für wenigstens bey *ä* und *ö* nicht für dienlich. Sie ist der Aehnlichkeit gemäß, so wie auch im Schwedischen ein Mittelton zwischen *a* und *o* dadurch ausgedrückt wird, daß man dieses klein über jenes setzt. Nur das *ü* sollte eigentlich nicht mit einem *e*, sondern *i* bezeichnet seyn. Auch sollten wir große Anfangsbuchstaben von eben der Art haben, wie die Schweden, oder zusammengeschlungene, wie die Dänen, um sie nicht in *A*, *e*, *O*, *e* und *U*, *i* oder *e* auflösen zu müssen. Doch scheint mir diese Auflösung in der alphabetischen Folge eines Wörterbuches immer noch schicklicher, als daß die Neueren, wie Herr Adelung, sie mit *a*, *o* und *u* ohne allen Unterschied vermischen. Am besten aber wäre es wohl, wenn man ihnen eigene Stellen anwiese, nur nicht eben zu Ende des Alphabets, wie einige Dänen thun, sondern etwan nach *a*, *o* und *u*. Auch sollten die Namen einfach *ä*, *ö*, *ä*, nicht zweysilbig, *ae*, *oe*, *ui* lauten, außer etwan zum Unterschied für Obersachsen, die an dem Gehör für ihre Muttersprache verwahrloset sind.

Die

Die einfachen Selbstlaute

haben sonst noch alle, sie seyn Grund oder Mittelstöne, dieses mit einander gemein, daß sie bald lang bald kurz, oder wie andere Sprachlehrer es nennen, bald gedähnt bald scharf ausgesprochen werden. Es würde sehr bequem seyn, wenn wir diesen Unterschied allezeit durch ein Zeichen ausdrücken könnten. Aber der allgemeine Gebrauch und das alte Herkommen hat sehr verschiedene dazu eingeführet. Bisweilen wird allen ein h zugelegt um sie zu verlängern, und das wäre noch wohl das schicklichste von den jetzt üblichen Zeichen, weil es keine Verwirrung machen kann. Aber in andern Fällen werden a, e und o verdoppelt, dem i wird ein e nachgesetzt und beydes kann unrichtige Aussprache veranlassen, wie in den Wörtern Aaron, zween, Bootes, Wien. Sehr oft muß der lange Selbstlaut bloß durch den Ton des Wortes, der doch auch kein Zeichen hat, oder der kurze durch Verdoppelung des Mitlauters im Schreiben bestimmt werden. Das sind wahrlich übel und mühsame Hülfsmittel, ja sie sind endlich alle gar unzureichend. Der Unkundige oder Fremde muß besonders bey kleinen Wörterchen, wie dir, mit, Bart, Art, die Länge oder Kürze der Selbstlaute besonders mit auswendig lernen und die Sprachlehrer selbst sind über die Länge oder Kürze in manchen Wörtern noch nicht einig, weil die Aussprache der Mundarten verschieden ist, und die Schriftsprache aus Mangel eines Zeichens nicht entscheidet. Ich mag indessen den Gebrauch

brauch hierinn nicht bestürmen, der doch immer in unserer Sprache, gegen andere verglichen, noch vieles bestimmter, und daher brauche ich mich auch nicht weiter aufs Einzelne der Rechtschreibung auszubreiten.

Um die richtige Aussprache zu bestimmen haben Herr Heynaß und Adeling Regeln gegeben und die vornehmsten Ausnahmen gesammelt. Letzterer ziehet sie mit unter die Lehre vom Ton, weil er diese zu Hülfe nimmt, um die Länge und Kürze der Selbstlaute zu bestimmen. Sollte dieses auch geschehen, so brauchte doch wohl deswegen nicht eben die gemeine Ordnung der Sprachlehrer so sehr verändert zu werden, und es ließe sich allensfalls die folgende Lehre vom Ton schon zum voraus anwenden, wie man in der Sprachlehre und andern Wissenschaften oft thun muß. Ueberdas aber scheint mir das ganze Verfahren unbequem zu seyn. Denn der Ton gehet die ganzen Sylben an, nicht die Selbstlaute allein. Oft trifft er auch nicht einmahl mit dem gedähten Selbstlaut überein, weil bisweilen dieser tonlos, noch öfter aber der Selbstlaut der betonten Sylbe kurz ist. Ja bey einsylbigen Wörtern ist der Ton schwankend oder sie haben gar keinen, und doch ist die Länge oder Kürze ihrer Selbstlaute so bestimmt und entschieden als in andern, so daß man sich mit der gekünstelten Unterscheidung eines halben und ganzen Tones durchwinden muß.

III. St.

E

Er

Er ist also ein oft unzureichendes und verführerisches, kurz ein ganz unschickliches Mittel zu Bestimmung der Länge und Kürze der Selbstlaute. Zum Glück ist er auch zugleich sehr entbehrlich, und ich glaube besser zum Endzweck zu kommen, wenn ich ihn ganz aus dem Spiel lasse und mir folgende Grundsätze bilde.

Alle Sylben der deutschen Wörter gehören entweder zu ihrer Wurzel, oder sie sind nur Bestimmungen derselben, die in der Wortbildung und Biegung dazu kommen, ein fruchtbarer Unterschied, auf welchen zuerst vorzüglich Herr Mägke und Fulda aufmerksam gemacht haben und dessen weitere Erläuterung ich hier voraussetzen kann.

In den Wurzeln Grund: oder Stammsylben nun, welche auf einen Selbstlaut ausgehen, ist dieser allemahl lang, wie, da, wo, du, sich, blüh, froh. Kommt aber am Ende noch ein Mitlaut hinzu, mit welchem sich die Sylbe schließt, so kann der Selbstlaut auch kurz seyn. Doch ist dieser Unterschied leicht zu fassen, weil nach unserer bisher üblichen Schreibart nach dem kurzen Selbstlaut gewöhnlich der an sich einfache Mitlauter verdoppelt wird. Man kann also zur Regel annehmen, daß jeder Selbstlaut der Wurzelsylbe vor einem einfachen Mitlaut gedähnt werden muß z. B. gut, war, er, der, mir. Zwar fehlen die Ober- und

und noch mehr Niedersachsen im gemeinen Leben gar oft hiewieder und sprechen z. B. genug, arob, Schmied, Lob, Hof, Grab, Trug, Zug, Glied kurz aus. Aber es ist offenbar wieder die Aehnlichkeit und der einfache fehlerhafte Gebrauch kann keine Ausnahme machen, daher ich mich wundere, daß Herr Adelung, es in Absicht der vier ersten gebilliget hat. Eine fast durch allgemeinen Sprach- und Schreibgebrauch befestigte Ausnahme hingegen machen verschiedene kleine Wörterchen, nämlich die Präpositionen an, ab, in, bis, mit, von, um, zur, die Vorsylben un, er, die Pronomina ich, das, des, was, es, man, die Partikeln ob, fluas, hin, weg, und die Verba hat und gib. Man hört zwar einige davon bisweilen auch lang aussprechen, wie an und abe in Obersachsen, hin, um im Elsaß, gieb in Hessen, das, was, hat im Meckelnburgischen, aber das wahre Hochdeutsche kennen sie nicht anders als kurz und es ist wieder die Aehnlichkeit, daß die Mittlaute am Ende nicht verdoppelt werden. Herr Heynatz will zu diesen kurzen Wörterchen auch noch wol statt wohl und nach setzen, ich glaube aber er gibt beym ersten der Aehnlichkeit mit dem niederländischen well zuviel nach und verstößt beym letzten wieder die Verwandtschaft mit nahe, daher ich beys des als Fehler der märkischen Mundart ansehe. Auch leidet diese Regel noch eine Einschränkung durch den eigensinnigen Gebrauch, daß die teutschen Mittlaute ch und sch niemals verdoppelt wer-

den und also vor diesen, auch wenn sie einfach stehen, der Selbstlaut der Wurzelsylbe doch kurz ist. So wird, Koch, Dach, ach, doch und noch, desgleichen Asche, Fische, kurz ausgesprochen. Da es ist diese kurze Aussprache der Selbstlaute vor ch und sch fast allgemein, so daß man sie für die Regel annehmen und nur die wenigern Fälle, wo er gedehnet wird, als Ausnahmen merken kann. Dahin gehören mit dem ch Buch, Buche, Fluch, hoch, Schmach, suchen, Tuch, verrucht, Kuchen, Küchlein, Sprache, brach, Bruch für Sumpf, Lache für See und Gesläch, mit dem sch aber weiß ich gar keine, denn Masche, welches Herr Adelung dafür anführt, nimmt er selbst mit Recht zurück, und waschen lautet bey vielen kurz, welches auch der Aehnlichkeit gemäß ist.

Im Gegentheil ist in jeder Wurzelsylbe, die sich mit einem verdoppelten Mitlaute schließt, der Selbstlaut allezeit kurz z. B. kann, will, Lack. Diese Regel ist so allgemein, daß es keine Ausnahme davon gibt. Selbst in verschiedenen Mundarten pflegt man den Mitlaut da noch einfach oder doppelt zu setzen; ob man den Selbstlaut lang oder kurz ausspricht, und was hochdeutsch sey, muß hierin Gebrauch und Aehnlichkeit bestimmen, nach welchen ich z. B. der Ableitung wegen Bret für richtiger halte als Brett, hingegen Blatt, Egge und Elle für richtiger als Blat, Ege und Ehle. Das einzige nur
 11. 1 2 3 ist

ist hiebey noch in Acht zu nehmen, daß man das ß nicht für ein verdoppeltes s halte, da es vielmehr das einfache harte und also z. B. Fuß nach der Regel lang ist.

Der letzte Fall bey der teutschen Wurzelsylbe ist endlich, daß sie auf zwey verschiedene Mitlaute ausgehet, und auch dieses macht den Selbstlaut in der Regel kurz, z. B. acht Wort Verg. Doch hievon giebt es manche Ausnahmen, die aber Herr Adelung, wie mirs vorkommt, ohne Grund vermehrt hat. Arsch und Barsch, welches richtiger ist als Bars, Art und Vart, Vorse, düster, Erde, Harz, Herd, Herde, Krebs, Krebs, Magd, Mond, Obst, Ostern, Pferd, Rießer, Rüsler, Schwarte, Schwert, stets, Trost, Vogt, werth und zart, werden wohl unstreitig überall lange Selbstlaute haben. Auch glaube ich Fläz, grätschen, hätscheln, Kloster latschen, Pabst, Präzel, Priester, Probst, quietschen mit eben dem Rechte dahin zu rechnen Diesel das Erz, Husten, Jagd, Marschland, Quarz, Schmutz, Schuster, werden, und Rüst spricht man zwar in Ober- und Niedersachsen oft kurz aus, es ist aber wieder die Aehnlichkeit. Städte und todt gehören gar nicht hieher, wenn man sie richtiger Städe und tot schreibt. Hingegen Agerstein, Arzt sowohl als Arzeney, Vord, Vorte, Bratsche, Dorsch, Flöck, Fort, Hirse, Nest, Osten, Rosten, Vers und Wuchs

Wuchs sind meines Erachtens der Ableitung und Aehnlichkeit nach kurz auszusprechen.

Die nach diesen Regeln bestimmte Länge der Selbstlaute in den Wurzelsylben nun ist und bleibt durch die ganze Sprache einzig und unverändert. Alle übrige oder die zweite Hauptart, die Ableitungssylben haben in der Regel durchgängig kurze Selbstlaute, sie seyn Vorschläge, wie ge, be, oder Endungen, wie er, es, te, el, ig, en, lich, ing, end, ung u. s. w. Die Endungen thum, sal, sam und bar haben lange Selbstlaute, aber sie sind ursprünglich besondere Wörter und machen keine ächte Ausnahme, für welche also die verderbten Bermuth und Armuth, Heimath und Brosame allein übrig bleiben. Der eigne Name Gebauer wenn das erste e gedähnt wird kommt bey der unäwiffen Abstammung nicht in Betrachtung.. Kleinod und Einside sind auch zusammengesetzt. Vielen meiner Landsleute in Niedersachsen aber muß ich hiebey noch die Erinnerung machen, daß es unrichtig und fast holländisch ist, wenn sie die Enduna männlicher Hauptwörter auf er nach doppelten Mitlautern, wie in Sattler, Büttner lang und wie är aussprechen.

Auch wird die Länge des Selbstlautes niemahls dadurch verändert, daß durch Biegung und Zusammenziehung die Mitlauter sich hinter der Grundsyllbe mehren z. B. war, waret, wart. Es ist also
fehy

fehlerhaft, daß manche Obersachsen, dieses nicht in Acht nehmen und z. B. höchste, schönste, erste, kurz aussprechen, und eben so unrichtig ist es, wie schon andere bemerkt haben, daß Herr Heynaß in weiblicher himmlischer das i der Endigung lang auszusprechen empfiehlt. Selbst in der Ableitung und Bildung neuer Wörter pflegt ordentlicher Weise keine Veränderung vorzugehen. So haben Dienst, Fahrt, Fährte, Gefährte und Geburt den Selbstlaut eben so lang als dienen, fahren, und gebähren. Es ist also unrichtig, daß viele Niedersachsen Jagd, kurz aussprechen und ich wundere mich, wie Herr Adelung die Obersächsische kurze Aussprache wahrlich und vierte als Ausnahmen gut heißen kann, bey Viertel, vierzig und dieß aber muß man schon dem allgemeinen Gebrauch nachgeben. Doch ist auch als eine weit umfassendere Ausnahme zu merken, daß gänzliche Veränderung des Selbstlautes in der Ableitung auch die Verkürzung desselben mit sich führet z. B. Flucht von fliehen und eben so Gelübd, ging, gibt von geloben, gehen, geben, ob gleich manche Oberteutsche auch diese lang aussprechen. Ja in einigen findet sich diese Verkürzung auch ohne Veränderung, wie fern von vor, gern von begehren, gehabt von haben.

Eben so endlich pflegt selbst die Zusammensetzung der Wörter die Länge und Kürze der Selbstlaute unverändert zu lassen. z. B. Marschall. Doch
hat

hat auch hier die Nachlässigkeit des Gebrauchs einige Ausnahmen allgemein eingeführet. Dahin gehört herab, heran, herbey u. d. g. Herzog, Herberge, vierzehn, vielleicht, Hochzeit, und Vortheil, da der erste Selbstlaut durch die Zusammensetzung kurz wird. Herr Heynag bringt dazu auch Vorsewert und die Aussprache mancher Obersachsen ehrbar, aber beydes halte ich für Fehler der Mundart, so wie auch Herren Adelsung Dähnung des letzten Selbstlauts in überall. In ob wird der Selbstlaut durch die Zusammensetzung lang in Obacht und beobachten und umgekehrt wieder die Abstammung kurz durch die Abkürzung von oben z. B. obgedacht. Adler hat nach seiner Zusammensetzung aus edel und Aar bey vielen Niedersachsen zwey lange Selbstlaute, aber, da der Plural schon regelmäßig unversändert gemacht wird, so muß man auch das er bloß als Endung ansehen und kurz aussprechen.

Nach Hebung dieser Schwierigkeiten bey der Länge und Kürze der einfachen Selbstlaute ist für die Aussprache der einzelnen keine mehr übrig als bey *e*. Dieses hat einen gedoppelten Laut, seinen eigenthümlichen und denn wie *ä*. Die Sprachlehrer nennen jenem den geschlossenen, scharfen, hellen oder hohen, diesen aber den offenen, stumpfen, dunkeln, niedern oder tiefern. Ueber den Namen mag ich nicht streiten, ich bediene mich aber am liebsten des bekanntesten, des offenen und geschlossenen, die schon

schon aus der französischen Sprache selbst Kindern geläufig sind. Wichtiger ist die Verschiedenheit der Meinungen in der Sache selbst, in welchen Wörtern das e geschlossen und in welchen offen ausgesprochen werden müsse. Alle stimmen darin überein, daß der offene Laut vollkommen dem á gleiche und hieraus glaube ich alles zur Sache dienliche folgern zu können. Das á lautet im teutischen völlig wie e, wenn es kurz ist, z. B. Väterter wie Wetter. Also ist der Unterschied des offenen und geschlossenen e, wo es kurz ist, vergebens und unmerklich. Ich sehe nicht, nach was für Gründen Herr Adelung es in den Vorsyllben be, ge und der Endung auf e geschlossen wo aber ein Mittlaut zur letzten kommt oder die Sylbe worin es steht den Ton hat, offen ausgesprochen wissen will. Ich wenigstens mag Mund und Ohren dähnen oder schärten wie ich will, so finde ich in bedecke, verdecken u. d. g. durchgängig nur einerley e, das weder offen noch geschlossen ist, weil es überall kurz ist. Nur das gedähnte e ist bald offen bald geschlossen, und wo es jedes seyn müsse, das ist nicht bloß grammatische Speculation sondern von augenscheinlichem Einfluß auf die Sprache. Herr Heynatz, Mätzke, Fulda und Adelung haben alle und letzter wieder in der Lehre vom Ton, wozu es gar nicht gehöret, darüber lange Verzeichnisse nach ihren Mundarten gegeben, die sehr von einander abweisen.

Nach

Nach den Grundsätzen der hochdeutschen Schriftsprache kann das offene e nicht anders als Abweichung gelten, weil wir eigentlich für den Laut das ä haben. Wo es also nicht von der allgemeinen Aussprache begünstigt wird, da sollten es auch die Sprachlehrer nicht annehmen. Aus diesem Grunde nun werden von der großen Anzahl Wörter die Herr Adeling gar zu freigebig verzeichnet hat, viele abgehen. Es gehören dahin nicht nur die meisten von Herren Heynaß als zweifelhaft angeführten, sondern auch noch manche andere. Ich halte das e für geschlossen in Veere, begehren, bescheren, drehen, edel, ekel, elend, entbehren, erste, Erz, Esel, heben, Hebel und Hefen, Hederich, Hedwig, Heer, hehl und hehlen, Kegel, Kleben, Knebel, leben, ledig, legen, Lehne, Meer, Meth, Nebel, predigen, Quehle, reden, scheel, Schere, Schmeer, schwer, Segel, Sehne, sehnen, versehen, seelig, Speer, Wedel, weder, bewegen, verwegen, Wegerich, wegern, wehen, wehren. Einige andere können hier gar nicht in Frage kommen, weil ihr e kurz ist, nämlich Nest, Quecke, Trester und wenn. Endlich aber hat auch Herr Adeling manche darunter gestellet, die, wie er zum Theil selbst bemerkt, von andern richtiger mit einem ä geschrieben werden. Dahin gehören meines Erachtens, lähen, Bräme, Präzel, Dähnen, Klädel, Häring, Käfig, Läger, Quäke, Räfel, Schädel, Schämel, Schlägel, Schwäher, stät und stätig, Träber und zähren.

Uebers

Ueberhaupt muß ich hiebei die fast durchgängig schwankende Sorglosigkeit der oberteutschen Mundarten in der Aussprache der verwandten Laute e, ä und ö anlagen. Viele Obersachsen sprechen sogar in nâhren und zâhlen, nâhme, lâme, wâre, trâge, Thrâne, gâhnen, Gebârde, Sâge ein geschlossenes e aus, da doch in ganz Teutschland und von ihnen selbst ein ä geschrieben wird. Eben dieses hat die Herren Mâzke und Fulda gar so weit verleitet, das geschlossene e eben so mit dem ö für einerley zu halten wie das offene mit dem ä, eine Ausschweifung, die Sprachlehrer so sorgfältig vermeiden sollten, als die gleiche Aussprache des i und ü des gemeinen Lebens in Obersachsen. Am besten würde es seyn, wenn man den Unterschied des offenen und geschlossenen e ganz aufheben und jenes immer durch ä ausdrücken könnte. Unsere Aussprache und Rechtschreibung gewönne dadurch an Regelmäßigkeit und Leichtigkeit für Ausländer viel. Es wäre alsdenn das lâhen und geschâhen der Schläfer, das fâhr, mâhr, lâr und lâhren der Westphalen, das drâhen und râden der Obersachsen leichter zu vermeiden, aber man müßte denn auch umgekehrt lenger, Demon, Majestet u. d. g. schreiben. Will man also nicht wie Klopstock ganz mit dem Herkommen brechen, so muß man schon noch eine Zeit lang das offene e ungekränkt lassen. Es ist ein Mittel die verschiedenen Mundarten in Frieden zu erhalten, aber freylich nur ein Interim, bey welchem desto mehr.

Una

Ungewißheit im Hinterhalt lauschet, die wenigstens in unserm Zeitalter noch nicht, ja vielleicht niemals aufhören wird.

Die Doppellaute

überhaupt sowohl als besonders im Deutschen entstehen, wenn mehrere Selbstlaute in einer Sylbe zusammen ausgesprochen werden. Es kann aber dieses auf zweyerley Weise geschehen, entweder so, daß man doch jedem einfachen Selbstlaut seinen eigenthümlichen Ton giebt, oder man verschmelzt sie so in einander, daß sie sich gar nicht unterscheiden lassen. Im ersten Fall nenne ich es einen getrennten, im letzten einen zusammen geflossenen Doppellaut. Mich dünkt, die Sprachlehrer haben diesen Unterschied und die davon abhängenden Begriffe bisher mit Unrecht vernachlässiget. Im Griechischen und Italianischen ist zwar etwas ähnliches davon, aber meines Erachtens sind sie fast in allen Sprachen nothwendig. Die teutsche insbesondere aber hat nur den einzigen Doppellaut ui oder uy, welcher getrennet wird, und auch der findet sich nur in den Ausrufungen hui und pfui wo ihn Herr Adelung ohne Grund und wieder die wahre Aussprache in uj verwandelt. Oestreicher und andere Oberteutsche pflegen auch wohl ie als einen solchen getrennten Doppellaut auszusprechen in Wien, Liecht, desgleichen ue in guets u. d. g. aber das ist fehlerhaft und veraltet.

ter. Alle übrige Doppellaute fließen im Deutschen zusammen, da hingegen manche andere Sprachen viel mehr oder lauter getrennte haben, wohn besonders die italiänische, das englische und französische oi und in den slavischen Sprachen die mit i versehenen Selbstlauter gehören. Man kann diesen Unterschied am besten in eigenen Namen gewahr werden, wie Fauna, Europa, die von einem Italiäner oder Unger ganz anders ausgesprochen werden als bey uns. Die Herren Fulda und Naft im Sprachforscher behaupten dergleichen getrennte Aussprache auch von den Doppellauten au und ei und wollen bald das a und e, bald das u und i darin hervor stehen lassen, aber dem Hochteutschen kann man diesen Unterschied der schwäbischen Mundart wohl nicht aufdringen.

Die einzelnen Doppellaute haben sonst in Absicht der Aussprache und Rechtschreibung nicht viel Zweifel und Schwierigkeit. Lang gedähnt werden sie alle durchgängig, obgleich der Mangel des Tons doch bisweilen ihre Sylben prosodisch kurz macht, und Herr Adelung hätte sie daher nicht in den Wörtern grau, Pfau, Freund und Feind mit unter die Regeln von der Dähnung der Selbstlaute ziehen sollen. Ueber den Unterschied des ai, ei, eu, oi, desgleichen über ay, ey, ew, äy sind die Vorschristen von Herren Heynaß und Adelung hinlänglich, nur kann ich letzterem nicht gut heißen, daß

er

er Voy in Voj oder Voje verwandelt, da meines Erachtens die gute Aussprache nichts von dem Mithlaute j hören läßt. Anstatt des eu will Herr Fulda und Nist eu geschrieben haben, und des uneigentlich so genannten Dreyllautes du könnten wir ganz entbehren, weil er völlig eben so lauter, aber beides ist noch zu sehr wieder den Gebrauch, als daß ich es mitzumachen anrathen möchte.

Die Mithlaute

werden von den Sprachlehrern auf mancherley Art eingetheilt. Die Alten schon unterschieden sie nach den Sprachwerkzeugen in Gaum's Lippen's Zungen's und Zahnlaute, und nach der Wirkung oder dem Laute selbst in weiche und harte, flüssige und stumme, einfache und doppelte. Neuerlich hat man diese Eintheilungen zu verbessern, genauer zu bestimmen und weiter auch auf Unterabtheilungen zu treiben gesucht. Herr Fulda unterscheidet in dem Wurzelwörterbuche eigentliche Mithlaute k, l, r, m, n, s, und Blaselaute, diese aber wieder in Haucher g, h, Pfeifer b, p, w, f, und Halbzischer d, t. Herr Meiner theilet sie in seiner philosophischen Sprachlehre in Grundtöne und diese in Lungentöne, h, flüssige, l, m, n, r, s, und stumme b, g, d, mit ihren entsprechenden harten p, f, k, t, und erzeugte oder zusammengesetzte wie x. z. sch. Herr Adelung endlich hat der Eintheilung nach den Sprachwerkzeugen noch Classen zugefügt und

nens

nemet h den Lungenlaut, ch, g, k, Gurgellaute, j den Gaumenlaut, w, b, f, p, m, Lippenlaute, d, t, l, r, n Zungenlaute, n aber insbesondere den Nasenlaut und s, ß, z, sch Zahnlaute. Gerade zu kann ich diese Spitzfindigkeit nicht verwerfen, aber für bequemer halte ich es doch, die ersten drey zusammen zu ziehen und überhaupt nur bey den vier Classen der Alten zu bleiben. Nach der Art des Lautes selbst unterscheidet er eben so scharfsinnig die Halbselbstlaute, und hiebey wieder die flüssigen, nämlich den Faller l, den Wampfer m, und den Renner n, ferner den Zitterer r, die Säufeler s, ß, z und den Zischer sch, alle in Gegensatz der stummen, wozu er die Weber, b, p, die Blaser w, f, die Haucher h, ch, die Gacker j, g, k und die Stotterer d, t rechnet. Aber das ist vollends fast gar nicht mehr Eintheilung in Classen, sondern Aufzählung der einzelnen.

Ueberhaupt leugn ich gar nicht die Nichtigkeit und selbst den praktischen Nutzen solcher Eintheilung zur Einsicht in den wesentlichen Sinn der Mitlaute, ihre Verwandtschaft und Verwechselung unter einander. Nur aber ist es eben wegen dieser Verwandtschaft schwer die Grenze einer jeden Art so scharf zu zeichnen, daß keiner zu einer andern übergehen könne. Die Hervorbringung eines jeden Mitlautes erfordert Anwendung mehrerer Sprachwerkzeuge zugleich, und im Klang selbst machen die

Mits

Mitlaute alle zusammen eine ununterbrochene Stufenleiter aus. Wer kann sie nun gerade so unterscheiden und von einander absondern, daß nicht ein einzelner Mitlaut von andern Sprachlehrern eben sowohl einem andern Sprachwerkzeuge zugeschrieben und zu einem andern Haupttone gerechnet werden könnte? Das ist also immer geschehen, und daher kommen die Uneinigkeiten der Sprachlehrer über diese Eintheilung, daß z. B. Herr Meiner mit den Arabern die Zungen- und Zahntöne gar nicht unterscheiden, r und s zu den flüssigen und Herr Fulda d und t zu den Zischern rechnen will, andere aber, besonders Herr Adelung, ihnen darin widersprechen, so wie endlich Herr Fulda im Sprachforscher selbst wieder sein Wurzelwörterbuch das t zu den Hauchern gesellet. - Am besten halte ich also gethan, daß man sich vor der übrigen Strenge und Spitzfindigkeit gar hute. Man bleibe nur im allgemeinen bey den von Alters hergebrachten Eintheilungen und zähle allenfalls einzeln auf, welche jeder Sprachlehrer in jede Classe setzt. Man wird davon allen wahren Nutzen und Gebrauch haben, den sie überhaupt jemals gewähren können. Eine durchgängige Entscheidung im Einzelnen aber ist bey so in einander fließenden Begriffen nicht möglich, wenigstens kann sie nicht ohne Irrthum und Widerspruch geschehen, also ist's besser einen rathsamen Mittelweg einzuschlagen, anstatt jede kleine Abweichung mit jedem anders denkenden auszufechten. Insbesondere habe am wenigsten ich hier den Verus dazu, da ich
zur

zur Bestimmung der hochteutschen Aussprache und Rechtschreibung nur wenig von allen den Eintheilungen brauche. Ich halte mich daher möglichst an das Einfache, und unterscheide nur Hauptclassen, um bey jeder das allgemeine desto kürzer bemerken zu können und nicht einzeln bey jedem Laut besonders wiederholen zu müssen. Auch mag ich mich nicht mit Verichtigung der Ordnung der Mitlaute abgeben, welche Herr Nast nach der Naturleiter von den tiefsten Kehln zu den äußersten Lippenlauten, fast so wie die hebräischen Sprachlehrer versucht hat.

Der Haucher

ist der einzige seiner Art, h, der einfachste und leichteste von allen Mitlauten den daher Herr Nast mit Recht ganz vorne an stellet. Er hat das Eigenthümliche im Hochteutschen niemahls verstärkt noch verdoppelt, noch am Ende gebraucht zu werden, und deswegen nehme ich ihn ganz allein vor. Zu Anfang der Wörter und Sylben, oder wie Herr Fulda und Mätzke es nennen, wo er herrscht, ist sein Laut unstreitig entschieden, er wird von keiner Mundart verderbet und seine Stelle von keinem Sprachlehrer in der Rechtschreibung bestritten. Am Ende, da er nach jenem Ausdruck dienet, wird er in den gemeinen Mundarten bisweilen fehlerhaft verstärkt und wie ch oder gar k ausges

III. St.

D

spro

sprochen. So sagt man in Ober- und Niedersachs-
 sen oft sach oder sat für sah. Die richtige hochteuts-
 che Schriftsprache aber läßt ihn hier gar nicht hö-
 ren, und behält dieses auch in der Zusammensetzung,
 z. B. Roheisen. Die größte Schwierigkeit entsteht
 hier, wenn dergleichen Wörter wachsen und das h
 in der Mitte zu stehen kommt, wie rohes. Herr
 Adelung gibt ihm hier einen gelinderen Laut, so
 daß man es fast gar nicht höre. Ich glaube aber
 diesen ganzen Unterschied als übertriebene Spitzfin-
 digkeit verwerfen zu können. Denn der Aehnlichkeit
 nach müssen die bey der Vermehrung des Wortes
 hinzukommenden Endigungssylben die Aussprache so
 wenig ändern als ein zugefügtes fremdes Wort.
 Der gute Gebrauch, unterstützt ihn auch eben so we-
 nig, denn wenn gleich einige das h in diesem Fall
 hören lassen, so ist das doch bloß eigensinnige und
 sogar erzwungene Ziererey, wovon ganze Provin-
 zen und die sorgfältiger Sprechenden überall gar
 nichts wissen. Man muß also der Regel nach das
 h in der Mitte so wenig als am Ende aussprechen.
 Nur versteht sich dabey von selbst, daß in der Zus-
 ammensetzung auch das hörbare hauchende Anfangs
 h unverändert bleibt und also z. B. in Rohheit
 und behalten eben so lauter wie in heiß oder halten.
 Auch haben einige nicht recht regelmäßig gebildete
 Wörter in der Mitte ein lautes h, wie Ahorn,
 Eichhorn, Oheim, Uhu. Der Gebrauch stimmt
 hierin wieder mit der Aehnlichkeit überein und
 Herr

Herr Adelung setzt sie mit Unrecht jenen bloß durch gewöhnliche Endsyblen gewachsenen Wörtern gleich, wie frühe Schuhe; darin das h gelinde lauten müsse. Denn man hat hier kein einfaches Wurzelwort, das sich auf h endigt, und rechnet also das h zum folgenden Selbstlaut, so daß es die Sylbe anfängt. Uebrigens mag das h in diesen Wörtern nach der Ableitung noch so gegründeten oder ungegründeten Anspruch haben seine Stelle zu behaupten. Gebrauch und Aehnlichkeit schützen es in Rechtschreibung und Aussprache derselben und es ist im Grunde bey näherer Betrachtung selbst der Regel gemäß, die es nur am Ende verstummen heißt. Eben so wenig darf auch die Ableitung und der Uebergang des End: h in ch wie hohe in hoch; fliehen in Flucht, für dessen von einigen behauptete Hörbarkeit in der Aussprache angeführt werden. Denn selbst das zu Verlängerung der Selbstlaute dienende h ist im Grunde eben ein solches End: h wie Herr Mäzke dargethan hat und gleichwohl wird es niemand besonders aussprechen. Vielmehr wird es bloß durch die Macht des Gebrauchs in der Rechtschreibung beybehalten, und eben das ist auch der Fall mit dem End: h, weil es zur Erhaltung der leichtern Wortableitung dienet, daher es von Herren Fulda und Mäzke mit Recht das stumme Dienst: h genannt wird, gleich den ruhenden oder tranken Mits lautern der morgenländischen Sprachlehrer.

Die flüssigen Mitlaute

deren wir vier haben, l, m, n, r, sind gleich dem Hauch ganz einfach und werden niemahls verstärkt. Herren Nasßs Einfall, das r zu den harten und die übrigen drey zu den weichen Mitlauten zu rechnen, hatte wohl nur zur Absicht beyde Classen an der Anzahl gleich zu machen. In der That aber findet die Eintheilung in harte und weiche bey den flüssigen Mitlauten gar nicht statt, sie sind sich immer gleich und weder eins noch das andere. Auch halte ich es für eine eben so mißliche Behauptung, daß Herr Adelung dem r einen vorzüglichen Ausdruck und Schwierigkeit zuschreiben will. Es kommt doch dabey bloß auf die Gewohnheit an. Diese macht einigen Völkern, so wie Fehler in den Werkzeugen oder besondere Unart und Nachlässigkeit einzelnen Personen, die Aussprache des r unmöglich. Aber das findet eben sowohl in Absicht des k, ch, f, s, sch, und anderer Buchstaben statt. Auch uns Deutschen fehlen manche Töne der Morgenländer und anderer Sprachen, und wir sind darum doch reich genug an Ausdruck, und können dafür Töne aussprechen, welche jenen fehlen. Eben so mögte denn also auch wohl der Mangel des r seinen Ersatz und Gegengewicht finden, und die Schwierigkeit bloß verhältnißmäßig und wechselseitig gleich groß seyn.

Sonst

Sonst haben die flüssigen Buchstaben insgesammt mit einander gemein, daß sie oft verdoppelt werden. Es geschiehet dieses am Ende der Sylbe, oder wenn sie dienen, nach einem kurzen Selbstlaut, wo gleichwohl die Sylbe den Ton hat z. V. soll, Damm, Mann, Herr. Allein wir bedienen uns dieser Verdoppelung nur als einer Nothhülfe zum Zeichen der Aussprache. Wenn wir für die Länge oder Kürze der Selbstlaute und für den Sylbenton eigene schickliche Zeichen hätten, so könnten wir ihrer entrathen, und wir müßten sie sogar vermeiden, weil sie unrichtig und unbequem ist. Alle dergleichen Wörter haben in der Aussprache ganz und gar keinen doppelten Mitlaut, wie es in unserer mangelhaften Rechtschreibung scheint. Denn selbst in der Vermehrung, wie sollen, Herren, müssen sie wirklich ganz anders lauten als da, wo wirklich zwey gleiche Mitlauter durch Zusammensetzung auf einander treffen, zumahl da dieses auch nach langen Selbstlauten geschehen kann, z. V. volllaufen, verrichten, wohl lautend, herreichen. Diese Rechtschreibung kann also wirklich zur fehlerhaften Aussprache verleiten, und sie thut es desto mehr, weil man sogar bey der Theilung der Sylben den einen Mitlaut zur folgenden Sylbe zu schlagen pflegt z. V. sol len. Indessen beruhet für jetzt beydes auf dem allgemeinen Gebrauch, wovon sich nichts thun läßt, als daß man vor den Irrthümern war-
net,

net, welche in der Sprachforschung daraus entstehen könnten.

Die besondere Aussprache und Rechtschreibung der einzelnen Mitlaute dieser Classe hat bey l, m und r nichts schweres noch eigenthümliches. Allein bey dem n ist noch die nieselnnde Aussprache zu bemerken. Sie findet im Hochteutschen statt, wenn am Ende der Sylbe ohne Zusammensetzung ein t oder g darauf folget, z. B. Dank enge. Einige nehmen sie zwar auch vor andern Gaumlauten an, so wie Herr Heynaß in Tünchen und Herr Adeling in der Zusammensetzung Linje, Pinje, die er doch überhaupt tadelt. Allein das sind Fehler der Mundart und Nachlässigkeit. Dieser nieselnnde Laut des n nun hat etwas ganz sonderbares, und ist dem n zwar in etwas ähnlich, aber doch so ganz und gar davon unterschieden, daß er auch aus keiner Zusammensetzung mit demselben erwächst. Vielmehr ist es ein ganz einfacher Laut, und daher sollte eigentlich ein besonderer neuer Buchstabe dazu gebraucht werden, so wie bey den Arabern, die ihn auch zu Anfang gebrauchen, da er hingegen bey uns immer nur am Ende der Sylbe vorkommt, auch seiner Natur nach niemahls verdoppelt wird, und allezeit den vorhergehenden Selbstlaut kurz macht. Doch mögte ich dieses noch nicht in Ernst rathen, wie Herr Hemmer gethan hat. Es wäre Empörung wider den allgemeinen Gebrauch, und es würde auch

auch noch Schwierigkeiten in der Anwendung setzen. Denn die Aussprache des *nk* und *ng* ist in den Mundarten mancherley Fehlern unterworfen, die noch nicht allgemein genug gemißbilliget und selbst von Herren Adeling in Schutz genommen werden.

Er sagt bey dem *nk*, es sey ein zusammengesetzter Laut der nicht durch ein einfaches Zeichen ausgedrückt werden könne, weil die nieselnde Aussprache im Hochteutschen nie so stark sey, daß nicht beyde Laute deutlich gehört werden sollten. Allein meines Wissens hat hier niemand den Doppellaut geleugnet, der ganz unstreitig ist, da wohl jedermann das *k* so deutlich und rein, als sonst irgend wo, auch in dieser Zusammensetzung, hören lassen wird. Die Frage ist aber nur von dem ersten einfachen Laut, und der ist, dünkt mich, so fühlbar vom gemeinen *n* unterschieden, daß dieses bey richtiger Aussprache wohl kein Ohr vernehmen wird. Bey einer Verbesserung müßte man also hier meines Erachtens nicht für das *nk* den neuen Buchstaben gebrauchen, sondern ihn für das *n* setzen und das *k* eben so darauf folgen lassen, so würde aller von Herren Adeling für die Etymologie und Aussprache besorgte Nachtheil vermieden.

Wey dem *ng* macht er sorgfältige Unterscheidungen und Ausnahmen. Er meiner, das *g* behalte seinen

nen eigenthümlichen Laut, wenn ein Selbstlaut folge oder ausgestoßen sey, wie enge, lange, längst, ausgenommen vergänglich, bezwinglich, langweilig u. d. g. da es wie ein gelindes t laute. In andern Fällen soll es in ein gelindes t übergehen, nämlich am Ende, wie Ring, Gesang, sing, Häufung, und den Ableitungen davon, wie Jungfrau, ausgenommen in Jüngling, dinglich und länglich, wo es ein Mittellaut zwischen g und t sey. Verdächtig macht diese Vorschriften schon die Ueberfeinheit des Unterschiedes. Denn g ist ja überhaupt eben in seinem eigenthümlichen Laute nichts anders als ein gelindes t, ein dritter Mittellaut zwischen hart und weich aber läßt sich gar nicht hervorbringen noch annehmen. Dazu kommt die Seltsamkeit der Ausnahmen wieder alle Aehnlichkeit. Unmöglich kann man wohl zulassen, daß so nahe verwandte und gleichartige Wörter wie singen und Gesang, Jüngling und Jungfrau, vergänglich und länglich verschieden ausgesprochen werden sollen. Im Grunde liegt alles an dem nachlässigen Schwanken der Mundarten besonders der oberländischen zwischen den harten und weichen Mitlauten und dem Mangel eines schicklichen besondern Zeichens, zum Ausdruck des nieselnden Lautes.

Wo ein Selbstlaut darauf folget, wie in enge, singen, da ist nach der wahren und richtigen Aussprache weiter gar nichts zu hören. Man muß also eng, e sing, en aussprechen und der größte Theil von

von Teutschland spricht wirklich so. Weil man aber nach unserer Schreibart das doppelte ng gebraucht, so ziehen einige das g zum Selbstlaut über, lassen es besonders hören und sprechen sing, gen. Allein das ist äußerst fehlerhaft und klingt unangenehm, man wird es auch meistens nur vom gemeinen Hausen oder beyhm Buchstabiren hören. Gleichwohl wird es von Herren Adelong gebilligt, indem er sagt, das g behalte seinen eigenthümlichen Laut. Der Wahrheit nach hat es diesen nach dem n nur in fremden oder zusammengesetzten oder zusammengezogenen Wörtern wie Evangelium, angeben, wen's ge für wenige. In teutschen einfachen Wurzelwörtern am Ende aber hat es ihn gar niemahls, sondern steht nur als eine Nothhülfe zu Bezeichnung des nieselnden Mitlautes.

Wo hingegen das ng am Ende des Wortes steht oder eine Ableitungssylbe folgt, oder in der Zusammensetzung, wie Ding, langsam, Jungfrau, da hat das g und seine harte Aussprache am Ende in manchen Mundarten Veranlassung gegeben, es völlig wie nt hören zu lassen. Die Gewohnheit ist hierin bey einigen eingeschränkter, so daß sie wenigstens engbrüstig, bänglich, Singart, bezwinglich, u. d. g. so weich als die Wurzelwörter enge, bange, singen, zwingen, aussprechen. Andere aber lassen auch selbst darin das g so hart wie t hören, und daher kommt Herren Adelong's Unbeständigkeit. Am
allges

allgemeinsten ist dieser Fehler wohl am Ende des Wortes, daher man z. B. gar lang von der Ausdahnung und lange von der Zeit unterscheidet und in Diesersachsen auch in der Vermehrung langter ausspricht, auch die besten Dichter oft klang mit Dank u. d. g. reimen. Allein er verdient darum eben so wenig Nachsicht und die Ähnlichkeit erfordert schlechterdings, die einfachen Wurzelsylben eben so weich als in der Vermehrung auszusprechen, und also niemals weder g noch k, sondern allein den einfachen nieselnden Laut hören zu lassen. Denn daß das g in solchen Wörtern gar nicht so statt findet wie das k, zeigt die Vermehrung, da von klang, klänge nach der Aussprache kläng; e, von Dank aber danken, nach der Aussprache dangken, kommt. Es verhält sich also mit dem ng ganz anders als mit dem nk, da dieses einen wahren Doppelmitlaut den Nieselaut mit k, jenes aber bloß den einfachen Nieselaut allein ohne Zusatz eines g in sich enthält.

Die stummen Mitlauter.

unterscheiden sich weiter nach den Sprachwerkzeugen und dem Laut in Gaumlaute oder Gaucker, j, ch, g, k, Lippenlaute oder Beber, b, p, und Blaser, w, f, und Zungenlaute oder todte, d t. Am leichtesten theilt man sie nach eben dieser Ordnung paarweise in weiche und harte, da immer der zweyte völlig eben derselbe nur verstärkte einfache Ton ist. Von
eins

einigen, wie Herren Heynag, wird hier auch die Eintheilung der griechischen Sprachlehre in breite, w, j, weiche, b, d, g, harte, p, t, k, und aspirirte oder asperirte f, th, ch, angewendet. Sie dienet zur Verminderung der Classen von fünf auf drey, aber wenn das ja ein Gewinnst ist, so gehet er durch Vermehrung der Grade wieder verloren und bringt noch die Unschicklichkeit mit sich, daß der breite Zungens laut fehlt. Das schlimmste aber ist, daß diese Eintheilung auf die teutsche Sprache gar nicht richtig paßet. Denn wirklich aspirirte Mitlaute haben wir in der That nicht. Das th ist jetzt gar kein eigener teutscher Buchstab, sondern wird bloß von dem Hers kommen in der Rechtschreibung einiger Wörter geschicket, f und ch aber sind zwar eigene Laute, nur doch auch ohne allen Hauch und Uebereinkunft mit p und k, sie entsprechen vielmehr unter den harten den ihrem Laut nach ganz andern Tönen w und j. Es ist also besser und sicherer diese Abtheilung ganz zu verlassen. Sie kann höchstens dazu dienen, die Bemerkung zu machen, daß die breiten Mitlaute j und w niemahls verdoppelt werden und niemahls am Ende stehen, außer in der wendischen Endung ow, da es jedoch stumm ist. Allein diese Besonderheit läßt sich auch ohne das schon bemerken, so wie von dem ch, daß es nie ein Wort anfängt, und man braucht darum keine im teutschen schlechterdings unrichtige Eintheilung zu machen. Sonst ist die Verdoppelung den übrigen stummen Mitlautern gemein, bey den weichen aber im Hochteutschen

schen selten. Sie ist aber hier eben so, wie ich bey den flüssigen angemerkt habe, nur uneigentlich und in der That nichts als ein Hülfzeichen der Rechtschreibung in Absicht der Kürze des Selbstlautes und des Sylbentones. Man siehet dieses besonders daran, daß sie bey dem *ch* nicht gebraucht wird, obgleich die Sylbe den Ton und einen kurzen Selbstlaut hat, wie in Sache, wovon ich auch schon oben bey den Selbstlauten geredet habe.

In Absicht der richtigen Aussprache und Rechtschreibung kommt die Hauptsache bey dieser Classe von Mitlautern nur darauf an, daß man die harten von den weichen gehörig unterscheide und die sonst ähnlichen nicht verwechsle. Die Mundarten begehen dar in mancherley Fehler und keine ist wohl so sorglos als die oberländische. Sie weiß von dem Unterschied harter und weicher Mitlaute fast nichts als von Hörensagen und aus Büchern. Die meisten Obersachsen thun gänzlich darauf Verzicht, ihn durch Gehör und Aussprache bemerkbar zu machen. Herr Schwabe aus ihrem Mittel hat sogar den treuherzigen Vorschlag gethan, nach Belieben entweder die harten oder weichen Mitlaute als überflüssig ganz wegzumwerfen. Die Schwaben, Schlesier und andere Oberteutsche sind zwar schon sorgfältiger, aber doch stammet von ihnen der falsche Begriff, daß die harten Buchstaben sich durch den Zusatz eines Hauches von den weichen unterscheiden. Diesen haben mehr und weniger Herr
Mäz

Mätze, Mast und der Verfasser der fernünftigen Rechtschreibung. München. 782 angenommen und daraus hergeleitet, daß die weichen am Ende und vor anderen Mitlauten auch härter seyn sollen. Die Niedersachsen sind am feinsten im Gehör und der Aussprache der Härte und Weichheit, aber sie pflegen oft in lektoren bis zu Fehlern auszuweichen. Zwischen diesen allen nun muß die Richtigkeit der hochteutschen Schriftsprache den Mittelweg treffen und sich weil so oft Gebrauch gegen Gebrauch steht, desto fester an die Ähnlichkeit halten.

Nach diesem Grundsatz glaube ich daher zur allgemeinen Hauptregel annehmen zu können, daß die einander entsprechenden harten und weichen Buchstaben allemahl auf gleiche Weise unterschieden, mit reinen einfachen nur stärken und schwächen Lauten ausgesprochen und gleichförmig bezeichnet werden müssen. So wenig ich aber hiergegen Ausnahmen zuzulassen geneigt bin, so muß ich mich doch noch etwas auf die besondere Anwendung ausbreiten, um denen zu begegnen, welche von meinen Vorgängern gemacht werden. Denn meistens gibt jeder dem Gebrauch seiner Mundart etwas nach, so wie besonders Herr Adelung die obersächsische sehr begünstigt, und die hieraus entstehenden Fehler wollte ich gern zu berichtigen versuchen.

Die

Die wenigste Schwierigkeit und Abweichung ist bey den todten Lauten d und t. Herr Adelung lehret jenes am Ende der Sylben und Wörter, wo kein milderndes e folget, noch ausgestossen ist, z. B. in Mund, Bild eben so hart aussprechen als t. Dieses ist aller Aehnlichkeit schnurstracks zuwieder. Denn wenn solche Wörter wachsen, so verräth sich das weiche d; z. B. in Mundes, Bilder, ganz deutlich. Sie müssen es also auch in der einfachen Gestalt haben, wenn gleich die obersächsische Mundart nicht fein genug ist, es in Gehör und Aussprache zu unterscheiden. Sie müssen es ferner auch in der Zusammensetzung behalten wie mündlich oder Mundart. Die genaue richtige Aussprache läßt hier das d so weich hören als irgend anderswo, nur darf es nicht zum folgenden Selbstlaut über gelesen werden, wie Mundart. Aber dieses ist nichts besonders und findet in der Zusammensetzung bey allen auch den harten und verdoppelten Mittlauten statt, wie in Fettaugen. Es bedarf also des von Herren Adelung gemachten Unterschiedes zwischen dem Anfang und Ende und einer vom Selbst; oder Mittlaut anfangenden Bildungs; und Ableitungssylbe gar nicht. Auch seine besonderen Annehmlichkeiten redlich, weidlich und der Wörter auf ling, wie Findling, Fremdling, Blendling, Wildling sind überflüssig. In allen diesen Wörtern ist das d so weich, wie überall, aber nicht durch Ausnahme, sondern nach der gemeinen Regel, wenn gleich manche Sachen es auch in weidlich, Fremdling, Blendling und Wild;

Wilbling hart aussprechen. In Absicht der Rechtschreibung ist hier noch zu bemerken, daß das d in einigen Wörtern mit dem t verbunden wird, es sey wegen der Abstammung, wie in todt, beredt, verwandt, oder zum Unterschied wie in Stadt und das t in vielen aus dem Alterthum ein h zu sich nimmt. Beydes aber lautet wie das einfache t und hat nichts für sich als den Gebrauch und das Herkommen, welchen ich mich aber auch hier unterwerfe.

Vey den Lippenlauten, b, p, und w, f, gehet Herr Adelung mit dem b eben so übel um als mit dem d. Er will es nämlich auch am Ende der Wörter und in Zusammensetzungen mit den sich darauf endigenden, auch vor den Endigungssylben, die mit einem Mitlaut anfangen, und wo kein i verschlungen ist, wie in Lob, Lobopfer, löblich, hart wie p ausgesprochen haben. Ja er setzet noch den Fall dazu, wenn ein t in der Biegung oder sonst ein Mitlaut in derselben Sylbe folgt, wie lobte, Kürbs, häbsch. Allein der Grund der Aehnlichkeit sowohl als der Gebrauch nach der genauern Aussprache sorgfältiger Mundarten ist auch hier wie bey dem d, und eben sowohl in dem letzten Falle, offenbar wieder ihn. Alle die spitzfindigen Unterschiede und Ausnahmen können zu nichts dienen, als den Anfänger und Fremdling zu verwirren. Hingegen wird ihn die allgemeine Regel jeden weichen Mitlaut überall auch weich auszusprechen, viel leichter und sicherer leiten. Schlimm genug ist,

daß

daß ihn die Schwierigkeit mit verwöhnten Ohren und Sprachwerkzeugen die Weichheit auch in den härteren Zusammensetzungen rein zu fühlen und hervorzubringen, vielleicht doch oft genug in den Fehler wird verfallen lassen, sie hart auszusprechen. Aber es bleibt immer unrecht, diesen Unarten, auch der besten Mundart in der Sprachlehre Beyfall geben, dadurch Ansehn verleihen und sie in die Schriftsprache empor heben zu wollen.

Außerdem weicht Herr Adelung in seinen Wortschriften auch auf der andern Seite von der richtigen Aussprache des *b* ab, indem er es zwischen zwey Selbstlauten und nach dem *l* und *r* wie in Liebe, Elbe, herbe, so gelinde als *w* aussprechen lehret. Auch das ist nur sächsishe Mundart wieder den guten Gebrauch und alle Aehnlichkeit, da nun gar *liewen* und *geliept* verwandt seyn müßten. Hieran siehet man nun zugleich die nachtheiligen Folgen der falschen Eintheilung, wonach das *w* der breite, das *b* der gelinde, das *p* der harte und das *f* der aspirirte in der einen Classe der Lippenlaute seyn soll. Denn eben daraus hat Herr Adelung den falschen Begriff und Grundsatz hergeleitet, daß das *b* zwischen *w* und *p* mitten inne stehe und auch von jenem sowohl wie diesem den Laut annehme. In der That aber ist *w* als ein Blaselaut von einer ganz andern Art und gehört eben so mit dem *f* als der weiche Mitlaut zusammen wie *b* mit dem *p*. Allein hiebey hat endlich Herr Adelung wieder die Nachlässigkeit der obersächsischen Mundart begünstigt.

günstiget, indem er auch dem *f* bisweilen einen gelinden Laut beylegt. Es soll nämlich zwischen zwey Selbstlauten und nach dem *l* im gemeinen Leben wie *w* lauten z. B. in Briefe, Hasen, Wölfe. Es ist schlimm genug, wenn manche auch wohl in andern Provinzen so sprechen, aber die regelmäßige Aehnlichkeit sowohl als der allgemeine Gebrauch in der reinen hochteutschen Aussprache lassen es unmöglich zu, diese Verwechslung zu machen, und sie bleibt immer ein offener Fehler.

Sonst muß ich übrigens bey dem *f* in Absicht der Rechtschreibung noch etwas gegen die Neuerer und Umbilder derselben bemerken. Dieser Mistlaut wird dem alten Gebrauch nach in vielen Wörtern zu Anfang vor einem Selbstlaut durch *v* bezeichnet, in einigen auch am Ende, wie Frevel, Havel, wo Herr Heynatz gleich fehlerhaft auch dieses wie *w* aussprechen lehret. Der Unterschied und Ueberfluß dieser Buchstaben ist wieder die gute Einrichtung der Schreibart überhaupt, und störet die Aehnlichkeit desto mehr, weil oft verwandte Wörter mit beyden geschrieben werden, wie für und vor, befördern und vorne, und bey andern Zweifel und Verschiedenheit entsteht, wie vest und fest. Allein ich getraue mich doch noch nicht mit Herren Hemmer, Naß u. a. das *v* ganz zu verwerfen, und in zweifelhaften Fällen rathe ich den besten Schriftstellern zu folgen. Eben so behalte ich in den griechischen Wörtern, in Epheu,

III. St.

E

West.

Westphalen u. d. g. das ph und halte in Pferd, Pfund u. d. g. zu Anfang das p für so nöthig, als in der Mitte in tapfer, weil die gute Aussprache es eben so deutlich hören läßt und bloß die Niedersachsen es auszulassen pflegen, denen Herr Klopstock gefolgt ist. Am sonderbarsten aber und ganz unerwartet ist mirs hier auch einmahl Herren Adeling auf einer Neuerung zu betreffen, da er doch sonst so wenig davon hält. Er will nämlich, daß man das f auch nach dem Doppellaut in laufen, saufen, greifen, pfeifen u. d. g. doppelt schreiben soll. Der Grund soll in dem geschärften oder kurzen Tone des Doppellautes bestehen. Allein ich kann diesen nicht annehmen und glaube, daß Herr Adeling darin wieder ganz Teutschland eine überfeine auf falsche Ähnlichkeit gegründete Spitzfindigkeit behauptet, davon er andere schwerlich überreden wird. Durchgängig schreibt man sonst alle andere Mittlaute nach dem Doppellaut einfach wie reiten, lauten, die doch auch in gedoppelte übergehen, wenn man geritten und nach obersächsischer Mundart geläuten daraus bildet, und also ist es Seltsamkeit, uns gerade bey dem f eine Verdoppelung aufdringen zu wollen, die man in der Aussprache gar nicht hören kann. Herr Adeling hat hier die von ihm gegebene Warnung, von dem ß nicht auf das f zu schließen, selbst nicht beobachtet und beynahe wirklich das seltsame fß angenommen, womit Herr Heinze Gottscheden verspottete.

Die

Die Gaumenlaute oder Backer machen die letzte Abtheilung der stummen Mittlaute aus. Sie sind auch vier, j, ch, und g, k, und stehen unter einander in gleichem Verhältniß wie die Lippenlaute. Sie gehören nämlich auch so paarweis zusammen, daß dem weichen j das harte ch, und dem weichen g das harte k entspricht, niemahls aber der Regel nach einer für den andern gesprochen werden darf.

Das j pflegen manche Ausländer gänzlich wie den Selbstlaut i auszusprechen, oder doch diesen vorher kurz hören zu lassen, so daß ihr ja fast wie ia, oder ija lautet. Einige Mundarten pflegen auf ähnliche Weise je, jeder, jetzt wie i, ider, igt u. s. w. auszusprechen. Sie haben dabey die Ähnlichkeit mit nie, niemahls u. s. w. auf ihrer Seite. Aber gleichwohl gestraue ich mich wegen des überwiegenden Gebrauches nicht, dieses als hochteutsch zu billigen. Hingegen halte ich es auch auf der andern Seite für fehlerhafte Ausschweifung, die fremde Endung ie wie je auszusprechen, wie Lilje, welches Herr Adelung fast zu billigen scheint. Alle diese Mißbräuche sind dadurch begünstiget, daß man sonst für diesen Mittlaut kein eigenes Zeichen hatte und ein Ueberbleibsel dieses Mangels zeigt sich noch jetzt in den großen Anfangsbuchstaben.

Der eigenthümliche Laut des ch kommt mit dem j überein, nur daß es hart ist. Einen besondern Hauch aus der Gurgel dazu zu setzen aber ist
E 2
ein

ein Fehler, besonders der Ausländer, welchen dieser Ton fremd ist, und die sich durch das in Mangel eines eigenen einfachen so ungeschickt zusammen gesetzte Zeichen verleiten lassen. Eben daher rühret auch, daß das *ch* wieder alle Aehnlichkeit aber nach dem allgemeinen Gebrauch im Schreiben niemahls verdoppelt wird. Ich habe davon zwar schon oben bey der Länge der Selbstlaute geredet, aber ich muß hier noch gegen Herren Adelong bemerken, daß die Endsyllbe lich in der Vermehrung und Zusammensetzung, wie veränderlicher, niemahls den Ton, und also auch niemahls in der Aussprache ein doppeltes *ch* bekommt, ob sie gleich in Versen lang gebraucht werden kann. Hingegen ist es auch eben so fehlerhaft, daß man in Niedersachsen in dieser Endung überhaupt das *ch* so weich wie *j* ausspricht. Endlich scheint sich auch selbst eine Folge des Mangels eines eigenen Buchstaben für diesen Laut in Verwechselung mit dem verwandten *k* zu verrathen. Wieder alle Aehnlichkeit nämlich schreibt man das *ch* und spricht doch das *k* in vielen fremden Wörtern nach der Abstammung, wie Christus, in den teutschen Ehur und Ehar selbst wieder die klare Ableitung und endlich wo in der Wurzelsyllbe ein *s* folgt wie Fuchs, Lachs, sechs. Allein hier muß man sich wieder der Macht, des Gebrauchs unterwerfen, und das nach halte ich es auch für Unrecht, daß viele Obersachsen aus Ziererey in wächsern, flächsen, wachsen das *ch* nach seinem eigenthümlichen Laute, hingegen einige

Nier

Niedersachsen aus Nachlässigkeit in höchste und sechs-
zehn wie t aussprechen.

Das g wird vorzüglich mit mancherley Fehlern in verschiedenen Mundarten ausgesprochen. Die Oberdeutschen verwechseln es oft mit t, die Niedersachsen insgemein mit j, bisweilen aber auch mit ch oder einem behauchten jh. Aber sein richtiger Laut ist der weiche dem t entsprechende ohne allen Hauch, und mit diesem muß man es überall hören lassen, es mag zu Anfang oder am Ende, einfach oder gedoppelt stehen, außer nach dem n, wovon ich oben geredet habe. Herr Adelung thut daher wieder gar nicht gut, das er es, wie das b zu einem Mittellaut, und zwar zwischen j und t, machen will. Er gehet zwar hier nicht so weit, es deswegen durchgängig am Ende für hart zu erklären. Allein er will doch wenigstens, daß es in Weg und Flug wie t laute und meiner, es stehe sonst nicht nach einem kurzen Selbstlaut. Beides aber ist irrig, denn jene Wörterchen müssen auch bey dem wieder die Aehnlichkeit mit Weg und Flug, nach dem allgemeinen Gebrauch kurzen Selbstlaut, gleichwohl eben nach der Aehnlichkeit den weichen Laut des g behalten. Er findet sich auch sonst noch nach einem kurzen Selbstlaut oft genug in der Endung ig, wie König, gütig. Hier ist der Fehler am gemeinsten das g wie ein ch auszusprechen, besonders wenn noch ein t folgt, wie Gütigkeit, oder wie

wie j, wenn ein Selbstlaut dazu kommt, wie gültige, aber man kann das alles darum niemahls billigen.

Das t endlich der härteste Mitlaut dieser Abtheilung hat in der Aussprache gar keine Schwierigkeit, noch gewöhnliche Mundartsfehler. Desto mehr besonderes ist in Absicht der Rechtschreibung davon zu bemerken. Es wird nämlich nicht mit sich selbst verdoppelt, sondern dafür t geschrieben, in vielen fremden und einigen teutschen Wörtern wird dafür ein c gebraucht, wie Cato, Cart, Cöthen, auch wird statt tw, allezeit qu und bisweilen wie vorgedacht für ts chs gesetzt. Die Neuerer wolten das alles nach der Aehnlichkeit umbilden und Dettle, Kato, Kwellle und sets schreiben. Allein so gegründet die Vernünfteley ist, so anstößig ist sie noch wieder den Gebrauch der besten Schriftsteller, und so lange rathe ich also ihr nicht zu folgen, Johnne übrigens weiter bey den genug erschöpften Untersuchungen darüber zu verweilen.

Der Sauselaute

oder Zischer sind im Teutschen eigentlich drey s, ß und sch. Aber wegen Mangel und Verwechslung der Zeichen herrschen dabey große Schwierigkeiten und Misbräuche. Das s unterscheidet sich nämlich gleich den stummen Mitlauten in das weiche und harte

harte, welches Herr Adeling ohne Grund mit einem andern Kunstworte das gelinde und scharfe nennt. Da wir zwey Figuren haben *f* und *s*, so könnte man nach dieser Ordnung jedem Laute seine eigne geben ohne sehr von dem Gebrauch abzuweichen, weil das weiche meistens zu Anfang steht. Aber der Gebrauch hat allgemein eingeführet zu Anfang und in der Mitte fast immer das lange und am Ende immer das kurze zu setzen. Man muß daher die verschiedene Aussprache durch andere Grundsätze bestimmen.

Weich also lautet das *f* allezeit zu Anfang einer Sylbe vor dem Selbstlaut, wie in *so*, *soß*, desgleichen wenn es einfach zwischen zwey Selbstlauten steht, wie in *Rose*, *Blase* und nach flüssigen Mitlauten, wie in *Berse*, *Person*, *Amsel*. Dieses muß auch nach der Ähnlichkeit seinen weichen Laut allezeit behalten, die Wörter mögen durch Biegung oder Ableitung und Zusammensetzung verändert werden wie sie wollen, wenn es gleich dadurch ans Ende zu stehen kommt. So halte ich es in *raffen*, *Röschchen*, *Bläschen*, *Glas*, *Haus*, *Reisholz*, *Weisheit*, desgleichen in *Laßsal*, gleichsam überall für weich und rechne es wieder der obersächsischen Mundart zu, daß Herr Adeling es hier scharf aussprechen lehret.

Hart hingegen ist das *f* in den Endigungen, wie *das*, *was*, *als*, *aus*, *es*, *gutes*, ferner nach
als

allen stummen Mitlauten, wie in Krebs, Gyps, auch wenn ein Selbstlaut dazu kommt, wie in wischen, Wengsel, drucksen, Räthsel und am Ende der Sylbe vor t und p, wie gestern und Wespel, endlich aber allezeit in der Verdoppelung. Denn diese findet bey dem weichen s im Hochteutschen gar nicht statt, bey dem harten aber hat sie die gewöhnliche Verrihtung die Kürze des Selbstlautes und den Sylbenton anzuzeigen, wie müssen, fassen. Doch ist dabey noch besonders, daß die Verdoppelung in manchen Wörtern auch nach einem langen Selbstlaut oder Doppellaut geschiehet, um den harten Laut des s von dem weichen zu unterscheiden. Hier bedienet man sich nun des ß, wie in Vuße, große, außer, reißen, und dieses ß ist also nichts anders, als ein Zeichen des einfachen harten s. Aber dem Herkommen nach wird es nur in wenigen Fällen gebraucht, da man in andern der Ähnlichkeit zuwider das einfache sehet, wie an dem Unterschied daß und das, außer und aus, deß und des zu sehen ist. In Ablicht der nähern Bestimmung dieser Fälle aber kann ich mich hier auf Herren Adelungs besondere Abhandlung vom ß in seinem Magazin und meine Anmerkungen darüber in dem vorigen Stück dieser Schrift beziehen.

Noch ein dritter Laut, den das s im Teutschen bisweilen bekommen muß, ist der Laut des völligen

36

Zischers sch, für welchen nach einer seltsamen Abweichung nur s geschrieben wird. Es geschieht dieses vor stummen und flüssigen Buchstaben, aber die Mundarten sind uneinig, wie weit man darin gehen müsse. Die Oberreutschen und besonders Schwaben zischen durchgängig, selbst in ist, gestern, kispeln, die Niedersachsen aber gar nicht, selbst nicht in Stein und sprechen. Hierzwischen nun muß billig die hochdeutsche Schriftsprache nach der Ähnlichkeit eine Mittelstraße treffen. Um aber diese zu finden muß man erst den Mitlaut sch selbst, worin das s übergeht, näher kennen lernen.

Es ist dieses gegenwärtig im Hochdeutschen ein einfacher harter Mitlaut, dem bey uns kein weischer, wie das französische j, entspricht. Er hat das besondere, niemahls verdoppelt zu werden, weil der vorhergehende Selbstlaut immer kurz ist. Herr Adeling will zwar hievon die Wörter Masche, wuschen und drätschen ausnehmen, allein auch diese lehret die Ähnlichkeit und der allgemeinere Gebrauch lieber kurz aussprechen, und mit der noch hieher gezogenen Sylbe isch verhält es sich eben so wie ich oben bey lich angemerkt habe, daher allein Lieschgras als eine Abweichung übrig bleibt. Die durchgängige Kürze der Selbstlaute vor dem sch hat auch im Alterthum und den Mundarten einen augenscheinlichen Grund darin, daß es von dem doppelten Mitlaut herkommt,

wie

wie Fisch, Wsche, von Fist, Afte. Eben den Ursprung hat es vor dem Selbstlaut zu Anfang der Sylbe, wie in schallen, Schif. Hingegen vor den Mitlauten ist es ein bloßer Vorschlag, er sey einfach vor l, m, n und w, wie in schlagen, schmeißen, schnarren, schweben, oder gedoppelt vor dem r, wie in Schreyen, in welchem Fall daher auch das Niederdeutsche das ch und das Nordische das t beybehält. Dieser Unterschied nun, auf welchen vorzüglich zuerst Herr Fulda die gehörige Aufmerksamkeit gewendet hat, gibt zugleich Gelegenheit zu Bestimmung der Grenze, wie weit dieser stärkste Zischer im Hochdeutschen der Aehnlichkeit gemäß sey.

Da nämlich zu Anfang für das niederdeutsche und das nordische bloße s vor dem l, m, n und w im Hochdeutschen das sch selbst in die Schrift aufgenommen ist, wie in schlagen, schmeißen, Schnabel und schwarz, so ist es auch vor p und t so auszusprechen, z. B. in spalten, stolz. Mich dünkt, man hat hier bloß bey Einführung des Schreibgebrauches eine Abweichung gemacht, die aber wieder die Aussprache des ganzen Deutschlands, bis auf einige Theile von Niedersachsen, und die genaueste Aehnlichkeit nicht in Betrachtung kommen kann. Zwar wollen einige niedersächsische Sprachlehrer, auch hier den eigenthümlichen Laut des s vertheidigen, und Herr Heynag und Moriz sind auch unter ihnen. Sie berufen sich auf die Befolgung der allgemein
ans

angenommenen Schreibart und die angenehmere Weichheit des Lautes. Allein nach diesen Gründen mußte man auch wie die Westphälinger *f* schlitten und *f* scherzen oder nach Art der Italiäner *flitten* und *f* scherzen aussprechen, welches doch niemand billigen wird. Ich halte also vor *p* und *t* zu Anfang die stärker bezischte Aussprache des *f* für die richtige, und würde selbst Herrn Klopstocks Schreibart *schp* und *sch* nicht zuwider seyn, wenn sie der Gebrauch erlaubte.

Hingegen am Ende der Sylben ist das *f* auch vor andern Mitlauten in der Schrift durchgängig unverändert beybehalten, wie in *ist*, *gestern* u. d. g, und der stärkere Zischer *sch* stehet nur da wo das Niederdeutsche den doppelten Mitlaut *st* hat z. B. in *Mensch*. Daher muß hier nach der Aehnlichkeit auch das *f* seinen eigenthümlichen Laut behalten, weil es gar nicht der zweydeutige in Niederdeutschland *saufende* und in Oberdeutschland *zischende* Vorschlag ist, und es ist fehlerhaft, daß die höheren Mundarten es wie *sch* aussprechen. Herr Adelung giebt auch dieses als Regel selbst zu, nur macht er die Ausnahme nach dem *r* laute *st* wie *scht*, z. B. in *Durst*, *Fürst*, und hievon nimt er wieder das *st* der zweyten Person und des Superlativs aus, welches in *erst*, *wirst* rein laute, welches doch gleichwohl in *Fürst* nicht statt finden soll. Allein ich halte diese Spitzfindigkeit in dem ächten Hochdeutsch für

una

ungegründet. Manche Obersachsen pflegen zwar Durscht, Kürscht, u. d. g. zu sprechen, aber die sprechen auch wohl erschter, wirscht, Bersche u. d. g. welches alles gleich unrichtig ist, und dem übrigen Teutschland nicht aufgedrungen werden kann.

Eben so behält auch nach meiner Meinung das *s* zum Anfang fremder Wörter vor den Mitslauten *c*, *t*, *l*, und *m* lieber seinen eigenthümlichen Laut, wie Scudo, Skalde, Slave und Smaragd. Herr Adelung lehrt es auch hier wie *sch* aussprechen und in den gemeinen Mundarten geschieht es freylich oft genug, wohl auch sogar am Ende, wie in Maskulin, Kasket. Allein da hier der Grund der Ähnlichkeit, welcher bey *m* *st* und *sp* in teutschen Wörtern ist, nicht statt findet, so dünkt mich, muß auch die Folge wegfallen, und man darf dem *s* in der kunstrichtigen hochteutschen Aussprache keinen andern Laut geben, als den es in der Regel durchgängig und in der fremden Grundsprache dieser Wörter selbst hat.

Noch würde ich endlich hier von dem *z* zu handeln haben; wenn es wirklich ein vierter einfacher Zischlaut wäre, wofür es Herr Adelung annimmt. Allein ich habe dagegen auch bey der Abhandlung vom *ß* schon das nöthige erinnert. Ich will weiter nichts dazu setzen, als daß ich den unvermerkten Uebergang des Mundes von einer Art des

des Druckes zu dem andern, welchen Herr Adelung zu einem doppelten Mitlaut erfordert, bey der Aussprache des *z* eben so deutlich zu empfinden glaube, als bey dem *x* oder *ts*, *chs* und *ps*, *pf*, *tsch*, *st* u. d. g. Das *z* hat nicht bloß einfache Härte, wie *p*, *f*, *t*, *s*, sondern wahre Zusammensetzung. Daß es auch nach langen Selbstlauten stehet, gebe ich zu, aber das ist nichts besonders, sondern kommt auch bey den andern doppelten Mitlauten bisweilen vor, wie Schlüss, hätscheln, Frost u. d. g. Die Vergleichung anderer Sprachen aber worauf sich Herr Adelung noch berufen will, beweiset gewiß nichts für ihn. Denn im Latein ist es bloß fremd aufgenommen aus dem Griechischen, und hier wird es von einigen für das weiche *s* von andern für *ds* oder *sd* gehalten. Im Niederdeutschen aber und den meisten übrigen neuen Sprachen gilt es für unser *s*, und kann also mit unserm *z* nicht verglichen werden. Allein das Italienische hat unser *z*, aber die Sprachlehrer erkennen es auch darin allgemein für einen doppelten Mitlaut.

Uebrigens ist jedoch diese Frage eben nicht von praktischem Einfluß auf die Rechtschreibung. Denn man mag das *z* für einen eigenen Laut oder für *ts* annehmen, so bleibt es gleich nützlich die Kürze des vorhergehenden Selbstlautes durch Zusatz des *t* zu bezeichnen z. B. in setzen. Nur beweiset das wieder gegen die vorgebliche Einfachheit und für die
Zus

Zusammensetzung aus t und s. Denn sonst müßte man das z wie andere harte Mittlaute verdoppeln und nach Art der Italiäner mit den Neuerern setzen schreiben, welches doch wieder die Aussprache seyn würde. Hingegen bleibt auch das z gleich überflüssig hinter den Doppellauten, wo es Herr Adelung in Kauf und reißten setzt, eben so wie er pfeiffen und reißen schreibt, alles aus der falschen Voraussetzung, daß teutsche Doppellaute kurz seyn könnten.

Zum Beschluß

meiner Betrachtung der hochteutschen Aussprache und Schreibart habe ich nur noch einige allgemeine Erinnerungen zu machen, welche auch aus den allgemeinen Grundsätzen folgen, aber nicht zur Anwendung auf die einzelnen Schreibzeichen oder Buchstaben gehörten.

Eine Hauptsache in der teutschen Aussprache macht die Lehre vom Ton aus. Herr Adelung hat sie sehr gut abgehandelt, nur dünkt mich mit etwas übertriebener Zurücksetzung der ältern Sprachlehrer, die ihm überhaupt eigen ist. Ich habe durchgängig nur wenig gegen seine Vorschriften zu erinnern. Dahin gehöret im allgemeinen, daß er die Lehre von langen und kurzen Selbstlauten, und sogar vom offenen und geschlossenen e, hinein ziehet,
die

die ich richtiger schon oben eingestellt zu haben glaube. Auch kann ich den von ihm angenommenen halben oder Nebenton in vielsylbigen Wörtern nicht billigen und höchstens nur zum Gebrauch für die Lehre vom Sylbenniaß zulassen. Denn außerdem haben in offenbar, rändelhaft, Alterthümer, Wäterschen, Trübsal, lächerlicher, dichterische, Meisterinnen, Heiland, Bastard u. d. g. überall die Endigungssylben gar keinen Ton, wenn gleich der Selbstlaut in bar, thum und sal lang ist. Hingegen haben insbesondere die Wörter wie judenzen nach meinem Gehör wieder die Regel den ganzen Ton allein auf der Endung, eben so wie handtiren u. d. g. Auch scheint mir Herr Adelung wieder den allgemeinen guten Gebrauch zu verstoßen, wenn er in lebendig und den Wörtern auf ey, wie Naserey, den Ton nach der Regel auf die Stammsylbe setzt. Hier muß man dünkt mich wohl eine Ausnahme machen, wenn man nicht in Ziererey verfallen will. Ebenso auch in manchen Zusammensetzungen, wie Perlmutter, Quedlinburg, auserlesen, unmöglich, unsäglich u. d. g. die den Ton wieder die gemeine Regel auf der letzten Hälfte behalten. Endlich aber glaube ich, daß von den fremden Wörtern Altan und Bombast in Absicht des Tones teutsch geworden sind und ihn auf der ersten Sylbe haben.

Für Aussprache sowohl als Rechtschreibung ist ferner im Teutschen bey fremden Wörtern und Namen

men eine Schwierigkeit. Am besten folgt man auch darin dem Gebrauch und der Aehnlichkeit. So lange sie also ganz unverändert sind, müssen sie mit allen Buchstaben der fremden Sprache, aus welcher wir sie haben, geschrieben und ausgesprochen werden, wie Cicero, Eucherides, Cadmus, Champagne, Ingenieur. Die Vorschläge einiger Neuerer sie genauer und teutscher auszudrücken z. B. Zigero, asterisch, Ingschenjör, verfallen in Seltsamkeit und sind doch oft unzureichend die Aussprache völlig richtig zu bezeichnen. Meistens aber wird das fremde Wort in der Endung oder sonst in der Aussprache teutsch gemacht, und denn muß man auch nicht durch sonderbare Aussprache oder Rechtschreibung Gelehrsamkeit zeigen wollen, und zum Beyispiel Werse statt Verse sprechen oder Carimonie schreiben. Viel Regeln können hier die richtige Mittelstraße nicht so leicht bestimmen, als guter Geschmack und feines Gefühl von Wohl- und Uebelstand sie lehret. Man thut also besser es diesem zu überlassen, als wenn man durch jene zu Seltsamkeiten Anlaß giebt. So lehret z. B. Herr Heynrich sorgfältig das französische s in Eauvegarde und touteniren hart in Service und sondiren weich und das v in veriren hart und in Viole weich aussprechen, da doch der Gebrauch bey dem s überall schwanket und bey dem v in so ganz teutsch gewordenen Wörtern für die harte Aussprache ist. Ich finde daher überhaupt nicht nöthig mich hiebey weiter aufs Einzelne einzulassen.

einzulassen, weil meine Vorgänger die Lehre von den fremden Wörtern schon genug behandelt haben.

Die Abtheilung der Wörter in Sylben wird insgemein bloß zur Rechtschreibung gezogen, aber eigentlich sollte sie eben so wohl zur Aussprache gehören. Nach Vernunft und Aehnlichkeit sollte man die Sylben immer so theilen, wie sie zusammengesetzt sind z. B. röth lich, röth; er. Allein der Gebrauch hat, wie in andern Sprachen, auch bey uns eingeführet, daß die einfachen Mitlaute zwischen zwey Selbstlauten zum folgenden in der Aussprache übergeschleifet, und daher auch in der Rechtschreibung bey dem Abbrechen von der Wurzelsylbe getrennet werden, wie rö; then, ma; chen Kü; ße. Doppelte Mitlaute werden getheilet, wie tap; fer, mürs; rich, het; zen. Doch pflegte man sonst das st, sp, und ck ganz zum folgenden zu ziehen, wie se ster räu; spern, ba; cken, worin aber die Neueren, wie Herr Adelung, auch lieber der Regel folgen, es müßte denn eine Zusammensetzung oder Verkürzung die Ausnahme erfordern, wie be; speien, ü; brig. Kommen gar drey oder mehr zusammen, so ist der Gebrauch noch eigensinniger z. B. Kräu; pfe, frampfs; haft, Herb; ste, Erb; sen, herb; st; lich. In dem allen nun begehre auch ich keine Neuerung zu unternehmen, da so viel Versuche dazu seit Vödikers Zeit her alle mißlungen sind.

III. St.

§

Eben

Eben so denke ich endlich auch in der Rechtschreibung über den Gebrauch der großen Buchstaben, der Unterscheidungszeichen und der Abtüzungen. Der gothische Geschmack finsterner Zeiten hat unsere Sprache mit vielen Spitzfindigkeiten dabey überladen, die wir nun zwar nicht gewaltsam auf einmahl wegschaffen können, aber doch lieber mindern als vermehren müssen. Mein einiger Grundsatz ist hierbei wie überall vernünftige Befolgung der Gewohnheit, und so habe ich den Vorschriften unserer neuesten Sprachlehrer besonders Herren Heynagens und Adelungs nichts sonderliches entgegen oder zuzusetzen.

Bücheranzeigen und Nachrichten

oder

allgemeine Uebersicht des letzten Jahrwuchses der
Sprachkunde, mit einzelnen Bemerkungen.

Deutschland

hat für seine Sprache dieses Jahr keine wichtige und große Werke aufzuweisen. Da ich aber nicht nur Sarsben, sondern auch Aehren sammle, so kann mirs an würdigen Gegenständen der Aufmerksamkeit nicht fehlen. Meine Leser werden vorlieb nehmen und bedenken, daß oft in einer Aehre Samentörner zu ganzen Erndten der Zukunft stecken.

Im Allgemeinen

hat die einheimische Ausbildung und der Gebrauch unserer Sprache der fortgehenden Aufzucht in Oestreich einen Vortheil zu verdanken, der beträchtlicher seyn wird, als die Umbildung des Canzleystyls. Es ist nämlich in Wien im März 1783 befohlen, daß die Recepte teutsch ohne lateinische Wörter und unverständliche Zeichen verfaßt, und die akademischen Vorlesungen teutsch gehalten wer-

den sollen, ausgenommen Theologie und Kirchenrecht, für die man vielleicht die alten Schlupfwinkel des Unsinns in dem Mönchslatein noch nicht so entbehrlich findet. Hoffentlich folgen die Gottesgelehrten bald von selbst nach, und das wird mehr helfen als eines vermuthlich protestantischen Stateanzeigers Vertauschung des nach dem jetzigen Gebrauch ganz unschuldigen Ausdruckes Pabst mit dem seltsamen Oberbischof, die gleichwohl die gothaische Kinderzeitung schon nachgedruckt hat. Auch ist außerhalb in Philadelphia eine teutsche Gesellschaft mit einem Secretair Becker errichtet und (sonderbare Verbindung!) zum Lehrer der morgensländischen und teutschen Sprache Herr Prediger Kunze ernannt, wovon man wenigstens etwas zur Erhaltung derselben und ihrer Reinigkeit unter so entfernten Pflanzbürgern hoffen kann.

Von Schriften gehören hieher vorzüglich:
 Ueber deutsche Sprech- und Schreibart von H. F. Diez. Dessau 1783. 8. 6 B. 6 gr. Mit seiner gewöhnlichen Freiheit im Denken äußert sich darin Herr D. sehr gut über die Bildung unserer Sprache überhaupt und durch die Schriftsteller und über den Unterricht darin. Auffallend aber ist, daß er S. 51 Löhn, Bethelin, Schmidt, und Wieg, in Absicht der Güte und Reinigkeit der Schreibart mit Gellert, Rabner, Sulzer, und Lessing, gleich setzt. In Herren D. eigener Schreibart finde ich in dieser Schrift zuerst die
 Sonu

Sonderbarkeit gar oft der Kürze wegen den Artikel zu verbeißen z. B. aus Muttersprache erklären, Herrschaft über Sprache erlangen, man würde übler Ausleger meiner Worte seyn. Ich kann ihm aber diese neue Art von Ziererei, die hoffentlich niemand nachahmen wird, eben so wenig zur Verbesserung anrechnen als manche einzelne niedersächsische Fehler gut heißen, wie S. 77 in tiefer Dunkelheit gehüllt, S. 79. desto schnelleres Verstandniß, S. 92 mit keinen Cellarius glänzen, wenn nicht etwan dieses nur Druckfehler sind. Ueber die von Herren Adelung rege gemachte Streitfrage vom Einfluß und Ansehn der Schriftsteller erklärt sich Herr Diez wieder denselben. Am richtigsten hat wohl meines Erachtens darüber Herr Stosch auf die Frage, ob wir klassische Schriftsteller haben, im May der Berlinischen Monatschrift 783 geantwortet: ja, aber keine Gelehrter. Denn dieses ist gerade die richtige Bestimmung, bey welcher gleichwohl ihr Einfluß sehr wichtig bleibt, zumahl da Deutschland nicht eine Hauptstadt und die Hofsprache hat, welche in Frankreich von Vaugeois in der trefflichen Vorrede zu seinen Bemerkungen der Büchersprache an die Seite gesetzt wurde.

Außerdem rechne ich zu den allgemeinen Gegenständen noch: J. N. A. Dehems Abhandlung von Einführung der Volkssprache in dem öffentlichen Gottesdienst. Wien bey Sonnleithner und

Hörling 8. 783. Ostermesse, Herren Adelsungs kleine aber kernige Abhandlung über den Kanzleystyl Nr. 4 im ersten Stück des zweiten Bandes von seinem Magazin, Herren Eberts Gedicht am 18ten May 783. Nr. 4 im September des teutschen Museums, und die selbst dazu gemachten Anmerkungen, welche verschiedenes über die Härte und Ausbildung der teutschen Sprache enthalten, und endlich die Nachricht im zweyten Heft des Pfälzischen Museums, daß in Mannheim die kühnpsälzische teutsche gelehrte Gesellschaft in ihrer Versammlung am 28 Junii 1783 den vor zwey Jahren ausgesetzten Preis wegen der Hauptepochen unserer Sprache auf 75 Dukaten erhöht hat, weil die eingelaufenen zwei Schriften unzulänglich befunden sind, so daß nun aus vor dem 1ten April 784. Schriften an Herren Klein kurfürstlichen geheimen Secretair und Professor eingeschickt werden können.

Die Wörtertunde

hat außer einer neuen dritten Ausgabe des nouveau dictionnaire allemand - françois et françois - allemand à l'usage des deux nations. Straßburg bei König 783. 4 2 Th. 5 Thlr. in einzelnen Beyträgen Herr Stosch im Julius 783. der Berlinischen Monatschrift mit besonderen Veränderungen der ehemaligen Bedeutung einiger deutschen Wörter bereichern wollen. Es sind aber meistens bekannte Sachen, wie die Ableitungen Nas von essen,

sen, Degen von taugen, Elend, Finanz, Fräulein, ehemals Prinzessin; fahrende Fräulein oder Huren, so wie in Wien unter Stubenmädchen eine bessere Art Hausmagd, in Berlin aber eine für sich allein wirtschaftende Hure verstanden wird; Frech, Gefell, welches immer socius heißt, Krank, Schelm für Leiche, Liebsie, welches jetzt ausarte und Mistresse bedeute. Das Wörterbuch der Mode für das schöne Geschlecht und derselben Verehrer. Dessau. Michaelismesse ist schon 772 in Hamburg herausgekommen, und der in der Olla Porrida, 783. 3. St. S. 45 — 55. befindliche, schon 773 geschriebene Vortrag zur Mythologie enthält ungefähr 100 hochdeutsche und 40. plattdeutsche Redensarten zu. Bezeichnung der Trunkenheit, wovon aber einige, wie er schwebt, kreuzt, hat satt, zu unbestimmt und dunkel sind. Von gleicher Art fast ist des Herren Oberdeichgrafen M. Beckmanns Abhandlung im December. des deutschen Museums Nr. 4. über mildernde Ausdrücke im gemeinen Leben z. B. Feierabend machen, ausspannen statt stehen, aufhören zu bezahlen statt verarmen, lange Finger machen statt stehlen, und der Aufsatz über die Ausdrücke unserer Sprache, welche die Empfindung betreffen in dem Januar der literarischen Spaziergänge. Halle 1784. 8. bey Gebauer. 6. S.

Zur Untersuchung einzelner Wörter gehört ein Würburger Programm bey dem Prorectoratswechsel

28 S. 4 darin der abgehende, Herr Hofmann von den mannigfaltigen Bedeutungen des Wortes Stab (oder vielmehr den symbolischen Bedeutungen der Sache in den Rechten), handelt, des Herren Hofrath J. V. Schmidt zu Jena Programm de jure nassovico quod die Erkoherung dicitur, eine Art der Gütergemeinschaft unter Ehegatten, Neue Gedanken vom Ursprunqe des Wortes Lehn. Dresden bey Gerlach 8 Ostermesse, Ursprung der Namen Theodorich, Feodum, Allodium Leodes, Neomagi, im zweyten Excursus bey Kluit's historia Hollandiae et Zeelandiae. 779, die Bemerkung in Herren Meusels historischer Litteratur, Junius 1783, daß in Ehrsteis und Rauchs östreichischer Geschichte der Name Oestreich geschrieben werde, obgleich die dortigen Canzleyen Oesterreich schreiben und die Etymologie insgemein von Ost und Reich gemacht wird, und daß Otto der dritte zuerst 996. vulgari nomine Ostirichi, Heinrich 4. aber Ostricha geschrieben habe, Etwas über die Abstammung und Bedeutung des Wortes: Woort Nr. 4 in des Herren Doctor und Stadtphysicus G. E. Voigt zu Quedlinburg Abhandlungen über einzelne Gegenstände des Rechts und der Geschichte. Halle, bey Gebauer, 782, die Ableitung des Namens der Grafschaft Katzenellenbogen, nicht von den Ratten sondern Katzenhöhlbach in des Herren Consistorialrath Wenks Hessischen Landesgeschichte 783. 4, Ursprung der Namen Onolzbach und anderer auf Bach und Furt, eine eigne kleine Schrift. Erf. 783. 46 S. 8, Herr Mätzke über Tragödie;

Ko-

Komödie und Schauspiel, erste Abhandlung von der Etymologie dieser Wörter in den Provinzialblättern 5. 6 Stück, und im May des Straßburger Magazins für das Frauenzimmer ein Aufsatz über das Wort Demoiselle und andere französische, Auszug eines Briefwechsels einer Gesellschaft Frauenzimmer welche Geldstrafen auf die fremden Wörter gesetzt hatte.

Die Sprachkunst

im engeren Verstande ist für die benachbarten Polen mit einem neuen Lehrbuche: *Grammatyka Niemiecka podług Ustow I. K. Gottscheda* (teutsche Sprachkunst nach Gottscheds Grundsätzen.) Warschau bey Gröll 8 Ostermesse versehen. Für Teutschland ist nur Herren Adelungs deutsche Sprachlehre für Schulen in Wien bey Trattner nachgedruckt, desgleichen der Auszug daraus, vor welchen aber wegen Druckfehler und schwarzen Papiere gewarnet wird, und für Frankreich eine neue Ausgabe von *le Maitre de la langue allemande ou nouvelle grammaire allemande — sur le modele — de Mr. Gottsched.* Straßburg bey König 783. gr. 1 Thir. erschienen.

Zu einzelnen Beiträgen dieser Art gehöret in der Bertinischen Monatschrift im Junius 783. Die Abhandlung Nr. 7 über Adelungs deutsche Sprachlehre vom Grafen von H — n, welcher das Ansehn guter Schriftsteller für einige von ihm verworfene
ne

ne Arten die Participien zu gebrauchen, anführet und wieder sein Magazin, so wie der Nachtrag Nr. 8 auch noch für das Ansehn der Schriftsteller gute Erinnerungen macht, in Herren Moriz Magazin zur Erfahrungsseelenkunde redet er unter der Aufschrift: Sprache in psychologischer Rücksicht, Nr. 9 im zweyten Stück über das Pronomen mein und die Präposition um, und beschließt mit einer Tabelle von deutschen Präpositionen, die nämlich körperlich einen Ort anzeigen, aus der Sprachlehre für Damen, und im dritten Stück S. 122 — 28 über die Nebewörter des Orts und der Zeit, ferner aus Herren Adelsungs Magazin im vierten Stück Nr. 1 vom Geschlecht der Substantive, wo er sehr edel seinen Versuchum von Allgemeinheit der verschiedenen Geschlechter in allen Sprachen selbst berichtet, Nr. 2 von der Declination fremder Wörter und Namen, wo er sehr eigensinnig die Genitive Nomens, Ambassadeurs und die Abkürzungen Herkul, Dlogen, Franz als unedel verwirft, Nr. 3 von neuen Wörtern durch die Ableitung, wo er manches zu streng tadelt z. B. Bervollkommnung, versuchsschwänzen, liebeln, Denzler, einbiderisch, läufisch, mönchisch, Buhlschaft, Schreibung, verschlechtern, die doch theils einmahl aufgenommen und theils eben wegen des besonderen niedrigen oder antiken Nebenbegriffes schätzbar sind, und im ersten Stück des zweyten Bandes Nr. 5 über das Pronomen der nämliche, wofür mit Recht eben derselbe empfohlen wird, des Herren Prof. Günthers Abhandlung über das sonderbare der deutschen Höflichkeit

leichtsprache in dem Gebrauch der Fürwörter im 4ten bis 6ten Hest des Pfälzischen Museums desgleichen Herren Dinklers Streitigkeit über Schrift der Teutschen, wovon der erste Theil die Lehre von Beugung oder Declination 4 $\frac{1}{2}$ B. 6 gr. erschienen und der zweite von Bindung oder Conjugation ohne unregelmäßige oder abweichende für 10 gr. den bis Ostern unterzeichnenden aber für 6 gr. von der Weberischen Buchhandlung in Erfurt versprochen ist, wobei ich wegen seiner Besonderheiten, wie die Verbeißung des Artikels, die Bitte vergleichlich Unterzeichnung und Vorauszahlung anzunehmen, um ihn vor Nachdruckern und gelehrter Seelenverkäufern (plagiaris) zu sichern, für ziemlich überflüssig halte, und endlich in Herren Professor Eschenburgs Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften. Berlin bey Nicolai 296 S. 8 die Stücke von der Prosodie, den Füßen, Sylbenmaßen, Harmonie, Wohlklang, Reim und Nachahmung der alten Sylbenmaße.

Zur Rechtschreibung

ist von J. E. Wolfs Unterricht zur Rechtschreibung der deutschen Sprache eine neue und verbesserte Auflage, Hof in der Bierlingischen Buchhandlung, Ostermesse 783. 8. Herren Webers Vorschriften und Anleitung zur Rechtschreibung, Lemgo bey Meyer 1784. 1 Thlr. und Gottl. Traug. Wicke alphabetisches Verzeichniß gleichlautender Wörter zur geschwinden und leichtern Erlernung des Recht Schreibens für die Jugend.

Res

Regensburg bey Montags Erben Ostermesse 783. 8. erschienen Beyläufig ist, sonderbar genug, eine ziemlich altmodige Anweisung zur teutschen Orthographie in der Vorrede zu C. E. Hollmanns Unterricht von Barometern und Thermometern. Deßau und Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten 783 8 gegeben, und in Herren Krüniz ökonomischer Encyclopädie, die man aber fast allgemein nennen möchte, bey Gelegenheit des i und j ihr Unterschied erörtert und jemahls als oberteutsch getadelt. Auch ist von der teutschen Orthographie und Sprachlehre in Herren J. F. Oberlin Tentamen paedagogicum pars 1. Straßburg bey Fritz 782 50 S. 4 gehandelt und etwas von der vernünftigen und einfachen Rechtschreibung in der Vorrede zu Herren von Eschstruth heßischen Musenalmanach für 1784 beygebracht.

In Absicht der Grundsätze ist Herr Stosch wieder der die Rechtschreibung nach der Aussprache und für ihre Verderbte in der Sprachlehre in der Berlinischen Monatschrift Nr. 10 des Novembers, und ein Ungenannter wieder den Gebrauch unter der Aufschrift: Etwas über die teutsche Sprache im ersten Stück des Pommerschen Archivs der Wissenschaften und des Geschmacks Stettin 783 aufgetreten. Zu den Neuerungen gehöret noch in Absicht der griechischen Namen: Ailorkuromachie oder das Gefecht des Widders an der Elbe mit der Katze an der Leine, Leisnathen 8. 1783 Ostermesse. Auch vertheidiget Herr Leß in der Vorrede zu seiner Geschichte der Res
liz

ligion Göttingen bey Wandenhölts Witwe 783 8. die Rechtschreibung des *t* für *c* in griechischen Namen wie Kebeß gegen Herren Professor Schneider zu Frankfurt, welcher dieses unmodisch und lauderwelsch nennet. Eben so hat Herr Bürger in seiner hexametrischen Uebersetzung der Iliade im Göttingischen Journal von und für Teutschland die Namen Zeüs, Olympos, Odysseüs u. d. g. In C. F. G. Wahls Lieder der Liebe von Sappho und Anacreon, Erfurth bey Keiser 783 8 ist außer der sonderbaren Behauptung, die ionische Mundart sey mit dem *διαλεκτῶ κοινῷ* einerlei, eine gar seltsame Orthographie, wie Aethenaios, Maximos Tyrios, Venus, Vulkan, Ovid, Horat, Kikero, und doch Prytendum (1109), und das Dorische eines Bilderhändlers in der 9ten Ode, platteutsch übersezt zu bemerken. Herr Professor Cäsar in Leipzig in seinen Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie schreibt Kireniker, Kirenaiter, und Herr Bergsträßer in seiner Uebersetzung des Nepos Timaios, Polybios, und doch Kallisthenes für Kallisthenes. Ja in der Olla Porrida 783 3ten Stück wird gar S. 109. 10. zu dem spöttischen Vorschlag die griechischen Namen zu übersezen, im October 1782 des teutschen Merkurs eine Anmerkung, wie es scheint in Ernst gemacht, nämlich man dürfe die Namen der Götter im Teutschen nicht neu machen, weil ältere Dichter sie schon gebildet hätten, die doch oft noch toller lauten, z. B. Erzgott für Jupiter, Erdennehmern für Venus.

Ende

Endlich gehören hieher auch noch die im teutschen Museum 783 Januar Nr. 14 enthaltenen Anfragen eines Abeschützen über teutsches Lesen und Schreiben. Er thut Vorschläge vielen im teutschen gewöhnlichen französischen Wörtern eine teutsche Gestalt zu geben oder sie mit teutschen zu vertauschen z. B. Contor, Convone, für Metier, Handwerk, für Chauffee, Straßendamm, die aber, welche nicht nach dem teutschen ausgesprochen werden können, auch mit fremden Buchstaben zu schreiben, damit unkundige nicht so leicht fehlen. Auch eifert er wieder Einmischung englischer Wörter und andere Fehler z. B. die Auslassung des e im Genitiv und Dativ Eigenthums, dem Sinn abgehen, die Verwechselung des ff, ß und f, u. a. Neuerungen.

Die Mundarten

unserß teutschen Vaterlandes näher kennen zu lernen hat in diesem Jahre besonders noch die Fehde über die oberländische fortgewirkt. Herr Aeslung hat seinen Satz, daß sie die hochteutsche Sprache sey, im vierten Stück seines Magazins Nr. 4 und in Absicht der verwandten Frage von der besten Periode teutscher Schriftsteller, die er mit 1760 beschließet Nr. 5 gegen den teutschen Merkur und Nr. 7 gegen die Berlinische Monatsschrift vertheidiget. Im ersten Stück des zweiten Bandes hat er unter Nr. 1 Zeugnisse für seine Meinung

nung gesammelt. Allein manche lauten ziemlich unbestimmt, so wie das vollschurgen der Meißner Mundart bey Hugo von Trimberg gewiß kein Lob ist. Die meisten sagen nur, sie sey die beste Mundart, ohne sie zur Vorschrift der allgemeinen Sprache zu machen, und daß sie dem hochteutschen am nächsten komme, gebe ich zu. Ueberhaupt wird auch mit allen Zeugnissen nichts dargethan, als daß auch andere und ältere Herren Adelungs Meinung sind. Das habe ich wenigstens nie geleugnet, sondern selbst angeführt, aber in der Sache selbst kann man das mit wohl nichts ausrichten, da sich von je her auch viele für das Gegentheil erklärt haben, wovon ich nur einige genannt habe.

Dagegen hat noch von Herren Adelungs Gegnern Musophilus im April des teutschen Merkurs Nr. 1 einen Nachtrag zu seinem Versuch über die Frage: was ist hochteutsch gegeben, darinn er über den heftigen Ton in Herren Adelungs Wiederlegung klaget, und in einem Zusatze Herr Wieland, einen Vergleich zu machen gesucht, besonders auch über die Rechte der Schriftsteller, vorzüglich Dichter, an der Sprache zu ändern, Fragen aufgeworfen. Im Teutschen Museum 783. Februar Nr. 8 ist S. 143 — 159 unter der Aufschrift: Etwas von deutschen Mundarten, eine Vertheidigung des vorjährigen Aufsatzes von der niederhochteutschen Mundart und obersächsischen Sprachfehlern, worin zugleich Herren Adelungs Sprachlehre in Absicht der Strenge wieder alte und
Pros

Provinzialwörter, die Declination lateinischer Wörter nach deutscher Art, den Gebrauch des deutschen Participiums und in Absicht der Lehre vom Adjectiv und Averbium bestritten wird, und K. V. Z. hat im September vermischte Anmerkungen zu Herren Adlungs Magazin von einem eingebohrnen Sachsen wieder die Erhebung der obersächsischen Mundart, verschiedene Beiträge zur sächsischen und Kasselschen Mundart, und etwas über Neuerung der Rechtschreibung und lateinische Buchstaben geliefert.

Auch wird endlich mir bey dieser Gelegenheit erlaubt seyn, meinen Aufsatz über die obersächsische Mundart in dem vorigen Stücke dieser Schrift eine kleine Vertheidigung zum Zusatz zu geben. Ich richtete sie der Kürze wegen allein gegen die Recension im 50ten Stück der hallischen Gelehrten Zeitung, und auch der finde ich nicht nöthig ganz durch auf alles zu antworten. Ueber den Hauptsatz vom Unterschied der hochdeutschen Sprache und obersächsischen Mundart habe ich einmahl meine Meinung und Gründe umständlich gesagt. Daß ich die anders denkenden nicht alle überzeugen würde, wußte ich vorher. Allein über eine und eben dieselbe Sache immer fort mit Replik und Duplik zu streiten, ist nicht meine Sache. Das überlasse ich lieber den abgedankten Polemikern und Advocaten. Ungeachtet mein Herr Recensent sich ziemlich weit über diese Frage ausbreitet und mich mit schönen Gleichnissen von Mutter, Schwestern und Spielarten, mit spitzfindigen Unterscheid.

scheidungen und harten Instanzen vom makedonischen Dialekt und neugriechischer Sprache, ja endlich gar mit einem gehörnten Dilemma heimlichet, so finde ich doch in dem allen keine neue Gründe wieder die Richtigkeit meiner Vorstellungsart. Ist daran nur meine Schwäche, Stumpfsinn und Verblendung des Vorurtheils und der Eigentliebe schuld, so ist der Schade mein, aber ich bin wenigstens außer Stande Einwürfe zu heben, die sich, meines Erachtens jeder denkende Leser meiner Abhandlung selbst beantworten kann, wenn er nur will. Ich muß mich also dem Urtheil eines jeden stillschweigend unterwerfen und würde eine jede weitere Vertheidigung hierüber für unbescheidene Antikritik und überflüssig halten.

Hingegen liegt mir desto mehr daran im einzelnen meine Bemerkungen über die obersächsische Mundart zu retten. Mein Herr Signer wirft ihnen viel Unrichtigkeiten und Mängel vor. Dieses Urtheil von einem so einsichtsvollen Eingebornen, auf mehr als vierzigjährige Erfahrung gegründet, würde mich neuen kaum zehnjährigen Ankömmling gar zu sehr in Mistrauen bringen und unterdrücken, wenn ich keine gegründete Beschwerde dagegen beym Publikum einzubringen hätte. Hierüber muß ich also schon noch etwas sagen, und meine Leser und den Herren Recensenten selbst um gedultiges Gehör bitten.

Ganz ohne Unrichtigkeiten wird und kann mein Idiotikon so wenig seyn, als alle andere. Aber

III. St.

G

das

das gerade, was mein Herr Gegner daraus wegzwerfen und berichtigen will, muß ich nochmal's schlechterdings vertheidigen und behaupten. Hat Er vieles in vierzig Jahren gar nicht, so habe ich es doch in zehn Jahren oft gehört. So wie nun in der Geschichte die Erzählung eines Schriftstellers beim Stillischweigen zehn anderer unter übrigens gleichen Umständen doch beweiset, so dünkt mich, muß auch hier die Bemerkung eines Fremden mehr gelten als das Nichtwissen der Einheimischen. Trapassi genannt Metastasio lebte 50 Jahr in Wien und wußte doch sein an die welschen Opernaccorde gewöhntes Ohr vor dem Geträchze der Lieberapler so zu bewahren, daß er kein Teutsch lernte. Eben so kann man ja wohl an einem Orte im Zirkel der gelehrten und seinen Welt erzogen werden und leben, ohne von der Mundart des gemeinen Volkes soviel zu wissen als ein Neuling, der aber besondere Jagd darauf macht, zumahl wenn eben die ganze Lebensart eine gewisse Entfernung von den Geschäften und Sorgen des gemeinen Lebens erfordert, die ein Gelehrter, wie man erzählt, schon einmahl so weit trieb, daß er den Bedienten mit der Nachricht, daß das Haus brenne, an seine Frau verwies. Ich hoffe also auch gegen die Meinung und das Urtheil meines Herren Recensenten noch Glauben zu finden, wenn ich auf meine Jägertreue versichere, in den hiesigen Revieren die bestrittenen Ausdrücke oft und zwar gerade so anzutreffen, wie ich sie hin gesetzt und erklärt habe. So ist z. B. abschampfen ein ganz anderes Wort als abschrammen, auf wird von der Hirtelke
so:

sowohl als Durchreise gebraucht, Stuben scheuern, Pocken, die Fährte u. d. g. hört man zwar in manschen etwa mit aus Niedersachsen stammenden Häusern, aber der ächte Obersachse sagt Stuben waschen, Blatstern, das Fährte u. s. w.

Sonderbar muß es wohl jedem vorkommen, daß Heet, Mäulen u. d. g. Wörter nicht oberdeutsch seyn sollen, weil gesittete Obersachsen sie nicht gebrauchen, als in Scherz oder Verächtung, und eben so seltsam ist's Ausdrücke darum als hochdeutsch vertheidigen zu wollen, weil sie einen guten Bearis haben, wie Gröbe, nutschen und berichten, in abspeisen kommt er mir sehr erniedrigend vor, oder gar weil sie der Ableitung gemäß sind, wie ehrbar für vornehm und Heet vom englischen head. Denn natürlich mußte ich eben das sammeln, was dem weniger gesitteten Volke in Obersachsen eiaen ist und das kann durch nichts als den allgemeinen Gebrauch in die hochdeutsche Schriftsprache erhoben werden.

Die Wörterableitungen, womit mein Herr Recensent zum Theil die meinigen berichtiget, mbaten ihn auch schwerlich von der Seite empfehlen. Wer es verdauen kann, Demse von dämmen herzuleiten, fakeln von gaukeln, kiemig von Kufe, darin man Kofent sowohl als starkes Bier haben kann, verröth, dünkt mich, schon zu viel Stärke in der Kunst eines Waf und Anjorge. Noch draer aber fällt es auf, daß Er gar der lieben Wortforschung zu gefallen

Schminkebohne in Schwingbohne und Sandtorte in Sahntorte verwandeln will. Denn jener Name läßt sich sehr bequem von schmiegen ableiten, wie mein Herr Recensent in Herren Adelsungs Wörterbuch finden konnte, und diese würde er, wenn er sie so gern als ich äße, gewiß von dem krämlichen Gefühl auf der Zunge sehr richtig benannt finden. Er hätte sich auch leicht in der Küche belehren können, daß dazu so wenig Sahne kommt, als man dem Hasen das Haar abbrühet, und wenn er auf den Unterschied der Mundart einigermaßen Acht gehabt hätte, so würde er wissen, daß man in Obersachsen Sahne kaum versteht, sondern Rahm gebraucht wie z. B. der Rahmsuchen.

Mängel und Auslassungen endlich erkenne ich bey meiner kleinen Sammlung gar gern und danke herzlich für jede Ergänzung und Beytrag. Ich habe selbst seit dem Jahr manche angemerkt, manche noch in Herren Adelsungs Wörterbuch gefunden, manche auch von Freunden erhalten, und so nehme ich sie auch von meinem Herren Recensenten mit Dank an. Nur wird mir erlaubt seyn sie zu mustern, und da habe ich gegen manche etwas zu erinnern. Salm oder Kalm und Quästen habe ich nicht ausgelassen, wie mir Schuld gegeben wird. Die Krume im Brod, das Mensch für Weibsperson, anschnauzen, hahnsbächen, sich maustern oder mausen, mausen für stehen, Rabenstein, Gottesacker, Pinfeln für klagen, vierschrottig, Knicks, Quele, Eruthahn, und so für
wels

welches sind gewiß so hochdeutsch als Schminkebohnen, Sandtorte oder irgend ein Wort. Hingegen Boje für Wiege, Vöseln, Brausche, manschen, quänseln für tändeln, gemein für herablassend, falsch und tückisch auf jemand seyn, Klümpe und Grude sind alle nach Herren Adelung und andern Wörterbüchern, auch meiner eigenen Erfahrung ursprünglich niedersächsisch und deswegen nicht von mir angemerkt. Eben so die Redensart Schulzenohren haben, denn in Obersachsen giebt es nicht einmahl Dorfschulzen, sondern Richter. Ich kann also mein Urtheil, daß die Mundart in Halle nicht rein obersächsisch ist, ganz leicht aus der Sprache meines Herren Recensenten selbst beweisen, ohne daß mirs so schwer wird, als er meiner, so wie auch seine Fehler: verdrungen statt verdrängt haben und gegen Herr statt Herren Adelung meinen Hauptsatz bestätigen, daß das reine Hochdeutsch den Obersachsen nicht eigen ist. Indessen muß ich dabey überhaupt anmerken, daß es allezeit sehr schwer fällt, die Grenzen der Mundarten so genau anzugeben. Jeder kann nur an seinem Ort sammeln und denn wird immer vieles angemerkt von weiter ausgedehntem Gebrauch seyn. So habe ich selbst neulich von einem Freunde eine Sammlung der Wörter aus Richens hamburgischen Wörterbuche erhalten, welche auch in Thüringen gebräuchlich sind. Eben so ist in der Erfurter und Nürnberger Recension meiner Sammlung vieles als auch dort üblich angegeben, ohne daß dieses eigentlich Tadel für mich wird, da ich es selbst vorher gesagt habe, und ich habe das
her

het allen meinen übrigen Richtern bloß allgemeinen Dank zu sagen.

Zu den einzelnen Bemerkungen über die obersächsishe Mundart gehört noch Herren D. Anton's Abhandlung von der oberlausitzischen, im 4ten Stück der Provincialblätter, nach welcher sich darin Spuren von Unterjochung der Wendcn finden, wie z. B. im Locken der Thiere, dem Ausdruck wilscher Kerl und etwas sehr wenigcs von der Mundart in Sondershausen in Herren Maagister Fabris' geographischen Magazin im 5ten Heft S. 81.

In Absicht der niedersächsischen hat Herr Kirchenrath Henning zu Königsberg ein preussisches Wörterbuch, darin die gemeinen niedersächsischen auch besonders alten Wörter und Redensarten aus Urkunden erklärt werden, 30 bis 40 Bogen stark gegen 1 Thlr. P. Annumeration auf Ostern, und eine Sammlung der Provincialwörter aus der Priegelnitz Herr Hindeburg in Herren Vernoullis Sammlung von Reisebeschreibungen zu liefern versprochen.

Für das Oberdeutschc bemerke ich vorzüglich aus Herren Nicolas Venlagen zum ersten Theil seiner Reise durch Deutschland Nr. XI. 8. Anmerkungen über den Provincialdialekt in Franken 2 S. z. B. daß in Anspach Tag, Schlag, Schmutz lang

lang ausgesprochen werde, welches aber meines Erachtens richtig und ihm nur gegen die fehlerhafte märkische Aussprache aufgefallen ist. So sind auch in dem Verzeichniß einiger nürnbergischen Provinzialwörter Nr. 9 von 4 Seiten, manche nicht Nürnberg eigenthümlich oder nicht provincial, wie auch schon ein Ungenanter im deutschen Museum in September Nr. 3 von einigen bemerkt hat. Dahin rechne ich Blaker, Versehn Fehler, bläuen, schlagen, Dachtel, Ohrseige, Flaue, Lüge, Glogen, distentis oculis videre, Göken, vomere, Golsche, Maul, greinen, weinen, Hölle, hinterm Ofen, Hüdeln, plagen, Suchzen, jubulare, Kälbern, lärmen, kindisch thun, Krakeel, rixa, Leyern, langsam arbeiten, einerley wiederholen, Wasche, Bandschleife, Pierren, laut heulen, Puffscheer, Lichtpuße, Rüster Fleck an einem Schuh, Schavernack, Beschimpfung, Schachmatt, enervatus, Schälten, glubere, Schief, obliquus, Schnauße, das Maul, Wächer, Verweis, Zetteln, langsam seyn. Denn alle diese Wörter sind auch in Ober- und Niedersachsen bekannt, und einige gut hochdeutsch. Außerdem sind einige auch unrichtig bestimmt, denn ein Taupathe heißt im Reich Doh nicht Doh, grell heißt nicht lividus sondern jede hohe harte Farbe, ein Fehler nicht Plaker sondern Blacker, Besuch nicht einkehr, sondern Einkehr, Erdörne oder eigentlich eine andre Knollfrucht nicht Potate sondern Batatas oder Potate, eine Teute nicht Schwarnüzzel sondern Schnarizel, und zannen nicht zanken sondern weinen. Aus des seel. Sanders Reis-

sen,

sen, den Briefen eines Franzosen über Teutschland und Herren von Gündorode Reise durch Teutschland, Frankreich und England, ja aus vielen andern Stellen in Herren Nicolais Reise selbst lassen sich auch mehr oberteutsche Idiotismen sammeln.

Die Beyträge zu einem Tyrolischen Wörterbuch von Herrn Professor de Luca in seinem Leitsaden zum Geschäftsstyl. Innsbruck. 2. B. 8. hat Herr Adelsung im ersten Stück des zweyten Bandes seines Magazins Nr. 3. gemeinnützig gemacht und ersterer hat noch mehr im zweyten Bande seines Journals der Litteratur und Statistik zu liefern versprochen, auch will Herr Carl Ehrenbert von Woll ein Wörterbuch der Mundart der Tyroler Aelpler in Herren Bernoullis Reisesammlungen liefern.

Endlich gehöret hieher noch die Ankündigung Herren Carl Wilhelm Friedrichs Lehrers der französischen Sprache an der Stadtschule in Prenzlau von einem Unterricht in der Judensprache und Schrift nebst einem dazu gehörigen vollständigen Wörterbuch, welche I Alphabeth stark auf I Thlr. Subscription erscheinen soll, und als kindischer Mißbrauch der Bergmannssprache: die heilige Schrift als die beste Weisung zu der herrlichsten Ausbeute aus der reichhaltigen Fundgrube zur göttlichen Gnade in Jesu deren Gang in die Teufe der Ewigkeit setzt, eine Preddigt am Kirchweih- und Bergfest von M. Ehr. H. Hecht zu Sosa bey Schneeberg. Schleich 783. 8. 2. B.

2. B. 8 Kr. ein trauriger Beweis, daß der Geschmack des allzeit fertigen Bergmannes von der Feder. Dresden 730 8. noch nicht ausgestorben, ja selbst auf die Kanzel gedrungen ist.

Die Alterthümer

unserer Sprache gewinnen ferner durch die rühmliche Bemühung Herren Müllers, welcher aus dem zwölften Jahrhundert Heinrichs von Veldeck Aeneis de auf 13. B. 4. aus einer Handschrift der Gothaer Bibliothek, und den Gott Amor eines Unbekannten im 15ten Jahrhundert aus einer Handschrift des Klosters Weingarten auf 3. B. 4 hat abdrucken lassen. Auch soll das vierte Gedicht, Parsival, unter der Presse seyn und diesem noch Zwain, oder Tristan oder der trojanische Krieg und Fragmente von Wigolais und Meliura folgen. Nach einer Nachricht im teutschen Museum 783. Januar Nr. 17. erhält aber niemand Exemplare als wer an der Casse Theil nimmt, wozu der geringste Beytrag 1 Ducaten ist, und nach einer andern ist der Anschlag des ganzen 1500 Thlr. in 30 Actien zu 9 Pistolen, doch soll man auch den zwölften Theil einer Actie für 1 Thlr. 8 Gr. auf jede der drey Lieferungen erhalten. Zur Bekanntmachung ist im Julius Nr. 4. des Museums eine Nachricht von der Niebelungen Lied mit Verjüngung eines Stückes aus der Rache, welche aber der Glossen wegen vielen eben so unlesbar seyn mög,

mögte, als das Original, und das beste Mittel wäre wohl, die Stücke in den ordentlichen Buchhandel zu geben.

Zu den kleineren Beyträgen dieser Art gehören Herren Magister Kinderlings Fragmente aus alten teutschen Schriften im ersten Stück des zweyten Bandes von Herren Adelungs Magazin Nr. 2. wo über acht Stück gute Nachrichten und manche artige Bemerkungen, obgleich bisweilen mehr des Liebhabers als Kenners geliefert sind. In Herren Meufels historischer Litteratur hat im May und Junius Herr J. W. Petersen Unterbibliothekar zu Stuttgart unter andern Fragen die alte teutsche Litteratur betreffend, auch folgende aufgeworfen, ob der Kaiser Heinrich unter den Minnefingern der 6te oder der Gegenkaiser, ob Winsebek ein wirklicher Ritter gewesen, was Friedrich der Rothbart für die teutsche Dichtkunst gethan habe, und ob die Fastnachtspiele schon im 13ten oder 14ten Jahrhundert üblich gewesen oder gar noch einige vorhanden seyn, die aber bey den wenigen Liebhabern dieser Art Kenntnisse wohl nicht so leicht tüchtige Beantworter finden werden. Im teutschen Museum steht im August Nr. 5. Herren Eichenburgs 3ter Beytrag zur alten teutschen Litteratur, fortgesetzt aus dem Julius 79 über die Fabeln des heiligen Cyrillus, eine lateinische und teutsche Ausgabe, außer der in Versen von Daniel Holzmann, wonach sie Herr Meißner 782 herausgegeben, und der vierte im September Nr. 5 eine Romane, die Lessing ins

15te Jahrhundert setzt, von 15 Gesdhen jedes zu 22 Zeilen, auch ein Nachtrag dazu Nr. 4 im Oktober. Nr. 9. des August ist eine doppelte Anfrage nämlich 1. ob die lateinischen und italiänischen Endungen auf a, o, i bey Otfried, Willeram u. a. nur wegen des Reims von den Schriftstellern, gemacht worden, wie Lazius de Cimmeriis meldet, oder auch in der Sprache gewesen, und der Frager wünschet sich mehr Muße und Zugang zu den Quellen auch Gebrauch des Lazius, und, welches hiezu gar nicht paßt. 2. Aufforderung alles besonders die Monatschriften von 784 an mit lateinischen Lettern zu drucken und gleichförmige Rechtschreibung ohne Verbannung des h und ff. Der Verfasser macht darüber noch einige Bemerkungen, findet es z. B. unrecht Officier zu schreiben, weil Leute von Erziehung Officier sprechen. Er wünschet, daß alle sich erklären mögten, und verspricht diese Aufsätze werde der Herausgeber des Museums entgegen nehmen. So unschicklich neologisch manche andere neueren, glaubt er doch die Verwechselung verwandter Buchstaben sey eine ganz harmlose Sache. Ich besorge nur er möge seinem Vorschlag selbst nichts gutes geweisaget haben, indem er anführet, selbst Voltaire habe nicht einmal sein vernünftiges ai für oi durchsetzen können. Nr. 14 in Oktober ist ein zwey Seiten langes Gedicht von 1497 von dem Besuch der türkischen Gesandtschaft beym Kaiser unweit der Abtey Stams bey Innsbruck Nr. 6 im ersten Stück des zweyten Bandes

des von Herren Adelsungs Magazin der Bauer ein Pfründner ein altes Volkslied, in der neuen Quartalschrift: Für ältere Litteratur und neuere Lectüre von Herren Canzler und Meißner 783 Leipzig, bey Breitkopf erstem Stück, Nr. 2. der kluge Narr und der Mahler von Würzburg, 2 Gedichte von Hanns Rosenplut dem Schneppperer und Nr. 4 Antilope der Zwerg und König Alexander nach dem schwäbischen eines Minnesingers, auch etwas in Nr. 5 und zweyten Abschnitts Nr. 6 vom Ursprung der Maureren über die alten Benennungen, und in der Berlinischen Monatschrift, September, steht Nr. 10 Herren Medens Nachricht von dem Dichter Johann Böling mit einer Probe, die wißig genug aber rauh in der Composition ist.

Endlich ist auch für die alte niedersächssische Mundart: Die Historie van reynaert de vos Herren Suhls vorjähriger Ankündigung gemäß in Lübeck bey Donatus in gr. 8 erschienen, welcher noch die Uebersetzung und kritische Geschichte nachfolgen soll, und im Julius der Berlinischen Monatschrift eine niedersächssische Traureda auf 7 Seiten, wie es heißt aus einer alten Handschrift mitgetheilet, wozu sie aber bey aller alten Laune mit doch zu neu periodisch vor kommt, so wie im August Nr. 6. Fragment einer plattdeutschen Predigt in einer etwas andern Mundart, vom Begrif der Ewigkeit und dem Verbrennen des Haddil, oder Hederich, welches durch ein Wortspiel

spiel soviel als hätte ich bedeuten und die Strafe nicht befolgeter guter Vorsätze anzeigen soll.

Fremde Sprachen.

Morgenländische.

Zur hebräischen sind in England zwey Grammatiken erschienen: C. Bayley entrance into the sacred Language — hebrew Grammar. London. 783 12. Longman 5. fl. worin die Punkte als alt und wesentlich, ja als die Seele der Buchstaben und überhaupt das ganze masorethische System vertheidiget und behauptet wird, es müßten auch Weiber und Kinder hebräisch lernen um in der Schrift zu forschen, und Charles Wilson's elements of Hebrew Grammar. London 1783. Cadell 8. 5. fl. Der grade im Gegentheil in einer vorläufigen Abhandlung vom Lesen die Punkte für überflüssig erklärt. Außer diesen gehört noch hieher: Hermeneutica harmonica utriusque testamento accommodata, cum historia linguae sanctae Talmudis et Masorae von Tiberius Sartori einem Benedictiner Augsburg 783. 8. sehr nach altem Geschmack, so daß auch aus dem Worte **אֱלֹהִים** die Dreieinigkeit bewiesen wird, des vormahligen Missionars in Frankenbar. Ch. Th. Walther ellipses hebraicae eine Disputation unter E. B. Michaelis 724. welche 740 von Schöttgen, erst vorm Jahre von Herren Schulze in Gießen und nun von Herren Pratje zu Beverstädt, Leipzig, 783. 168 S. 8. neu herausg.

ausgegeben ist, und Joh. Dobrowsky de antiquis hebr. characteribus diss. desgleichen de hebraicorum characterum in sac. Bibl. origine et antiquitate disquisitionis elenctica auct. F. H. Aoizzara, ling. orient. prof. Mutinae 782. 4. 92 S. welcher behauptet, der chaldäische Charakter sey weder von Esdra noch sonst jemand eingeführt, sondern immer gewesen.

Zum Arabischen hat Herr Hofrath Hezel eine Anweisung für sich allein arabisch zu lernen, angekündiget, welche 1 Alphabet betragen, Michaelis erscheinen und 1 Thlr. 8 Gr. bis Johannis aber auf Subscription 21 gr. kosten soll. Merkwürdige Uebersetzungen sind: The Moallakat or seven arabian poems (von Amriolais, Tarafa, Zohair, Lebio, Antara, Amru und Hareth) which were suspended on the temple at Mecca, with a translation and arguments by W. Jones Esq. Lond. 783. 4. 20. B. wobey der Text nur mit lateinischen Buchstaben gedruckt und eine Probe des ersten nach der Handschrift in Kupfer gestochen ist, ferner Le Coran traduit de l'Arabe; accompagné de notes et précédé d'un abrégé de la vie de Mahomet, tiré des Ecrivains Orientaux les plus estimés, par Mr. Savary. Paris chez Knopen et Onfroy 1 Theil 248 S. Leben und 270 S. 2 Th. 463 S. 8 und der Naturmenich oder Geschichte des Hai Ebn Yoktan a. d. arab. des Abu Dschafar Ebn Fofail von J. G. Eichhorn. Berlin 783. 16. B. 8. mehr gelehrt und spitz
fins

ndig als unterhaltend. Auch gehöret hieher dessen Erklärung eines aus Syrien erhaltenen gegossenen Kalbes mit Figuren, der Ausnahmformel und der Catechismus der Drusen im 12ten Theil des Repertoriums der biblischen und morgenländischen Litteratur Nr. 4. ferner die Nachricht, daß Herr Hofrath Gruner versprochen hat, Meistens lateinische Uebersetzung der arabischen Lebensbeschreibung des Abu Osbejah von Nihazes herauszugeben, und in Paris der große Araber Dominique Cardonne, Secrétaire Interprete des Königs und Professor der türkischen und persischen Sprache im December verstorben ist.

Für das Syrische ist: *Brevis linguae syriacae institutio* auct. I. G. C. Adler, Altona bey Eckart 784. 64 S. mit einer Chrestomathie von S. 39 — 64 erschienen und von Herren Ritter Michaelis eine größere Sprachlehre versprochen. Das Samaritanische ist im 13ten Theil des Repertoriums mit Nr. 8. *Litterae Samaritanorum ad Iob. Scaligerum, ex autogr. Paris exscr. et lat. fecit Sylv. de Sacy*, und Nr. 9. *Epistola samaritana Sichemitarum tertia ad Iob. Ludolfum* aus einer Wütnerschen Handschrift, bereichert, und in *Pentateuchi hebraeo-samaritani praestantia* — cum aliis subsidiis criticis auct. Alexio a S. Aquilino. Heidelberg 783 31 B. 8. von den samaritanischen Buchstaben, Kabala, Maſora, auch in einem Auszug vom Lesen des Jüdischdeutschen gehandelt. Ueber

Ueber verlorne morgenländische Sprachen endlich ist in der neuen Welt : und Menschen : Geschichte a. d. Franz. mit Anmerkungen von Herren Prof. Hübner im vierten Band S. 112. behauptet, das Phönixoptische sey eine Grille, das Aegyptische unsyblig, das Phönixische nicht, und S. 114 von der Sprache der Palmyrener, bemerkt, sie sey chaldäisch, die Schrift aber ein Mittel Ding zwischen den phönixischen und chaldäischen Charakteren.

Abendländische Sprachen

Die griechische im allgemeinen betrifft Herren Conrect. Töpfers Vorlesung über einige Mißhelligkeiten in der Lehrart der griechischen Sprache nebst einigen Empfehlungen dieser Sprache mit litterarischen Anmerkungen. Regensburg bey Montag Michaelmesse. 4. 28 S. und ein Programm bey Gelegenheit einer Prüfung des philosophischen Instituts zu Maynz, 782 von Herren Prof. Joh. Mich. Engel: ob das Studium der griechischen Sprache mit in den Plan des künftigen Gelehrten aller Classen nützlichen Unterrichts gehöre, auch Herren Prof. Ries Lehrbuch für das griechische Sprachstudium, zweyter Band, Maynz 783 8. 228 S. welches Sprachregeln und Chrestomathie enthält. Insbesondere sind für die Dichtkunst drey seltsame Erscheinungen, nämlich Dom. Mar. Beccucci ars metrica seu de graecorum prosodia tractatus. Colle in Toscana 782. 304 S. 4. in latein

teinischen Versen, in eigener Ausübung aber Herren Mag. G. F. Huntingesforde *Μετρικα τινα μοιρασφορικα*, 31 Gedichte. London bey Nichols 783. 8. und Herren Rector Vorheß *Γαλικον* an seinen Herren Bruder, welchen aber beyden von Kunstschreibern Schnitzer schuld gegeben werden. Ueber Rechtschreibung und Aussprache hat Herr I. B. C. d' Ansse de Villoison in seinen *Epistolae Vinarienses* Zürich 783. 4. 120 S. von S. 115 an von Erfindung der Accente, Spiritus und Unterscheidungszeichen von Aristophanes von Byzanz etwa 200 Jahr vor Christo gehandelt, und besonders liefert er eine Stelle aus Artadius *περι της των τον υπερικας* aus einer Pariser Handschrift, welche zu dem Werke von den acht Redetheilen gehöret, einem Auszug aus Herodians *προοδια κατωλικη*, auf welchen Artadius und den Apollonius sich besonders Bossius berufen hat. Auch ist wieder Ursprungs Nachricht in Nr 24 der Straßburgischen Gelehrten Nachrichten in der Gotthaischen Zeitung Nr. 33 über die Aussprache des griechischen *oi* von Et, vermuthlich Herren Stroth etwas erinnert und behauptet, es sey wie *oi* in einer Sylbe oder das französische *oui* ausgesprochen, so wie mir wahrscheinlich ist, daß die Doppellaute der Alten überhaupt, so wie jetzt bey den Italiänern gelautet haben, und in Guys *Voyage litteraire de la Grece*, Paris 783 stehet ein Brief über die griechische Aussprache, wonach einlge *be be*, andere *ve ve* sagen. Endlich gehöret hieher noch Klopstocks Ode. die Wortstellung im Hamburger Musenalmanach für 784, und

III. Gr. 5 die

die Nachrichten in Swinburn's Travels in the two Sicilies London 783 vom Leben der griechischen Sprache zu Rossano bis ins 16te Jahrhundert, von einer um Bova wohnenden Colonie Albaner seit der Zeit Karl 5. die 100,000 Menschen stark ist, von ihrer Sprache und mit dem englischen übereinkommenden Wörtern darin, und einer anderen, die sich nach öffentlichen Nachrichten in der Krim befindet.

Das Latein ist durch eigene Schußreden, wie *De dignitate ac praestantia latinae linguae, oratio habita Comacina ab A. Vila Ferrara 783. 4.* mit der Nothwendigkeit einer Sprache der Gelehrten und des Herren Oberconsistorialrath Gebite Vertheidigung des Lateinschreibens und der Schulübungen darin gegen Hr. Stuve in Ruppin in seiner Schrift über das Schulwesen 2 $\frac{1}{2}$ B. gr. 8. Berlin und im 4ten Stück des Berliner Magazins Nr. 3 verfochten, worauf nochmahls Herr Stuve im October der Berliner Monatschrift Nr. 8 geantwortet hat. In Absicht der Erlernung hat Herr Abt Anton Stramigioli die Methode das Latein mehr praktisch als aus Grammatiken zu lernen in einer von seinen *Dissertazioni intorno al trasporto delle leggi delle 12 tavole della Grecia, Pesaro 782 4. 263 S.* empfohlen, und in einem Programm Herr Faber *de simpliciori faciliore ratione discendi latinam linguam, Anspach 783 4.* Erleichterungen durch Vergleichung des Griechischen und andere Eintheilung der Temporum in der Conjugation vorgeschlagen. Zum Unterricht selbst

selbst dienen Herren Prof. Oves Hof philolophiska Grunder til en latinsk Grammatica 782 8. 6 B., Herren Prof. J. J. G. Schellers vollständiges lateinischdeutsches Wörterbuch, Leipzig bey Fritsch 783 Ostermesse 2 Th. 8, 2 Thlr. 12 Gr. dem noch ein teutschlateinischer Theil folgen wird, und Herren Prof. C. G. Schütz doctrina particularum latinae linguae, acc. ratio consecutionis temporum ac modorum, welche nach der Ankündigung den Subscribenten 1, Thlr. 14 Gr. sonst aber 2 Thlr. kosten und über 2 Alphabeth stark werden soll. Auch ist zur Kenntniß des barbarischen Lateins nun Herren Adelsungs schätzbares Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis ex glossariis C. du Fresne domini du Cange et Carpentarii mit dem sechsten Theil Halle bey Gebauer 1784 Ostermesse 8. 2 Alph. 15 B. rühmlich vollendet.

Das Italiänische hat zwey Grammatiken erhalten, für Polen Grammatyka wloska, Warschau bey Gröll 8 783 Ostermesse, und J. Valenti italiänisches Elementarbuch mit einer Chrestamathie Berlin und Stralsund bey Lange 783. 495 S. 8. Außerdem enthält P. Gaetani crestomatia italiana 1 Th. Leipzig bey Crusius 783, Alph. 12 B. eine Vorbereitung in italiänischen, französischen und teutschen Gesprächen über die vornehmsten Sprachregeln und die Conjugation, ein Stück aus Fontanini über italiänische Sprache und Schreibart und eine Abhandlung über die Wurzelsprache von Graf Agostino Sans

ti Puppini. Zur feineren Kritik dienet verschiedenes in den Opere dell Abbate Bettinelli, Benedig 780 — 82. 8 Bände gr. 8 nämlich die Vorrede des ersten von Verunreinigung der italiänischen Sprache durch das Gemisch teutscher, französicher und spanischer Wörter und Redensarten auch in den geschätztesten Schriften, wie Frisi Lobschrift auf Cavalieri und Galilei, wo hingegen des Grafen Paradisi Lobschrift auf Montecuculi empfohlen wird, und im 3ten und 4ten Band, vom Wiederaufkommen der Sprache im 11ten bis 15ten Jahrhundert, ferner in Carl Denina Bibliothecie oder Anweisung für Schriftsteller. Berlin und Gerafsund bey Lange 1783 8. 412 S. nämlich im ersten Theil im 3ten Capitel von der Sprache, besonders der lateinischen, im 4ten von der italiänischen, ihrem Genie, Namen, der gelehrten Sprache der Italiäner, den Vortheilen der Florentiner und Toskaner im Gebrauch derselben, Partheylichkeit der ersten Mitglieder der Academia della Crusca, Studium der Grammatik und Schriftsteller und im 5ten von der poetischen Sprache, dem Reim, reimlosen Versen, poetischen Wörtern und Freyheiten, dem Geschäftsstyl, Nothwendigkeit und behutsamen Gebrauch neuer Wörter, und endlich als ein noch ziemlich seltsames Beyspiel die Ode di Labindo, Genova 783 8. 40 S. in griechischen und horazischen Sylbenmaßen. Insbesondere findet sich zur Kenntniß der sardinischen Mundart eine Nachricht in Franc. Cetti Naturgeschichte von Sardinien a. d. ital. Leipzig bey Müller 18 B. m. K. I Theil, nach welcher

se

sie außer den Italianischen, Lateinische, Kastilianische, griechische, französische und deutsche auch einige ganz besondere Wörter und zwey Hauptmundarten hat, die campidanische und hochländische, da sich in ersterer die Artikel im Plural auf *is* in letzterer auf *los* und *las* endigen. Mehr aber verspricht: *Saggio d'un opera intitulata il ripulimento della lingua Sarda*, da Math. Mado, Cagliari 782 4. 77 S. als die Ankündigung eines größern Werkes über die Cultur der sardinischen Sprache, welches eine Sammlung der aus dem Griechischen und Latein herkommenden Wörter, auch epischer und lyrischer Gedichte enthalten soll. Das Sardinische dienet hienach oft zur Etymologie, da das Latein wenig verändert ist, sonderlich im Gebirge, und hat außer den zwey Hauptmundarten um Capo di Cagliari und Cap di Logodoro, wovon diese die älteste und reinste ist, noch zwey zu Sassari mit dem Toskanischen vermischt und zu Alghier rein katalanisch von einer Colonie unter den arragonischen Königen.

Die französische Sprache im allgemeinen be-
trifft: Ueber den Werth der französischen Sprache
14 S. ein Programm des Lehrers derselben bey
Prüfung des philosophischen Instituts zu Maynz
1782. Zum gemeinen Unterricht hat Deutschland,
wie jährlich, eine ganze Menge Schriften, wie fran-
zösische praktische Sprachlehre zum Gebrauch für
Schulen Frankfurt a. M. bey Kessler 8. 783 Michael-
messe, Bernegobres akademische Uebungen in der
franz

französischen Sprache nebst deutschen Aufgaben zum Uebersetzen neue Auflage, Dresden bey Walter, Maniere facile pour apprendre aux Enfants l'Abc françois par des figures. Nürnberg bey Weigel und Schneider 8. H. G. Ragtmanns kleine französische Ergözzlichkeiten d. i. eine Sammlung französischer Wörter und Redensarten. Hamburg bey Neuf 8. Deutsche Uebungen zum Uebersetzen in das Französische über alle Theile der Rede. Erf. am W. bey Kehler 8. und Neue Sammlung deutscher Briefe zum Uebersetzen ins Französische mit Phraseologie und grammatischen Anmerkungen. Erf. und L. bey Schreiter 783 24 B. 16 Gr., auch Complet Dictionnaire françois-allemand et allemand-françois par M. F. E. Harwen 2 Tomes Augsburg bey Kieger gr. 8. 783 Oftermesse und Sammlung der besten ausgesuchtesten und gebräuchlichsten französischen Redensarten und Sprichwörter. Augsb. bey Stage 8. Oftermesse. Eben so ist auch England mit: a system of french syntax intended as an illustration correction and improrement of the principles by Chambaud in his Grammar, by Holder of Barbadoes. London, Dilly 12 3 sh. 6 d. Key to the french language London, Bew. 783 1 sh. 6. d. Chambaud improved or french and english Exercises with their Rules by James Nicholson London, Murray 782 8. 2 sh. 6 d. und A radical Vocabulary of the french Language. London 782 12. printed for John Murdoch 2 sh. 6 d. gesegnet. Mehr Aufmerksamkeit aber verdies
net

net die Nachricht, daß in Berlin bey Hmburg eine französische Grammatik von 24 bis 30 Bogen für 8 gr. herauskommen soll, an welcher einige französische und teutsche Gelehrte arbeiten, und in Hamburg Wirschaux durch Herren Doctor Lepentin und Berlinische Revisoren den 9ten Band des Catholicon von K. und L. zu liefern versprochen, dagegen aber Herren Hofrath Schmiedlins Witwe wegen ihres Erbrechts protestiret und bekannt gemacht hat, daß sie nichts dazu aus der Verlassenschaft hergebe. Auch gehöret hieher noch in Absicht der feinem Kritik Herren Bancourt traité de la prononciation françoise. Weyler bey Winkler 783 8. 5 B. 8 gr., Herren L. C. de la Veaux maître de Langue ou Remarques sur quelques Onorages françois écrits en Allemagne. Leipzig u. Berlin bey Weber 783 8. 234 S. 16 gr. und sein in Berlin auf Befehl des Königs, der ihn zum Professor ernannt hat, über die Reinigkeit und Richtigkeit der französischen Sprache angefangener Cours theorique et pratique de la langue et de littérature françoise bey Weber 784 wovon der erste Hest 8 gr. und 4 einen Thaler auf Unterzeichnung kosten, man hat ihn aber doch auch in der Berliner Gazette littéraire Fehler zu zeigen gesucht, und im Esprit des Journaux, 783. Janvier S. 295 ein Brief von Courtafon zur Vertheidigung des s in Bontés, vous chantés wieder Harduin, Secrétaire de l'academie d'Arras, welcher im August 82 S. 230 das z vertheidigt hat.

hatte. Die angeführten Gründe sind, daß z sey schwerer zu machen, der Plural müsse nach Wailly immer ein s haben, bey dem Zeitwort aber könne man nach einigen aimez von mehrern und aimes von einer Person gebrauchen, wogegen noch in einer Antwort im März behauptet wird, die Academie habe die letzte Unterscheidung erst 762 in ihrem Dictionaire eingeführet. Endlich ist noch ein schätzbarer Beytrag zu den Alterthümern des Herrn H. de Villentagne zu Liege Brief an die Herausgeber des Esprit des Journaux über 64 französische Dichter vom 12ten bis 16ten Jahrhunderts, welche den Verfassern der Annales poetiques unbekannt gewesen sind, im October- und November 1783 mit vielen Proben und Worterklärungen.

Zur spanischen Sprache hat in Erfurt die Keyserische Buchhandlung ein spanisch-deutsches Wörterbuch von 3 Alph. gr. 8 und drüber das Alphabet zu 16 gr. angekündigt, wovon ein Theil Ostern, der andere Michaelis 84 erscheinen soll. Dieser Unternehmung ist gute Ausführung und Unterstützung zu wünschen. Aber vermuthlich wird es von dem Verfasser der 778 in diesem Verlag erschienenen Sprachkunst ausgearbeitet, der sich damit eben nicht viel Ansehn erworben hat. Aus der kurzen Dauer des Vertuchischen Magazins und gar nicht zu Stande gekommenen Sammlung der besten Originalschriften siehet man auch, wie gering

bis

bisher noch die Neigung für diesen gewiß allgemeineren Ausbreitung würdigen Zweig der Litteratur ist.

Hingegen scheint mir die von A. Meldola zu Hamburg bey Matthiesen angekündigte spanische und portugiesische Uebersetzung von Cinapius Kaufmannsbrieffen zu Erlernung dieser Sprachen unbecquem und die portugiesische Grammatik in 5 Theilen mit philosophischen Gesprächen, welche über 50 B. betragen und den Pränumeranten 6 Mark kosten soll, wenigstens sehr entbehrlich neben der von Herren von Junk zu Frankfurt 778 herausgegeben, denn diese ist sehr brauchbar und nur in so fern zu sehr erhoben, als man sie für die erste deutsche und ein Original hält. Es ist aber schon 713 eine erschienen und sie ist fast ganz aus I. Castro new grammar english and portuguese. London 751, 8. übersetzt, der aber in der doch so weitläufigen portugiesischen Litteratur gar nicht erwähnt wird.

In Absicht der celtischen Sprachen hat in der Bibliotheca topographica Britannica, London, Nichols 782 4, in Nr. 3. Joh. Clerk in einer Abhandlung an Samuel Gales behauptet, daß Großbritannien schon vor dem Einfall der Sachsen zuerst von Teutschen bevölkert worden und zwey Hauptsprachen gehabt, die gallisceltische in Wales, Cornwall und den Hochländern, und das sächsisch, schwedische und niederländische in den übrigen Gegenden, und Herr Prof. Sprengel in seiner Geschichte

schichte Großbritanniens, Halle bey Gebauer 4. viel gute und neue Bemerkungen von den Galen oder Celten im Hochlande und den Kymern und ihrem Gesetzbuch in Wales geliefert.

Germanische Sprachen.

Die Alterthümer überhaupt betrifft Herren des Roches Erläuterung einiger angelsächsischen Verse im 6ten Briefe des Bonifacius, nebst Bemerkungen über die alte niederländische und mittlernächstige Dichtkunst, in den Beyträgen zur bürgerlichen Geschichte u. s. w. aus den Schriften der Akademie zu Brüssel, I Band, Leipzig bey Weygand, 783 I Alph. I B. 8.

In Absicht des Holländischen hat die Gesellschaft der niederländischen Litteratur zu Leiden auf die beste lateinische oder niederteutsche Abhandlung über die Frage, welches sind die zuverlässigsten Grundsätze, woraus man die beste niederteutsche Grammatik verfertigen kann, welche vor dem 1sten Oktober 1785 an den Sekretär Jan. de Kruyf oder den Brieffschreiber Jacob Aenout Clignett eingeschickt wird, den gewöhnlichen Preis von 150 Gulden gesetzt, und in den Verhandlungen der Genootschap der Wetenschappen te Vlißingen 8ter Theil, Middelburg 1782 ist manches hieher gehörige in den Preisschriften über Verbesserung der gemeinen Schulen von Herren Jan Krom und
Corn

Corn von der Palm, auch besonders einige Zweifel und Wünsche der Entscheidung in der niederländischen Rechtschreibung.

Das Englische wird nächst dem Französischen von allen Sprachen am meisten getrieben und erhält daher immer vorzüglich viel Schulbücher. Ueberhaupt gehört dahin was B. Webb in seinem Essay on Education, oder Plan der Schule zu Dotham London 782 8. vom Vorzug der englischen Sprache in Vergleichung mit der griechischen und lateinischen gesagt hat. An Sprachlehren ist für Anfänger Herren Moritz englische Sprachlehre für die Deutschen mit Tabellen, Briefen, Fabeln u. d. g. Berlin bey Weber 784 16 gr. vorzüglich zu empfehlen, Herren Albrechts kritische Sprachlehre, Halle bey Gebauer, 784 8 aber enthält mehr philosophisches Raisonnement über die Sprache, als Anweisung dazu. N. Sommers kurzgefaßte englische Sprachlehre mit kritischen Anmerkungen, Wien bey Holle 783 8. Ostermesse und J. N. C. Buchenröders getreuer englischer Dolmetscher 4te Aufl. Hamburg bey Möller 783 8. Michaelismesse, sind weniger beträchtlich, so wie auch a short introduction to english Grammar, London bey Baldwin, 782. 8 1 sh 6 d. Von Wörterbüchern erhält in Deutschland den Preis der Vollständigkeit und Brauchbarkeit (Herren Adeslungs) neues grammatisch kritisches Wörterbuch der englischen Sprache für die Deutschen vornehmlich aus
John

Johnson, erster Band A bis J. Leipzig bey Schwilfert 783 2 Alph. 20 B. gr. 8. nebst Geschichte und philosophischer Uebersicht der englischen Sprache zur Einleitung 5 B. 2 Thlr. 12 gr., und daher sollte man den damit verdienten Ruhm und Dank nicht schmälern, wenn gleich wie Herr Albrecht gezeigt einzelne Mängel und Unrichtigkeiten darin sind, welche bey einem Werke der Art auch dem besten Meister entwischen. Für Schweden soll S. Erikman engellst och swånst Handlexikon — samt Accentuation och Pronunciation, Stockholm, Upsala och Abo bey Swederus 783 2 Alph. kl. 4. eben so vorzüglich seyn. Auch gehöret hieher: a new latin and english dictionary to which is prefixed a new english latin dictionary, by John Entick, London bey Dilly 782 12. und besonders die 782 bey Dilly erschienene neue Ausgabe von J. Entick english - latin Dictionary, 3 sh. 6 d., ferner Boyer's royal dictionary abridged, 2 parts french and english, english and french 782 8 7 sh und dessen größeres in 4 I L 5 sh. auch N. Wanostrocht classical Vocabulary french and english London bey Boosey, 782 2 sh. Andere Nebenhilfsmittel sind noch die Hints for Improvement in the art of Reading by I. Walker, London bey Robinson 8. 2 sh. ein Nachtrag zu seinen Elements of Elocution, besonders von den Emphasen und Pausen, die Poetic Endings, or a dictionary of Rhymes by the rev. Dr. Truller. London bey Baldwin 783. 12. 2 sh 6 d. und Trimmer's littel Spelling Book for young Children.

ren bey Johnson. 782, 4, 6 d. ein Verzeichniß einiger zweysylbiger Wörter u. d. g. Die Alterthümer endlich betreffen die englischen Sprachproben von Heinrichs 1. Zeit im 3ten Theil von Robert Henrys allgemeiner Geschichte von Großbritannien, Edinburg 781. Cadel gr. 4., die Remarks critical and illustrative on the Text and Notes of the last Edition of Shakespear, London bey Johnson, 1783 8. 5 sh. 3 d, worin vorzüglich wieder Johnsons etymologische Erklärungen manches erinnert, aber manches auch zu weit, z. B. Gurmondizer und Lurdan vom dänischen Könige Guthrum hergeholet und eine Ausgabe mit einem Glossarium versprochen wird, und der zweyte Band von Select Scotch Ballads. London bey Nichols 8. 2 sh 6 d. welcher 52 komische so wie der erste von 1781 die tragischen enthält. Auch ist noch in Absicht der von Chatterton untergeschobenen alten Gedichte A Vindication of the Appentix to the Poems called Rowleys, in Reply to the Answers of the Dean of Exeter Iacob Bryant and a third anonymous Writer, by Thomas Tyrwhitt, London bey Payne 782 8. 3 sh. 6. d. erschienen, nach welcher das alte aus John Kerseys und Baileys Wörterbüchern genommen ist, ferner An Essay on the Evidence external and internal relating to the Poems attributed to Thomas Rowley, containing a general View of the whole Conterverfy, by Thomas James Matthias, London bey Becket 783. 2. sh. 6 d, und endlich The genuine Copy of a
 Let-

Lettes found near Twickenham, 'addressed to the
Hon. Mr. H - ce W - le- London bey Bladon 2.
1 sh. eine Schmähchrift wieder die Gegner der
Aechtheit.

Zur schwedischen Sprache gehöret in' der Herren
Gröning schwedischen Museum, im ersten Bande.
Wismar bey Bödner 783, 8 Nr. 3 des Grafen Carl
Rudenschöld Rede über die Beschaffenheit und den
gegenwärtigen Gebrauch der schwedischen Sprache,
welche über Purismus, Neuerung nach dem frans-
zösischen u. a. Fehler gute Bemerkungen macht,
die meistens auch auf die teutsche Sprache passen
würden, der man aber eine bessere Uebersetzung
wünschen muß, und zur dänischen in den historis-
schen Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der
Wissenschaften zu Kopenhagen aus dem dänischen
von W. A. Heinze Kiel 782 1 Thlr. 12 gr.
Nr. 6. Suhm Gedanken über die Schwierigkeiten
bey Bearbeitung der alten dänischen und norwe-
gischen Geschichte, nach welchen die Runen aus
Spanien gekommen und von Othin in Norden ein-
geführt, die Buchstaben des silbernen Codex ver-
kehrte lateinische und die Sprache fränkisch seyn
soll. Auch sind die *Scriptores rerum Danicarum*
medii aevi von Langebeck und Suhm. Hafn. 783 Fol.
7 Alph. woran 7 Jahr gedruckt ist und den Jyds-
ke Lovbog paa gammel Dansk von 1240 mit ver-
schiedenen Learten, lateinischer Uebersetzung, An-
merkungen und einem Glossarium von R. Ancher.

Ros

Kopenhagen bey Gyldeudal 783, 373 S. 4 schätzbare Beyträge zu den Alterthümern.

Slavische Sprachen.

Im allgemeinen enthalten hierüber des Herren Doctor R. G. Anton erste Linien eines Versuchs über der alten Slawen Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntnisse, Leipz. bey Vöhrne, 8 11 $\frac{1}{2}$ B. 2 R. 16 gr, manche neue und gute Bemerkungen. Die Kritik darüber von einem Böhmen in Herren Meusels historischer Litteratur, August 783, hat zwar einiges mit Grunde erinnert, z. B. daß das armenische nicht besonders verwandt mit dem slavischen sey, daß die Währen nicht böhmisch reden, Rys einen Luchs nicht Zieger bedeute, der Name Serben nicht von Erp die Sichel herkomme und Popel Asche nicht von Pope sondern paliti brennen. Wenn er aber behauptet, daß Slawen nicht redende, sondern bekannte heiße und Roku, das Jahr nicht von Rocken oder der Erndte, sondern rogu sagen als eine bestimmte Zeit benamt sey, so wird seine Ableitungsart noch künstlicher als jene. Sonst hat er auch einige Verbesserung der Alphabethe und Declination gemacht und giebt Herren A. den sonderbaren Rath, er solle das cyrillische aus dem 9ten Jahrhundert zur Regel nehmen, welches doch eben sowohl nur eine einzelne Mundart und eben so wenig unversändert geblieben ist. Desgleichen hat ferner Herr Maximilian Schinzel Professor der frommen Schulen

bey

ben Wappler in Wien und Ettinger in Gotha auf Subscription von 4 Gulden eine *Etymologia flava in tabellas redacta, collatis variis per Europam flavicarum dialectorum rationibus aucta et ad optimorum grammaticorum leges exacta* in 4. 2 Alph. stark angefündiget, worin er alle noch übliche Hauptmundarten auf die alte Kirchensprache zurück führt und die Geschichte aller Zweige dieses Völkerstammes nach den Namen und Umständen erläutert.)

In Absicht des Altrussischen insonderheit ist im Berlinischen Magazin im vierten Stuck. Nr. 4 und 5 nach Levesque vom Alterthum der Slaven und Uebersinkunft der Sprache mit dem Latein, und in le Clerc *histoire de la Russie moderne*, Tom. 1. Paris et Versailles 783, 8. 3 Alph. im ersten Buch etwas von der slavischen und russischen Sprache gehandelt, und sogar eine Vergleichung der slavischen und huronischen, imgleichen der russischen und algonkinischen gemacht, auch eine Anzahl russischer Sprichwörter angeführt. Zur Ausbildung des neueren aber ist in Petersburg am 1ten November unter dem Vorsitz der Fürstin Daschkow eine kaiserliche russische Akademie gestiftet und mit Gottesdienst eingeweiht, die jetzt aus 31 Mitgliedern besteht, an Vervollkommenung der Sprache, Reinigung von fremden Wendungen, Ausgabe der Jahrbücher und Alterthümer, zuerst aber einer Sprachlehre und Wörterbuches arbeiten wird, und für welche nach einem Gerücht sogar 60000 Rubel zu einem eigenen Gebäude angewiesen werden sollen. Auch hat die Schuls

Schulcommission in Petersburg ein neues Lesebuch herausgegeben, worin die Buchstaben nicht As, Bukt Bedi, sondern a, be, we u. s. w. heißen, welches vermuthlich ein Anfang des Normalischulwesens seyn wird. Für Deutsche ist von Herren Schulz, Lehrer am Dessauer Philantropin eine russische Grammatik versprochen, die aber wohl entbehrlich seyn mögte, da zur Ostermesse eine neue Ausgabe der Roddenschen mit starker Vermehrung in Absicht der unregelmäßigen Zeitwörter in Halle gedruckt wird.

Für das Polnische ist eine kurzgefaßte und deutliche deutschpolnische Grammatik, 3te Auflage, Breslau bey Korn, Michaelismesse 783 und für das Böhmisches eine neue Sprachlehre von Tomsa in Prag erschienen. Auch bemerkte ich als einzelne Veyträge zum letzteren in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, 5 Band, Prag, 782. 388 S. Nr. 10 J. Dobrowsky über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung, wonach schon vor Jahr 1404 eine gemacht ist. Er giebt zugleich eine Probe der Handschrift einiger Bücher der heiligen Schrift mit glagolitischen Buchstaben, welche nach seiner Meinung von den dalmatischen Mönchen, um sich von den Griechen zu unterscheiden, erkünstelt, und dem Hieronymus zugeschrieben sind. In Pelzels Geschichte von Böhmen, Prag 782. 2 Theile, dritte Ausgabe, werden als klassische Muster der Sprache Hageks Chronik und Sixt von Ottersdorfs noch handschriftliche Fortsetzung ange-

III. St.

J

ge

geben, auch einer böhmischen Bibelübersetzung aus dem hebräischen von Bartowsky gedacht.

In den minder wichtigen Mundarten dieses Stammes sind noch die mährischen Urkunden in O. Steinbachs diplomatischer Sammlung historischer Merkwürdigkeiten aus dem Archiv des Cisterciensersstiftes Saar, Prag bey von Schönfeld 783. 8. 2 Th. 2 Alph. und die Bibel, welche zu Laybach auf Veranstaltung des Bischofs von neuen in das Krainische übersetzt ist, zu bemerken.

Indianische Sprachen.

In Absicht des Alterthumes ist hier zuerst, eine Abhandlung des Herren Baron von Vock über das Alter des von Anquetil du Perron übersetzten Zendavesta, welches er nach Baillys Zeitrechnung bestreitet; in den Memoires de la societé des Antiquités de Cassel, 780 4. merkwürdig, und für die jetzigen Hauptsprachen dieses Stammes will eben Herr Anquetil nach Herren Vernoullis Ankündigung ein dictionnaire de la langue indostane in 2 Th. in 4. 1 mohrisch persisch, lateinisch und französisch, 2 französisch mohrisch herausgegeben.

Den nach Europa verpflanzten Zweig dieser Sprache betrifft die in Swinburn's Travels in the two Sicilies, London 783 gemachte Bemerkung, daß die Sprache einer Horde Zigeuner um Cariati den
Mors

Morgenländischen sehr nahe komme, ferner die Nachricht aus Spanien, daß dort die Zigeuner nach einer königlichen Verordnung dem herumziehenden Leben und ihrer besondern Sprache entzogen sollen, und vorzüglich Herren Mag. H. W. G. Grellmanns historischer Versuch über die Lebensart Verfassung und Schicksale dieses Volks in Europa nebst ihrem Ursprung, Dessau 783. 274. S. gr. 8. Er giebt darin S. 220 — 255 ein mit dem Indostanischen verglichenes Glossarium, Paradigmen und andere Bemerkungen, worin aber die Aehnlichkeit noch größer seyn würde, wenn nicht manches blindlings zusammen geraffet wäre. So sind viele offenbar fremd aufgenommene Wörter als zigeunerische aufgeführt, wie das teutsche Wirthus, Wirth, Flammus Flamm, Gwittrolo, Donner, Akra, Feld, Ritteri, Kürraffier, das slavische Puschka, Büchse, und das italänische Sentinella, Wache, Kampana, Klocke. Dagegen sind theils zigeunerische Wörter, die mit den indischen verwandt sind, ausgelassen, wie darawe ich fürchte, dawé ich gebe, mardas tödten, theils indische Wörter aus der Acht gelassen, wie das marattische Puma Erde, zigeunerisch Pu, das indostanische Bahan Schwester, zigeunerisch Pän. Ferner hat Herr G. manches mißverstanden. Denn so heißt baro pani, eigentlich groß Wasser, nicht das Meer, tato pani, warm Wasser, nicht Morast, sehoker schön, nicht achtbar, Ratti Nacht nicht Abend, andro fasser kordo nicht fesseln, sondern in Eisen thun. Auch ist das Wort Butter doppelt aufgeführt,

welches wenigstens von Nachlässigkeit zeuget. Endlich hätten überhaupt nicht so viel Benennungen künstlicher, sittlicher und fremder Dinge aufgeführt werden sollen, die bekanntermaßen oft in den verwandtesten Sprachen ganz verschieden sind, wie z. B. Kirsch, Eiche, Balsam, Elle, Gedächtniß, Irrthum u. d. g.

Als Uebersetzungen bemerkte ich die indianischen Fabeln nach Sonnerat im September des *Esprit des Journeaux* und die *Institutes politicul and military written in the Mogul Language by the great Timour*, welche Major Dary in Bengalen übersetzt und J. White 783. zu Orfort auf 408 S. in 4. mit dem persischen Original herausgegeben hat, die man aber nicht für dcht, sondern einen politischen Roman hält.

Einzelne Beyträge zur indianischen Sprachkunde sind in den *Essais philosophiques sur les moeurs de divers animaux etrangers, — ulages de plusieurs peuples*, Paris, 783 bey Couturier, 430 S. 8, welche unter dem Titel Auszüge aus dem Tagebuche eines neuen Reisenden nach Asien von Herren Reichard, Leipzig bey Weygand 18 B. 8. deutsch herausgegeben sind. Sie enthalten nämlich die arabischen, persischen, indostanischen, tamulischen, malabarischen und malaischen Namen der Thiere, Stellen aus alten indischen Dichtern, Sentenzen einer alten Akademie zu Madura und der Verfasser hat noch ein eignes
Werk

Werk über die alte Litteratur Sprache und Verfassung
 Indiens versprochen. Auch gehören dahin verschiede-
 ne Nachrichten aus den Verhandlungen der zeeuw-
 schen Genootschap der Weetenschapen te Vlissingen,
 welche in Middelburg herauskommen. Herr Adrian
 s' Gravezande Prediger zu Middelburg gab nämlich S.
 517 — 86. des 6ten Deels die vom Gouverneur
 Moens erhaltene Nachricht von den weißen und schwar-
 zen Juden zu Cochin heraus, und Herr N. Berkeley
 übersetzte sie in das Büschingsche Magazin 14 B. S.
 125 — 152. Das dabey befindliche in Kupfer
 gestochene Patent des Königs Scheran Perumal zu
 Cranganor bezweifelte Herr Bruns im Repertorium
 der bibl. u. morgenl. Litt. Nr. 6 S. 269 weil es
 nicht mit Anquerits Abschrift und der von Daniel de
 Castro mit nach London gebrachten rabbinischen Uebers
 setzung stimmte. In einem Aufsatz des 9ten Deels
 Middelburg 782. 8, 2 Alph. m. K. S. 515 —
 574. dagegen rettet es Herr s' Gravezande S. 522
 — 33. und gibt S. 550 — 4 zwey andere Uebers
 setzungen von malabarischen Dolmetschern, berichtis-
 get auch Herren Anquetil der es ins 9te statt 4te
 Jahrhundert setzt. Der Herr Predikant Jakob Wils-
 lemsen zu Middelburg in Seeland besitzt eine Hands
 schrift in Nagaarischen Characteren und einer veralteten
 malabarischen Mundart, ein erhabenes Gedicht
 vom Leben des Gottes Christna u. a. Ueberlieferungen,
 die mit den biblischen übereinstimmen, und die Herren
 Adrian Moens Rath von Indien zu Batavia und
 Gouverneur Falk zu Columbo sammeln malabarische
 Uebers

Ueberlieferungen von der Geschichte der Thomaschriften zu Berichtigung La Crozens.

In Absicht des jenseitigen Indiens hat uns Herr M. A. Griffini della vita di G. M. Percoto Udine 782. 220 S. gr. 4. gemeldet, daß die bomanische oder barmische Sprache eigentlich nur in Ava und von der Peguanischen ganz verschieden ist und Percoto viele biblische Bücher ins Barmanische übersetzt, eine Grammatik und Wörterbuch ausgearbeitet, auch die Kamnua oder Liturgie und Padimet oder Moral aus dem Bali oder der alten peguanischen Sprache ins italiänische übersetzt hat, welches alles mit den Originallen bey der Propaganda liegt. Auch gehöret dahin eine Nachricht von der chinesischen Sprache und der kaiserlichen Büchersammlung in Herren Reichards Denkwürdigkeiten von Sina aus den französischen Missionsberichten, Leipzig bey Weygand 783. 350 S. 8.

Aus Südindien endlich ist in der History of Sumatra by W. Marsden London bey Payne 783. 4. 383 S. m. 8. Nachricht von den nahe verwandten Sprachen der Malayen, Achenesen, Battas, Rejangs und Lathpoons enthalten, mit Wörterverzeichnissen und den Silbenalphabeten der Rejangs, Battas und Lamponos, welche mit dem peguanischen etwas übereinkommen.

Ans

Andere fremde Sprachen

sind nicht von solchem Umfang, daß ihr Zuwachs in einem Jahre beträchtlich genug seyn könnte, eigene Abschnitte davon zu machen und ich begnüge mich daher die einzelnen Nachrichten ohne weitem Unterschied nach der Lage der Länder in einer Folge zusammen zu fassen.

Vom Türkischen wird ohne Zweifel die nach befestigtem Frieden hergestellte Druckerey in Constantinopel künftig mehr liefern, so wie auch Herr Gellini auf seinen Reisen nach der Gothaer gelehrten Zeitung Nr. 81. von den vormahls da gedruckten 20 Werken schon 15 gesammelt hat und weitere Nachricht davon geben wird, und in das Tatarische soll nach einer andern Zeitungsnachricht die französische Encyclopädie auf Veranstaltung des abgegangenen Chans übersetzt werden.

Von der Permischen Sprache ist eine Probe in Herren Lapechins Tagebuch der Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, Altenburg 783. 3ten Th. S. 146 gegeben. Auch haben die Bräder in Carepta angefangen die Sprache der Orts zu lernen und einige ihrer heiligen Bücher in die Hände bekommen, und zwey von ihnen haben den Kaukasus bereiset, von welchen im 7ten Heft des 2ten Bandes von Herren Fabris geographischen Magazin S. 316 einige Wörter der Scheti mitgetheilet sind.

Für

Für das Koptische ist in Parma 782. eine Grammatik vom Abbate de Calusio herausgekommen. Auch gehöret dahin Scholz Expositio vocabulorum cop-ticorum in scriptoribus hebraicis ac graecis obviatorum in alphabethischer Ordnung, aus seinem Briefwechsel mit Lacroze und Jablonsky, in Nr. I. des 13ten Theils vom Repertorium der bibl. u. morgenl. Litt. und Hers ren Hßmanns Bemerkung über dessen Vermischung mit griechischen Wörtern zur Zeit der Ptolomäer in der Welt- und Menschengeschichte a. d. fr. 4ter B. S. 114.

Etwas von der Sprache der Hottentotten und Caffern ist in Sparrmanns Reise, 1 Th. Stockholm und teutsch, Berlin bey Haude und Spener 783. 8.

Von den amerikanischen Sprachen endlich ist in: le lettere americane di Carli, nuova edizione, Cremona 780. 82. etwas in Absicht des Ursprungs gehandelt, den schon George Hornius de originibus americanis von den Phönicern und Scythen herleiten wollen, und erwähnt, daß die Sonne chine-sisch Chanti, peruanisch Hint, und in beyden Spras-chen Chaka die Spitze heiße, das mexicanische Theut und der Betois am Oronoko Teos wird mit dem Egyptischen und Griechischen verglichen; auch angeführet, daß ein Ungenannter Engländer in seiner Geschichte der vornehmsten Entdeckungen in Künsten und Wissenschaften viel Spuren Carthaginensischer und Lau-
ri

ritanischer Sitten in Peru und Mexico bemerkt habe. Brauchbarer als solche schlüpfrige Muthmaßungen aber sind die von Salvat. Gilj im dritten Band seines Saggio di Storia americana Rom 782. 8. 430. S. gegebenen Nachrichten. Es enthält nämlich das dritte Buch von den Sprachen der Völker am Orinoko, erst S. 135 — 150 Grillen vom babylonischen Thurmbau, denn aber — 213. Wörterverzeichnisse und grammatische Anleitungen und eben so der zweyte Anhang von Sprachen über ganz Amerika zerstreuter Völkerschaften S. 219 — 393 auch erst S. 273 — 81. allgemeine Betrachtungen, das übrige aber Nachrichten und Proben von den Sprachen der Aitiner auf Domingo, Mexicaner, Incas, Eschitter in der Sierra des Bisthums Santa croce, Guaranese in Paraguai an der Küste Brasiliens und in vielen andern Provinzen, der Luber am Salado, der Witeler, der Guaicurer vom 19ten bis 23 Grad Süder Breite (lingua Mhaia), der Moros in Peru, der Omaguer am nördlichen Ufer des Maragnon, der Tamanacer, der Maipuren, der Saliber, der Chileser (lingua araucana), der Algonkinnen und Huronen.

Allgemeine Sprachkunde.

Uebersicht

gehört hieher der Abschnitt von der Philologie in Herrn C. F. Schmidts Abriss der Gelehrsamkeit, Berlin bey Homburg 783. 8.

Der

Der Ursprung

der Sprache ist unter der Aufschrift: Abriss der wahrscheinslichen Geschichte des Ursprungs der Sprachen (und Schrift) vom Herren Hofrath Feder in der Berliner Monatsschrift, November Nr. 3. S. 392 — 406. in kernhafter Kürze dargestellt. Auch rechne ich dahin die Untersuchung der Sprachen bey dem Baue des Thyrnes zu Babylon, Neustadt bey Nibel 8. Michaelismesse, ferner Monboddo über Ursprung und Fortgang der Sprache aus dem englischen. Riga bey Hartnoch, Ostermesse, und in Burgels Essay on the Study of Antiquity, Oxfort und London bey Payne 783. 2 Th. 6 d. die Untersuchung über den Ursprung und die Bildung der griechischen Sprache wobey zugleich vom Ursprung der Sprache überhaupt gehandelt und zu ihren Gründen außer den nachgeahmten Tönen noch allgemeine Begriffe gerechnet werden.

Die Lehrart

zugleich betreffen Williams Thoughts on the Origin and Method of Teaching Languages, London bey Robinson 783. 8. 2 Th, eine Empfehlung die morgensländischen Sprachen vor den abendländischen zu treiben und sich die Gemeinmachung der lateinischen als gelehrten Sprache angelegen seyn zu lassen. Allein aber handelt davon Quintilians Pädagogik und Didaktik mit Anmerkungen von B. Andres. Wirzburg bey Gbbhard, 783. 8. 20 $\frac{1}{2}$ B. worin besonders die

die psychologische Lehrart bey reiferem Alter über 12 Jahr, das Griechische vor dem Latein und dieses nicht schreiben zu lehren angerathen wird.

Eben so sind in Herren Professor Schüzens Methodenbuch zum ersten Cursus des neuen Elementarwerkes, Halle bey Gebauer 783. 8. 14 B., Vorschläge zu vernünftiger Treibung der lateinischen Grammatik, z. B. den Conjunctiv allezeit in Verbindung mit einem andern Worte zu conjugiren, und Vorschriften über die Methode des teutschen Sprachunterrichts nebst Zusätzen zum dritten Bande nach der Adelungischen Sprachlehre, und in Herren Professor C. H. Woltens Erste Kenntnisse für Kinder von der Buchstabenkenntniß an bis zur Weltkunde, Leipzig 783. 7½ B. 6 gr. Empfehlungsgründe für das Buchstabieren enthalten.

Einzelne Beyträge dazu sind noch: Mittel den Knaben Liebe zur Wörterwissenschaft zu machen, von Bodmer, in den Ephemeriden der Menschheit, April Nr. 2. man soll sie nämlich auf das wunderbare und auffallende in der Aehnlichkeit der Wörter merken lassen, und in Herren Eckards Taschenbuch für Kinder und Kinderfreunde auf 784. etwas über Gedächtnißübung und Sprachunterricht und von den Vorzügen der griechischen Sprache vor der lateinischen.

Der

Der Unterricht der Taubstummen

leidet durch den Tod des vortreflichen Herren Predigers Arnoldi zu Großenlinden bey Sießen, welcher im October 783. im seinem 48ten Jahre erfolgt ist, unerseßlichen Verlust.

Ueber Herren Heinikens Anstalt dazu ist in Nr. 34 der Berliner Correspondenz und Nr. 73 der Gothaer gelehrten Zeit, ein sehr nachtheiliger Brief einer adelichen Dame, nach welchem ihr taubstummer Sohn darin $4\frac{1}{2}$ Jahr beynahe 2000 Thlr. Aufwand gemacht hat, und doch schlechter und unwissender, übel behandelt und voller Ungezieser zurück gekommen ist. Ja Herr Heinike soll auch fälschlich vorher guten Fortgang berichtet zuletzt aber zum Grunde alles dessen Convulsionen angegeben und sogar Briefe untergeschoben haben. Er hat zwar das alles in der Correspondenz Nr. 48. für ein Pasquil erklärt und mit obrigkeitlicher Rache gedrohet, welches auch im 83ten Stück der Gothaer Zeitung bekannt gemacht ist, allein gleichwohl ist davon nichts weiter kund geworden. Seine wichtige Entdeckungen und Beyträge zur Seelenlehre und menschlichen Sprache, Leipzig bey Haug 784. 8. 9 $\frac{1}{2}$ B. 8 gr., enthalten darauf nur eine entfernte Anspielung, übrtgens aber eine Vertheidigung der Vorzüge seiner Lehrart gegen Herren Stork in Wien, die an sich wohl gegründet genug mit einem Zeugniß der Herren Hensler, Reismarus, Büsch und Unzer bestätigt aber auch mit niedri-

brigen Schmähungen durchweht, viel zu weitläufig und am Ende mit ein Paar sonderbaren altgläubigen Prüfungen zwey taubstumm gewesener Zöglinge von Leipziger Predigern versehen ist.

Sonst gehöret hieher noch die Nachricht, welche im September der Hamburger Correspondent gab, daß zu Lyon ein 15 monatlicher Zögling des Instituts für Taubstumme vom Abt Margaron eine Anrede an den Erzherzog Ferdinand gehalten. Auch hat in dem Magazin zur Seelenlehre Herr Professor Moritz seine Beobachtungen über Taubstumme im 3ten Stück S. 76 — 82 fortgesetzt und bis S. 101. Nachricht von dem Unterricht eines in Braunschweig confirmirten Mädchens von dem Prediger Paulmann und Schullehrer Schweinhagen geliefert, der einen Stock zwischen seine und ihre Zähne setzte und ihr so das Sprechen einsylbiger Wörter, besonders aber das Schreiben beybrachte.

Die Sprachphilosophie

hat in Teutschland durch den Versuch einer neuen Theodicee nebst Fragmenten aus der speculativen Philosophie und höhern Sprachkunde, Dessau in d. G. B. 8. 783. Ostermesse, und des Herren Magister Dinndorf in Leipzig Disputation, maximam versio-num difficultatem in linguarum similitudine sitam esse. 4 B. 4. Beyträge erhalten. Auch gehöret dahin die von Herren Wendelsophn im dritten Stück
des

des Moritzischen Magazins zur Seelenlehre S. 56 — 61. vorgetragene Hypothese, daß das Stottern mehr in der Seele als den Sprachwerkzeugen seinen Grund habe und Herren Hofrath Hennings Betrachtung über die Sprache der Thiere §. 5. S. 72. seiner Abhandlung von den Ändungen der Thiere, Leipzig bey Weygand 783. 8.

England hat noch mehr in diesem Fache hervorgebracht. In Hugh Blair's Lectures on Rhetoric and belles Lettres, London, Cadel, 783. 4. 2 Th. 1 L 16 fh handelt Nr. 6. vom Ursprung und Fortgang der Sprache, da göttliche Eingebung der ersten rohen angenommen wird, Nr. 7. desgleichen, auch von der Wortfolge und Schrift. Er behauptet es sey von Mose die egyptische nach Phönicien gebracht, gegen Winder der in seiner critical History of Knowledge zu beweisen gesucht, daß sie ihm von Gott offenbaret sey. Auch ist Nr. 8. 9. vom Bau der Sprache mit Vergleichung der englischen, französischen und italiänischen und Nr. 20 — 24. über Addison's Zuschauer und Swifts Proposal for correcting, improving and ascertaining the english Tongue, wieder die jetzt einreißenden vielen lateinischen Wörter geredet. Eben so enthält die dritte von James Beattie's dissertations moral and critical, London, Cadel 783. 4. 1 L 1 fh, Betrachtungen über die Sprache, ihren Ursprung und allgemeine Gesetze, die Unvollkommenheit und Unregelmäßigkeit der Schrift, auch wird zugleich vom englischen Sylbenmaß gezeigt, daß

es

es weder auf Sylbenzahl noch Länge, sondern ihrer Emphase beruhe, wie im Deutschen. Endlich aber sind in den *Thirty Letters on various Subjects*, London bey Cadell, 783. 8. unter andern auch Abhandlungen von Languages, Parenthesis and Anticipation, English Language, Writing-Hand und Petition of To and The.

Insbefondere gehört hieher noch in Absicht der Erfindung künstlicher Sprachen in den *Nouvelles Memoires* der Berliner Akademie vom Jahr 780 in der Geschichte, Herren Bezuelins beurtheilende Nachricht von Bergers Plan zu einer allgemeinen Schriftsprache, wonach er Leibnitzens Plan dazu gar nicht gefaßt haben soll, und im zweyten Theil von Herren Müllers in Isehoe Uebersetzung von Weiras Geschichte der Sevaramben, Göttingen 783. 8. S. 247. — 66. die Nachricht von der Sprache, welche nicht übel erdichtet, wohlklingend und reich an Flexionen ist, nur daß der Ursprung und der Eifer wieder die Reime sonderbar auffallen muß.

Schrift.

Der Ursprung und die Erfindung der Buchstaben, diese wichtige Aufgabe, hat einer der größten Weltweisen behandelt, nämlich Herr Mendelssohn. Sein *Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum*, Berlin 783. 8. 141. S. ist seinem Inhalte nach über alles mein Lob erhaben. Auch der Vortrag

trag ist überhaupt so vortreflich, als man erwartet, nur habe ich mich gewundert, nicht selten auf Fehler wieder die Reinigkeit der Sprache und besonders unrichtige Wortfügungen zu stoßen. Ich wünschte von einem so vollkommenen Werke auch diese geringen Flecken weggewischt zu sehen. Aber ich kann mich hier nicht weiter dabey aufhalten und habe es bloß mit der S. 70 — 84. eingeschobenen Betrachtung zu thun.

Nach dieser wären die ersten sichtbaren Zeichen abgesonderter Begriffe die sichtbaren Dinge selbst z. B. der Hund für die Treue, der Bequemlichkeit wegen denn körperliche Bilder, Zeichnungen, Umrisse der Dinge, oder eines Theils davon und so setzte man aus heterogenen Theilen ein unsörmliches Ganze zusammen, das ist die Hieroglyphik. Der Uebergang zur Buchstabenschrift scheint ein Sprung und über menschliche Kräfte. Die Meinung einiger, daß die Buchstaben nur Laute und durch diese Sachen anzeigen, ist ungegründet. Uns ist es so wegen der lebhaften Vorstellung vom Laut, nicht aber einem Taubgebohrnen, wenn er das Gehör erlangt. Die Schwierigkeit ist ohne Anlaß den Vorsatz zu fassen, durch wenige Zeichen eine Menge Begriffe zu bezeichnen. Bey dem Verwechseln der Schrift und Rede in einander kann man das öftere Wiederkehren der Laute und Begriffe in anderer Verbindung und ihre dadurch erzeugte reiche Bedeutsamkeit bemerkt haben. Endlich

lich ward man gewahr, daß der Laute nicht soviel und sie in Classen zu bringen waren. Man machte also Buchstaben, erst wenige, mit der Zeit mehr. Die Züge und Namen der hebräischen, von welchen alle entstanden sind, zeigen noch den Ursprung aus einer Art Hieroglyphik: N Rind, H Haus, K Kamel, T Thüre, L Hafen, S Schwert, G Gault, Löffel, S Stimulus, F Fisch, O Stütze, Unterlasge, V Auge, M Mund, P Affe, W Zähne. Zugleich ist daraus der Ursprung des Thier- und Völkerverdienstes abzunehmen, weil Unwissende Sachen und Zeichen verwechselten und Zusätze gemacht wurden, wo hingegen Vergötterung der Menschen mehr nur bey Uebertragung der Cultur auf andere Völker vorkam.

So richtig nun im Ganzen diese Vorstellung seyn mag, welche auch in der Hauptsache schon von mehreren und besonders neuerlich von Herrn Adelung in seiner Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts und teutschen Rechtschreibung eben so gemacht ist, so scheint mir doch noch ein Zusatz nöthig zu seyn, um den Forscher ganz zu befriedigen. Der Einfall einzelne Töne durch sichtbare Zeichen zu mahlen bleibt immer ein Sprung, wie Herr Wendelssohn selbst sagt. Der Begriff eines einfachen Lautes, die Bemerkung, daß Wörter sich darin theilen lassen und ihrer so wenige sind, scheint mir mehr Aufmerksamkeit, Nachdenken und Scharfsinn zu erfordern, als man jenem

III. St.

K

rohe

roheren Zeitalter zutrauen kann, da dieses alles noch jetzt Schwierigkeit hat und selbst die Gelehrten in verschiedene Meinungen theilet. Aber mich dünkt man kann leicht diesen Sprung durch Ergänzung noch einer Stufe in dem steigenden Fortgang der Bezeichnungskunst vermeiden. Den Grund dazu bieten mir die Chinesen dar, welche noch jetzt auf der niedrigeren Stufe der Schrift durch Bildern und Hieroglyphen gleiche Charaktere stehen. Diese schreiben die fremden Namen, in Wörterbüchern auch ihre eignen Wörter nach dem Laut mit den Charakteren bekannterer Wörter, die jenen im Laut am nächsten kommen, z. B. cu stark, pe hundert, le Ribbe, te Tugend für Couplet, ohne daß sie das bey an einfache Töne, deren Absonderung und Bezeichnung nur denken. Auf gleiche Art werden also die alten Morgenländer es auch gemacht und denn allmählich die bekanntesten Charaktere allein als Buchstaben gebraucht haben. Bey ihrer Einfachheit und Rohheit hatten sie ohnedas nur wenig Wörter, und sie waren besonders in den Selbstlauten und am Ende oder in Absicht des Dienstlautes nicht so bestimmt, als in gebildeten Sprachen, wie man aus der Abweichung der Wurzeln im verschiedenen Sprachen siehet. Desto eher konnten wenige Charaktere zureichen und so ward nach und nach aus dieser Bilderschrift Sylbenschrift, wie mehrere Morgenländer, ferner Mitlauterschrift, wie andere und endlich völlige Buchstabenschrift, wie die neueren und Abendländer haben. Daher stammen auch die alten
 Mas

Namen der morgenländischen Buchstaben. Denn ihre Uebereinstimmung mit der Figur in der Auffuchung eines damit anfangenden Wortes zu Erleichterung des Gedächtnisses zu suchen, wie Herr Adelung thut, scheint mir viel zu künstlich, und ich finde sie vielmehr unmittelbar in der Bilder- und Sylbenschrift die damals nur eins war, gegründet.

Andere minder wichtige hieher gehörige Bemerkungen sind in Walls Dissertations in Chemistry and medicine, London bey Cadell, 783. 8. 3 Sh 6 d. wovon die zweyte Ruthmaßungen über den Ursprung und das Alterthum der Hieroglyphen in der Chemie und Sternkunde enthält und zeigt, daß sie in jener nicht so alt und von der Sternkunde hergenommen seyn, und daß man dem Jupiter das Ammonshorn mit einem Kreuz, der Venus oder Isis das Sistrum, dem Saturn die Sichel, dem Mars Schild und Speiß zum Zeichen gegeben habe, ferner von der Sinesischen Schrift im 9ten Theil der Memoires concernant l'histoire, les sciences des Chinois von den Missionaren zu Peking, Paris 783. 486 S. 4. und in Pierant del Borghetto Dissertationi, introduzioni accademiche ed altre Prose, Mayland 782, der als Franciscaner über das Alterthum der Schrift auf 38 S. redet und bis S. 102 beweiset, daß Enoch eine Weissagung geschrieben habe.

Zur neuern Ausübung der Schreibkunst in Absicht der Schönheit ist J. F. B. Geißlers Anweisung
zum

zum *Dresdner Canzleyductu*, Dresden bey Hilscher, Fol. 28 Bl. 1 Thlr. 8 gr. zur Michaelismesse erschienen, aber steif und mit altmodischem Geträusel überladen. Zur Geschwindigkeit soll die *Ars scribendi sine penna*, London 783. 8. dienen, nach welcher Debatten von vielen Wochen auf ein Blatt mit einem Pinsel geschrieben werden können, auch haben öffentliche Nachrichten E. Hodgson als einen Geschwindschreiber gelobet. Vom Geheimschreiben ist etwas im *Gothaer Hofkalender* für 784. gesagt, auch von Mittheilung geheimer Nachrichten durch Blumen und Verbergung der Briefe gehandelt und der Professor Hany zu Paris als ein guter Decifreur angeführer. Ferner gehöret hieher: *Nash's Treatise on Stenography*, London bey Richardson. 4. 10 sh 6 d. 783. und die Nachricht, daß in Wien die Chifrecanzley aufgehoben ist, weil meistens eigene Couriere die geheimen Nachrichten überbringen. Endlich dienet noch *A curious hieroglyphick Bible*, London bey Hodgson 12. 1 sh, worin den Kindern durch 500 zirkelischen die Worte eingeschobene Holzschnitte von sichtbaren Gegenständen die Geschichte beygebracht, auch Gott als ein alter Langbart und der heilige Geist als eine Taube vorgestellt wird, zum Beweise, daß abgeschmackte Thorheiten dort sowohl als auf dem festen Lande vorkommen.

Neuester Zuwachs
der
deutschen, fremden
und allgemeinen
Sprachkunde
in eigenen Aufsätzen,
Bücheranzeigen und Nachrichten

von

J. C. C. Rüdiger.

Viertes Stück.

Leipzig,

bey P. G. Kummer, 1785,

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

1009 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

1009 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

1009 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

1009 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

1009 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

1009 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

1009 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

1009 FIFTH AVENUE, NEW YORK, N. Y.

U e b e r s i c h t
der neuern Litteratur
der
teutschen Sprachkunde
seit Gottscheden,
als Nachtrag und Fortsetzung zu Herren
Reichards Geschichte.

Z u s c h r i f t
an den Herren Professor Moriz in Berlin.

Die Bekanntschaft mit Ihnen, Theuerster Herr Professor, rechne ich mit zu den angenehmsten Früchten meines teutschen Sprachstudiums. Ohne das hätten Sie mich bey Ihrem hiesigen Aufenthalt wohl nicht in meiner Celle aufgesucht. Aber so führte die Gleichheit der Neigung Sie zu mir, ich lernte einen Mann kennen, den jedermann gleich lieb gewinnt, und auf dessen Freundschaft ich stolz bin.

Besonders freuete ich mich, in öftern vertrauten Unterredungen noch mehr, als vorher aus Ihren Schriften, gewahr zu werden, daß Sie unter allen mitlebenden jetzt thätigen Sprachkundigen allein oder doch vorzüglich derjenige sind, mit dessen Grundsätzen und Handlungsweise ich am meisten übereinkomme, oder wenigstens einzustimmen wünsche. Diese annehmen Unterhaltungen nun sind die Veranlassung geworden, daß ich Ihnen zuerst jetzt diese kleine Geburt meiner grammatischen Muse vorstelle, weil ich Sie als den Hebarzt davon ansehen kann. Sie werden das vielleicht selbst kaum denken und sich erinnern können, darum will ichs Ihnen und so zugleich meinen Lesern erzählen, vielleicht um auch bey diesen eine so gute und nachsichtige Aufnahme zu finden, als ich mir von Ihrer Freundschaft zum voraus verspreche.

Ich zeigte Ihnen, wie Sammler immer so gern zeigen, zumahl einem Kunstgenossen, meine kleine Büchersammlung zur teutschen Sprachkunde. Sie waren denn Ehren halber dagegen so höflich, die Anzahl beträchtlich und die Folge fast ohne Lücke zu finden. Auch urtheilten Sie, ich hätte darin den wesentlichsten Beruf, die Geschichte der teutschen Sprachkunde in einem kritischen Verzeichniß zu beschreiben. Damit trafen Sie nun gerade den rechten Fleck, wo mich längst der Ritzel ein wenig gestochen gestochen hatte. Denn ich muß gestehen; von Anfang meiner Sammlung schon seit zehn Jahren hatte

hatte ich so etwas damit im Sinne. Doch ohne Ihre Aufmunterung hätte es vielleicht noch lange Anstand gehabt, weil ich immer noch nach mehr Vollständigkeit streben wollte. Allein Sie haben Recht, daß man dieses guten auch zuviel thun kann. Jeder Sammler wird wissen und mit mir empfinden, wie es zur Menschlichkeit gehört, daß immer noch einige Lücken bleiben, und oft gerade da, wo man glauben sollte, sie am ersten ausfüllen zu können. Will man es nun gar zu gut machen und immer noch darauf harren, so wird oft gar nichts daraus.

Diese überängstliche Zurückhaltung mag vielleicht unsere Litteratur schon um manches nützliche Buch und Büchlein gebracht haben. Denn: wie oft liest man nicht in den Ehrendenkmalern und letzten Stunden der Helden und Knappen von der freiwilligen Legion deutscher Schriftsteller, wie sie auch noch dies und das zum Frommen des Vaterlandes vorgehabt hätten, aber da wäre ihnen der Abruf Freund Hains dazwischen gekommen, oder auch bey lebendigen Leibe der gute Samen von den Diebsteln drückender Amtsgeschäfte, bisweilen auch Dornen und Rosenbüschen häuslicher Sorgen ersticket; und so die edeln Gedanken versflogen, oder die schon halb oder ganz fertigen schätzbaren Papiere ins Liegen oder zu anderm Verbrauch gekommen. Das ist doch nun wahrlich betrübt und Schade, sowohl für den Schreiber als die gehofften Leser. Jenem geht ein Theil seines Beytrags zum Nutzen der Mit- und Nach:

Nachwelt zu seiner gegründeten Hoffnung auf Liebe und Achtung bey beyden, zu seinem Ruhm und Unsterblichkeit, und wer weiß was alles, verloren. Diese entbehren Unterricht und Vergnügen, welche sie hätten haben können und wäre es auch nur bey'm Lesen der ausgeleerten Geld- oder Tobaksdüten gewesen. Darum sollte doch ja ein jeder bedacht seyn das Pfund nicht zu vergraben, sondern bey Zeiten unter die Wechsler zu bringen und damit zu wuchern. Das *nonum prematur in annum* hat gewiß Horaz entweder nur in seiner heidnischen Blindheit und Unwissenheit jener schönen Parabel vom Schalksknecht ausgestoßen, oder er meint es auch nur von Werken der schönen Künste seiner Zeit. Auf den größten Theil unserer Litteratur paßt es nach ihrer Natur und den veränderten Zeitumständen entweder uur in Absicht der Feile nach der ersten Ausgabe, oder gar nicht, am wenigsten auf grammatische Kleinigkeiten, die nur durch Neuheit etwas angenehm seyn können.

Ich wenigstens will immer nach diesem Grundsatz die nächste Minute oder Büchermesse haschen, um meinen Einfall an den Mann zu bringen. Dazu habe ich von Anfang meinen Zuwachs unternommen, und ich dachte immer darin nach und nach mit unter beurtheilende Nachrichten von Werken der Vorwese und Zeitgenossen über die deutsche Sprachkunde zu liefern. Aber auch das gehet mir zu langsam und unsicher. Ich sehe das an dem

dem Beyspiel meines theuren Freundes, des Herren Rector Heynag, der in seinen Briefen einen so braven Anfang dazu machte, es aber bald liegen ließ, ohne weit gekommen zu seyn, und nun erst nach zehn Jahren wieder Hoffnung zur Fortsetzung gibt. Heute dem, morgen könnte mirs auch so gehen. Also lieber frisch an einen kurzen unvollständigen Abriß zur allgemeinen Uebersicht, als daß ich länger wartete. Inzwischen könnte mir das gute Werk, wofür ichs doch, aber nur ganz bescheidenlich und überzeugt genug von der Geringsfügigkeit, zu halten um gütige Erlaubniß bitte, vielleicht gar wieder leid, oder ich durch dies oder jenes daran verhindert werden. Wer weiß, ob nicht, wenn ich länger zauderte, nächstens ein anderer mir zuvor käme und es besser machte. Wenigstens verlore denn dabey ich das Vergnügen meinen Einfall selbst ausgeführt zu haben, womit allezeit eine gewisse Empfindung von Behaglichkeit verknüpft ist, und darum ist mirs, das gestehe ich offenherzig, bey meinem bißchen Schriftstellerey immer mit zu thun. Aber wer weiß auch, ob gerade das Publicum gewinnen würde. Vielleicht käme auch nicht sogleich ein anderer, desselben Weges gezogen, vielleicht hätte er nicht ganz die Gelegenheit zur Ausrüstung, wäre nicht so zu dem kleinlichen Fleiß des Zusammensuchens gestimmt, genösse nicht die Unterstützung von Freunden, für welche ich hier zugleich danke.

Gehen

Sehen Sie alle diese Betrachtungen, größtentheils Folgen Ihres Zuredens, mein Theuerster, sind es, die mich zu dem Entschluß bestimmt haben, mich jetzt gleich mit diesem litterarischen Entwurf heraus zu machen. So sehr ich die Trockenheit daran sehe und so wenig ich an Fehlern der Unvollständigkeit sowohl als meiner Urtheile zweifle, so denke ich doch es ist besser als gar nichts. Einzelne Berichtigungen, Nachträge und weitere Ausführungen lassen sich immer noch machen, und darum will ich nicht nur selbst bemühet seyn, sondern auch hiemit Sie und sonst jedermann besten Fleißes gebeten haben. Ich unterwerfe die kleine Arbeit dem Urtheil aller Kenner und Liebhaber, besonders dem Ihrigen mir so schätzbaren. Sie erlauben mir aber zu dem Ende noch etwas von den Grenzen meines Unternehmens und meiner Art der Ausführung zu sagen, damit ich den rechten Gesichtspunct desto genauer und sicherer bestimme.

Ich schränke eigentlich meinen Abriß auf die neuere Geschichte der deutschen Sprachkunde ein, und mache den Anfang mit dem Zeitalter Gottscheds. Diese Epoche bestimmt die Sache selbst. Denn es ist seit dem keine so große Umkehrung wieder im Fach der deutschen Sprachkunde vorgegangen. Wir stehen in der Hauptsache, welche hier das Lehrgebäude und die Kunstform ausmacht, noch auf eben der Stufe. Die Sprache selbst ist zwar zehn und zwanzig Jahr später durch den Gebrauch der besten

Schrift

Schriftsteller noch sehr umgebildet, verfeinert und der Vollkommenheit näher gebracht. Aber nur wenige haben angefangen diese neuesten Veränderungen in das Lehrgebäude einzutragen. Andere widersprechen ihnen noch, und der größte Theil Deutschlands ist in der Ausübung und kunstförmlichen Kenntniß der Sprache noch viel zu weit zurück, als daß es nur davon wissen sollte. Zugleich aber trifft mit diesem Zeitabschnitt gerade auch Herren Reichards Geschichte der teutschen Sprachkunst zusammen. Sie kam in Hamburg 747 in 8. unmittelbar vor Gottscheds Sprachkunde heraus, und enthält bis dahin gute Nachrichten. Eigentlich schränkt sie sich zwar auf die Sprachkunst im engern Verstande ein. Aber sie rechnet darunter doch viele Anweisungen zur Rechtschreibung und gedenkt beyläufig auch der Wörterbücher, einzelner Beyträge, allgemeiner und vermischter Schriften zur teutschen Sprachkunde. Davon will ich also eine Fortsetzung bis jetzt liefern, die doch von diesen 36 Jahren, einem Menschenalter, über hundert und also beynahe soviel Artikel enthalten wird, als Herr Reichard überhaupt bis dahin in zwey Jahrhunderten zusammen gebracht hat. Doch werde ich auch zugleich einige Nachrichten von ältern Büchern, die Herr Reichard entgangen sind, als Nachtrag und Ergänzung hinzuthun, wozu er mir auch seine Sammlung gütigst mitgetheilet hat. Ueberall muß ich dabey noch mit auf Eccards historia studii etymologici, die Leipziger kritischen Beyträge, Herren Heynagens Briefe, woron besonders der 39ste im fünften

ten Theil den Inhalt von Reichards Geschichte mit einigen Nachträgen enthält; und Herren Adels Magazin Rücksicht nehmen. Denn bisweilen kann ich mich der Kürze wegen auf diese bekannten Werke beziehen und da ist umständliche Wiederholung dessen was andere schon gesagt haben, nicht meine Sache.

In Absicht der Ordnung und Behandlungsart gehet Herr Reichard nach der Zeitfolge, hat nur die ausländischen Sprachkundigen von den einheimischen abgesondert, eines jeden Leben erzählt, die Schriften angezeigt und beurtheilet, und überall durch Uebergänge Zusammenhang des ganzen hervor zu bringen gesucht. Dieses dünkt mich aber ein wenig ängstlich und nicht so bequem zur Uebersicht, als wenn ich die verschiedenen Arten von Schriften nach Haupt- und Unter-Eintheilungen jede einzeln herzähle und kurz beschreibe, mein Urtheil über das eigenthümliche einer jeden hinzufüge, und von jeder überall soviel gutes sage als mir nur möglich ist, etwan so wie man in einer Zeitung Bücher ganz kurz anzuzeigen pflegt. Auch fehlen mir die Nachrichten zu Lebensbeschreibungen gänzlich, und sie gehören ohnedas nicht recht schicklich hieher, weil viele der Schriftsteller auch in andern Büchern der Gelehrsamkeit und einige dort weit mehr merkwürdig sind. Ich bleibe also bloß bey den Schriften zur Sprachkunde allein stehen und nur in sofern Lebensumstände darauf Einfluß gehabt, werde ich bisweilen etwas davon gedenken.

Er:

Erstes Hauptstück.

Von der eigentlichen Sprachkunst

make ich das Wahl den Anfang vor der Wörternkunde und allgemeinen Schriften. Denn sie ist das wichtigste zur Grundlage, und ich komme auch dadurch meinem Vorgänger desto näher. Ich unterscheide aber dabey wieder die Ausführung einzelner Theile besonders der Rechtschreibung, und so handelt mein

Erster Abschnitt

von vollständigen Grammatiken.

Diese sind entweder für Ausländer oder Einsheimische bestimmt, und weil jene meistens magerer und nicht so kritisch ausfallen, so nehme ich mit Herren Reichard

I. die für Teutsche geschriebenen, und zwar

A. Gottsched und seine Gegner und gleichzeitige Nebenbuhler.

Lange schon hatte jener Afterkönig von seinem eingebildeten Throne der teutschen Litteratur die Verheißung einer vollständigen teutschen Sprachkunst, in Gnaden ausgespendet. Fast allgemein wurde sie begierig erwartet und zum voraus gelobt. Endlich erschien denn

I. Grundr

- I. Grundlegung einer deutschen Sprachkunst nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und jetzigen Jahrhunderts, von Johann Christoph Gottscheden. Leipzig bey Breitkopf 1748. 459 S. gr. 8.

Der reißende Abgang brachte schon 749 die zweyte Auflage und 752 die dritte. 678 S. und 3 Bogen Vorrede und Register. Nur wenige einsichts- volle Männer stimmten nicht in die allgemeine Lobpreisung, aber ihr Tadel wurde nicht laut. Kaum muchste Popowitsch, daß für das 24 Jahr lang bearbeitete Werk seine Landsteute die meisten unverdienten Gulden hingäben, so wurde er in der nächsten Vorrede unter der Benennung „ein gewisser Wende“ für einen Thoren erklärt und über die 24 Jahr entstand ein weitläufiger Schriftwechsel. In der Folge scheint zwar der laute Tadel der Gegner, die Wittwerbung anderer Sprachlehren und selbst seines eigenen Auszuges den Fortgang in etwas gehemmet zu haben. Es ist aber doch unter dem in Rücksicht des Auszuges geänderten Titel: vollständige neu erläuterte deutsche Sprachkunst 756 die vierte 757 die fünfte und 762 die sechste Auflage erschienen. Ja noch nach Gottscheds Tode und so viel andern hat Herr Dr. Hofmann 775 die achte 2 Alph. 4 B. 1 Thlr. 8 Gr. geliefert, die auch in Wien bey Trattner 775 nachgedruckt ist. Außerdem machte Gottsched wegen der anwachsenden Weitläufigkeit bey den neuern Ausgaben und zum bequemern Gebrauch der Schulen selbst einen Auszug seines Werkes unter dem Titel:

a. Kern

a. Kern der deutschen Sprachkunst. Leipzig bey Breitkopf.

Dieser wurde gleichfalls 754 zum zweyten, 762 zum vierten, 766 zum fünften Mal auf 17 B. ferner 769, 776 und 777 wieder aufgelegt, und überdas bey Trattner in Wien 771 und 778 nachgedruckt. Dieser starke und selbst nach dem Verfall der Gottschedischen Schule und Uebermacht fortwährende Beyfall scheint denn doch einigermaßen zu beweisen, daß sein Lehrgebäude nicht so ganz schlecht seyn müsse, als es manche seiner Gegner herabwürdigten. Nur der übermäßige Stolz, womit er sich über seine Vorgänger erhob, hat diese Demüthigung verdienet. Aber jetzt kann man ihm auch hierin Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so wie überhaupt sein Verdienst um den Geschmack, die Schreibart, Dichtkunst und Schaubühne Deutschlands mit der Einschränkung auf die erste Verbesserung aus dem groben Wust der Vorzeit fast allgemein anerkannt wird. Ich finde es in der deutschen Sprachkunde überhaupt in der oft mehr philosophischen Betrachtung der Sprache und der Herabstimmung des gelehrten Vortrages, ob er gleich in einzelnen Lehren z. B. vom Geschlecht der Hauptwörter nach den Endungen, periphrastischer ist als jemand vor oder nach ihm. Auch seine Versteutungen der Kunstwörter verdienen Dank, wenn schon einige mißlungen und abgetommen sind. Außerdem hat er auch einzelne Verbesserungen gemacht. Dahin rechne ich die Ausmär-
zung

zung doppelter Mitlauter nach andern oder langen Selbstlauten und die richtige Einführung des ß in der Rechtschreibung, wofür man ihm schon manche Grillenfängerey, wie Schmäucheln, und die gezwungene Unterscheidung gleichlautender Wörter von verschiedener Bedeutung schenken kann. Die bessere Eintheilung der Declination hat er zwar aus Koppers Verbesserungen zu Vels Sprachkunde entwendet, aber doch gemein gemacht, und in der Conjugation hat er die insgemein unrichtig genannten Zeitwörter in Classen und Regeln gebracht, wofür einzelne Seltsamkeiten, wie zween Esträufer u. d. g. hingehen mögen. Der Wortfügung hat er mehr Ordnung und Deutlichkeit gegeben, und die Verskunst auf die neuern Sylbenmaße nach dem Griechischen erweitert. Daß er dabey auf Klopstock u. a. hülfsich losziehet, muß man seiner gereizten Eigenliebe zurechnen, so wie überhaupt sein lächerlicher Stolz und Herrschsucht, seine Anmaßung eines gesetzgeberischen Ansehns, bey der noch weit lächerlichern Erhebung und dem Vergötterungstone, worin der große Schwarm seiner Schule und fast ganz Deutschland viele Jahre von ihm gesprochen hat, ganz natürlich wird. Aller damit und sonst im einzelnen verdiente Tadel nun wurde ihm durch

b. J. M. Heinzens Anmerkungen über — Gottscheds deutsche Sprachlehre nebst — einer neuen Prosodie. Göttingen und Leipzig bey Kalsbier 759. 8. 250 S. und 3 Bogen Vorrede und Register

in

in reichem Maße zugetheilt. Diese Kritik wurde wahrscheinlich zuerst von den Göttinger Gelehrten, vielleicht besonders Gesnern und Herren Ritter Michaelis veranlaßt. Sie hat eigentlich den Kern der Sprachkunst zum Gegenstand, verfolgt ihn Schritt vor Schritt, macht alles jämmerlich nieder und verschaffet sich öfters noch besonders Stoff durch Berweisung auf die Grundlegung. Wichtig und gegründet ist fast alles, man muß die feine Kunstrichterey billigen, und sollte Gottscheden nie ohne diese Anmerkungen gebrauchen. Am höchsten schätze ich von den Eigenthümlichkeiten den Unterricht von der deutschen Declination, der ohne Abtheilung in eigne Declinationen und in der Kürze weniger Blätter richtiger und zweckmäßiger davon handelt als manche auf vielen Bogen, und die Prosodie, welche bey dem gehörigen Unterschied unseres Sylbenmaßes nach dem Gehör von dem alten nach Quantität, doch den Nachahmern des letztern Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Hingegen mißfällt bey dem in eins fortgehenden Poetisiren nicht selten der zu heftige und bittere Ton, der selbst ins spielend kitzelnde fällt, wie bey dem Tadel des ß der Vorschlag eines Eszet, den ich nebst der Schreibart Möglichkeit zu den fehlerhaften Ekeligkeiten rechne. Gottscheds Replik zur Vertheidigung

- c. G. C. Kunzens Beleuchtung einiger Anmerkungen über G. Sprachlehre von Herren Heinszen. Brandenburg bey Halle. 760. 172 C. 8. 5 Gr.

wurde

wurde einem Rector in Nörenberg und Mitgliede der Leipziger teutschen Gesellschaft zugeschrieben. Dieses ist aber eine elende Anspielung auf den Namen und Titel Herren Heinzens, so wie auch dessen Vorede parodiret ist. Man hält die Gottschedin für die Verfasserin, und wenigstens ist der seichte, gebehnte, plattwitzige und mit Gelehrsamkeit prahlende Ton des Ehepaars würdig. So ist Schritt vor Schritt Gottsched vertheidiget und Herr Heinze ziemlich unsanft mitgenommen, aber bey den Zahlwörtern wegen der herannahenden Messe abgebrochen. Zu gleicher Zeit erschienen auch noch

- d. Gesammlete Briefe über die Heinzische Wiederlegung der Gottschedischen Sprachlehre. Leipzig bey Breitkopf 760. 8. 132 S.

ohne Zweifel auch von einem getreuen Waffenträger. Es sind der Briefe achtzehn, welche bis auf die Lehre von den Zeitwörtern gehen, und die versprochene Fortsetzung unterblieb, welches desto besser ist, weil man nichts als schale, gewundene Antikritik und Ungezogenheiten die Menge, aber desto weniger Unterricht zu Aufklärung der Sache darin findet.

- e. Observationes über die Art und Weise eine gute Uebersetzung in die teutsche Sprach zu machen, nebst einer Critic über Herren Gottschedens Redekunst und deutsche Grammatic von A. Dornblüth. Augsburg bey Kieger 755. 8. 1 Alph. 3 S.

tenne

kenne ich nur aus Anführungen, ich kann aber von dem von Gottsched mehrmals zur Schau gestellten Dichter geistlicher Schulcomödien in Gengenbach nicht viel gescheides vermuthen.

2. Die nothwendigsten Anfangsgründe der teutschen Sprachkunst zum Gebrauch der östreichischen Schulen, von J. C. B. Popowitsch. Wien bey Grund, 754. 8. 496 S. und 40 S. Vorrede.

Auch ist mit völlig gleichem Titel ein Auszug in eben dem Jahre auf 152 S. herausgekommen, und noch ein vollständigeres Werk von ihm versprochen, aber nicht erfolgt. Er hatte das besondere Augenmerk der Jugend die Fehler ihrer Landesmundart vermeiden zu lehren, worauf im einzelnen öfters gearbeitet ist. Eigenthümliche Neuigkeiten dieser Sprachkunst sind hauptsächlich manche andere teutsche Kunstwörter, die aber zum Theil mißlungen sind, wie Haftwort für Präposition, der nachgesetzte Artikel der Beywörter, und eine andere Stellung der fünf Declinationen. Diese vermehrte er zugleich mit einer Austerbiegung, setzte darunter die anomalischen Wörter und eigenen Namen, und lehrte bey der Gelegenheit Gottscheden seinen eignen Namen richtig beugen. Wortforschung, Syntax, Prosodie und Rechtschreibung sind ganz übergangen, und nur wie es heißt der erste Theil von Analogie der neun Nebetheile abgehandelt. Gleichwohl ist über den Ton und andere Puncte der Schreibart manches

gute bemerkt, wie der Unterschied der Mittelstöne ä & und ü von den Doppellautern. Schade nur, daß P. auch zuviel umbilden wollte. Dahin gehöret besonders, daß er immer z für k schreibt, und die neuen Buchstabenbenennungen Chi, Phi, Pi, Tau, Schin und besonders Tsché, welches er aus dem slavonischen übernahm um teutsch und Peitsche zu schreiben, da es doch offenbar ein Doppellaut ist. Damit verdiente er denn eine Satyre,

- a. Filips von Zesen Sendschreiben aus der andern Welt an einen Philosophisch-hoxteuden Sprachlehrer dieser Zeit. Wien bey Schilge 754. 4. 3 Bogen.

welche in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit 754. S. 270. wieder abgedruckt, und vermuthlich nebst noch einer mir unbekannt gebliebenen Kritik in

- b. Zweyer ungebetener Spotttrichter der nothwendigsten Anfangsgründe Abfertigung von L. Stockwitsch. Wien bey der Witwe Schilgin 754. 4. 3 Bogen.

von Gottsched oder seinen Anhängern sind. Noch zu gleicher Zeit erschien

3. Versuch einer teutschen Sprachlehre von C. F. Alchinger. Grf. u. L. bey Kraus in Wien 754. 8. 580 S. und 3 B. Vorrede und Register. 12 Gr.

Er

Er hatte für sich selbst und als Schulmann 14 Jahr die Aehnlichkeiten und Regeln der Sprache gesammelt. Dann verglich er Gottscheds Grundleitung, rechtfertigte alle seine Abweichungen davon, und gab so das Werk heraus. Es trägt daher den sichtbaren Stempel der Originalität und des eigenen feinen und kritischen Studiums der Sprache. So hat er z. B. die Declination nach der Endung des Genitivs eingetheilt, und die so lange unregelmäßig geschimpfte Conjugation mit dem Cupin in en zu einer zweyten ordentlichen erhoben. Der Berichtigung von Gottscheds und der neuen Bemerkungen im Einzelnen sind sehr viele. Aber nicht selten hat ihn auch seine oberpfälzische Mundart zu Härten und Unreinigkeiten verführt, wie überhaupts, Leinwat, Liecht, Löb, oder die Ueberkritik zu Seltsamkeiten, wie Pflugscharr, Stöpfel. In der Etymologie fällt er oft ins grillenhafte, indem er z. B. heurathen von Ehe rathen, Geck vom französischen General Armagnac ableitet. Auch rechne ich wenigstens es ihm zum Fehler an, daß er die Prosodie ganz ausgeschlossen hat.

4. D. C. F. Hempels erleichterte hochteutsche Sprachlehre — nebst einem Kupfer der Handschriften und Tabellen. Erf. und Leipzig bey Garbe 754. 8. 1301 S. und 8 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede, Anhang und Register. 21 Gr.

ist die beleibteste von allen ältern. Denn bey aller Dicke ist auch hier die Prosodie ausgeschlossen und

selbst die Rechtschreibung als erst nach dem übrigen verständlich einem zweyten Bande vorbehalten, der nicht erfolgt ist. Er gestehet selbst in der Vorrede, Steinbach, Gottsched, Nischingern u. a. benutzte zu haben, und er hat das recht sehr gethan. Selbst was er eigenes zu haben angiebt, ist von den Vorgängern geborgt. wie die allgemeine Einleitung von Gottsched, die Wegwerfung des Vocativs und Ablativs und die Lehre von der Wortfolge im ganzen von Nischingern, die Einfachheit des Futurs, Imperativs und Infinitivs von den ältern. Die neue Einteilung von fünf Declinationen hat er nach den Endungen im Singular und Plural und dem Umlaut eingerichtet. Die Tabellen darüber, so wie über die Conjugation und Schrift haben keinen sonderlichen Werth. Kurz das ganze Werk ist mehr Sammlung als Original und eben daher auch von den neuern Sprachlehrern weniger gebraucht und angeführt. Vermuthlich war die Hauptveranlassung dazu der Erwerb, weil der Verfasser als Advocat in Halle nicht viel verdient haben soll. Eben daher rühret auch ohne Zweifel der wortreiche und umständliche Vortrag, und der nicht selten veraltete Ausdruck wie beniemte, allermassen u. d. g.

5. J. G. H. Webers deutsche Sprachkunst. Frf. a. M. bey Müllers Witwe. 759. 8. 860 S.
2 B. Vorrede und 7 $\frac{1}{2}$ B. grammatisches Lexikon. 12 Gr.

Auch

Auch dieser hat die Prosodie nur kurz berührt und die Rechtschreibung ans Ende gestellt. Die Vorrede enthält eine Erzählung der Mängel und Fehler in Gottscheds Grundlegung nach der ganzen Länge zu Rechtfertigung einer neuen Sprachlehre. Diese hat er also in der seinigen ergänzen und verbessern wollen, das übrige aber meistens beybehalten, so wie die Kunstwörter und fünf Declinationen ganz gottschedisch sind. Man findet also nicht viel Eigenthümliches darin, außer einige armselige Neuerungen der Rechtschreibung, wie Meinung, Aenderung, hinden, Hiazinthe.

B. Neuere.

1. H. Brauns Anleitung zur deutschen Sprachkunst. München 765. verbessert und mit einem orthographischen und grammatischen Lexikon vermehrt. München bey Frlz 775. 8. 662 S. und 2 B. Vorrede und Inhalt.

Der zum Anfang der Aufklärung in Baiern überhaupt so nützlich gewordene Herr Verfasser, verdienet zumahl als katholischer Theologe Bewunderung über diese dort so früh erschienene Sprachkunst. Denn sie übertrifft an Reinigkeit, guter Lehrart und richtigen Grundsätzen alle vorher und die meisten nachher in Oberdeutschland erschienenen. Man sieht zwar, daß er Gottscheden genützt hat, wie bey den Kunstwörtern und Declinationen, aber er folgt ihm nicht blind, ist eben so bekannt mit den neueren,

zen, selbst Fulda und Herder, und hauptsächlich hat er selbst gedacht und beobachtet. Daher die vielen nützlichen Bemerkungen gegen Fehler der oberteutschen und so zu sagen katholischen Mundart, die er doch etwas schonend behandelt. Gleichwohl stieß er anfänglich sehr an, und wurde verschrieen, daß er eine ganz andere Sprache, lutherisch Teutsch einführe, so wie noch 780. ein Doctor beyder Rechte Neusinger in einem eigenen theologischen Gutachten wieder ihn aus dem heiligen Augustin bewies, daß man nicht an sondern in Gott glauben müsse. Für jene Gegenden wird diese Sprachkunst noch jetzt die Lehrreichste und brauchbarste seyn, wenn sie gleich für uns manches seltsame, auffallende und unerwartete enthält, z. B. das i und j, u und v nicht für zwey Buchstaben gerechnet werden, daß die Elten von Japhet Noe jüngstem Sohn abstammen und schon vor den Griechen und Römern ihre Schrift gehabt, die Erklärung der lateinischen Abkürzungen u. d. g.

Auszug aus Herren Brauns Anleitung zur deutschen Sprachkunst.

ist schon 775 zum dritten Mahl gedruckt, mit aber nicht näher bekannt.

2. Grundsätze der deutschen Sprache oder von den Bestandtheilen derselben und von dem Redesatz. Zürich bey Orell, 768. 132 S. 8.

von Herren Bodmer ganz aus eigener Beobachtung und Grundsätzen gearbeitet. Voran stehen zwey Abhandl:

hands

handlungen aus periodischen Schriften. 1. Würde der Sprachkunst, mit einigen Hieben auf die Gottschedische Schule. 2. Von Luthers Verdienst um die teutsche Sprache, welches ziemlich herunter gesetzt wird, weil er die Sprache der Minnesinger, die doch längst veraltet und ihm unbekannt war, und die harten Wendungen der oberteutschen Vorgänger nach sächsischem Gebrauch verändert habe. Eben diese Vorliebe zum alten Schweizerteutsch zeigt sich merklich durch das ganze Werk in Vorschriften sowohl als eigenem Gebrauch. Er hat eigene und zwar neun Declinationen, eigene Kunstwörter wie Gerundis, das fräuliche und hermaphrodite Geschlecht, anfängliche Manier für Indicativ u. d. g. auch eine eigene Sprachphilosophie in Vergleichung der teutschen mit andern Sprachen, die bey den Versetzungen der dichterischen Sprache und bey der Vertheidigung des Hexameters am besten wirkt. Oft übertritt er selbst seine Regeln, wie in Absicht des zween zwey zwey Herr Heynatz gezeiget hat und schreibt überhaupt unrein. Besonders ist mir noch aufgefallen, daß er die Abkürzung s' Buch als pöbelhaft tadelte, und daß dagegen sein Recensent in der Berliner Bibliothek s' ist vertheidiget, eine Frage die zehn Jahr später als neu angesehen wurde und viel Lärm machte.

3. Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen, von J. F. Heynatz. Berlin bey Wylsius 770: zweyte Auflage (stark vermehrt) 772. dritte (mit Weglassung einiger Zusätze) 777.

293 S. 8. und I B. Vorrede und Inhalt.
8 Gr.

Mit dem kritischen Sprachforschergeiste, welchen Herr Heynaß vom Studium der alten Sprachen zu dieser Arbeit mitbrachte und mit der fleißigen Besung der besten Schriften mußte er nothwendig etwas so vorzügliches leisten. Im Plan hat er das Verdienst zuerst die Aussprache als einen eignen Haupttheil aufzuführen, zugleich aber die Besonderheit die Interpunction von der Sprachlehre auszuschließen. Die Ausführung ist durchgängig kernhaft, vieles selbst erfunden und neu eingerichtet, wie die neun Declinationen. Er lehret vorzüglich praktisch zum Unterricht der Jugend. Daher wird viel Rücksicht auf die Fehler der niedersächsischen zumahl märkischen Mundart genommen, und wo diese herrschend ist, bleibt diese Sprachlehre die brauchbarste. Bisweilen hat er sie aber auch zu sehr begünstiget, und manchemahl ist er nicht tief genug in den eigenthümlichen Bau der Sprache eingedrungen. Hauptsächlich zu Berichtigung solcher Fehler erschien

Zweyter Theil der Heynaßischen deutschen Sprachlehre oder Anmerkungen über dieselbe (von J. C. Denst) Liegnitz bey Siegerts Witwe 775.
8. 206 S. 8 Gr.

Sie sind mit durchgehends besonderer Anführung der Heynaßischen Sätze doch meistens auch für sich allein verständlich abgefaßt. Daß sie viel gutes ent-

enthalten, ist nicht zu leugnen und von Herren Heynaß selbst eingeräumt, indem er viel davon in seine dritte Auflage aufgenommen hat. Nur ist Herr Denst auf der andern Seite oft dem eigenthümlichen der Schlesiſchen Mundart gefolget und etwas zu geneigt, wieder den gemeinen Gebrauch zu neuern.

4. Jakob Hemmers deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der kührpfälzischen Lande. Mannheim mit akad. Schriften 775. 668 S. 8. und 7 Bogen Vorrede und Register. 1 Thlr. 20 Gr.

Der Herr Verfasser ist ein Licht in Kührpfalz wie Herr Braun in Baiern. Er wollte also auch in Absicht der Muttersprache verbessern und aufklären. Daraus erwuchs diese Sprachlehre, welche auch in vielem, wie den Kunstwörtern und Declinationen nach Gottsched gearbeitet, doch aber mit eigenen Bemerkungen durchwebt ist. Besonders wird überall auf philosophische Begriffe, Erklärung der Endungen, genaue Regeln und Ausnahmen gesehen. In der Sprache selbst ist sie etwas alt und oberdeutsch, wie Fuses, Hilfswort, und in der Rechtschreibung ein wenig neologisch, wie bäßten. Viel weiter gieng hierin Herr Hemmer nachher in dem

Kern der deutschen Sprachkunst und Rechtschreibung aus des geistlichen rates Herrn Hemmer größern werken son im selbst heraus gezogen. Mannheim bey Schwan 780. 136 S. gr. 8. und 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Register. 8 Gr.

Außer

Außer der seltsamen Umgießung der Rechtschreibung nach Grundsätzen, wie es genannt wird, ist in diesem Auszuge manches verbessert z. B. das zween zu zwey verworfen, und er enthält fast alles aus der großen sehr weitläufig gedruckten. Ja es ist hier noch die Rechtschreibung, die in der großen fehlte, angehängt, die Prosodie aber wird in beyden übergangen.

5. Kurze Anleitung zur deutschen Sprachkunst für die Jugend von G. Fr. Bärmann. Leipzig bey Junius 776. 176 S. 8. 6 Gr.

Der Verfasser war Professor der Mathematik zu Wittenberg und hatte sie wie es scheint zur Zeit des Floris der Leipziger deutschen Gesellschaft, deren Mitglied er war, aufgesetzt. Nun erst nach seinem Tode wurde sie von einem andern herausgegeben, der sich W. unterschreibt und einen Anhang von der Construction nach Hentschel verspricht aber doch nicht liefert. Vey aller Kürze hat das Werkchen, manch eigenes und gutes z. B. nur drey Declinationen, welche hinten in besondern Anmerkungen weiter ausgeführt sind, auch eine gute Anweisung zur Wortfolge. Sonderbar sind die fünf Conjugationn werden, seyn, haben, und denn das Activum und Passivum, und manche teutsche Kunstwörter, wie Zunamen, adjectiva, zeigende Fürnamen pronomina personalia, Hauptwörter verba. Im ganzen sieht man wohl, daß es nach bessern Vorgängern zu spät

spät erschienen ist. Denn es fehlt selbst die Reinigkeit da 3. V. begünnte gebilligt wird.

6. F. J. Vob's Grundsätze der teutschen Sprachkunst, zweyte Auflage. Freyburg bey Wagner. 779.

Als Director der Normalschulen, in welchen auch die teutsche Sprache gelehret werden sollte, verfertigte er dieses System für die Lehrer. Er folgte meistens Gottscheden und Popowitschen, doch hat er auch manches eigenthümliche, wie die Eintheilung der Declination nach den Geschlechtern der Hauptwörter. Es laufen manche Fehler und Härten der oberteutschen Mundart mit unter, wie Kästen, Aiß, Wais, verwechseln. Bald erfolgte auch für die Schüler ein

- a. Auszug der nöthigsten Grundsätze der teutschen Sprachkunst von F. J. Vob. Ulm bey Stettin 778. 228 S. 8. 6 Gr.

ganz tabellarisch mit einer Menge für die Jugend viel zu schwerer Erklärungen und Eintheilungen.

- b. F. J. Vob erste Anfangsgründe der deutschen Sprache, mit einem orthographischen Wörterbuch. Freyburg bey Wagner. 780. 12 Gr.

ist dasselbe, nur der erste Bogen neu abgedruckt mit einer Zuschrift an den Wiener Stadtrath. Das Wörterbuch läuft bis S. 281 fort und enthält auch andere grammatische Bestimmungen der Wörter.

7. Grund

7. Grundregeln der teutschen Sprache von M. Friedrich Carl Fulda. Stuttgart bey Meßler 778. 108 S. gr. 8. 6 Gr.

Mit tiefem Forschersinn lehrt er nach einer historischen Einleitung über die Quellen der Sprache in gedrängter Kürze das vornehmste von Wurzelwörtern, Ton, Buchstaben, sechs Declinationen, Partikeln, zwey Conjugationen deren zweyte, die sonst unregelmäßig heißt, in sechs Classen abgetheilet wird, und nur etwas von der Syntax der Zeitwörter. Ueberall hat er seinen ganz eigenen Gang genommen, der den Liebhaber vergnügt. Aber zum Unterrichts für Anfänger ist er zu schwer und nicht zuverlässig. Das veraltete der schwäbischen Mundart dienet ihm durchgängig zur Regel und er modelt danach Aussprache, Rechtschreibung und Biegungen oft bis zu auffallenden Seltsamkeiten wie Knüe, dass, dürfte.

8. Georg Fränkling Versuch einer neuen Lehre von den vornehmsten Gegenständen der deutschen Sprachlehre nach den Regeln der Vernunftlehre. Regensburg bey Montag 778. 400 S. gr. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt. 1 Thlr.

Der Verfasser ein Priester und ehemahls Lehrer in drey Universitäten des obern Teutschlandes, wie er sich nennet, vermifste den Gebrauch der Vernunftlehre im Unterricht der Sprache und arbeitete
danach

danach eine teutsche Sprachlehre aus. Weil sie aber zu weitschichtig und subtil geworden, so ließ er bey der Ausgabe die schon von andern gut bearbeiteten Lehren von den Geschlechtern, Declination, Conjugation, Prosodie und Wortfügung weg. Er liefert also nur die ihm ganz neuen und eigenen von den Buchstaben, Sylben, den Arten der Redetheile, den Sätzen, der Bedeutung und Gebrauch der Zeitwörter und ihrer Biegungen und der Anführung fremder Reden. Dieses alles aber wird im höchsten Grade weitschichtig und spitzfindig vorgetragen, so daß man nur mit vieler Mühe bisweilen einen guten Gedanken finden kann. Besonders verdunkeln es die ganz eigen ersonnenen seltsamen Kunstwörter z. B. mindeste Theile der Rede für Buchstaben, Reden erster Größe für einfache Sätze, erste zwote Reihe für Singular und Plural, erste zwote dritte Gattung für Präsens Perfectum Futurum. Ueberdas ist auch, wie man erwarten muß, die Sprache selbst sehr unrein und oberteutsch. z. B. Erstlich ist da zu beobachten, des Norberts Haus, Schulknaab u. d. g.

8. Joh. Ehph. Adelungs deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen in den Preussischen Landen. Berlin bey Woss 781. 626 S. 8. und 2 B. Vorrede und Inhalt. 16 Gr. und ein Nachdruck Wien bey Trattner.

Mit diesem Werke eröffnete Herr A. der ehrenvollen Aufforderung des Statsminister Freyherren von Zedlitz zufolge seine systematische Laufbahn in der Sprache

Sprachkunde. Er hat schon hier seine Stärke gezeigt, und viel neues geleistet, besonders in der Geschichte der Sprache, der Lehre von Bildung und Zusammenhang der Wörter, den acht Declinationen und der Eintheilung der unregelmäßigen Zeitwörter, der Wortfolge und den Redesätzen. Aber er gab auch schon hier mehr als in dem Wörterbuche manche einzelne Blöße, besonders in der Niedrigkeit gegen das Neue und Erhebung der sächsischen Mundart zum Hochteutschen. Dagegen sind manche Widersprüche einzeln erfolgt wie vom Grafen F — n in der Berliner Monatsschrift, und nun erst spät, besonders in

- a. J. Gottfr. Richters kritischen Anmerkungen zu des Herren Nath. Adelung deutscher Sprachlehre. Königsberg bey Dengel 784. 8. 182
S. 8 Gr.

aber unter der billigen Erwartung. Herr R. gehöret zu den übertreibenden Neuerern in Rechtschreibung und Mundart, und hat er gleich oft Herren Adelung wirklich berichtet, so ist dagegen gewiß noch mehr von seinem Tadel ungegründet. Auch ist der Ton ganz unwürdig z. B. den Teufel auch mag das eine Aussprache seyn. Vorher noch erschien ferner

- b. Auszug aus der deutschen Sprachlehre für Schulen von J. C. Adelung. Berlin bey Bosc 781. 246 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt. 6 Gr.

wels

welcher auch 782. bey Trattner in Wien für 12 Kr. nachgedruckt ist und selbst einige Verbesserung enthält, besonders die Hervorziehung des Adverbiums und eine künstliche Methode der unregelmäßigen Zeitwörter mit etwas spielenden Gedenkworthern. Endlich folgte

- c. Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache zur Erläuterung der Sprachlehre für Schullen. Leipzig bey Breitkopf 782. 2 Bände 884 S. gr. 8. nebst 4 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt und 798 S. nebst 3 B. Inhalt und Register. 3 Thlr.

Im ganzen ist darin eben die Einrichtung und selbst die Zahl der Paragraphen der ersten Sprachlehre beybehalten, aber alles vollständig und mit Gründen ausgeführet, so daß sich hier vorzüglich Herren Adelsungs großes Verdienst um die gründliche und philosophische Erforschung des inneren Baues unserer Sprache in seinem Lichte zeigt.

9. Deutsche Sprachlehre für die Damen in Briefen von Carl Philipp Moriz. Berlin bey Wever 566 S. kl. 8. und 1 B. Vorrede und Pränumeranten. 1 Thlr. 8 Gr.

Mit Recht kann man dieses Werk eine philosophische Sprachlehre im gefälligen Gewande nennen. Nach Veranlassung einer Gessnerschen Idylle wird darin mit vielem Scharfsinn der Unterschied und Gebrauch der Redetheile, ihre Zusammensetzung, ja selbst
man

ches von der Aussprache und Rechtschreibung entwirrt. Dagegen aber ist nach der besondern Absicht vieles von dem Positiven der Regeln und Biegungen weggelassen, so daß nicht sowohl zur Erlernung der Sprache als zum Nachdenken darüber Anleitung gegeben wird.

C. Andere Sprachlehren für Teutsche, welche entweder älter oder kleiner oder nach andern gearbeitet und daher minder wichtig oder Theile anderer Werke sind.

2. B. Jätsamers teutsche Grammatica.

Von dieser ältesten teutschen Sprachkunst ist das Jahr der Ausgabe noch unbekannt. Beyschlag erwähnt in Heumannii Porcile T. 3. pag. 573. einer Nürnberger von 573. und deren wird auch im Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit 756. C. 398. gedacht. Aber schon in der 1534. zu Augsburg gedruckten Dialectik von O. Fuchspurger heißt es in der Vorrede: wer hat vor B. Jätsamer je eine teutsche Grammatica gelernt?

2. Anleitung zur teutschen Sprache für die Jugend in den Schulen der Gesellschaft Jesu. Breslau in der akademischen Druckerey der Ges. J. 744. 8.

Es sind drey Theile von 120 S. für die erste und zweyte 192 S. für die dritte und vierte und 304 S. für die fünfte und sechste Classe, darin zur gleich

gleich Rede; und Dichtkunst alles nach Jesuiten; Methode vorgetragen ist. Auch ist 1753. noch eine neue Auflage davon heraus gekommen, auf welcher der Verfasser Peter Habendorf genannt wird.

3. Die kaiserliche deutsche Grammatick von Joh. Balth. von Antesperg. Wien bey Grund 747. 370 S. 8. 3 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede Inhalt und Register.

Eine neuere Ausgabe ist 749. heraus gekommen, ich weiß aber nicht ob vermehrt. Ueberhaupt finde ich sie nicht so verächtlich, als Herr Heynaß davon urtheilet. Sie ist wenigstens reich an allerley Bemerkungen und vollständig an Theilen. Die lateinischen Brocken, die veralteten Formen und manche seltsame Originaleinsfälle, wie die 80 Buchstaben und den bunten Druck bald mit lateinischer bald mit Currentschrift muß man einem alten Reichshofraths Agenten nachsehen.

4. E. Fr. Fischers erste Regeln der deutschen Sprache. Kiel 749. 8.

Der Verfasser war Cantor und Musikdirector in Kiel, das Buch aber ist mir nicht näher bekannt.

5. Fr. W. Gerlachs kurzgefaßte deutsche Sprachlehre, sammt einem Verzeichniß der Wörter. Wien bey der Schilgin 758. 8.

Ist mir nicht weiter als dem Titel nach bekannt.

6. Joh. Bernh. Basedows neue Lehrart und Übung in der Regelmäßigkeit der teutschen Sprache. Kopenhagen bey Ackermann 759. 180 S. 8. und $1\frac{1}{4}$ B. Vorrede und Inhalt.

meistens aus Gottscheds Werken hergenommen mit einigen eigenen Zusätzen z. B. Regeln vom Plural der Substantive und grammatischen Aufgaben voller Fehler, die die Schüler verbessern sollen.

- Clementarische deutsche Grammatik der philanthropinischen Seminare nach Grundsätzen J. B. Basedows. Leipzig bey Crusius 775. 128 S. 8. und 2 B. Vorrede und Inhalt. 4 Gr.

ist eine ganz umgearbeitete Ausgabe mit einem Anhang von der Wohlredenheit.

7. D. Joh. H. Fabers erste Grundsätze der deutschen Sprachkunst als ein Auszug aus dessen Anfangsgründen der schönen Wissenschaften. Mainz bey Weiland 768. 55 S. 8. und $1\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt. 3 Gr.

ist auch meistens nach Gottsched und zu kurz, als daß es zum Unterricht hinreichen könnte, aber vorzüglich rein für einen Oberdeutschen oder Katholiken.

8. P. Donatus a transfig. Domini Anfangsgründe einer nützlichen Sprach ; Glaubens ; und Sittenlehre.

Des

Der Verfasser ein Priarist und Rector in Rempten
gedenket nur dieses Werckens als einer Einleitung
zu dem größern, nämlich

- a. Kurzer Begriff der deutschen und allgemeinen
Sprachlehre sammt Anhang von der Orthogra-
phie und Rechenkunst. Augsb. bey Rieger
763. 211 S. 8. und 1 B. Vorrede und
Inhalt.

Er enthält in Frage und Antwort und einer anre-
nen oberteutschen Sprache den alten grammatischen
Schultram mit Gottscheds Grundsätzen vermische
bis S. 148. und die Orthographie gehet bis S.
167. Es ist noch eine neuere Auflage von 777.
und selbst die

- b. Grundsätze zum Lesen, Rechtschreiben und Rech-
nen. Augsb. bey Rieger 780.

sollen dasselbe nur unter einem neuen Titel seyn.

9. Anfangsgründe der deutschen und lateinischen
Sprache von Jakob Mayer, Lehrer der Gram-
matik. Augsb. bey Rieger 771. 410. S.
8. und 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede Inhalt und Register.

Von jeder einzelnen Lehre wird erst das teutsche und
denn das lateinische abgehandelt. Die Grundsätze
sind meistens nach Gottscheden, aber manche Formen
und der Vortrag selbst sind fehlerhaft oberteutsch.

10. Regeln vom Schreiben, Reden und Verses-
machen in deutscher Sprache nebst einem Wör-

terbuche zum Gebrauch der katholischen Schulen Deutschlands. Würzburg 772. 8. 8 B. und denn wieder Bamberg bey Göbhard 775. 146 und das Wörterbuch bis 455 S. 8. nebst $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt. 12 Gr.

Der ungenannte Verfasser folget in der Sprachkunst hauptsächlich Gottscheden, man siehet aber, daß er auch andere, sogar ältere gekannt hat. Er lehret und schreibt selbst meistens rein: Die Veräufst ist nach Verhältniß ziemlich vollständig abgehandelt und die Beyspiele aus Klopstock, Denis, Uz, Kleist, Hagedorn, Günter und Schönaich unter einander. Das sogenannte orthographische Wörterbuch bestimmt zugleich die Beugungen und oft auch in Anmerkungen den Unterschied der Bedeutung sich gleichender Ausdrücke.

11. J. Pet. Millers deutsche Sprachlehre in seinem Handbuch zu gemeinnütziger Bildung der Jugend. Ulm 773.

Ist nach Herren Heynatz Urtheil außer Schwaben nicht sonderlich brauchbar, so wie ihm auch Herr Denst viel Fehler vorwirft.

12. Ph. Ios. Holli rudimenta novissima, neueste Grundlegung zur teutschen und lateinischen Sprache. Bamberg und Würzburg bey Göbhard 774. 8.

Kenne ich gar nicht näher.

13.

13. Anleitung zur deutschen Sprachlehre zum Gebrauch der deutschen Schulen in den k. k. Staaten. Wien im Verlagsgewölbe der deutschen Schulanstalt bey St. Anna 775. 116 S. 8. und 1 B. Tabellen und Inhalt. 6 Gr.

soll von dem berühmten Herren Abt von Felbiger seyn, daher sie auch mit Voraussetzung der besondern Tabellen vom Buchstabiren und Lesen und der Rechtschreibung nur die Wortänderung und Wortfügung enthält. Die Vorschriften selbst sind meistens aus oberdeutschen Grammatiken zusammen getragen, so wie z. B. die Declinationen ziemlich mit Popowitschen übereinstimmen, und es wird besonders vor Fehlern der österreichischen Mundart gewarnt. Der Vortrag ist zwar hin und wieder sichtbar für Kinder herab gestimmt, aber im ganzen doch nach Art der Normalbücher mit Spitzfindigkeiten überladen. Nachher erschien unter dem Titel

Verbesserte Anleitung — 779. 196 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Inhalt. 13 Kr.

eine umgearbeitete Auflage, in welcher die Aussprache und Rechtschreibung ergänzt, manches vollständiger vorgetragen, das bloß methodische aber abgekurzt ist.

14. Verbesserte Anleitung zur deutschen Sprachlehre für die Normalschule in Freyburg. 8. 3 Bogen.

muß

muß auch wohl in diese Zeit gehören, ist mir aber nicht näher bekannt.

15. Buch für junges Frauenzimmer die Sprach-
Dicht- und Redekunst enthaltend. Dresden bey
Walter 776. 8. 2 Theile. 2 Thlr. 8 Gr.

ist eine auf Teutschland eingerichtete Uebersetzung von
den Etudes convenables aux Demoiselles.

16. B. G. Schäfers Sammlung wohl eingerich-
teter Briefe — mit — einem Anhang von
der deutschen Sprachlehre, einem orthographis-
chen Lexicon — Augsburg 776. 8. 27. B.
12 Gr.

und

17. Anfangsgründe der deutschen lat. und griech.
Sprache und Rechenkunst zum Gebrauch der
Vorbereitungsklassen zum Gymnasium. Augs-
burg bey Krieger 779. 8.

kenne ich nicht genauer.

18. Anleitung zur deutschen Sprachkunst für die
Jugend aus Gottscheds größerem Werk gezo-
gen. 8r. a. W. bey Eßlinger 780. 334 S.
8. und $\frac{1}{2}$ B. Inhalt. 12 Gr.

Ein solcher Auszug war wohl neben dem Gottschedis-
schen Kern ganz entbehrlich. Indessen hat der un-
genannte Verfasser doch einige eigne Bemerkungen,
aber auch manche oberteutsche Fehler, wie Hilfswort,
und unzeitige Gelehrsamkeit, wie von der Schrift der
Chine:

Chineser und bey dem Reimen. Noch hat das Buch zwey Anhänge von der Uebersetzungskunst aus dem Latein und eine meistens von Herren Stosch entlehnte Bestimmung gleichbedeutender Wörter, die beyde zum Nutzen der Jugend dienlich seyn können.

19. Deutsches Lesebuch für den ersten Cursus im dritten Theil des neuen Elementarwerks und etwas vollständiger ausgeführt

für den zweyten Cursus im siebenten Theil.

Halle bey Gebauer 782. 324 S. 8. 12 Gr.

sind beyde von dem Herren Professor Schüz in Jena, der darin eins der besten Bücher zum Unterrichte der Jugend aus den verschiedenen großen Werken gesammelt, neu und schieklich geordnet auch mit manchen schäßbaren eigenen Gedanken, so wie einer eignen Vertheilung in vier Declinationen bereichert hat.

20. Deutsche Sprachlehre in Herren Prof. Klügels Encyclopädie. Berlin bey Nicolai 784. 8. 3ten Th. Nr. 5.

ein Auszug aus Adelung mit philosophischer Entwicklung der grammatischen Begriffe.

II. Grammatiken für Ausländer.

A. Lateinische,

welche nach bisheriger Beschaffenheit des Schulwesens am ersten für Polen und Ungarn dienlich seyn können.

1. Gram-

I. Grammatica germanicae linguae Ioh. Claji.

ist Leipzig 651 bey Groß Erben und gedruckt Jena
bey Cengewald 272 S. 12. zum achten Mal und
noch 720. Nürnberg in 16. wieder aufgelegt, wel-
ches vielleicht die von Herren Heynatz erwähnte elfte
Ausgabe seyn mag.

2. Grammatica germanica tribus libris compre-
hensa per M. Ioh. Fr. Nagell. Cracoviae-typis
universit. 714. 334 S. fl. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Zus-
schrift.

Der Verfasser nennt sich Professor der teutschen
Sprache und lehret sie in polnischem Latein, die
Ausprache und Bedeutung der Wörter aber ist auch
polnisch angegeben. Schon das sogenannte Praeambulum
von der Ausprache und Rechtschreibung giebt
keinen vortheilhaften Begriff, da er z. B. nemlich
schreiben und Bruch Athm aussprechen lehret. Das
erste Buch handelt von den Redetheilen, worin die
Declination bloß nach den Geschlechtern und also mit
viel Ausnahmen eingerichtet und von den Verbis
außer einige Paradigmen gar nichts gesagt ist.
Im zweyten Buch aber wird von den Geschlechtern
der Hauptwörter und den unregelmäßigen Zeitwör-
tern mit vielen Regeln und Ausnahmen gehandelt.
Das dritte Buch von der Wortfügung ist noch kür-
zer und die ganze Grammatik geht eigentlich nur
bis S. 192. Das übrige ist Wörterbuch nach den
Redetheilen geordnet. Für jene Zeit indessen, zu-
mahl

mahl wie es scheint ohne Gebrauch der Vorgänger, ist hier genug geleistet und die Sprache selbst ziemlich richtig und rein gelehret.

3. Grammatica germanica ex gottschedianis libris collecta. Frf. et Lipf. apud I. A. Crätz. 770. 204 S. 8.

ist auch in Pressburg 774. und in München bey Eräß 775. wieder aufgelegt, so wenig bey der Maserkeit und dem strengen Gottschedianismus darans zu machen ist. Die angehängten Vocabeln, Gespräche und andere Aufsätze, die über ein Drittel ausmachen, geben für so neue Zeit schlechte Muster der teutschen Sprache, und das Latein ist auch polnisch genug.

B. Italiänisch.

- I. Grammatica della lingua todesca da M. Chirchmair terza edizione, in Firenze — a spese di Bellagatta. 156 S. 12.

Die erste Ausgabe von 688. führen schon Gottsched und Herr Heynatz an. Die zweyte soll nach ihnen in Bologna erschienen seyn. Bey dieser dritten ist die Zuschrift 706. unterschrieben. Das Werkchen ist in aller Absicht elend und sonderbar unteutsch z. B. Ergibt sich die Beysammlung zwischen beiden Nationes nothwendig, ergibt sich gleichsam einen jeden von ihnen ihres Sprachs Verstehung. Die teutschen Buchstaben sind nur auf einem Kupfer vorgestellt
aber

aber auch da unkenntlich. Ein Vocabular von 57 und Gespräche, Historichen und Germanismen von 88 S. von eben dem Verfasser, Druck und Format scheinen mit dazu zu gehören. Eine neue Ausgabe ist 747. Venedig bey Vasoggio auf 295 S. 12. von einem Sachsen verbessert erschienen.

2. I veri fondamenti della lingua tedesca dal Signor M. Cramero. 300 S. in 4.

vor seinem großen teutsch italiänischen Dictionarium Nürnberg bey Ender 724. 2 Th. worin er vorzüglich Schotteln gefolget ist und für die Zeit etwas vorzüglich gutes und vollständiges geliefert hat, nur daß er nicht genug die Fehler der oberdeutschen Mundart vermeidet z. B. Batter, Volz, Gart.

3. Grammatica per apprendere con facilità e fondamento il puro e netto Tedesco. in Roma per Giuf. Collini 749. 8.

soll von einem Priester Leonhard Speffotti für die Propaganda geschrieben und voll von Fehlern der östreichischen Mundart seyn.

4. Grammatica tedesca ovvero introduzione per imparare con facilità li fondamenti veri e buoni, della lingua tedesca da Ferd. Sanftleben. 782. presso Reyceuds in Milano. 600. S. gr. 8. und I. B. Worrebe und Inhalt. 14 Gr.

Der

Der Verfasser lehret nach seinem Ausdruck vorzüglich nach den Entscheidungen der Leipziger teutschen Gesellschaft als des Orakels für Teutschland in Absicht der Sprache, und ist darin vielleicht desto eher zu entschuldigen, weil dieses schon die dritte Ausgabe ist und also die erste weit älter seyn mag. Gleichwohl folget er eben nicht zu sehr der Gottschedischen Sprachlehre, sondern macht z. B. der Declinationen im Singular sieben, im Plural zwey. Die Wortfügung ist ziemlich vernachlässiget, außer die Folge der Construction, und die Lehre vom Sylbenmaß fehlet ganz. Dafür sind Gespräche, Geschichten, die vornehmsten Substantiva, Verba, Stammwörter und Redensarten angehängt, welche zusammen fast die Hälfte des Buches ausmachen. In Absicht der Reinigkeit der Sprache selbst ist auch manch oberdeutsch mit eingeschlichen, wie heut, spat, genung, Capauner, und es scheinen sogar einige Fehler aus dem Italianischen hergenommen zu seyn, wie eine Salate, gewinnen statt verdienen. Der Druck ist durchgängig lateinisch, doch aber zu Anfang auch das teutsche Alphabeth hingesezt.

5. Principis da grammatica nel linguaig todaisc, espoſts per l'uso dellas scolas a norma del Sigr. Gottſched e Braun. Coira traes Otto. 778. 96 S. 8. 20 Kr.

ist in der romanischen Mundart des Engadiner Thales für die dortige Jugend verfaſſet und nach Verhältniß der Kürze ganz gut und zweckmäßig mit einem

einem Anhang zur Uebung aus der heiligen Schrift und Fabeln mit Uebersetzung in romanische Verse.

C. Französische.

1. Le guidon allemand par D. Martin. Augspourg chez Müller. 704. 232 S. fl. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt.

Raum die Hälfte handelt von der Aussprache, den Redetheilen und Biegungen, alles nach der alten Unvollkommenheit und mit vielen oberdeutschen Fehlern, das übrige sind Vocabeln und Gespräche. Herr Heynax bemerkt schon ältere Ausgaben. Straßburg 663. und Eöln 691. Auch ist eine übersehen und verbessert von S. H. a. Cologne 693. 14 $\frac{1}{2}$ B. 8.

2. La veritable et unique grammaire allemande, a Strasbourg chez Schmuck. 682. 300 S. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt.

Nach dem Titel ist diese Ausgabe um ein Drittel vermehrt, und die von Herren Heynax angeführte, Straßburg 687. 12. ist also wenigstens die dritte. Der Verfasser ist nach der Vorrede ein Teutscher und hohlet tief aus, aber der ganze Unterricht ist zu allgemein abgebrochen und kurz, da wieder fast ein Drittel die Vocabeln einnehmen. Der Druck ist lateinisch, vorn aber auch das teutsche Alphabeth.

3. Nouvelle methode pour apprendre facilement et en peu de temps la langue allemande,

mande, accompagnée d'une table des principales racines allemandes.

ist bey Gesner in Zürich 687. auf 180 S. in 8. mit $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt gedruckt, heißt aber schon neue und verbesserte Ausgabe.

4. L'art de parler allemand par Leopold interprete et professeur des Langue allemande —.

Vor der von Herren Heynatz angeführten Ausgabe von 698. besitze ich schon eine Paris chez Boudot in 2 Theilen 344 und 313 S. gr. 12. nnd 2 B. Vorrede und Inhalt, wovon der letzte allein ein Wörterbuch enthält. Aber auch diese heißt schon nouvelle und die erste ist von 690.

5. Nouvelle methode pour apprendre la langue allemande par le moyen de la françoise.

ist nach Herren Heynatz in Straßburg 698. und 711. herausgekommen. Ich finde aber dazwischen eine Ausgabe a la Haye 703. und besitze die sechste a Strasbourg chez Dulsecker et Pohle 747. 439 S. 8. und 2 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt, welcher wenigstens noch eine, Mannheim 760. gefolgt ist. Sie hat Vollständigkeit genug, auch wenig Nebendinge, aber an Reinigkeit der Sprache fehlt es noch so sehr, daß ich glaube sie ist seit dem vorigen Jahrhundert nicht verbessert. Der Verfasser heißt Etbour.

6. In-

6. Introduction à la langue allemande, au vieux-Dresden chez Schwencken. 724. 604 S. 8. und 2 B. Vorrede und Inhalt.

Der Verfasser ein Sprachmeister J. Ehr. Eubling nennet sich unter der Zuschrift und hat sein Werk selbst verlegt, daher es so wenig bekannt geworden ist. Für seine Zeit hat er viel gutes geleistet und es allen übrigen zuvor gethan, so gut ist die Methode und besonders rein und richtig die Sprache.

7. La grammaire allemande de Gottsched mise en françois par G. Quand. a Strasbourg et Paris. 753. 12.

Ist eine Uebersetzung des Kerns der deutschen Sprachkunst mit einem Zusatz von Vocabeln, Gesprächen u. d. g. und oft wieder aufgelegt 756, a Cologne ingleichen Vienne et Prague 758, a Strasbourg 760, a Vienne chez Trattner 763. 267 S. 12. 34 Kr., sixieme edition a Strasbourg 769. und a Lausanne 782.

8. Le Maitre allemand, ou nouvelle grammaire allemande methodique et raisonnée composée sur le modele des meilleurs auteurs et principalement de Gottsched. a Strasbourg. 1754. 758. 760. chez König 552 S. gr. 8. und 1½ B. Vorreden und Inhalt. ebend. 763, ferner a Paris 777. 4 L. 10 f. und 780. 592 S. gr. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt. 1 Thlr.

Schon

Schon die erste Ausgabe folgte Gottscheden pünktlich und übersehte sogar seine meisten Hauptsätze. Die dritte hat er selbst übersehen und verbessert und dafür prangen dabey auch einige seiner Gedichte als Muster, die man aber in der letzten mit andern zu vertauschen klug genug gewesen ist. Die Gespräche haben Fehler des Alterthums und der Mundart.

9. Nouvelle et parfaite methode pour apprendre le françois et l'allemand sans le secours d'un maitre, das ist neue — durch P. Surleau. Grf. a. M. 754. 2 A. 3 B.

ist mir nur dem Titel nach bekannt.

10. Les Elemens de la langue allemande par le Sr. de la Pierre. 757.

Er war Lehrer der teutschen Sprache bey einem Regiment und schrieb deswegen ganz kurz und mit Taschel der gottschedischen vielen Regeln seiner Vorgänger. Eine neue Ausgabe Straßburg bey Dulsecker 760. 6 Gr., ist von einem andern besorgt, und beträgt 242 S. 8. und 1 B. Vorrede und Inhalt, wovon noch über die Hälfte mit Wörterbuch und Gesprächen erfüllet ist, denen es auch oft an Richtigkeit der Sprache fehlet.

11. Nouveaux principes de la langue allemande a l'usage des François par G. A. Junker a Hanau 760. aux depens de l'auteur. 618 S. 8. und 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt. 20 Gr.

Eben

Eben diese erste Ausgabe hat noch einen andern Titel Francf. et Leips. chez Fleischer 762. Die dritte Paris 768. ist über 900 S. vermehrt und so wie schon die zweyte ganz lateinisch gedruckt, die neueste Straßburg bey König 780. 8. 1 Alph. 10 B. 4 L. aber wieder teutsch. Herr J. hat darin nicht nur für Franzosen die erste recht brauchbare und beste Anweisung geliefert, sondern auch durch viele eigene und neue Bemerkungen sich um das Studium unserer Sprache verdient gemacht. Auch ist noch ein

Abregé de la grammaire allemande de Msr. Junker, a Strasbourg chez König 779. 12.

erschienen, den ich aber nicht näher kenne.

D. Holländische.

- I. Nieuwe hoogduitsche Grammatica, of duidelyke Aanleidinge voor de Nederduitschers om de hoogduitsche Spraak grondig te leeren — te Amst. by Oloffen. 264 S. fl. 8. und 127 S. Wörterbuch, Gespräche u. d. g. nebst 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede, Inhalt und Register auch 5 Kupfer mit Schriften.

Der Verfasser ist nach der Vorrede Kramer und die Zeit der Ausgabe läßt sich nur aus der Jahrzahl 749. bey den Wechselbriefen u. d. g. schließen. Bey der großen Aehnlichkeit beyder Sprachen sind überall nur die Abweichungen angegeben und mit Paradigmen

men ohne viel Regeln erläutert. Besonders ist die Declination sehr mangelhaft und die Wortfügung gar nicht vorgetragen, dagegen aber die Ableitung und Zusammensetzung der Wörter umständlich gezeigt, zum Theil mit eben den Worten wie in Kramers holländischer Grammatik für Deutsche.

2. Nieuwe hoogduitsche Grammatica of volmaakt Onderwys in de hoogduitsche Taal. Amst. by Bom 8. 16 St.

muß wohl noch eine andere seyn, ich kenne sie aber nur nach dem Titel und kann nicht bestimmen, welche älter seyn mag.

G. Englische.

1. A complete german Grammar by J. I. Bachmair M. A. London by Haberkorn and Clarke, 751. 386 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Schriftzüge.

Die eigentliche Grammatik beträgt nur 134 Seiten und ist daher ziemlich mager und unvollständig, so wie z. B. die Declination der Hauptwörter auf zwey Blättern abgefertiget wird. Der zweyte Theil enthält Vocabeln, Redensarten, Idiotismen, Sprichwörter, Gespräche und eine kleine Chrestomathie mit einem Wörterbuche. Die Sprache ist zwar überhaupt richtig und rein, doch aber verräth sich einzeln Mangel an der genauen Kenntniß, da z. B. folgen mit dem Hülfswort haben gebildet und die Schnurre

IV. St.

D

zum

zum Vertreiben der Vögel mit Schnur verwechselt und durch Schlinge oder Fallstrick erklärt wird.

2. The Elements of german grammar. by Wendeborn. London bey Heydinger 774. 156 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt.

Der Herr Prediger Wendeborn hat nach seiner Vorrede das beste aus Gottscheds und Nichingers Werken genommen, und in der That ist seine Anweisung gut und bey aller Kürze ziemlich vollständig, weil er Gespräche u. d. g. einem zweyten Theil vorbehalten hat.

F. Dänische.

1. Ars memoriae latino - danico - germanica — eller fort Anviisning til det latine, danste og tydske Sprog — af I. C. B. impensis Liebe bibliop. havn. 269 S., 8.

ohne Meldung des Jahres, im Gottschedischen Bücherverzeichnis steht 720. Der Verfasser, welcher die teutsche seine Sprache nennet, liefert unter 42 Titeln die vornehmsten Wörter der drey Sprachen und die eigentliche Grammatik ist nur ein Anhang von zwey Bogen, noch dazu teutsch und dänisch neben einander und enthält fast nichts als einige Paradigmen. Sprache und Rechtschreibung sind für den Anfang dieses Jahrhunderts richtig und gut genug.

2. J. Schallers Indledning til det høitidske Sprog,

welch

welche schon Herr Reichard erwähnt ist 1742. und 782. bey Pelt neu aufgelegt und mit la Forets Anweisung zu Vermeidung der Danismen vermehret.

3. Gottscheds tydske Grammatica

ist eine Uebersetzung des Kerns, deren Verfasser und Jahr ich aber nicht anzugeben weiß.

4. Anviisning til det tydske Sprog for Danste ved Jacob Baden. Kopenhagen bey Proft 773. 401 S. 8. und 1 B. Vorrede. 10 Gr.

Er ist zwar von Geburt ein Däne, aber der teutschen Sprache vollkommen mächtig, und folget hauptsächlich Gottscheden, Heinzen und Wasedowen, von welchem er die grammatischen Uebungen entlehnt. Die Anweisung ist daher ungeachtet ihrer Kürze von 165 Seiten sehr brauchbar für die dänische Jugend, der auch die beygefügte Chrestomathie mit dem Wörterbuch zur Kenntniß der besten teutschen Schriftsteller dienet.

G. Schwedische.

1. Barenii Grammatic,

welche Herr Reichard erwähnt, ist auch schon 704 in Stockholm herausgekommen.

2. Wegweiser zur teutschen Sprache von I. I. Fichtelio. Stockholm bey Horn 717. 168 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede.

Der Verfasser ein alter Schulmann hat aus eigener Erfahrung gesammelt, was den Schweden bey Er-

lernung des Deutschen am schwersten wird, und es in schwedischer Sprache kurz, zweckmäßig und überhaupt für seine Zeit recht gut vorgetragen, auch besonders Idiotismen und ein kleines alphabethisches Wörterbuch hinzu gefüget.

3. A. Heldmanns Grammatica germanica sve-thizans;

welche schon Herr Reichard anführet, ist auch Upsal 738. neu herausgekommen.

4. Then tyfte Spratmåstaren von A. Giese. Stockholm bey Merckells Witwe 730. 512 und 272 S. 8. nebst 2 B. Vorrede und Inhalt.

Das ganze Buch ist schwedisch und teutsch auf beyden Seiten gegen einander über in Frage und Antwort abgefaßt, und giebt zugleich Anweisung zur schwedischen Sprache. Es wird von der Aussprache, den Biegungen, Wortfügung und Rechtschreibung, alles ziemlich vollständig, aber für die Zeit zu altväterisch vorgetragen. Auch ist ein orthographisches Lexicon, die Gespräche und Geschichten Neplisers, eine Anleitung zum Brieffschreiben u. d. g. beygefüget.

5. In andern Sprachen.

1. Königlich Polnische und deutsche Grammatica. Posen und Warschau bey Keller 701. 248. S. 8.

hat

hat zwar auch einen polnischen Titel, ist aber doch mehr zur Erlernung des polnischen dienlich, und mit Sprichwörtern u. d. g. selbst französischen, italienischen und lateinischen vergrößert.

2. *Grammatyka niemiecka podług Ustów I. K. Gottscheda.*

(teutsche Grammatik nach Gottscheds Grundsätzen) wurde 783. im Oestermessverzeichniß bey Gröll in Warschau angezeigt, ist aber vermuthlich schon eher herausgekommen.

3. *A. von Glatau Büchlein in bheimischer und deutscher Sprach, 1603.*

welches Herr Reichard erwähnt, ist auch schon vorher 1578. und 1595. auf 151 Blättern in 8. zu Prag gedruckt.

4. *Die deutsche Grammatica aus unterschiedenen Autoribus zusammengebracht von Charmynthes. Berlin 713. 7 $\frac{1}{2}$ B. 8.*

hat schon Herr Reichard erwähnt, und sie enthält nichts sonderliches für Russen.

5. *Entwurf der Grundsätze des deutschen Styls russisch und teutsch von Schwarz. Moskau 780. 8. 1 Th.*

muß wohl mit hieher gehören, da es Tabellen von den Hülfszeitwörtern enthalten soll.

6. *Svalsch.*

6. Svaschta po mallo illiti kratko Sloxenie u illyrski i nyemacski Jezik koje sloxi B. Thaddianovich. Magdeb. 761. 191 S. 12. und 1 B. Vorrede.

(Alles im kleinen, oder kurze Sammlung in illyrischer und teutscher Sprache). Der Verfasser ein Franciscaner und Feldprediger wollte den Kriegesgefangenen seiner Nation Anleitung zur teutschen Sprache geben. Sie ist aber äußerst mager und unvollständig, da der größte Theil des an sich kleinen Buches aus Wörtern nach gewissen Classen, Gesprächen u. d. g. bestehet. Etwas vom Lesen und einige Paradigmen sind noch das zweckmäßigste, aber gar nicht zureichend, auch ist das teutsche sehr schlecht.

7. Tamulisch

ist vor ungefähr 40 Jahren bey der Mission in Tranckenbar eine kleine Anweisung für junge Leute, die teutsch lernten, gedruckt, die aber auch nur in Paradigmen der Declination und Conjugation bestehet.

Zweiter Abschnitt.

Von der Rechtschreibung.

Man sethet insgemein diesen Theil der Sprachkunst darum als den wichtigsten an, weil er mit allen übrigen in wechselseitiger Verbindung stehet. Dar
her

her ist sie so oft für die Jugend und sonst besonders vorgetragen, ja von manchen alles übrige mit hinein gesteckt. Eben daher sind auch in ihr hauptsächlich von je her und kürzlich noch die gewaltsamen Neuerungen versucht. Dieses giebt mir also zugleich die Eintheilung an die Hand.

I. Anweisungen zu der gewöhnlichen.

A. Ältere vor Gottsched,
die von Herren Reichard und Heynatz übergangen sind.

1. Orthographia deutsch, leret recht buchstäbig deutsch schreiben durch M. Fabian Frangken. Wittenberg bey Schirlenz 531.

ist auch 539. wieder aufgelegt.

2. J. K. Sattlers deutsche Orthographen und Phrasenologen. 8rf. a. M. bey Palthenii Erben in Verlegung Königs zu Basel 631. 583 S. 8. und 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt.

Dieses ist die vierte und vermehrte Ausgabe dieses übrigens schon von Herren Reichard genug beschriebenen Buches.

3. Vom teutschen Alphabeth ein lateinisch Programm von Bohem. Dresd. 671. 4.

ist mir nicht näher bekannt.

4. G. Liebens teutsches Wörterbüchlein, nach welchem die Jugend zum Buchstabiren und Lesen

Lesen auch Rechtschreibung angeführet werden kann. Freyberg bey Becker 678. 11 B. 8.

ist schon von Herren Reichard erwähnt, aber auch neu heraus gekommen. Freyb. 696. 8.

5. A. D. Habichtshorsten Gedentschrift über die Zessische Art hochdeutsch zu schreiben. Hamburg 678. 8. 6 B.

6. Des Spaten teutsche Sekretariatkunst.

hat Herr Reichard zwar genannt aber weiter nichts davon gesagt. Es sind zwey starke Folianten welche guerst 672. denn wieder 678. und 705. zu Frf. u. Leipzig bey Hofmanns Witwe und Streck herausgekommen sind. In dieser dritten Ausgabe handelt im zweyten Theil des ersten Bandes das erste Hauptstück vom Ursprung, Aenderung und Vollkommenheit der teutschen Sprache, das zweyte von der Rechtschreibung, und das dritte von der Abtheilung, zusammen von S. 69 bis 82. nach den sonst aus dem Sprachschatz und der Letterkunst bekannten Grundsätzen mit weiter Aushohlung vom babylonischen Thurm. In einer noch neuern Ausgabe habe ich dieses ausgelassen oder doch sehr zusammen gezogen gefunden.

7. C. F. Anleitung zur teutschen Schreibekunst. Bremen. 8.

finde ich im Gottschedtschen Verzeichniß.

8. Schrö:

8. Schröters Briefsteller,

welcher auch die Rechtschreibung enthält, ist nach Herren Reichard zuerst 1690. herausgekommen, und 784. Leipzig bey Müller zum achten Mal 670 S. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

9. Gründliche Anleitung zur teutschen Orthographie.

Dieses nach Herren Reichard zuerst 704. erschenene Buch ist auch zu Dresden 709. 716. und 721. bey Zimmermann auf 184 S. 8. und neuerlich noch 753. wieder heraus gekommen.

10. Anleitung zur teutschen Orthographie,

in M. V. Hederichs Anleitung zu den fürnehmsten philologischen Wissenschaften, Wittenberg bey Zimmermann 713. 8. gehet von S. 68 bis 115. und trägt vorzüglich nach Vödikern das für die Jugend nöthige in reicher Kürze vor. Das ganze Werk ist 1746. neu aufgelegt.

11. H. E. Giers Anfangsgründe der Schreibkunst. Wernigerode bey Struck 731. 120 S.

12.

Nach einer kurzen Anleitung zum Schönschreiben folget die Rechtschreibung in Frag und Antwort, von der Interpunction, dem Abbrechen und ein Verzeichniß gleichlautender und fremder Wörter, alles selbst für jene Zeit geschmacklos und mager.

12.

12. Gründliche Anweisung zur Rechtschreibung der teutschen Sprache. Regensburg und Wien in der kaiserlichen Hofbuchhandlung 737. 166 S. 8.

handelt in fünf Hauptstücken von der Aussprache, Ableitung und dem Gebrauch als Grundsätzen, von den Unterscheidungszeichen und Abkürzungen, in einer guten Lehrart, und giebt überall gute Vorschriften.

13. Prager kleiner Schreibe:Zeiger der teutschen Sprache. 737.

Dieses ist schon die dritte Auflage und der Verfasser Anton Dominicus Etey, ich kenne es nur aus der Vorrede des folgenden, wo die Ordnung und die bisweilen hussitische teutsche Schreibart daran getastet wird.

14. Serlanders kurzer Begriff der hochteutschen Rechtschreiberey und Brieffstellung, wie auch Rechenkunst, durch Chrysl. Erdm. Schrötern. Naumburg bey Vossögel 596 S. 8.

Der Herausgeber erzählt oder dichtet vielleicht, er habe es 739. aus dem Holländischen eines Ostindienfahrers übersetzt. Die Rechtschreibung selbst ist sehr kurz und nimt mit dem Register gleichlautender Wörter, die in gekünstelten Zusammenhang gebracht sind und der fremden Wörter nur 108 Seiten ein.

15. H. W. von Bertheim Briefsteller vermehrt von V. D. von Scharffenberg. Chemnitz bey Stöbel 738. 741. 8.

Nach einer Vorrede von einem Bogen folget unter einem besondern Titel Anweisung zur Schreibekunst von 477 S. 8. worin die Rechschreibung nebst dem Verzeichniß gleichlautender Wörter nur 24 Seiten einnimmt. Der zweyte Theil hat wieder einen besondern Titel: Orthographisches Lexicon. 335 S. bis S. 202. von teutschen und denn von französischen und lateinischen Wörtern, die durchgängig in Sylben abgetheilt, bisweilen kurz erkläret und besonders die ähnlichen unterschieden werden. Die Signatur des Wörterbuches hat die Jahreszahl 738. woraus zu vermuthen ist, daß 741. nur ein neuer Titel gedruckt ist, und so wird sich auch wohl mit einer neuen Ausgabe von 762. verhalten.

V. In Gottscheds Zeitalter,

1. Gottscheds Rechtshandel der Buchstaben, von teutschen Abkürzungen, und Schreibart der alten Teutschen gegen die neue gehalten.

In C. F. Geßners bey der Buchdruckerkunst nöthigen und nützlichen Anfangsgründen Leipzig 743. 8. ist wohl das älteste was von Gottscheds Grundsätzen heraus gekommen, aber nach der Absicht bloß für Gezer, kurz und unvollständig.

2. Bey:

2. Beyträge zu einer verbesserten Orthographie in der hochdeutschen Sprache von J. N. H. Fuchsius. Erlangen 1747. 2 B. 8.

Der Verfasser hatte in seinen schon von Herren Reichard bemerkten Grundsätzen einer verbesserten Orthographie, die in Erfurt 745. wieder aufgelegt sind, ein orthographisches Lexicon versprochen, und liefert dazu hier den Anfang in einem Verzeichniß von Wörtern und besonders eigenen Namen.

3. Kurze Anweisung zur Rechtschreibung solcher deutschen Wörter, welche fast gleichen Laut aber nicht einerlei Bedeutung haben. Marburg bey Müller 757. 64 S. 8.

ist nur die zweyte vermehrte Auflage des schon 746. von Herren Reichard angeführten Werckens mit beynahe gleichem Titel.

4. Deutlicher Unterricht zum Briesschreiben nebst einem Zeitungslexico und Anweisung zur Orthographie auch Titularbuche von Theophilo. 749. 8. 7 Gr.

ist mir nur dem Titel nach bekannt.

5. Joh. Epph. Wolfens Unterricht zur Rechtschreibung der deutschen Sprache — in Regeln — und — vermöge — eines doppelten Wörterbuches. Hof und Veyreuth bey Bierling. 749. 289 S. 8. und 1 B. Vorrede und Register.

Eine

Eine neuere Ausgabe von 767. bey demselben ist von einem andern vorzüglich nur mit einer Briefsammlung bis auf 1 Alph. 6 $\frac{1}{2}$ B. vermehrt. Die Regeln machen noch nicht ein Drittel des Ganzen aus und enthalten hauptsächlich die Grundsätze der Leipziger teutschen Gesellschaft, wie auch der Titel meldet, doch mit Vergleichung des Schreibgebrauchs anderer und manchen Abweichungen von Gottsched, wie in der Unterscheidung der gleichlautenden Wörter; welche das erste Wörterbuch enthält. Das zweyte liefert Bemerkungen über andere teutsche Wörter und denn folgen noch Verzeichnisse von Abkürzungen, fremden Wörtern und eignen Namen.

6. Dr. Funks Anweisung zum Schön- und Rechtschreiben. 753. 11 Gr.

ist mir nicht weiter als nach diesem Titel bekannt.

7. Versuch einer kurzen und gründlichen Anweisung zur deutschen und lateinischen Orthographie von M. Joh. Jac. Schæzen. Straßburg bey Schmidt 755. 256 S. 8. und 1 B. Vorrede.

Derselbe Verfasser hat zwar schon 725. eine Methode zur Rechtschreibung geliefert, die von Herren Reichard angeführt ist, aber dieses ist ein ganz anderes neues Werk. Es enthält kurze Grundsätze von Buchstaben, allgemeinen und besondern Regeln, Sylbentheilung, Unterscheidungszeichen und Abkürzungen und denn fünf Register von schwierigen und ähnlichen

lichen Wörtern, den *verbis irregularibus* und *neutris* und fremden Wörtern, alles aber ist ein wenig altnodig und nicht rein von Provincialfehlern.

8. Joh. Ehrph. Ludwigs Anweisung zur teutschen Rechtschreibung. Nordhausen bey Groß. 757. 110 S. 8.

ein bloßes Register für Handwerksburschen bestimmt, denen doch die beygefügte lateinische Uebersetzung zu nichts dienen kann.

9. J. G. H. Webers vollständige deutsche Orthographie. Erf. a. M. 759. 8.

ist soviel ich weiß bloß aus der Sprachkunst besond'ers abgedruckt.

10. Auserlesene Briefe, Rechtschreibekunst, Zeitungslexicon und Titularbuch 759. 12 Gr.

ist mir nicht weiter bekannt.

11. P. Florian Reichsiegels regelmäßige Rechtschreibung in der lateinischen und deutschen Sprache. Augsb. 761. 8.

ist mir nur aus dem Gottschedischen Bücherverzeichniß dem Titel nach bekannt.

12. Vorlesungen der deutschen Rechtschreibekunst und der Kunst deutsche Briefe zu verfertigen. Glogau und Leipzig bey Günther 764. 253 S. 8.

Die

Die Grundsätze der Rechtschreibung und das wenige von den Redetheilen und Sylbenmaß ist, wie der Verfasser selbst sagt, ein Auszug aus Antesperg kaiserlicher Grammatik, und daher ist alles ziemlich altmodig und oberteutsch. Auch die Methode ist seltsam, da das ganze 33 Vorlesungen und fast jede etwas von der Rechtschreibung und von der Anleitung zu Briefen enthält.

Kunst deutsche Briefe zu verfertigen nebst orthographischen Vorlesungen. Glogau 778. 8.

ist vermuthlich nur eine neue Ausgabe oder vielleicht gar nur ein anderer Titel desselben Buches.

C. Neuere nach Gottscheds Zeit.

1. Anleitung zur deutschen Rechtschreibung von F. J. Bob. Wien bey Trattner 768. 122 S. 12.

ist auf Veranlassung des Herren von Gebler zum Nutzen der Anfänger in Gerichtsstuben aufgesetzt, daher der Verfasser einen leichtern und nicht so tadelhaft gekünstelten Vortrag als in seiner Sprachkunst gewählt, auch manches eigentlich nicht hieher gehörende, wie von den Declinationen und unrichtigen Zeitwörtern, beygefügt hat.

2. Kurze Anweisung für Frauenzimmer regelmäßig zu schreiben. 768.

Es ist davon eine zweite veränderte Ausgabe Breslau bey Korn 780. 128 S. 8. erschienen, da sich
der

der Verfasser M. Chr. G. Steinberg nennet. Die Regeln machen kaum die Hälfte aus und es werden manche Neuerungen, doch nur historisch, mit erwähnt.

3. J. F. Heynaß Handbuch zu richtiger Verferti-
gung aller schriftlichen Aufsätze des gemeinen
Lebens und der Briefe insbesondere. Berlin
bey Weber 773.

Der Mangel eines guten Buches dieser Art machte daß es schon 775. neu aufgelegt werden mußte, die dritte Ausgabe erfolgte 779. auf 803 S. 8. mit $1\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt und 14 Kupfern zum Schönschreiben, und die vierte 782. 1 Thlr. 8 Gr. Hieher gehöret eigentlich nur der zweyte Theil oder die Orthographie, welche sehr vollständig auf 155 S. abgehandelt und besonders noch ein orthographisches Wörterbuch von 233 S. so wie am Ende des ganzen Werks ein Verzeichniß schwerer und fremder Wörter von 113 S. beygefüget ist. Für Ungerlehrte ist ohne Zweifel diese Anweisung die beste, welche wir haben und nur in dieser Rücksicht ist von dem Vortrag in der Sprachlehre bisweilen abgegangen. Ein Beyspiel davon ist besonders

Die Lehre von der Interpunction oder dem Gebrauch der Unterscheidungszeichen, Berlin bey Mylius 773. 72 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt, und 782. $5\frac{1}{2}$ B.

Herr Heynaß gab sie nämlich als eine Beylage zu seiner Sprachlehre heraus, weil er die Lehre eigent-
lich

lich zur Redekunst rechnet, daher der Vortrag hier nicht nur gelehrter ist, sondern auch über den gemeinen Gebrauch hinaus gegangen wird und ganz neue Zeichen nach Art der hebräischen Accente vorgeschlagen sind, die aber freylich so leicht keinen Beyfall finden werden, so gut sie auch ausgedacht sind.

4. Anweisung zu Briefen, Orthographie, Schönschreibekunst und Rechnungswesen. Bamberg und Wirzburg bey Göbhard 773. m. R.

und

5. J. Conrad Heinsii Anleitung zum Schöns und Rechtschreiben. Augsburg bey Etage 773. 8.

sind mir beyde nur nach dem Titel bekannt.

6. J. L. A. Rust Abhandlung von den Ursachen der Verschiedenheit, Ungewißheit und der Mängel in der deutschen Rechtschreibung, nebst Vorschlägen zu Abhelfung dieser Mängel.

Zuerst erschien diese Abhandlung von 762. bis 65. in sechs Programmen zur Stiftungsfeier der deutschen Gesellschaft und dem fürstlichen Geburtstage zusammen auf 124 S. 4. Vernburg bey Starke. Denn wurde sie in die Sammlung der Schriften der Anhaltischen deutschen Gesellschaft und der Anfang auch in Gottscheds Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit gerücker. Endlich aber hat sie der Herr Archivar besonders herausgegeben. Wittenberg und Zerbst bey Zimmermann 773. 176 S. 8. und 1 B. Vorrede. Sie enthält die gemeinen Grund-

IV. Sc.

¶

ße

säke und eifert wieder Schlendrian; Fremdhelten und Neuerungen in dem damahligen Tone der teutschen Gesellschaften.

7. Anleitung zur deutschen Rechtschreibung zum Gebrauch der deutschen Schulen in den kaiserlich königlichen Staten. Wien 774. 40 S. 8.

soll auch von dem Abt Gelbiger seyn und ist 779. unter dem Titel Anleitung zur Rechtschreibung nebst den beyden ersten Theilen der Sprachlehre auf 3 $\frac{1}{2}$ B. 8. wieder aufgelegt.

8. Anweisung für die Jugend zur richtigen Aussprache und Rechtschreibung im deutschen von Ch. G. Roßberg Dresden und Warschau bey Gröll 774. 167 S. 8.

Der Verfasser ein geheimer Canzlist schreibt aus eigener Uebung beym Unterricht, und folget zwar meistens Gottscheden, hat aber doch auch manche Abweichungen von ihm, so wie er z. B. das ß verwirft. Auch hat er in einem Hauptstück von Ab- und Veränderung der Wörter die Redetheile, besonders Declinationen und Conjugationen mit abgehandelt, aber kurz und unvollständig.

9. Neues und nützliches Lehrbuch, in welchem die ersten Gründe des Buchstabirens, Lesens und Rechtschreibens enthalten sind. Wirzburg bey Löfler 775. 8.

ist

ist auch noch besonders für protestantische Schulen eben daselbst wieder herausgegeben.

10. Kurzer Begriff der deutschen Orthographie oder Rechtschreibung mit Uebungen für die Schuljugend, von J. J. L. Leipzig bey Hilscher 776. 55 S. 8. 2 Gr.

Eine zweyte verbesserte Auflage von 778. nennet den Verfasser Lenk. Das ganze Werkchen ist von geringem Werthe und besteht aus 15 Regeln und einer Sammlung Formeln über die gleichlautenden Wörter.

11. Teutschorthographisches Quodlibet verfasst nach dem Alphabeth, durch einen der In Diensien Steht. Erf. u. L. 778. 44 S. 8. 3 Gr.

ein elendes Reimgewäsch zum Unterschied der gleichlautenden Wörter, völlig in der Manier wie es 50 Jahre zuvor ein gewisser Seume noch weitläufiger lieferte.

12. Ge. Mich. Telemanns Regeln der deutschen Orthographie. Riga bey Hartknoch 779. 8. 7 Gr.

ist mir nicht näher bekannt.

13. Ueber die Richtigkeit und Rechtschreibung der teutschen Sprache, einige Bemerkungen vom geheimen Justizrath Pütter. Göttingen bey Vandenhoeck. 780. 119 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Inhalt. 6 Gr.

Aus Veranlassung der Anleitung zu juristischen Auf-
sätzen hat Herr P. diese Bemerkungen gesammelt
und besonders gegen die modischen Neuerungen be-
stimmt. Man findet darin den sonst so gründlichen
Denker nur gar zu anhängig an alles alte Hertom-
men, davon er gar keine Abweichung zulassen will.

14. J. Ehr. Adelungs Grundsätze der deutschen
Orthographie. Leipzig bey Breitkopf 782. 186
S. gr. 8.

ist bloß aus der größern Sprachkunst besonders abge-
druckt.

15. Alphabethisches Verzeichniß gleichlautender
Wörter zur Erlernung des Rechtschreibens,
von G. T. Witz. Regensburg bey Neubauer
783. 120 S. 8.

ist mit sichtbarer Bemühung recht viel zu unterschei-
den gesammelt, und hat nichts zu seiner Empfeh-
lung, ja nicht einmahl Reinigkeit von oberdeutschen
Fehlern.

16. Bebers Vorschriften und Anleitung zur Rechts-
schreibung. Lemgo bey Meyer 784. 1 Thlr.

ist mir nicht näher bekannt, aber in Absicht der Rechts-
schreibung vermuthlich nicht wichtig.

17. Von der deutschen Rechtschreibung nebst 4
Tabellen zum Gebrauch der Schulen von E.
Ph. Moriz. Berlin bey Weber 784. 32 S.
gr. 8. und 4 ganze Vogen. 8 Gr.

In

In zusammenhängender Kürze werden hier die vornehmsten Schwierigkeiten behandelt und vor den gewöhnlichsten Fehlern gewarnt. Die Tabellen betreffen noch besonders die Interpunction, die Declination und den Unterschied des Dativs und Accusativs.

18. H. Brauns deutsch: orthographisches Wörterbuch zweyte Ausgabe. München bey Leutner 784. 4.

ist vermuthlich das vorhin der Sprachkunst beygefügte.

D. Neuerer und Umbilder

der teutschen Rechtschreibung hauptsächlich sind seit 10 Jahren her so viel aufgestanden, daß ich die dahin gehörigen Schriften besonders zusammen nehme.

1. Neue Apologie des Buchstaben h oder außerordentliche Betrachtungen über die Orthographie der Deutschen von H. C. zweyte Ausgabe. Pisa 773. 3 B. 8.

handelt zwar die Frage von Abschaffung des Verlängerungs: h mit Gründen ab, ist aber doch in der Hauptsache, wie schon der Titel verräth, eine kritische Scurrilität gegen die Betrachtungen über die Religion durch E. T. D.

2. Jakob Hemmers deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch der kuhrsächsischen Lande. Mannheim heim

heim mit akad. Schriften 775. 160 S. gr. 8.
und 2 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Register.

Dieses Werk kann man als Beilage seiner Sprachlehre ansehen, womit es zugleich erschien, weil darin die Rechtschreibung übergangen war. Die Begierde zu neuern zeigt sich darin auch nur mäßig wie im Abbrechen, Verwerfung des ß und y und der besondern weichen Aussprache des ih. Viel weiter gieng sie bald in

J. Domitor's Grundriß einer dauerhaften Rechtschreibung Deutschland zur Prüfung forgelegt. Mannheim in der kurfürstlichen Hofbuchdruckerei 776. 69 S. gr. 8.

da er alle Verlängerungsh alle doppelte Selbst- und Mitlauter, das v, q und ie ganz verwirft, überall bloß nach der Aussprache zu schreiben empfiehlt und wirklich so seltsam schreibt, daß man es kaum lesen kann.

3. Grammatische Abhandlungen über die deutsche Sprache von A. G. Mätzken, erster Band. Breslau bey Meyer 776. 550 S. 8. und 2 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Verbesserungen. 20 Gr.

Ungeachtet des allgemeineren Titels gehöret dieses Werk ganz zur Rechtschreibung. Es sind vier Abhandlungen vom Sprachsaß oder der Stammsylbe, von allgemeinen Grundsätzen der Rechtschreibung, von dem Schleifungsaß und den Buchstaben b, d, g
und

und h, und von der Bezeichnung des Accents durch die Schrift, wovon die letzte allein über die Hälfte des Buches einnimmt. Der Scharfsinn des Herrn Verfassers liefert manche gute Bemerkung, aber sein Vorhaben einer allgemeinen Umbildung des Gebrauchs der Rechtschreibung, worin er gar so weit ging neue Buchstaben zu erdenken, war Vermessenheit der Kräfte auch des besten Sprachlehrers.

Ueber deutsche Wörterfamilien und Rechtschreibung. Züllichau bey'm Waisenhaus und Frommann 780. 150 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede.

enthält hauptsächlich eine Vertheidigung jener Grundsätze gegen Einwendungen in einem Sendschreiben, wovon sich auch Herr Mätzke als Verfasser genannt, und darin er vollends seine seltsame Art das Teutsche zu schreiben recht dargestellt hat.

4. Eine schwäbische Antwort auf Domitors Grundriss der Rechtschreibung. 10 S.

von Herren Magister Fulda im ersten Theil des teutschen Sprachforschers. Stuttgart 777.

5. Grundsätze zur Verichtigung der teutschen Rechtschreibung. 84 S.

von Herren Professor Nast im zweyten 1778. gehören auch hieher, weil beyde in der Hauptsache Herren Hemmer beystimmen und nur darin abgehen, daß sie auch Fehler der schwäbischen Aussprache zur Vorschrift des Rechtschreibens annehmen.

6. Ap

6. Appellation der Vokalen an das Publikum.
 Erf. u. Leipzig 778. 32 S. 8. 2 Gr.

wird Herren Bezel zugeschrieben, enthält aber mehr Spöttey als treffende Gründe wieder den Gebrauch des Apostrophs und die Verschluckung der Vocale in kleinen Wörtern, die bey der damahls häufigen Uebertreibung dieser Neuerung wohl Grund hatte.

7. Ueber die deutsche Rechtschreibung von Klopstock. 50 S. 8. 2 Gr.

So erschien diese Abhandlung zuerst 778. in Herren Campens Erziehungsschriften und wurde mit dessen Vorrede von 10 S. besonders verkauft, aber bald wurde sie auch in den Fragmenten Hamburg 779. bey Herold mit Zusätzen abgedruckt. Der einzige Grundsatz ist ihm die Aussprache und zwar oft sogar eine fehlerhafte niedersächsische. Dabey gibt noch die Einführung eines allgemeinen Dehnungszeichens unter den Selbstlauten, die Verwerfung des kurzen s am Ende und vieler Doppelbuchstaben seiner Schrift das seltsamste Ansehn. Nur einige der übrigen Neuerer haben ihn in einzelnen Stücken bekräftigt. Von andern wurde alles nur wenig bemerkt oder verlacht. Doch erschienen zwey eigne kleine Schriften darüber.

a. An Klopstock über seine Abhandlung von der deutschen Rechtschreibung 779. 16 S. 8. 1 Gr.

einige

einige Einwendungen im ernsthaften Ton, aber auch nur gegen manche Punkte mit Billigung des Neuerns überhaupt, kurz und unvollständig.

- b. Die allerneueste deutsche Orthographie des achtzehnten Jahrhunderts erfunden von Klopstock — ausgezischt von der gelehrten Welt — Erf. u. Leipzig (bey Hilscher) 779. 60 S. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede. 4 Gr.

In Briefen eines Mennoniten behandelte Herr Kindeleben, der sich als Verfasser nachher angab, die Sache und den Mann mit unwürdigem niedrigen Spott, so daß man weder Belehrung noch Vergnügen davon haben kann.

8. Versuch einer zweckmäßigen deutschen Rechtschreibung von J. G. Richter. Berlin bey Himbürg 780. 72 S. 8. 4 Gr.

Die Vorschläge darin gehen hauptsächlich auf die Vertauschung unserer eckigen Buchstaben mit den runden lateinischen, des ü mit y und andere Berichtigung des Alphabeths nach der Natur der Sprache. Doch ist Herr R. wenigstens so gemäßigt, seine Vorschläge nicht auch gleich einzuführen.

9. Ueber teutsche Sprache von Herrn Georgi. Mühlhausen bey Müller 780. 36 S. 8.

Ein Gespräch über Rechtschreibung nach Aussprache und Abstammung, mit seltsamen Resultaten, wie
mier,

mier, sit (viel), taß (daß) billben und zugleich eine Probe Gedichte von eben so geringem Werthe.

10. Grammatikalien des P. Antonius Eignet.
 Erf. u. Leipzig 780. 166 S. 8. 5 Gr.

Der Verfasser Herr Feldprediger Entelmann zu Liegnitz folgt meistens den Klopstock'schen Grundsätzen, nur daß er andere Accente hat. Zugleich aber läßt er sich auf andere Theile der Sprachkunst mit ein und macht darüber manche gute Bemerkungen, besonders gegen die von Schwaben und Bayern aus vertheidigten und empfohlenen Fehler der oberdeutschen Mundart und über die schlesische Aussprache, denen nur eine bessere Ordnung zu wünschen wäre.

11. Fernünstige teutsche Rechtschreibung nach den Grundsätzen der Sprachenkunde von L. H. für Baiern. München bey J. A. von Krätz. 782. 47 S. 8. 2 Gr.

stimmet meistens mit Herren Hemmer überein und ist vermuthlich aus seiner Schule, sucht sich aber in einzelnen Stücken noch über den Meister zu schwingen, da er z. B. das j ganz verwirft und die harten Buchstaben t, p, k, auch das w für zusammengesetzte erklärt.

12. H. E. G. Schwabens Beiträge zu einer festen deutschen neuen Orthographi. Hildburg-
 hausen bey Hanisch 782. 5 B. 8.

Der

Der Herr Verfasser ist Hofadvocat zu Ilmenau und thut gar den Vorschlag von den harten und weichen Buchstaben immer einen als überflüssig ganz wegzuswerfen.

13. Regeln und Bemerkungen über das Lesen und Schreiben der teutschen Sprache von M. J. F. Weissenstein. Heidelberg bei Psähtler 782. 256 S. 8. 16 Gr.

soll eigentlich eine Anleitung für die Jugend seyn, und hat auch manch gutes, hängt aber doch in vielem zu den Hemmerschen und Fuldaischen Grundsätzen über, so daß z. B. müssen, stieszen, geletzt, bestand, zu schreiben gelehrt wird.

Dritter Abschnitt.

Von den übrigen Theilen der Sprachkunst.

I. Aussprache.

So wichtig dieser Theil der Sprachlehre ist, so wenig pflegt er besonders abgehandelt zu werden, weil meistens davon in der Rechtschreibung mit gehandelt wird. Ich habe daher hier nichts eigen thümliches anzuführen als

Etwas von der reinen deutschen Aussprache für die Schulmeister und Schüler des Landes. Lemgo bey Meyer 776. 31 S. 8.

Der

Der Verfasser ist Herr J. Stosch in Detmold und hat es als eine Beylage zu seinem verbesserten Lesebuch für die reformirten Schulen des Landes herausgegeben. Er gehet ganz kurz die Selbst- und Mitlauter durch und bleibt bey dem gewöhnlichen. Ja wo er sich in die gelehrte Sprachkunde verstiegen hat, da ist es ihm meistens mißlungen, so wie er z. B. äu für einen Dreylaut hält, phi statt pfui nach dem lateinischen phy, bei nach dem griechischen *επι* schreiben und Egar wie Eschar aussprechen lehret.

Allein der genauen Verbindung wegen halte ich es für schicklich hier wenigstens einige der merkwürdigsten

Lesebücher

mit anzuführen. Denn der Einfluß des ersten Unterrichtes, den die Jugend daraus erhält, ist überhaupt wichtig, daher sich auch einige der besten neuern Erzieher damit beschäftigt haben. Besonders thut ein gutes Lesebuch gar viel zur Angewöhnung richtiger Sprache, und Herr Heynath hat sie deswegen schon zum Gegenstande der Sprachkunde gezogen.

1. Lehrmeister zum A. B. C. Buchstabiren und Lesen. Basel 749. 3 Gr.

2. Anweisung zum Buchstabiren und Lesen 749.

3. Anfangsgründe zum Buchstabiren und Lesen 753.

4. Steids

4. Steidleins A. B. C. Buch in Kupfern. Augsburg 753. 8.

5. Das große Frankfurter A. B. C. Buchstabil und Lesebuch 757. 3 Gr.

6. Anweisung zum Lesen ohne Buchstabiren 757.

7. J. B. Gerlachs wahres Namenbüchel für kleine Schulkinder, auch große die ihre Muttersprache nicht recht verstehen. Wien bey Trattner 759. gr. 8. 18 Kr.

8. Berlinisches neu eingerichtetes A. B. C. Buchstabil und Lesebüchlein 764. 3 Theile 18 Gr.

nach der Litteralmethode von Herren Generalsuperintendent Hahn, ist 776. wieder aufgelegt.

9. Wohl eingerichteter Leseschlüssel. Neval 771. 8. 4 $\frac{1}{2}$ B.

10. A. B. C. und Lesebuch zum Gebrauch der mainzischen Lande 772.

mit einem dazu gehörigen

Entwurf der Kunst zu lesen.

11. Neues A. B. C. Buch nebst Übungen und Unterhaltungen für Kinder. Leipzig bey Crusius 773. 8. 100 S. 26 Kupfer. 1 Thlr.

von dem so verdienten Kinderfreund Herren Weiße. Es ist auch eine wohlfeilere Ausgabe 96 S. 9 Kupfer

per 6 Gr. und ungeachtet der scharfen Beurtheilung in Herren Heynakers Briefen, ist es mit dem allgemeinsten Beyfall gebraucht.

12. Sigm. Rankens gründlich deutsch buchstabirender Schüler Manheim 773. 8.

13. A. B. C. oder Namenbüchlein zum Gebrauch der Schulen in den kaiserlich königlichen Staaten Wien 774. 64 S. 8.

gehöret nebst der

Vollständigen Buchstabirtabelle ebend.

mit zu den Normalschulbüchern.

14. H. Brauns Lesebuch

wurde zu Verbesserung der Schulen in Baiern bestimmt und ist, so wie auch

15. Anweisung zum Lesen für die Kinder des Hochstiftes Würzburg. Bamberg bey Göbhard 776.

mit Accenten zu Erleichterung mancher Unterschiede der Aussprache versehen.

16. A. B. C. Buchstabier und Lesebuch von dem Verfasser des Elementarbuches für Kinder. Quedlinburg bey Neufner 776. 8. 1 Gr.

17. Nach einer neuen Lehrart verbessertes Abc-buch, Leipzig bey Breitkopf 777. 9 B. 8.

von

von Herrn Inspector Besele, der die Methode des ersten Unterrichts in Sprachen schon seit 30 Jahren zu verbessern suchet.

18. J. H. Campens neue Methode Kinder lesen zu lehren, nebst einem Buchstabil- und Sylbenspiele. Altona bey Eckert 778. 156 S.

stimmet mit den Klopstockischen Grundsätzen der Aussprache und Rechtschreibung überein.

19. Lesebuch für jüdische Kinder. Berlin 779. 8. ist zum Gebrauch der neuen musterhaften Schulanstalt sehr gut eingerichtet.

20. Fr. X. Hofmanns Lesemethode. München bey Strobl. 780. 8. 12 Gr.

worin der Herr Professor besonders den eigenthümlichen Laut aller Buchstaben genau bestimmt.

21. S. Heintikens neues Abc Sylben- und Lesebuch, nebst Anweisung das Lesen ohne Buchstabiren zu lernen. Budissin bey Deinger 781. 8.

muß viel gebraucht werden, da dieses schon die achte Auflage und 784. noch eine in Leipzig für 8 Pf. gemacht ist.

22. Lesebuch für deutsche Schulkinder. Dessau in der Gelehrtenbuchhandlung 784. 293 S. 8. 5 Gr.

von

von Herren Vogel, welcher Lehrer am Philantropin war.

23. G. L. Gladbachs Buchstabirfibel. Hanover 784. 8. 8.

wozu noch eine Lesesibbel oder zweyter Theil gehöret.

24. K. F. Splittgarbs deutsches Lesebuch für die ersten Anfänger. Berlin und Stralsund bey Lange 784. 8.

Der erste Abschnitt handelt von Buchstaben, Wörtern, Buchstabiren und Unterscheidungszeichen, auch wird im 10ten Briefe die Currentschrift und im 11ten die lateinische zur Probe gegeben. Als eine Beylage dazu ist noch

Desselben verbessertes Abispiel oder Bemerkungen über das Lesenlernen

anzusehen.

25. Neues A. B. C. Buchstabir- und Lesebüchlein. Schweinfurt 784.

von Herren Diaconus Voit.

II. Wortforschung.

1. J. C. Clemann Versuch einer regelmäßigen Beugung der deutschen Nennwörter. Schwerin 749. 9 Gr.

ist mir nicht weiter als nach dem Titel bekannt geworden. Der Verfasser war Conrector zu Schwerin.

2. D.

2. D. E. F. Hempels neue Anleitung, wie man die teutschen Hauptnennwörter abändern soll. Trf. u. Leipzig 753. 87 S. 8.

Eine vorläufige Probe der Sprachlehre, in welche sie selbst noch vollständiger eingerückt wurde.

3. A. G. Wätzens drei Declinationen der deutschen Hauptnennwörter. Schweidnitz bey Müller. 777. 8 S. in 4. und eine große Tabelle von $1\frac{1}{2}$ B.

ein Schulprogramm und die allgemein brauchbarste von Herren M. Schriften. Er rechnet zur ersten Declination alle Masculina und Neutra auf en, er und el, zur zweyten alle übrigen, und zur dritten die Feminina. Dabey sind nun zwar verschiedene Unterabtheilungen und Ausnahmen nothwendig, aber die Methode ist doch vorzüglich leicht und bequem vor vielen andern.

III. Wortfügung.

1. Die Lehre von den deutschen Vorwörtern nach der Grundlage und dem Entwurfe des Hrn. M. V. Schielen von C. C. Reichard. Hamburg 752. 340 S. 8. und $4\frac{1}{2}$ B. Vorrede, Register u. d. g.

Schielen war nach der vorgesezten Lebensbeschreibung Inspector und Prediger zu Hadmersleben im Magdeburgischen und hatte dieses Werkchen schon 733. fertig, da in den kritischen Beyträgen eine Nach-

richt davon gegeben wurde. Nach seinem 745. erfolgten Tode aber ist es von Herren Reichard um die Hälfte erweitert und vermehret. Es handelt im ersten Hauptstück von Vorwörtern überhaupt und ihrer Eintheilung, im zweyten von ihrer Regierung des Accusativs, Dativs und beyder, und im dritten von Adverbien und andern Wörtern, die irrig für Vorwörter gehalten werden, auch anhangsweise von der Wortfügung persönlicher und unpersönlicher Zeitwörter. Sowohl die Bedeutung als Verbindung der Vorwörter wird nach Anleitung der ältern Sprachlehrer und besonders der lutherischen Bibel wohl erläutert, nur aber sind die Zusammensetzungen mit Vorwörtern, besonders denen, welche bisweilen absondert werden, wie um, über, durch, nicht vollständig genug behandelt. Auch findet man jetzt veraltete Formen und Kunstwörter, wie fürtragen, Klagefall, die man der Zeit nachsehen muß. Doch bleibt das Buch dabey noch jetzt brauchbar, so wie es schon vor vielen Jahren in Ungarn in Schulen eingeführt und sogar dem Herren Verfasser mit einer Anzahl Kreimnitzer Ducaten belohnt ist.

2. Ueber den Unterschied der Wörter für und vor

hat Herr Director Heinze in den Jahren 771. und 72. einige Programmen herausgegeben, darin diesen ganzen Unterschied verworfen und immer vor zu gebrauchen empfohlen. Ich kenne sie aber nur aus Herren Heynakers 2ten Briefe und glaube so wenig

nig als dieser, daß er Beyfall verdienet und finden wird.

IV. Prosodie.

Diese ist von den ältern Schriftstellern meistens, so wie von einigen noch geschiehet, mit zur Dichtkunst gezogen. Ich muß mich daher eben so wie Herr Reichard mit auf die Anweisungen zu dieser ausbreiten.

A. Ältere

hat er zwar viele angeführt, es bleibt mir aber doch noch eine Nachlese übrig.

1. Der fruchtbringenden Gesellschaft Pindus poeticus d. i. poetisches Lexicon. Nürnberg. 626.

2. M. Opitz Buch von der deutschen Poeterey ist außer den von Herren Reichard angeführten Ausgaben auch 1634, Wittenberg 638. und 647. gedruckt.

3. Christ. Caldenbach poetica germanica seu de ratione scribendi carmen teutonicum. 645. und Norimb. 674. 12.

4. M. J. C. Mitternachts Bericht von der teutschen Reimkunst oder Kunst hochdeutsche Verse zu machen. Leipzig 653. 12.

5. Joh. Heinr. Hadewigs hochdeutsche Verskunst. Bremen 660. 8.

§ 2

6. Gotth.

6. Gotth. Werners deutscher Dædalus oder poetisches Lexicon. Berlin 675. 2 Th.

ist mit einer Vorrede von Aug. Buchner herausgegeben.

7. Teutsche Rede ; Vind ; und Dichtkunst' oder kurze Anweisung zur Teutschen Poesy, durch den Erwachsenen. Nürnberg bey Kiegel 679. 530 S. 12. und 2 $\frac{1}{2}$ V. Vorrede und Register.

Der Verfasser nennet sich auch Floridan als Mitglied des Blumenordens, und ist Siegmund von Birken. Der erste Theil handelt nur von der Quantität, Füßen, Gebäudzeilen; Abschnitt, Reim und Redgebäuden bis S. 161 für seine Zeit ganz gut. Das übrige sind Vorschriften der Dichtkunst und Muster von allerley Arten.

8. J. Lud. Praschens gründliche Anzeige von Vortrefflichkeit und Verbesserung deutscher Poesie. Regensb. 680. 12.

9. Joh. Chph. Wrenlingens Dichtkunst. Wittenberg 685. 8.

10. Casp. Ziegler von den Madrigalen. Wittenb. 685. 8.

11. Chr. Weissens curieuse Gedanken von deutschen Versen. Leipzig 692. 8.

ist 702. wieder aufgelegt.

12. M.

12. M. Martin Grünwald Vorrath der männlichen und weiblichen Reime. Budiffin 693. 8.

Die männlichen nehmen 236 und die weiblichen 224 S. ein, und bey jedem Theil ist ein Register nach den Anfangsbuchstaben der Wörter. Die Vorrede von 1 $\frac{1}{2}$ B. preiset überhaupt die Dichtkunst und Anweisung zur Reimerey.

13. Die entdeckte und verworfene Unsauberkeit der falschen Dicht- und Reimkunst 1700 am Stiftungstage des Berlinischen Gymnasii in einem einfältigen Schulspiel vorgestellt von J. L. Frisch Subrector bey Salfelds Witwe 40 S. 4.

Die Fehler veralteter Flickwörter und Reime, übler Abschnitte, des Macaronisirens oder Sprachgemenges, Mißbrauch der Fabellehre, losen Vankellieder, Leberreimen, Räzel und kindische Silberreime sind in zwey Akten zusammen von 11 Auftritten lebendig dargestellt, wobey man den gesunden obgleich noch nicht verfeinerten Geschmack des trefflichen Schulmannes erkennet.

14. Eberh. Grafes (des taurenden) Anweisung zur teutschen Vers- und Dichtkunst. Nürnberg 702.

15. M. Gottfr. Ludwigs Teutsche Poesie dieser Zeit. Leipz. 793, 616 S. 8, 3 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Register.

ist in Frag und Antwort abgefaßt und giebt umständliche Anleitung zum Versmachen überhaupt und besonders Ringeloden, Madrigalen und allerley damahls üblichen Spielereyen. Auch ist ein Reimregister und Anhang von Beyspielen selbst ungebundener Rede mit dabey.

16. M. Conr. Dunkelbergs vierstufige Lehrbahn zur deutschen Prosodie. Nordh. 703. 8.

17. M. Joh. Ehp. Dommerichs Entwurf einer deutschen Dichtkunst. Braunsch. 708. 8.

18. Joh. Sam. Wahlens poetischer Begleiter oder Einleitung zur deutschen Poesie. Jena 709. 8.

ist auch Chemnitz 715. wieder aufgelegt unter dem Titel: Einleitung zur teutschen Poesie, und vermuthlich ist auch die Gründliche Einleitung zu der rechten, reinen und galanten teutschen Poesie, Chemnitz 723. dasselbe.

19. Anleitung zur Teutschen Poesie

In G. Hederichs oben schon erwähnten philologischen Wissenschaften von G. 896 bis 934. enthält die Hauptvorschriften nach damahlichem Geschmack in einem wenigstens ganz vernünftigen Vortrage.

20. M. Ehrph. Weissenborns Einleitung zur deutschen und lat. Oratorie und Poesie. Grf. u. Leipz. 713. 8.

ist Dresden und Leipzig 731. wieder aufgelegt.

21.

21. M. Franc. Wokenii Anleitung zur deutschen Poesie. Leipz. 715. 8.

22. Joh. Ioach. Statii wohl gebahnter Weg zur deutschen Poesie. Bremen 716. 8.

23. Musophili Anleitung zur deutschen und reinen Poesie zu gelangen. Leipz. 717. 8.

24. Dan. Chph. Müllers teutsche Prosodie. Magdeburg 718. 8.

ist zunächst zum Gebrauch der Schule beyrn Lieben-
frauenkloster verfaßt.

25. Erdm. Uhsens wohl informirter Poet. Leipz. 719. 8.

26. Hübners Anleitung zur teutschen Poesie. 720. 8.

27. Menantes allerneueste Art zur neuen und galanten Poesie. Hamburg 722. 8.

28. Joh. Ge. Neufkirchs Anfangsgründe zur rechten teutschen Poesie. Halle 724. 8.

29. Anleitung zur Poesie. Breslau 725. 8.

30. Koch de præstantia poeseos germanicæ prægallica et italica. Helmst.

eine Disputation wird auch wohl noch in diese Zeit gehören, ob ich sie gleich nicht näher angeben kann.

B. Neuw

B. Neuere.

1. Joh. Ehyph. Gottscheds Versuch einer kritischen Dichtkunst. Leipzig 730. 8.

und seine

2. Vorübungen der lateinischen und deutschen Dichtkunst. Leipzig 757.

sind beyde hieher gehörig und öfters aufgelegt. Er hat darin so wie in der Sprachkunst besonders gegen die Hexameter u. a. neue Sylbenmaße, die er erst selbst empfohlen hatte, geeifert, aber ohne gehörigen Unterschied und ohne Wirkung.

3. Breitingers Abhandlung über die deutsche Tonmessung

steht am Ende der Fortsetzung seiner Dichtkunst und ist nach Herren Heynagens Urtheil das gründlichste, was wir darüber haben.

4. Critic über den Wohlklang des Sylbenmaßes in dem Messias. Halle 749. 8.

scheinet auch dawieder zu seyn.

5. Ioh. Henr. Stufs Prolusio de nova genere poeseos teutonicæ rhythmis destitutæ. (Gotha) 751.

vertheidiget dagegen Herren Klopstock, so wie in einigen folgenden Programmen de|epopoea christiana das Innere des Gedichts.

6. Ma:

6. Mathesons philologisches Trefenspiel als ein kleiner Beytrag zur kritischen Geschichte der deutschen Sprache vornehmlich in der Tonwissenschaft nützlich zu gebrauchen, Hamb. 752.

ist mir selbst dem näheren Inhalt, so wie

7. G. A. Wille de homoeoteleutis Germanorum poeticis. Altorf. 759. 4.

dem Werthe nach nicht genauer bekannt.

8. J. H. Oests Versuch einer kritischen Prosodie — nebst Beurtheilung des deutschen Hexameters herausg. von J. P. Müller, Frf. a. M. 765, 324 S. 8. und 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede.

ist schon 10 Jahr vorher auf Veranlassung der Bremischen teutschen Gesellschaft, deren Mitstifter Oest war, ausgearbeitet und enthält hauptsächlich eine weitere Ausführung der von Herren Klopstock seinem Messias vorgelegten Untersuchung von der Nachahmung des griechischen Sylbenmaßes im Teutschen. Es wird darin von Quantität und Hexametern gehandelt, von den übrigen Sylbenmaßen aber gar nicht. Auch fehlt in den Sachen selbst sowohl als dem Vortrag guter Geschmack und Ordnung.

9. Ueber die deutsche Tonmessung. 766. 8. 1 $\frac{1}{2}$ B.

enthält nach Herren Heynagens Urtheil in seinen Briefen manche gute Gedanken, aber auch den seltsamen

samen Vorschlag überlange Sylben, wie die erste in Großvater, im Versbau für zwey zu gebrauchen.

10. Harmonisches Sylbenmaß, Dichtern melodischer Werke gewidmet von J. Niepel. Regensb. 776. 93 S. Fol.

wird vermuthlich auch hieher gehören, ob ich es gleich nicht genauer kenne.

11. Der Reim meistens mit den eigenen Worten der vornehmsten Kunstrichter beschrieben und beurtheilt. Basel bey Flicß 777. 107 S. 8.

ist zu Vorlesungen beym Gymnasium zu Freyburg im Brisgau bestimmt und handelt vom Begriff, Arten, Fehlern, Alter und Gebrauch der Reime, besonders im Teutschen, aber ohne auf die ersten Quellen zurück zu gehen und nicht vollständig, wohingegen manches fremde mit eingemischt wird, so wie am Ende Voileaus Satyre von dem Reim mit einer schülermäßigen Uebersetzung.

Zweytes Hauptstück.

Von der Wörterkunde.

Dazu glaube ich die Redensarten, Alterthümer und Mundarten am schicklichsten mit zu rechnen, und handele daher nur im

Erst

Ersten Abschnitt

Von dem jetzigen Hochdeutschen.

I. Eigentliche Wörterbücher.

A. Aeltere.

Lexica quædam germanica post inventam
typographiam prima recefet. 750. 4.

ein Programm des Eislebenschen Rectors M. Gotth. Joh. Lud. Dienemann, welches in dem neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, Hornung 752. S. 146. recensirt und im Herbstmonat von J. G. Weller mit Zusätzen vermehrt, mir aber nicht näher bekannt ist.

1. Gerhardi de Schueren Theutonista der Duytschlânder. Cölln 1477. Fol.

ist von Herren Richey im dritten Anhang seines Hamburgischen Wörterbuches umständlich beschrieben und enthält ein teutschlateinisch und lateinischteutsches Wörterbuch, ist aber in beyden Sprachen gleich unrein, wie es die Zeit mit sich brachte.

2. Vocabularius dictiones Teutonicas Latinis preponens. Straßburg bey Huphuf 515. 4.

ist von Maisttaire angeführt und vermuthlich nur eine neuere Ausgabe des von Herren Reichard angeführten in Nürnberg 482. herausgekommen.

3. H. M. W. künstliche Wortlehre teutsch und französisch vortgesetzt durch H. E. H. Strassburg bey Städel 1656. 656 S. 8. und 2 B. Zuschrift und Vorrede.

Der erste Verfasser ist der unter den Fruchtbringern bekannte Moscherosch und der Fortsetzer Hans Caspar Herrmann. Es ist ein trockenes Vocabularium nach den Classen der Dinge mit einigen Sprichwörtern am Ende jedes Abschnitts.

4. Der Garten der deutschen Stammwörter, Colln 700. 8.

mit französischer Uebersetzung, vermuthlich für die nach Berlin gezogenen Franzosen.

5. Ioh. Leonh. Frisch Specimen Lexici germanici oder Entwurf samt einem Exempel, wie er sein teutsches Wörterbuch einrichtet. Berlin bey Nicolai 723. 61 S. 8.

Er handelte hier von dem Worte Land mit seinen Zusammensetzungen, davon herkommenden eigenen Namen und Abstammung, vollständiger als nachher im Wörterbuche selbst bey andern geschehen konnte.

Anderes Specimen, Berlin 727. 3 $\frac{1}{2}$ B. 8.

führte eben so das Wort Brand aus.

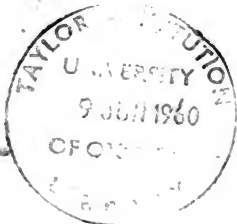
6. Vorbote eines teutschen Lexici etymologici von Chph. Thiebern, Breslau 724. 88 S. 8.

Er

Er handelt von dem Wort *Messer* aber fast bloß etymologisch und verliert sich in Muthmaßungen. Unter einem angehängten Briefe nennt sich der Verfasser Thielerus und so hat ihn Herr Reichard angeführt, der überhaupt alle diese drey Proben nur nicht genau genug erwähnt hat.

7. Das herrlich große teutsch italiänische Dictionarium oder Wort- und Redartenschatz der unvergleichlichen hochteutschen Grund- und Hauptsprache — von M. Kramer. Nürnberg bey Ender 724. 4. 2 Th. 980 und 1502 S. 4 und 10 B. Vorrede, Inhalt u. d. g.

So auffallend schon nach diesem Titel der Geschmack in dem ganzen Werke der fruchtbringenden Gesellschaft nachahmet, so verdient es doch von Seiten des Fleißes und Reichthums im Sammeln alles Lob. Besonders findet man viel gemeine Ausdrücke der oberteutschen Mundarten erklärt, und manche nicht gemeine und gute Ableitungen. Die Ordnung ist nach den Stammwörtern, auch werden die grammatischen Bestimmungen der Wörter angegeben und nur gar zuviel gemeine Redensarten und Formeln hinzugesetzt, die die Weitläufigkeit vermehren. Die lange Vorrede enthält gute Bemerkungen über die Einrichtung eines teutschen Wörterbuches und die fehlerhaften Ableitungen der Ausländer aus Unwissenheit des Teutschen.



2. M.

8. M. Benj. Hederichs vollständiges teutsch lateinisches Lexicon. Leipzig 729. gr. 8.

Ist zwar eigentlich zum Lateinlernen bestimmt, aber es 'verdient in Absicht des Reichthums und der Reinigkeit auch als ein teutsches Wörterbuch angemerkt zu werden. Es gibt mehr Ausgaben, so wie von 745. und 753. 94 Bogen welche die vierte heißt.

9. J. B. von Antesperg Auszug aus dem deutschen kaiserlichen Schul- und Langley: Wörterbuche. Wien 738. 2 Th. gr. 8.

Ist mir nicht näher bekannt, und das versprochene vollständige grammaticalsche ist vermuthlich gar nicht zu Stande gekommen.

10. M. Ioh. Car. Dähnert liber memorialis german. lat. svecicus. Stockh. u. Leipz. bey Klesewetter 746. 514 S. 8.

Ist zunächst für die schwedische Schulkjugend bestimmt und in Verhältniß seiner Größe vollständig und gut genug.

B. Neuere, für Deutsche.

1. Gottscheds Probe eines deutschen grammatischen Wörterbuches.

wurde 765. ausgegeben, war aber äußerst flüchtig gearbeitet und blieb daher ganz liegen.

2. Werr

2. Versuch eines vollständigen grammatisch kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart mit Vergleichung der übrigen besonders oberdeutschen. Leipzig bey Breitkopf.

Herr Adelung wurde zu diesem Werke um 768. veranlaßt, machte 770. die erste Nachricht und Probe von einem Vogen bekannt und arbeitete so fleißig, daß schon 774. der erste Theil von A bis E 1840 Spalten in gr. 4. erschien nebst 2 B. Vorrede und $9\frac{1}{2}$ B. die vorgesezte Fuldaische Preisschrift. Der zweyte von F bis K folgte 775. 1856 Sp. und 1 B. Vorrede. Der dritte von L bis Scha 777. 1716 Sp. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede, und der vierte von Sche bis W 780. 1704 Sp. und 1 B. Vorrede. Der wegen anderer Arbeiten etwas lange bleibende fünfte Theil wird die noch übrigen Buchstaben mit Nachträgen und Verbesserungen zu dem ganzen enthalten. Das ganze Werk muß also über 25 Alphabeth und eben soviel Thaler im Preise hinanstiegen, und daher ist das Versprechen eines Auszuges desto erfreulicher. Sein innerer Werth läßt sich kaum genug loben, da Reichthum des Inhalts und Güte der Ausarbeitung mit einander wetteifern. Man muß bewundern, wie ein Mann in so mäßiger Zeit und bey andern Nebenarbeit soviel hat sammeln können. Es erstreckt sich zwar eigentlich nur auf das gute Hochdeutsch, aber schon darin war bey der großen Umänderung der Sprache und dem Mangel der ältern Wörterbücher sehr viel zu thun. Ueber-

das

das sind die Mundarten und das nicht gar zu entfernte Alterthum durchgängig zur Erläuterung verglichen, und das ist mit einer vorzüglichen Belesenheit in den ältern oberteutschen Schriftstellern geschehen. Nur vermißt man, daß diese Vergleichen nicht alle ordentlich eingestellt sind, sondern oft nur bey den hochteutschen Ausdrücken wie versteckt liegen. Eben so glaube ich, daß Herr A. in Absicht der Neuerungen in der Sprache zu streng ist, und darum vieles übergeht, das doch wirklich in Gebrauch kommt. Endlich mögten auch noch ziemlich viel Kunstwörter nachzutragen seyn, so wie Herr Heynatz schon bey der Probe auch andere Wörter zu ergänzen gefunden hat. Die Ordnung eines solchen Wörterbuches im ganzen hätte meines Erachtens mehr nach der Abstammung eingerichtet werden sollen, etwa nach der Art wie es Steinbach gethan hat. Denn es giebt ein gründlicheres Ansehn und dienet oft selbst zum kürzerh Unterrichts, den daraus entstehenden Schwierigkeiten für ungeübte aber kann leicht durch Verweisungen abgeholfen werden. Im einzelnen ist die Behandlungsart ordentlich und gut, und ein besonderes Verdienst ist die philosophische Entwicklung der verschiedenen Bedeutungen. Nur die besonders angehängten Anmerkungen über Herleitung und grammatische Bestimmungen der Wörter sollten lieber vorn mit eingestellt seyn. Auch hätte wohl oft durch Weglassung vieler ganz gleichen Redensarten und Beyspiele, und mancher Sachkenntnisse, wie die Erklärungen der natürlichen Dinge, ja gar moralis-

ralische Erinnerungen und Bemerkungen über fremde Sprachen Raum für nöthigere Sachen gewonnen werden können.

3. Sammlung und Abstammung germanischer Wurzelwörter nach der Reihe menschlicher Begriffe, herausgegeben von J. G. Meusel. Halle bey Gebauer 776. 436 S. gr. 4. und 2 B. Zuschrift und Verbesserungen. 2 Thlr. 16 Gr.

Der Verfasser Herr Fulda hat darin sein schon vorher geäußertes System ausgeführet, daß in allen Sprachen und vorzüglich der teutschen die einfachen Grundtöne den Ursprung und die Bedeutung aller Wörter ergeben. Er stellet daher alle Wörter der teutschen und ihr verwandten Sprachen nach deren Ordnung in eine große Tabelle zusammen und hat zum Aufschlagen ein besonderes hochteutsches Register beygefügt. So wenig nun der Hauptgrundsatz eigentlich neu ist, und so sehr er in so allgemeiner Anwendung zur schlüpfrigen Hypothese werden muß, so verdienet doch immer die Ausführung den Beyfall des Sprachforschers, der darin oft einzelne gute Aufschlüsse finden kann.

4. N. G. Wäzkens Versuch in deutschen Wörterfamilien, nebst einer orthographischen Abhandlung vom etymologischen oder Dienst h. Vreßlau bey Korn 779. 138 S. und 7 B. Vorrede.

Eigentlich ist dieses nur als Probe der Grundlage eines vollständigen Wörterbuches anzusehen. Die Vorrede handelt umständlich von den Grundsätzen der Abstammung und zeigt viel Scharfsinn und gesundes Urtheil, selbst in Verbesserung der Fuldaischen. Aber im ganzen gehet Herr W. in der Ableitungskunst noch viel weiter, da er von den zwey Familien Machen und Hoch eine große Menge der verschiedensten insgemein selbst für Wurzeln geltenden Wörter herführet. Man kann also auch hier nur einzelne Bemerkungen nutzen und die Ausführung des ganzen Werks wird schwerlich zu erwarten seyn.

5. J. C. B. Popowitsch Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland als eine Einleitung zu einem vollständigen teutschen Wörterbuche. Wien bey Kurzböck 780. 649 S. 8. und 4 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Register.

ist nach seinem Tode von J. L. herausgegeben und enthält sehr gute eigenthümliche und aus gemeinen Wörterbüchern fremder Sprachen gesammelte Beyträge zur Kenntniß verschiedener vorzüglich oberteutschen Mundarten. Hauptsächlich ist über natürliche Dinge, und Begriffe des gemeinen Lebens, worin das Hochteutsche der außer Sachsen einheimischen Wörter am wenigsten entbehren kann, vieles gesammelt, das in andern Wörterbüchern fehlt. Die Bearbeitung aber ist etwas nachlässig und weit
schwel-

schweifig, oft auch die Reinigkeit der Sprache nicht genug beobachtet.

E. Für Ausländer

können zwar meistens alle Wörterbücher der fremden Sprachen dienen, wobey ein deutscher Theil ist, weil aber deren gar zuviel und meistens alle schlecht sind, so gedenke ich nur weniger vorzüglichen, die es besonders nach ihrer Bestimmung verdienen.

1. Nouveau dictionnaire allemand-françois et françois allemand à l'usage des deux nations. Straßburg bey König 774. 2 Th. 4.

Es muß davon schon eine ältere Ausgabe seyn, weil diese schon vermehrt heißt, auch ist eine neuere erschienen ebendas. 783. 5 Thlr. und der erste deutsch-französische Theil nach Herren Adelsungs Wörterbuch verbessert von Herren de la Veaux. Berlin bey Weber 784. gr. 8. Ich habe das Werk von Sachverständigen loben hören, kenne es aber selbst nicht näher.

2. M. Carl. Lud. Bauers deutsch lateinisch Lexicon. Breslau 778. gr. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

ist eigentlich zwar zum Lateinlernen für die deutsche Jugend bestimmt, aber doch vorzüglich vollständig.

3. Vollständiges deutsches und französisches Wörterbuch. Halle beyrn Waisenhause. 781. 84. 1710 S. gr. 4. 1 B. Zuschrift und Vorrede.

Die erste Abtheilung gehet bis H, 700 S. die zweyte bis Z. Der eigentliche Hauptverfasser ist Herr M. Christ. Fried. Schrader damahls Inspector des königlichen Pädagogiums, jetzt Prediger zu Burg, welchem aber Herr Professor Reichard im Sammeln des Deutschen starke Beyträge geliefert hat. Herren Adelungs Werk ist benutzt, aber es ist dazu noch vieles nachgetragen, besonders in Absicht der Naturkunde und anderer Kunstwörter, auch ist die einzelne Bearbeitung und Bestimmung der Bedeutungen mit so genauer Sorgfalt geschehen, als man sonst bey dergleichen Wörterbüchern gar nicht gewohnt ist.

4. Nouveau Dictionnaire de la langue allemande et françoise, composé sur les dictionnaires de M. Adelung et de l'academie françoise, par C. F. Schwan. Mannheim bey dem Verfasser Tome 1. 783. 964 S. gr. 4. und 5 B. Zuschrift und Vorrede Tome 2. 784. 1151 S. 10 Thlr. 20 Gr.

Der erste Theil kam schon 782. heraus und heißt nun eine neue Ausgabe, die Veränderung besteht aber nur darin, daß man noch die Buchstaben H und J dazu gethan hat. Es ist recht eigentlich für Franzosen bestimmt und ihnen durch die lateinische Schrift, durch Accente und Abtheilung der Wörter nach ihrer Zusammensetzung bequem gemacht. Aber ein Hauptfehler ist, daß in der Einleitung von der Aussprache und Rechtschreibung sowohl als den Wörtern

tern selbst viel veraltetes und oberdeutsches ohne allen Unterschied mit eingeflossen ist, wodurch der Gebrauch unzuverlässig werden muß. Auch hätten besonders die abweichenden Eigenheiten beyder Sprachen oft sorgfältiger bemerkt werden sollen.

II. Beyträge zur einzelnen Wörterkunde.

A. Erklärung und Ableitung.

1. Aliquot nomina propria Germanorum ad prisecam etymologiam restituta, a M. Luthero. Helmstädt bey Müller 673. 46 S. 8.

Diese Ausgabe ist von Herren Reichard nicht bemerkt.

2. Der alten deutschen Reichssachen Anmuthigkeiten, in sich begreifend den wahren neu entdeckten Ursprung der deutschen u. a. europäischen Wörter. Speyer 685. 8.

soll die grüßenhafte Hypothese enthalten, das Teutsche aus dem Phöniciſchen herzuleiten, wie auch nachher Waf u. a. gethan haben.

3. Origines dictionum germanicarum ex ling. lat. græca, hebræa, auct. M. And. Helvigio. Hanau bey Eifrid. 620. 337. 8.

ist eine neuere Ausgabe als die von Herren Reichard angezeigte. Es ist ein alphabetisches Verzeichniß, aber die Ableitungen bey acht teutschen Wörtern sind im höchsten Grade gekünstelt und abgeschmackt.

4. Joh.

4. Joh. Prætorius Satyrus etymologicus oder der reformirende und informirende Rübenzahl.
672.

ist mir nicht näher bekannt.

5. D. Ge. Chph. Peiskeri index de vernaculæ et rerum germ. significatione pro græcæ ac germanicæ linguæ analogia. Lips typis Köleri. 685. 211 S. 12. und 1 $\frac{1}{2}$ V. Vorrede und Register.

enthält nur etwa 100 auserlesene Wörter und die Vergleichung mit dem Griechischen ist doch oft gewaltsam genug.

6. Ioh. Henr. Eggelingii miscellanea Germanicæ antiquæ.

Es sind 5 Abhandlungen von dem Namen Germanien, Chauzen, Phabiranum oder Bremen bey dem Ptolomæus, Weichbild und den Rolanden, welche nach Eccard zuerst 694 — 700. und in Stade 775. auf 192 S. 8. von Herren Prætorius neu heraus gegeben sind.

7. S. W. Krollius de origine denominationis Delfe. Lips. 735.

8. D. Ioh. Zach. Hartmannus de etymologia vocis Weichbild. Kilix 735. 24 S. 4.

ist schon eine zweyte Ausgabe, vielleicht wegen der eingerückten Urkunden brauchbar, denn an sich ist die

die Abhandlung von keinem Werthe, da die letzte Hälfte des Wortes ganz unrichtig durch Feld erklärt wird.

9. E. H. Knebel von dem Namen Carl. 748.

10. De templo Tanfanæ Maris olim celeberrimo ad Taciti ann. comment. Ioh. Arn. Ant. Zwicke. Halle bey Grunert 749. 3 B. 4.

ein Schulprogramm, worin die Gottheit ziemlich gezwungen durch den Anfang erklärt wird.

11. Daß das Wort Bursche die Studenten erniedrige. 750.

12. W. C. I. Chrylander unde litterarum studiosi Burschen vocentur. 751.

13. I. G. Meintel de origine vocis teutonicæ Kirche. 755.

14. E. E. Reichard Abhandlung vom Ursprung und der Bedeutung des Namens Ulrich. Magdeburg bey Pansa 756. 12 S. 4.

ein Schulprogramm, worin jener Name durch adelsreich erklärt und zugleich manche gute Bemerkung über andere beigebracht wird.

15. M. G. Körners Abhandlung von dem Alterthum des böhmischen Bergwerkes und daher abstammenden Wörtern und Redensarten. Schneeberg bey Fulde 758. 80 S. 8. 2 Gr.

Der

Der erste philologische Abschnitt handelt fast nur von Ableitung der bergmännischen Kunstwörter, wie Rucks, Schacht, Schicht, Zeche aus dem Slawischen. Sie ist aber meistens mehr scharfsinnig als richtig, weil der Verfasser überhaupt mit den Grundsätzen der Ableitung und besonders dem alten Teutsch nicht bekannt genug gewesen ist.

16. L. von Holberg von dem Worte Schicksal. Leipzig 759.

17. Joh. Dunks Beweis, daß die griechische Sprache von der celtischen oder ältesten teutschen abstamme. Berlin.

ist mir nur aus Herren Niegs Anführung bekannt, der des Verfassers Kopf und Scharfsinn lobt.

18. Die Namen der europäischen Völkerschaften nach ihrem Ursprung und Bedeutung von M. Dan. Erdm. Meißler. Wittenberg bey Dürr 772. 66 S. 8.

Der Verfasser war Sprachmeister und übertrifft in der Wortforschung noch Rudbecken und Goropen. Sein ganzer Hauptsatz ist von dem Vergleich Europens mit einer Jungfer hergenommen, daher ist die Haube Iberien, die Kehle Gallien, die Dürten oder Brüste Teutschland, der Osse worauf sie reitet. Asien u. s. w.

19. Hofmann von den mannigfaltigen Bedeutungen des Wortes Stab. Marburg 783.

ein

ein Programm bey'm Wechsel des Proreectorats, darin aber vielmehr von den symbolischen Bedeutungen der Sache in den Rechten gehandelt wird.

20. I. B. Schmidt de jure Nassovico quod die Erloberung dicitur. Jena 1783. 4.

worin dieselbe als eine Art der Gütergemeinschaft zwischen Eheleuten erklärt wird.

21. Neue Gedanken vom Ursprung des Wortes Lehn. Dresden bey Gerlach 785. 8.

22. Deutsches Kirchenwörterbuch herausgegeben von E. W. Koch. Halle bey Gebauer 784. 120 S. 8. 9 Gr.

Der Verfasser ist des Herausgebers Vater gewesen und hat es schon vor langer Zeit ausgearbeitet, aber auch nach den damahligen Hülfsmitteln ist es weder genau noch vollständig genug zur Befriedigung selbst bey den gemeinsten Ausdrücken, wie Dom, Kezer, Nonne, Probst, welche unrichtig und zum Theil mit alten Grillen erklärt werden.

V. Fremde Wörter.

1. Speranders Handlexicon aller aus fremden Sprachen entlehnten Wörter. Nürnberg. 728. 8.

2. Bequemer Zeitungsschlüssel oder Erklärung der vornehmsten lateinischen, französischen u. a. Wörter, so in den Zeitungen vorkommen. Erf. u. Leipzig 754. 8.

3. Ehrph.

3. Chryph. Fr. Krackherrs Handlexicon der Wörter, Redensarten, Namen und Titel aus fremden Sprachen, so im deutschen vorkommen. Nürnberg. 766. 8.

4. Die bekanntesten latein und französischen Wörter im Reden und Schreiben wie auch bey den Zeitungen zu gebrauchen. Wittenb. bey Zimmermann 784. 192 S. 12.

Ist die erste Auflage, so elend und fehlerhaft auch die Erklärungen sind.

C. Zur Bestimmung des Gebrauchs und Unterschiedes.

1. Jac. Schöppers Synonyma d. i. mancherley Gattungen deutscher Wörter, so im Grunde einerley Bedeutung haben, allen Predigern, Schreibern und Rednern zu Dienste zusammen getragen. Dortmund 550. 8.

Der Verfasser war Prediger.

2. Leonh. Schwarzenbach Synonyma oder Formular, wie man einerley Meinung auf manche Art und Weise soll aussprechen für die ungedübten Schreiber gestellet. Nürnberg 554. 8.

Der Verfasser war Stadtschreiber zu Ortenau in Franken. Herr Reichard erwähnt nur der Ausgabe Frankf. 581. Fol.

3. Ntc.

3. Nic. Eggers de vocula Germanorum das, daß. Lüneb. 680. 4 S. 4.

Alle diese älteren sind mir nicht näher bekannt.

4. Die ganze Aesthetik in einer Nuß oder Neologisches Wörterbuch. 754. 471 S. 8. und I $\frac{1}{2}$ B. Vorrede.

Die eigentliche Absicht dieses von einem Gottschedianer in Hamburg herausgegebenen Werkes war die Neuerungen der Schweizer und Hexametristen zu verspotten, und er erlaubte sich dabey alle mögliche Ungezogenheit. So seltsam aber immer darin Haller, Klopstock und Bodmer mit einem Buttstett und ähnlichen längst vergessenen Dichterlingen gleich gestellt, und so unwürdig und kindisch ihre großen Verdienste um die Bildung und Bereicherung unserer Sprache behandelt werden, so ist gleichwohl die Sammlung noch jetzt nützlich zur Geschichte dieser Veränderung. Man kann darin recht anschaulich finden, wie Originalköpfe und ihre Nachahmer gegen einander abstechen, bisweilen auch wie selbst große Männer Schwachheiten begehen und sich dadurch gerechtem Tadel der Stümper aussetzen. Es erschien dagegen eine Zugabe oder Ragout a la mode, und wieder dieses ein Anhang und noch eine Nachlese, aber diese alle betreffen nicht die Sprachkunde.

5. J. Chr. Gottscheds Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch vieler deutscher Wörter

ter und Redensarten. Straßb. und Leipz. bey König 450 S. 8. und 2 B. Zuschrift, Vorrede und Register.

Den Anfang dazu machte ein gewisser Kölner der als Professor nach Moskau gieng, worauf Gottsched kaum halb soviel Artikel hinzu that und doch bekamen sie von ihm den Namen. Sie enthalten überhaupt viele gute Bemerkungen über genaue Bestimmung der Wörter und fehlerhafte Ausdrücke mancher Mundarten. Aber zur allgemeinen Achtung kann man sie nicht empfehlen, weil oft Niedrigkeit für Reinheit und sonderbare etymologische Grillen für Wahrheit gegeben werden.

6. G. J. E. Stosch Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache. Jrf. a. d. O. bey Strauß 770. 368 S. gr. 8. und 2 B. Zuschrift, Vorrede und Register. 18 Gr.

Von diesem Werke ist 772. ein zweyter Theil 1 Thlr. 8 Gr. 773. ein dritter 1 Thlr. 12 Gr. ja sogar, von dem ersten eine vermehrte Auflage 777. 29 B. 1 Thlr. erschienen. Auch sind

7. Desselben kritische Anmerkungen über die gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache. ebend. 775. 451 S. gr. 8.

als eine Fortsetzung besonders aus Veranlassung der Bemerkungen Herren Adelungs und des Berliner Recens

Recensenten anzusehen und enthalten zugleich ein 135 S. langes Register französischer Wörter, die aus dem teutschen abstammen. Herr Stosch hat mit diesen Schriften wahre Verdienste um die Sprache und Nation erworben, und den allgemeinen Beyfall gefunden, dessen sie werth sind. Einige spitzfindige Unterschiede, die er willkührlich angenommen hat, sind das wichtigste, was man daran tadeln kann, indessen können sie zum Theil als Vorschläge zu genauerer Bestimmung der Sprache für die Zukunft gelten, und nützlich seyn. Hin und wieder finden sich auch unglückliche und gekünstelte Ableitungen der Wörter, aber diese sind der Hauptabsicht nicht so nachtheilig. Der Vortrag ist endlich ein wenig zu wortreich und weitschweifend, da oft eine Menge ganz gleichgültiger Redensarten und Formeln gehäuft wird, wovon es nur einer zu dem Endzweck bedurft hätte.

8. Verzeichniß von gleichbedeutenden Wörtern in alphabetischer Ordnung für Schulen von F. T. Bender. Münster bey Perrenon 780. 363 S. 8.

ist meistens nur aus Herren Stoschens Werken entlehnt und bisweilen zu kurz, als daß es zur genauen Bestimmung hinreichen könnte.

9. Dissertatio de norma actionum studiosorum seu von dem Burfschen - Comment, Renommistæ Martialis Schluck Raufenfelsensis. 780. 20 S. 4.

und

10. Christ.

10. Christ. Willh. Kindelebens Studentenlexicon.
Halle bey Hendel 781. 288 S. 8. 12 Gr.

sind ein Paar sich gleichende Früchte niedriger Lohnschmiereren, sie gehören aber doch zur Vollständigkeit der Wörterkunde, wegen Erklärung des bekannten Rottwelsch der teutschen Universitäten, das aber in dem letztern häufig mit andern Ausdrücken der gemeinen Mundarten und vielen ganz fremden Dingen vermischt ist.

11. J. Fr. Heynatz synonymisches Wörterbuch der deutschen Sprache oder Unterricht von dem verschiedenen Gebrauche derjenigen Wörter die eine verwandte Bedeutung haben.
gr. 8.

ein schon seit sechs Jahren im Druck angefangenes Werk, davon ich der Güte des Herren Verfassers die ersten sieben Bogen zu danken habe. Sie gehen nur bis alsdenn, und lassen also bey der gedrungenen Kürze das vollständigste in diesem Fache erwarten. An der Güte der Ausarbeitung kann man bey der bekannten Geschicklichkeit und Kenntniß Herren H. nicht zweifeln, nur fürchte ich auch, daß mancher Unterschied mehr eronnen als beobachtet seyn wird, welches beynahe unvermeidlich ist, sobald man auf dieses Geschäft eigentlich ausgehet.

III. Zusammensetzungen, und zwar

A. Redensarten.

1. Der allzeit fertige Bergmann von der Feder, das ist ein nach bergmännischen Stylo eingerichtetes Briefbuch. Dresden bey Gerlach 730. 304 S. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede.

Der Verfasser unterschreibt sich Joh. Eman. Stephani und giebt Muster der albernsten Anwendung bergmännischer Redensarten bey aller Art von Briefen und andern Aufsätzen, auch Gedichten und im zweyten Theile ein Register solcher Redensarten mit ihrem allegorischen Gebrauch.

2. Abhandlung von der Händesprache. Cassel bey Eramer 750. 104 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede.

3. Abhandlung von den Fingern, deren Verrichtungen und symbolischer Bedeutung in sofern sie der deutschen Sprache Zusätze liefert, aus aller Art Alterthümer. Leipzig und Eisenach bey Griesbach 756. 312 S. und 3 B. Zuschrift, Vorrede und Register.

Der Verfasser ist Groschuff, und liefert in beyden manche Erklärungen teutscher Redensarten, besonders figürlicher von Hand und Fingern hergenommener, die aber auch oft sehr weit gesucht und spitzend sind.

4. Das

4. Das Genie der deutschen und der französische Sprache in den schwersten Nationalausdrücken gegen einander gestellt. Augsburg bey Kletts Wittve 773. 696 S. gr. 8.

ist zwar eigentlich zu Erlernung des Französischen bestimmt, aber doch eine reiche Sammlung deutscher Idiotismen nach dem Alphabeth der Hauptwörter, nur sehr ohne Auswahl und Ordnung im einzelnen.

B. Sprichwörter.

1. F. Majus de proverbiorum germanicorum collectoribus. 756.

1. Ioh. Agricola's Auslegung deutscher Sprichwörter. Eisleben 530. 8. 2 Th.

ist mehrmahl's wieder aufgelegt, so wie 555. und unter der Aufschrift 750 deutsche Sprichwörter, Wittenberg 592. 8.

2. Eberh. Tappii Germanicorum adagiorum cum latinis ac graecis collatorum centuriæ septem. Argent. per Rihelium 539. 8.

eine vermehrte Auflage ist von 545. 244 Bl. 8. und 19 Bl. Register. Das lateinische und griechische ist allezeit voran gesetzt und erklärt. Zuletzt nur folgt immer ein oder mehrere deutsche Sprichwörter gleiches Sinnes. Sprache und Rechtschreibung ist aber sehr fehlerhaft oberteutsch.

3. Seb. Franks Sprichwörter 541. 4.

4. Gei

4. Gemeine Auslegung teutscher Sprichwörter. Frf. 560. 8.

5. Sprichwörter, das ist schöne weise und kluge Reden — teutscher und anderer Sprachen — in etlich tausend. Frf. a. W. bey Egenolfs C. 591. 392 Bl. 8. und 25 Bl. Register.

Es ist schon eine ältere Auflage davon. Die Sprichwörter stehen ohne alle Ordnung und werden meistens lateinisch auch mit mehrern gleichbedeutenden und alle mit moralischen Betrachtungen erklärt.

6. Euch. Cyrings lateinische und teutsche Sprichwörter. Eisleben 601. 2 Alph. 4 B. 8.

haben nach Herren Adelung noch 2 Theile die bis 603. heraus gekommen sind.

7. Etliche tausend Sprichwörter Frf. 615.

ist vielleicht eine neue Auflage von Nr. 5.

8. D. Jul. Wilh. Zingrefens scharffsinnige Sprüche der Deutschen. Straßb. 628. 8.

eine neuere Ausgabe ist von 644. 12.

9. Euph. Lehmanns politische Blumenlese 643. 3 Th. 12.

10. Alte teutsche Sprichwörter. Helmst. 674. 8.

11. G. T. Pistorii deutsch juristischer Sprichwörter schatz. Leipzig 716. 8. 2 Th.

enthält sechs Centurien.

IV. St.

2

12.

12. Untersuchung der vornehmsten teutschen Sprichwörter nach ihrem Ursprung und wahren Verstande. Leipzig 725.

Es ist davon nur ein Stück erschienen.

13. Curieuse Sammlung von tausend Sprichwörtern. Leiden 726. 8.

14. Schonheims erläuterte Sprichwörter. Leipzig 734. 8.

15. Ioh. Lassenii Erklärung teutscher Sprichwörter. Leipzig 741. 8.

16. Erklärung deutscher Sprichwörter. Leipzig 746. 8.

ist vielleicht nur eine neue Auflage oder Fortsetzung des vorigen.

17. Eisenhards Grundsätze der deutschen Rechte in Sprichwörtern. Helmst. 745. 8.

eine neuere Ausgabe ist 759. heraus gekommen.

18. Tillers von Tschernlow philosophische Abhandlung von den bekanntesten Sprichwörtern der alten Deutschen. Ausgb. bey Nieger 777. 248 S. 8. und 2 $\frac{1}{2}$ B. Zuschrift und Vorrede.

Es sind zwölf satyrische Betrachtungen ohne Witz und Geschmack, deren jede ein Sprichwort zum Gegenstande hat.

19. Kind vom vorsichtigen Gebrauch der deutschen Sprichwörter in den Rechten 777.

20. Joach. Christian Blums deutsches Sprichwörterbuch. Leipzig bey Weygand erster Band 780. 222. zweyter 782. 248 S. 8. und 3 B. Vorrede und Inhalt. 1 Thlr. 10 Gr.

Es sind zusammen 766 Sprichwörter, nach gewissen Abtheilungen z. B. von Küche und Keller, Thieren, Jagd, Viehzucht mit moralischen Betrachtungen erläutert, selten aber wird der Ursprung oder die Kraft der Bedeutung erklärt, und noch weniger glücklich, ja selbst die Ordnung ist schlecht, da im zweyten Bande zum Theil eben die Titel vorkommen.

21. Die Sittenlehre in Denkprüchen der Deutschen ein Versuch von W. Wille. Cassel 781. 207 S. 8.

Zweiter Abschnitt.

Von den Alterthümern.

Ueberhaupt gehören hieher

Car. Michaeler tabulae parallelae antiquissimarum teutonicae linguae dialectorum, Möso-gothicae, Franco-Theotiscaae, Anglo-Saxonicae et Islandicae, subjectis monumentis selectissimis. Oenip. 776. 8. 2 Alph. 5 B. und 72 S. Vorrede.

§ 2

Die

Die Tafeln enthalten die acht Redetheile mit ihren Biegungen, meistens nach Hickes mit Anmerkungen. Die Proben der alten Sprachen erstrecken sich von Alphilas und den Angelsachsen bis auf den Theuerdank, und die schätzbarste ist die ganz neue aus des Ritter Hartmanns Iwein, einem Roman der schwäbischen Zeit.

I. Nörsogothische

welche ich darum mit berühre, weil diese Sprache von den alten der teutschen am nächsten ist. Das Angelsächsische und Nordische aber schließe ich aus, denn sie haben ihre besondern Töchter, das Englische, Schwedische u. s. w. so wie auch Herr Reichard von diesen schon wenig gesagt, Eccard aber sich auf ganz fremde Sprachen mit ausgebreitet hat.

1. Gemeenschap tusschen de Gottische en de Nederduitsche Spraake tot Opheldering van den ouden Grond van t' Belgisch. Amst. 710. 4.

hat den berühmten ten Kate zum Verfasser und ist von meinen Vorgängern übersehen.

2. Sacrorum evangeliorum versio Gothica ex codice argenteo cum interp. et annot. E. Benzellii, edidit observationes suas adjecit et grammaticam gothicam praemisit Edw. Lye. A. M. Oxonii e typ. Clarendoniano 750. gr. 4. 384 S. und 8 $\frac{1}{2}$ B. Zuschrift, Vorrede und Einleitung.

Der

Der Text ist mit den eigenen mösogothischen Buchstaben abgedruckt, mit untergesetzter lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen. Die Grammatic beträgt nur 3 Bogen.

3. Ulphilae versio Gothica — publicabitur a F. A. Knittel. Brunsv. 758. 4. 2 B.

die Ankündigung des neu aufgefundenen Stücks.

4. Ulphilae versionem gothicam non nullorum capitum epistolae Pauli ad Romanos e litura Mspti biblici guelpherb. eruit, commentatus est; deditque foras Franc. Ant. Knittel. Brunsv. 762. 4. m. Kupf. 5 Thlr.

mit vieler kritischen Gelehrsamkeit überfüllt und aufgeschwellet, wobey es doch an der genauen Kenntniß der alten Sprache fehlt.

5. Joh. Sal. Semmlers Versuch einer Erläuterung einer alten Spur der gothischen Uebersetzung. Halle 764. 8.

ist mir nicht näher bekannt.

6. Ioh. ab Ihre scripta versionem Ulphilanam et linguam möso-gothicam illustrantia ed. Ant. Fried. Büsching. Berlin bey Voss 773. 312 und 70 S. gr. 4.

Herr Büsching hat mit dieser Sammlung den Liebhabern in Teutschland einen großen Dienst gethan. Denn sie enthält nicht nur alles was Ihre zu Ver-
rißt

ichtigung der ältern Ausgaben des Textes, besonders der Knittelschen geleistet hat, sondern auch sein Glossar und grammatische Abhandlungen über die Sprache, im Anhang aber Heupels, Delrichsens u. a. Dissertationen und kritische Bemerkungen. Zu bedauern ist, daß nicht auf noch einigen Bogen mehr der ganze alte Text beygefüget ist, sonst könnte man alle ältere Schriften entzathen, nun aber bleibt noch der Wunsch übrig, daß die von Herreu Fulda angekündigte neue Bearbeitung zur Ausgabe komme.

II. Fränkisch; Schwäbische.

A. Ältere.

1. *Philosophia moralis Germanorum mediæ ævi specimen* I. — II. ed. I. G. Scherz. Straßburg bey Spoor 704. — 10. 4.

eine Sammlung von 93 Fabeln in 11 Disputationen bekannt gemacht.

2. Io. Schilteri thesaurus antiquitatum teutonicarum e Museo I. C. Simonis. Ulmae sumt. Bartholomæi 728. fol. 3 Th. m. R.

Ist zwar von Herren Reichard erwähnt, aber nicht beschrieben. Der erste Band enthält 14 S. Zuschrift und Vorreden von J. Frick, denn einen besondern Titel des ersten Bandes mit der Jahrzahl 727. und wieder einer Vorrede von Frick 18 S. Hierauf folgt im ersten Theil Ottfriedi volumen evangeliorum 400 S. und 8 B. Vorreden, Notkeri

keri Psalterium, mit noch einigen kleinen Stücken von demselben 274 S. und 8 B. Vorrede. Willelmi canticum canticorum 69 S. und 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede, und im zweyten Isidori Hispal. de nativitate domini fragmentum 12 S. Keronis regula Benedicti bis S. 62. Index evangeliorum apud Anglosaxones — S. 69. Calendarium alemanicum — S. 74. monumenta catechetica. — S. 89. und Rhythmus de S. Annone, besonders 32 S. und 1 B. Vorrede. Jedes Stück hat einen besondern Titel mit der Jahrzahl 726. Eine lateinische Uebersetzung ist bey allen und im ersten Theil auch Anmerkungen zur Erläuterung von Schilter und J. G. Scherz. Der zweyte Band fñhrt die Jahrzahl 727. und enthält nach einer allgemeinen Vorrede von 8 S. Lex Salica mit Erläuterung der darin vorkommenden teutschen Wörter 94 S. und 14 S. Vorrede, Jus provinciale alemannicum oder den Schwabenspiegel mit Anmerkungen 240 S. nebst 18 S. Vorrede und Inhalt, Strickeri rhythmus de Caroli magni expeditione hispanica 133 S. und 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede, Fragmentum de bello Caroli M. contra Saracenos 51 S. und 1 B. Vorrede, Επιστολὴν rhythmo teutonico Ludovico acclamatum 883. 19 S. und 2 B. Vorreden, Paraeneses Tyrolis, Winsbeckii ac Winsbeckiae 51 S. Darauf folgen noch als Anhang Constitutiones imperatorum, größtentheils mit dem von Goldast etwas verneuerten Text zur Seite 21 S. und Schilters Leben bis S. 42. und 1 B. Vorrede.

Den

Den Beschluß endlich macht Tatiani harmonia evangelica und Colloquium Christi cum Samaritana mit wenigen Anmerkungen von abweichenden Lesarten 104 S. und 3 B. Vorrede und Inhalt. Jedes Stück hat auch hier seinen besondern Titel mit der Jahrszahl 727, lateinisch übersetzt ist nur der Schwabenspiegel, das Siegeslied und der Eschian, Anmerkungen aber sind bey allen und viel besonders bey dem Siegeslied und den Vermahnungen. Der dritte Band ist das Glossarium 907 S. nebst 12 B. Vorreden und Verzeichniß der Schriftsteller. Es enthält außer den Worterklärungen eine Menge Bemerkungen über teutsche Alterthümer und manche Urkunden. Am Ende sind auch Vorhorns glossae francicae angehängt. Die Kupfer stellen einige Zeichnungen aus den alten Handschriften vor.

3. Der verliebte Pfaff. Jena 720. 24 S. 8.

Der Herausgeber Litzel unter dem Namen Megalissus feyerte damit das evangelische Jubeljahr. Es ist ein 300 Jahr altes Märchen in Versen und angehängt sind noch zwey kleine geistliche Stücke.

4. J. G. Krausens Untersuchung des Wortes Wiphait im Schwäbischen Landrecht. Wittenberg bey Hake 733. 40 S. 4.

Es wird Wip-haz verbessert und von der Unfähigkeit der Weiber zu Erbschaften aus den alten Rechten erläutert.

5. Gottf.

5. Gottf. Christ. Rothii de nominibus, quibus medicos appellarunt veteres Germani disquisitio. Helmstädt bey Weygand 735. 161 S. 8. und 1 B. Vorrede.

Sie enthält eine Erläuterung der Wörter Arzt, Lach, From, Wurpler, Kräutler, Heiler und Vöter mit mancherley Bemerkungen über teuffche Alterthümer.

6. S. F. Dresigius de Rhapsodis von alten Meistersängern, eorumque origine. Lips. 736.

Ist mir nicht näher bekannt.

B. Neuerlich heraus gekommene.

1. Proben der alten schwäbischen Poesie des dreizehnten Jahrhunderts. Zürich bey Heidegger 748. 296 S. 8. nebst $3\frac{1}{2}$ B. Vorbericht. 1 Kupf. 16 Gr.

Bodmer erhielt die schon von Goldasten und Schiltern gelobte Manessische Handschrift aus der königlichen Bibliothek in Paris durch Schöpflin, schrieb sie ab und machte hier Proben daraus bekannt. Der Vorbericht enthält historische Nachricht von den Dichtern und einige grammatische Bemerkungen, hinten aber ist ein kleines Glossarium angehängt.

2. A. G. Baumgarten Confessiones theotifcae. 752. 4.

ein

ein Fesiprogramm, welches vier aus verschiedenen Zeitaltern enthält.

3. V. Ch. V. Wiedeburgs Nachricht von alten teutschen poetischen Manuscripten in der Genaischen akademischen Bibliothek. Gena bey Melchior 754. 152 S. 4. und 1 B. Vorrede. 7 Gr.

Es wird darin ein altes Meistergesangbuch, ein Gedicht vom Verlust des gelobten Landes, ein Spiegel der Menschen Seligkeit, Valentin Voigts und einiger andern Meistergesänge umständlich beschrieben und zum Theil lange Proben beygefügt.

4. Chriemhilden Rache und die Klage, zwey Heldengedichte aus dem schwäbischen Zeitpuncte, sammt Fragmenten aus dem Gedichte von den Nibelungen und aus dem Josaphat. Zürich bey Orell 754. 4. 286 Spalten 64 Sp. Glossarium und 2 B. Vorrede. 12 Gr.

Die Vorrede giebt Nachricht von dem Inhalt der ganzen Gedichte, davon dieses nur Bruchstücke sind, und das Glossarium ist nicht alphabethisch sondern nach Ordnung des Textes.

5. Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger. Zürich bey Orell 757. 350 S. kl. 8. und 1 B. Vorrede.

Außer

Außer Scherzens Ausgabe sind bey dieser zwey Handschriften benutzt und die verschiedenen Lesarten derselben bezeichnet, aus der einen auch einige prosaische Erzählungen mit angehängt. Den Beschluß macht wieder ein Glossarium, das nach Verhältniß des Buches groß genug ist, und einige besondere Anmerkungen über das Genie der alten Sprache.

6. Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpuncte 140 Dichter enthaltend. Zyrich bey Orell erster Theil 758. 204 S. 4. und 2 $\frac{1}{2}$ V. Vorrede, zweyter Theil 759. 262 S. und 1 V. Vorrede, zusammen 2 Thlr.

Vodmer und Breitinger hatten nach der gegebenen Probe die Liebhaber 753. in einer eigenen Schrift zu Unterstützung der Ausgabe des ganzen aufgefordert, die sie aber doch kaum zu Stande bringen konnten. Nach der Vorrede des ersten Theils, die eine Empfehlung und wenige Nachricht von den Dichtern enthält, folget eine Geschichte der Handschrift. Die Vorrede des zweyten Theiles ist von Klingesohr und giebt die Nachricht, daß auch einige schlechte Stellen der Handschrift unterdrückt sind. Uebrigens ist der Text, bloß mit einigen abweichenden Lesarten der Jenaischen Handschrift, ohne alle Erklärung, selbst ohne Unterscheidungszeichen gespalten und klein abgedruckt und das ist ohne Zweifel vielen ein Hinderniß des Gebrauchs.

7. Christ.

7. Christ. Gottl. Haultaus glossarium germanicum medii aevi. Leipzig bey Gleditsch 758. fol. 2216 Spalten $5\frac{1}{2}$ B. Borrede und Register.

Der Verfasser war Rector der Nicolaischule und starb vor der Ausgabe, welche von Böhme besorgt ist. Das Werk ist als eine Nachlese zu Schilters und Wackers gleichen Arbeiten anzusehen und beschäftigt sich vorzüglich mit Erklärung rechtlicher Ausdrücke und Alterthümer. Unter den Registern ist auch eins von unerklärbaren Wörtern, davon einige nachher von Herren Lange im 3ten und 5ten Theil des Meuselfschen Geschichtsforschers erläutert sind.

8. Mart. Gerberti iter alemannicum 765.

wobey im Anhang ein altes karolingisches und vier neuere Glossarien, auch eine Probe von Notkers Uebersetzung des Martianus Capella und einer alten Uebersetzung des Aristoteles vorkommt.

9. E. U. Grupens alte fränkische alemannische und angelsächsische Beichtformeln. Hanover 767.

10. Michaelis Gedichte nach den Minnesingern, mit dem Original. 773.

aus der Manessischen Sammlung.

11. Minnegefang auf Graf Ludwig von Dettinsgen. Wallerstein 775. 8.

welcher 500 Jahr alt angegeben wird.

12. E. W. Detters Anzeige von einem der ältesten Poeten. Augsburg bey Stage 775. 8.

welches Wernser unter Kaiser Friedrich 1. seyn soll, und

13. Mart. Gerberti monumenta veteris liturgiae alemann. Ulm bey Wohler 778. 1 Th. gr. 4.

sind mir insgesammt nicht näher bekannt.

14. W. J. E. G. Casparsons Ankündigung eines deutschen epischen Gedichts der altschwäbischen Zeit aus einer Handschrift der Casselschen Bibliothek. Cassel bey Cramer 780. gr. 8. 135 S. 6 Gr.

Er gab darin eine Beschreibung und Proben, aber bald folgte selbst

Wilhelm der heilige von Oranse von Ulrich Turheim durch Casparson. Cassel bey Cramer erster Theil 781. 153 S. und 4 B. Zuschrift und Vorrede 1 Thlr. 4 Gr. zweyter Theil von Wolfram von Eschilbach 784. 208 S. gr. 4.

Es ist auch hier der Text ohne alle Erläuterung und Abtheilung in Spalten abgedruckt, bey'm zweyten Theil aber sind einige Pesearten einer Wolfenbüttelschen Handschrift in milderer fränkischer oder sächsischer Mundart.

15. Ioh. Ge. Scherzii glossarium germanicum
 medii aevi, potissimum dialecti svevicae, ed.
 Ier. Iac. Oberlinus. Angentorati typis Lo-
 renzii et Schuleri. fol. 12 Thlr. Tomus
 prior 781. 852 Sp. und 2 $\frac{1}{2}$ B. Worrede
 und Schriftsteller.

Es ist aus allen Vorgängern zusammen gezogen und
 von Herren Professor Oberlin vermehret und ver-
 bessert, der aber auf den zweyten Theil vielleicht
 aus Mangel an Unterstützung etwas lange warten
 läßt. Er hat außerdem noch geliefert

- a. Boners Edelstein, fabulas C e phonascorum
 aevo complexa. Angentorati apud Stein.
 782. 40 S. 4. 5 Gr.

eine Ankündigung einer kritischen Ausgabe dieser
 schon in einem uralten Bamberger Druck und her-
 nach von Scherz und Bodmer heraus gegebenen Fas-
 beln, deren Verfasser indessen Lessing entdeckt hatte,
 aus einer Straßburgischen Handschrift, deren Ab-
 weichungen hier angegeben sind.

- b. Alsatia litterata sub Celtis, Romanis, Francis,
 Straßburg 782. 5 $\frac{1}{2}$ B. 4. 6 Gr.

worin besonders vom Otfried gehandelt wird.

- c. Diatribe de Conrado Herbipolita vulgo Mei-
 ster Kuonze von Wirzburg seculi 13. pho-
 nasco germ. Arg. 782, 56 S. 4. 8 Gr.

mit Proben dieses Dichters.

b. Bikte.

9. Bihtebuoch dabey die Bezeichnunge der heil. Messe aus dem 14ten Jahrhundert mit Glossen. Straßb. 784. 8. 7 B.

aus der Silbermannischen Bibliothek mit Sprachanmerkungen und einem Glossar.

16. Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12. 13 und 14 Jahrhundert. erster Band 784. 4. 5 Thlr. 8 Gr.

Die Ausgabe ist auf Vorschuß von Herren Professor Müller in Berlin bey Spener seit 782. meistens aus Bodmerschen Handschriften besorgt, und vollständig wie bey der Manessischen Sammlung eingerichtet. Sie enthält das Liet der Nibelungen 152 S. die Eneidt von Heinrich von Veldeck 104 S. der Got Amur 20 S. Parcival von Wolfram von Eschilbach aus einen alten Druck von 1477. 196 S. und noch vier kleinere Gedichte der arme Heinrich, von der Minnen, der Wibe List, und dem Pfenninge bis S. 216. nebst 2 B. Vorreden.

III. Bibelübersetzungen.

1. Balth. Scheid enodatio vocabulorum quorundam germanicorum in vulgus minus notorum, quibus Lutherus in sua versione usus est. Argent. 663. 4.

2. Phil. Salzmanns sonderbare Worte, welche veraltet oder neu erdichtet oder sonst ein feines Nach:

Nachdenken verursachen aus den Schriften Lutheri insammen getragen und erkläret,
 stehet in seinen Singularibus Lutheri. Nürnberg. 664.
 fol.

3. Joh. Prettenius Verzeichniß schwerer und veralteter Wörter der Bibel,
 bey den größern Schleusinger Bibelausgaben.

4. Ioh. Fried. Mayeri historia versionis germ. biblicorum Lutheri acc. mantissa de bibl. ante Lutherum editis vel ineditis. Hamburg.
 701. 4.

Es sind sieben Dissertationen.

5. Joach. Ernst Bergers Unterricht von deutschen Bibeln. Berlin 718. 8.

ist 719. zum zweyten Mal heraus gekommen. Ich kenne es nicht diese alle nur aus Herren Heynrichens Anführung.

6. Gust. Ge. Zeltners kurzgefaßte Historie der gedruckten Bibelversion D. M. Lutheri in der Beschreibung des Lebens und der Tathum Hans Lufts. Nürnberg. u. Alt. 727. 4.

7. M. Luthers Brief vom Dolmetschen ausgefertigt von Dan. Peuter. Leipz. 740. 8.

8. Euph. Fried. Ayrmanns critische Anmerkungen über das neue Testament Lutheri. Gießen
 749. 44. 3 Stück.

9. Joh.

9. Joh. Dav. Michaelis von alten Bibeln vor
Luthero.

in Nr. 26. 28 und 30 der Hallischen Intelligenz-
blätter, ist auch nachher in das syntagma commen-
tationum. Götting. 759. 4. gekommen.

10. Deutscher biblischer Sprachlehrer, welcher
aus deutschen Alterthümern die in Abgang ge-
rathene und viele andere in der Bibel und
Gesangbüchern vorkommende Wörter erklärt.
Bremen 747. 8. 14 Gr.

ist, wie schon Herr Heynag bemerkt, nur ein neuer
Titel zu Dietrich von Stadens bekanntem Werke,
das auch Herr Reichard erwähnt hat und welches
auch noch 737. heraus gekommen ist.

11. Das Hohelied Salomonis aus zweien alten
deutschen Handschriften von D. G. S. Augsb.
bey Klaffschentel 752. 88 S. 8. und 1 B.
Zuschrift und Vorrede. 2 Gr.

Der Herausgeber nennt sich unter der Zuschrift
Schöber. Er liefert nach seiner Meinung aus dem
14ten Jahrhundert eine gereimte und eine prosais-
che Uebersetzung, bey deren erster die schweren Wör-
ter in Anmerkungen erklärt sind. Zuletzt hat er
einen eignen erbaulichen Commentar hinzugefügt,
den man ihm lieber erlassen hätte.

Deß. Ausführlicher Bericht von alten deutschen
geschriebenen Bibeln vor Erfindung der Buch-

IV. St.

3

bru:

druckerey, nebst einem Wortregister aus einer und deren Beschreibung. Schleich bey Godesritsch. 763. 104 S. 8.

Als Mitglied der Altorfer teutschen Gesellschaft wollte der Verfasser doch etwas zur Kenntniß der teutschen Sprache beytragen, und so entstand diese Nachricht von mancherley Handschriften, die er hin und wieder in Bibliotheken angetroffen, vorzüglich aber einer eigenen, die genau beschrieben und über das 15te Jahrhundert hinauf gesetzt wird. Das Register der Wörter bestehet bloß in einer Erklärung durch neuere und Anführung der Stellen, wo sie vorkommen.

12. Joh. Ge. Palms Historie der deutschen Bibelübersetzung D. M. Luthers vom Jahr 1517 bis 544. mit Anmerkungen von Joh. Melch. Göze. Halle bey Gebauer 772. 4.

Auch gehören dazu noch

- a. J. M. Göze Vergleichung der Originalausgaben der Uebersetzung der h. Schrift Luthers von 1517 bis 545. 2 Stück. Hamb. 777. 79. 8.
- b. Dess. Entdeckungen Kritik und Historie der Bibelübersetzung Luthers betreffend. Hamb. 777. 8.

13. Unvorgreifliche Vorschläge die teutsche Bibel nach der Uebersetzung Luthers betreffend von E. F. Nöthinger. Regensb. 774. 172 S. 8.

Die

Die Vorrede handelt von Luthers Verdienst um die deutsche Sprache und vertheidiget gegen die Schweizer seine Abweichung vom Altschwäbischen. Die Vorschläge selbst gehen auf Verbesserungen und zwar vornehmlich in Absicht der Sprache, veralteter Wörter, fehlerhafter Beugungen und Verbindungen.

14. M. Ge. Wolfg. Panzers litterarische Nachricht von den allerältesten zu Nürnberg gedruckten deutschen Bibeln. Nürnberg. bey Felseder 777. 4.

und

- a. Dess. Geschichte der Nürnbergischen Bibel von Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere Zeiten. Nürnberg. bey Raspe 778. 219 S. 4.
- b. Dess. Beschreibung der ältesten Augsburger Ausgaben der Bibel. Nürnberg bey Montag 780. 4. 19 $\frac{1}{2}$ B.
- c. Dess. Nachricht von katholischen Bibelübersetzungen. Nürnberg. 781. 196 S. 4.

sind mit allgemeinen Beyfall aufgenommen, mit aber nicht näher bekannt.

16. Litterarische Nachricht von der hochteutschen Bibelübersetzung, welche vor 500 Jahren üblich war, samt Beschreibung vierzehn Ausgaben, von M. Joh. Nafst. Stuttg. bey Cotta. 779. 128 S. 8. und 3 B. Vorrede. 8 Gr.

Die Beschreibungen sind genau, mit einigen Proben und einzelnen Sprachbemerkungen.

16. Die historischen Bücher des alten Testaments in der Mitte des breyzehnten Jahrhunderts in einer gereimten Uebersetzung entworfen, aus einer Handschrift der Stadtbibliothek von Gottf. Schütze. Hamburg bey Herold 779. 252 S. 4. und $1\frac{1}{2}$ B. Vorrede zweyter Theil 781. 281 S. 2 Thlr.

Der erste Theil enthält das Buch Josua, der Richter, Ruth und das erste Buch Samuels, der zweyte aber die Bücher Mose mit ansehnlichen Lücken und das zweyte Buch Samuels mit einem Stück des ersten Buchs der Könige. Am Ende ist ein Verzeichniß veralteter Wörter und Redensarten mit kurzer Erklärung von 5 Vogen angehängt.

IV. Andere spätere.

1. Ioh. Dav. Köhler et Resp. H. G. Titz de inclyto libro poetico Theuerdank. Altorf 714. $6\frac{1}{2}$ B. 4.

ist eine Disputation über den Verfasser Pfinzing, den historischen Inhalt und die Ausgaben von 1517 und 19.

2. J. E. Gottscheds Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. Leipzig bey Teubner 757. 8. 336 S. und $2\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Register.

ent:

enthält verschiedene Proben aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert.

3. Glückwünschungsschreiben an J. A. Rolfe bey dessen ehelicher Verbindung 758. worin von Martin Agricola einem alten Tonkünstler Nachsicht ertheilet wird. Magdeburg 16 S. 4.

Es ist von Herren Reichard, der darin verschiedene alte und jetzt niedrige Ausdrücke aus Agricolas Schriften anmerket z. B. an der Petsche trecken, ein Peuler, Ackertröle, luschen, draht für sogleich u. s. w.

4. Von Logaus Sinngedichte 759.

sind von Lessing mit einem Register veralteter Wörter heraus gegeben.

5. Gedichte von And. Scultetus von G. E. Lessing. Braunschweig 771. 100 S. 8.

sind wegen der Sprachbemerkungen von dem Herausgeber merkwürdig und gehören zu Zachariäs Sammlung deutscher Gedichte der vorigen Jahrhunderte.

6. Der weis Kunig eine Erzählung von den Thakten Kaiser Maximilian 1. von Marx Treigsauerwein. Wien bey Kurzbeck 775. 307 S. fol.

ist die beste Ausgabe des obgedachten Theuerdank aus der Handschrift der kaiserlichen Bibliothek mit

237 von Hans Burgmair dazu verfertigten Holzschnitten.

7. Proben aus des alten Meistersänger Hans Sachsens Werken, von Vertuch. Weimar 778. 4.

Ankündigung einer Ausgabe des ganzen Dichters, die aber nicht zu Stande gekommen ist.

8. Hanns Sachsens schöne und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwenk in einem Auszuge aus dem ersten Buch mit Worterklärungen von J. H. H. (Klein) Nürnberg bey Raspe 1781. 414 S. gr. 8. und 1½ S. Vorrede. • I Thlr.

Die veralteten Ausdrücke sind in Anmerkungen kurz erklärt, und einige der schwersten besonders hinten in einem Glossarium gesammelt.

Dritter Abschnitt.

Von den Mundarten.

Dabey beziehe ich mich mit auf Herren Adelungs Litteratur der deutschen Mundarten im zweyten Stück seines Magazins und meine Zusätze dazu im zweyten Stück dieser Schrift S. 204. Denn dort sind auch manche einzelne Beyträge aus andern Schriften erwähnt, da ich hier nach meinem Plan nur derer gedenke, welche ganz diesen Gegenstand haben.

I. Uebers

I. Ueberhaupt.

1. Voll eingeschaltetes Tintenfaß, von Vito Blauröckelio. Kufflein 745. 104 S. 8.
2 B. Vorrede.

eine Sammlung von Briefen u. a. kleinen Aufsätzen, die möglichst mit allen Fehlern der Mundarten besonders der oberteutschen vollgepfropft sind, von Gottscheden oder wenigstens seiner Schule zur Züchtigung der Gegner in Oberdeutschland, besonders der Schweizer. So geschmacklos, plump und albern es als Satyre ist, so kann man doch Provincialwörter daraus sammeln.

2. Ueber die beyden Hauptdialecte der teutschen Sprache eine Preisschrift von Herren Fulda. Leipzig bey Breitkopf 773. 60 S. und 2 B. Tafeln.

Sie wurde 771. in Göttingen gekrönt und nachher auch dem ersten Theil des Adelungischen Wörterbuches vorgelegt. Es wird darin von den ersten Bestandtheilen der Sprache ausgehohlet, ihr ganzer Bau in Wörtern und Biegungen entwickelt und die Abweichung der niedern und höhern Mundart dargestellt, auch etwas über die Wanderung der teutschen Volksstämme und das Verhältniß der teutschen Sprache zu andern beygebracht. Mehr Ausführlichkeit über die Hauptsache anstatt des Wurzelsystems und ein nicht so gedrängter figürlicher und

rath:

räthselhafter Vortrag würden die immer sehr gute Abhandlung noch lehrreicher gemacht haben.

3. Patriotischer Beytrag zur Methyologie der Deutschen. Göttingen 773. 8. 1 B. 1 Gr.

eine Sammlung von etwa 100 hoch- und 40 plattteutschen Ausdrücken zur Bezeichnung der Trunksenheit, vermuthlich vom Leutnant Meyer, ist nachher auch in Olla potrida 784. 3tes Stück Nr. 9. eingerückt.

II. Oberdeutsche.

1. Robinsons Sammlung curieußer Schlesiſcher Sprichwörter. Leyden.

ist mir nur aus Anführungen und selbst nicht einmahl die Zeit der Ausgabe bekannt.

2. Christ. Meisners Silesia loquens oder von der Sprache der Schlesiſer. Wittenberg 705. 4.

Nach einer historischen Einleitung von Verdrängung der slawischen Sprache durch die teutsche und den berühmten Schlesiſchen Schriftstellern werden die Abweichungen der Mundart in einzelnen Selbst- und Mitlauten, Endungen und eigenen Wörtern angeführt.

3. E. Bertrand Recherches sur les Langues anciennes et modernes de la Suisse et princip. du Pays de Vaud. a Geneve chez Philibert 758. 4 $\frac{1}{2}$ B. gr. 8.

ent:

enthält nur einzelne Bemerkungen und Wörter der Schweizer Mundart, und besonders die Nachricht, daß Herr Schmidt in Bern ein Wörterbuch der dortigen unternommen habe.

4. M. Pezzo dizionario cimbrico. 763.

betrifft die teutsche Mundart um Verona und Bicz, welche man für cimbrisch ausgab, die aber vielmehr mit dem Tyrolischen überein kommt. Es ist in Herren Büschings Magazin im 6ten und im teutschen Sprachforscher im zweyten Theil eingerückt.

5. Der mit einem Sächsischen Bauer von den neuesten Weltgeschichten redende französische Soldat.

ist eine Zeitung für den gemeinen Haufen, welche schon seit dem siebenjährigen Kriege und noch in Merseburg von einem Buchdrucker Leitenberger heraus gegeben wird. Der Bauer redet die größte Mundart der Gegend.

III. Plattteutsche.

A. Wörterbücher.

1. Nomenclator latino - saxonicus. Rostochii typis Mylandri 625. 606 Sp. und 1 B. Worrede.

Der Verfasser ist Nathan. Chytraeus und hat ihn zuerst schon 582. zum Gebrauch der Schulen heraus

aus gegeben. Die Wörter sind nicht alphabetisch, sondern nach Classen gestellt.

2. Idioticon Hamburgense oder Wörterbuch zur Erklärung der eigenen in und um Hamburg gebräuchlichen Niedersächsischen Mundart von Rich. Richey.

Es kam zuerst 744. heraus, denn aber stark vermehrt auch mit Beyträgen von Gramm und Matheson. Hamb. bey König. 755. 480 S. gr. 8. und 2 B. Zuschrift und Vorrede. Das Wörterbuch selbst ist reich an eigenthümlichen Ausdrücken und vielen guten etymologischen Bemerkungen. Angehängt ist auch noch unter andern Dialectologia Hamburgensis von der Aussprache und Flexion von 30. und Zieglers Sammlung Ditmarsenscher Wörter von 26 S.

3. Idioticon Osnabrugense von Joh. Chph. Strodtmann. Leipzig und Altona bey Korte 756. 391 S. 8. und 1 B. Vorrede. 16 Gr.

Er war Rector an dem dortigen Gymnasium und hat auch viel neues gesammelt. Voran gehet eine kleine Dialectologie und hinten ist ein Anhang zu Vergleichung der Osnabrückschen Mundart mit der Hamburgischen nach Richey.

4. Idioticon prussicum oder Entwurf eines Preussischen Wörterbuches von Joh. Ge. Bock. Königsberg bey Woltersdorf 759. 86 S. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede.

entz

enthält wenig eigenthümliches und die Erklärung und Ableitung zeigt, daß gründliche Sprachkenntniß eben nicht eines jeden Fach ist.

5. Glossarium ad statuta Bremensia antiqua auct. Gerh. Oelrichs Frf. ad M. 767. 176. C. 8. und 1 B. Vorrede,

Alle Wörter sind mit Anführung der Stellen des alten Stadtrechts erläutert und mit vielen andern alten Gesetzen und Glossarien verglichen.

6. Versuch eines Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuches, heraus gegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. Brem. bey Förster 767. bis 771. 5 Th. 903, 1132 und 465 S. gr. 8. und 2 Bogen Vorrede und Pränumervanten.

Der eigentliche Verfasser war ein Prediger Johann Heinrich Tiling, und es enthält nicht nur die bremischen Idiotismen aus der gebräuchlichen Sprache und alten Urkunden, sondern erstreckt sich soviel möglich über ganz Niedersachsen. • Der Reichthum der Sammlung sowohl als die gute Bearbeitung in Absicht der Erklärung der verschiedenen Bedeutungen beweisen, daß er ein Kenner und der Unternehmung gewachsen war. Inzwischen muß freylich noch vieles eigenthümliche anderer Gegenden fehlen, da es unmöglich ist, daß die Mundarten alle einem Manne gleich bekannt werden.

7. Platt:

7. Plattdeutsches Wörterbuch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart von Joh. Carl Dähnert. Stralsund bey Struck 781. 562 S. 4. und 1 B. Vorrede.

Der Herr Professor verdienet Dank, daß er hierin auch manches besondere aus seinen Gegenden zur Kenntniß der Mundarten beygetragen hat. Aber noch besser wäre es doch gewesen, wenn er die vielen Wörter und Redensarten, welche ganz Niedersächsen, ja oft selbst dem Hochteutschen gemein sind, weggelassen hätte, wodurch es leicht auf den vierten Theil hätte zusammen gedrängt werden können. Auf genauere Erklärung und Ableitung hat er sich selten eingelassen, auch da wo man sie der Eigenheit der Ausdrücke wegen wohl gewünscht hätte.

B. Andere Alterthümer.

- I. J. M. Gökens Versuch einer Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln von 1470. bis 1621. Halle bey Gebauer 775. 4. 2 Alph. 9 B. 2 Thlr.

Hieraus ist zu ersehen, wie lange das Plattteutsche in seiner Gegend, besonders für den gemeinen Haufen, die ordentliche Schriftsprache gewesen, bis er sich nach und nach an das Hochteutsche gewöhnet hat. In dieser Zeit ist eine große Menge Religionsbücher, und selbst mancherley andere, plattteutsch heraus gekommen. Daher kann ich sie nicht alle anführen:

führen, sondern muß mich vielmehr auf einige Beyspiele einschränken.

2. Kaisersberg Narrenschip. Klostock 519. 4.
3. Driehundert Spritwörde, der wie Düdschen uns gebruten, dorch J. Agricolam van Isleve 528. 8.
4. Göddlicher unde Pawestlicher Rechte gelütför-
mige Rede unde Beweringe. Klostock 529. 8.
5. Wan Radtschlagende wo man gude Politic
un Ordenungen in Steden un Landen erhols
den möghe. Klostock 530. 8.
6. Nye chrisflyke Gesenge unde Lede dorch H.
Wespasium Predyger tho Stade. Lübeck dorch
Krdger 571. 8. 22 $\frac{1}{2}$ B.
7. Ein nye Refensboek op alle Koepmannshanz-
delinge. Lübeck 590. 8.
8. Schöne künstlyke Werldtsprüke. Hamborch by
Mollero 601. 8. 47 Bl.
9. Reineke de Vos. Hamborg dorch Langen 604.
8. 262 Bl. und 1 B. Vorrede.

Dieses alte schäßbare Gedicht ist schon vorher zuerst 1498. gedruckt, auch in neuern Zeiten von Hackmann und Gottsched wieder herausgegeben, zuletzt aber von Herren Suhl. Lübeck bey Donatus 784. gr. 8.

10. Lüneburgische Landesordnungen mit einem Glossarium von Heintr. Christ. Lenter.

werden auch in die Zeit gehören, sind mir aber nicht näher bekannt.

11. Die Stadischen Statuten mit einem Glossarium 766.

Der Herausgeber ist Herr von Grothaus.

12. Das Rigische Recht, mit einem vollständigen Glossarium von Oelrichs. Bremen 773. gr. 8.

wovon hernach 780. der zweyte Theil auf 174 S. 4. erschienen ist der die Bursprake von 1412. enthält.

13. Der Todtentanz zu Lübeck mit den hochdeutschen und alten niedersächsischen Reimen von L. Suhle. Lübeck bey Donatus 784. 4. I B. und 8 Kupfer.

C. Neuere Beyträge.

1. Franc. Alb. Aepinus de linguae Saxoniae inferioris neglectu ac contemptu injusto. Rostoch. 704. 4.

eine Disputation, wobey der Respondent Bernh. Raupach war.

2. Joh. Henr. Stufs animadversiones in consilium nonneminis de idiomate inferioris

ris Saxoniae paulatim abrogando. Gotha
751. 4.

ein Programm, welches wieder eine Abhandlung in den Nachrichten und Anmerkungen der Leipziger teutschen Gesellschaft gerichtet ist.

3. G. E. Pisansti Erklärung einiger preußischen Sprichwörter. 760. 4.

4. Geschichte der ausgestorbenen alten Friesischen oder sächsischen Sprache. Aurich bey Winter und Bremen bey Förster 784. 4 $\frac{1}{2}$ B. gr. 8.

Der Verfasser ist Herr Landschaftssecretair Wiarda. Er hält die altfriesische Sprache für einerley mit der angelsächsischen, die aber nach dem 14ten Jahrhundert ausgestorben sey und durch Mischung mit der fränkischen die niedersächsische und holländische gebildet habe. Auch giebt er Proben der Mundart zu Mulquerum und Hindelope in Westfriesland, welche mit jener alten sehr überein kommen soll.

D. Scherzhafte.

I. De nye poleerte utiopische Vockesbüdel in veer Scherzgedichte dörch H. W. L. Kost. 96 S. 8.

scheinet noch vor Gottscheds Zeit vermuthlich in Hamburg heraus gekommen zu seyn.

2. Ernsthafte und vertraute Bauerngespräche 757 — 59. 12 B.

eine

eine bäurische Dramatisirung des damaligen Krieges in märkischer Mundart, die an vielen Orten gedruckt wurde.

3. De Plattdütche eene Woehenschrift. Berlin 772. 8.

enthält manche ganz artige Aufsätze und Gedichte.

4. Dei ohle plattdütche Mann eine Woehenschrift, erste Deil. Wolfenbüttel bey Meißner 774. 192 S. 8.

ist zu sichtbar aus dem Hochteutschen übergetragen.

5. Die lustige Bauernhochzeit 774. 1 B.

scheinet in holsteinischer Mundart zu seyn.

6. Politische Gespräche öwern Krieg. Berlin bey Bergemann 776. 8. 104 S.

ist niedrig und ohne Geschmack.

7. En vertrulichen Nyjahrsbref 782. 19 S. gr. 8. und $\frac{1}{2}$ B. hochteutsche Vorrede.

ist von Herren Lieutenant von Hohenberg.

IV. Vermischungen.

A. Jüdischdeutsch

ist eigentlich nichts anders als teutsch in rabbinischen Buchstaben und mit hebräischen Wörtern vermischt. Aber eben daher sind doch viele besondere Wörter
entz

entstanden und andere aus der gemeinen oberdeutschen Mundart zugesetzt. Deswegen will ich wenigstens einige der merkwürdigsten Bücher davon anführen.

1. Ammersbachs A B C buch, auch Anweisung die rabbinischen teutschen Bücher und Briefe ohne Puncte zu lesen. Magdeb. 689. 4.
2. J. E. Wagenseils Belehrung der jüdischdeutschen Rede; und Schreibart. Königsb. 699. 4.
ist 715. zu Erf. a. M. auf 2 Alph. 13 B. wieder aufgelegt.
3. J. W. jüdischer Sprachmeister oder Erklärung derer gewöhnlichen Redensarten der Juden. 702. 8.
4. Historia. Prag bey Raß 704. 10 B. 8.
ein Roman von einem Herzog im Holländischen Flandern.
5. Ioh. Mich. Koch brevis manuductio ad lectionem scriptorum Iudaeorum germanicorum. Erf. a. M. 709. 1 B.
6. (J. P. Lütke) Anweisung zur deutsch; jüdischen Sprache. Freyberg bey Mathai 733. 8. 63 S. 1 B. Worrede.
7. Joh. Heinr. Callenbergs jüdischdeutsches Wörterbüchlein. Halle 736. 8. 190 S. und $\frac{1}{2}$ B. Worrede.

IV. St.

2

Eben

Ebenderselbe hat auch eine kurze Anleitung 733. 738. und 749. auf $\frac{1}{2}$ B. eine Uebersetzung des neuen Testaments und viel andre kleine Schriften zu Belehrung der Juden drucken lassen.

8. M. W. E. J. Chrysanders jüdisch: teutsche Grammatik. Leipzig bey Meisner 750. 4. 2 B.

9. G. Seligs Anleitung zur Erlernung der jüdischdeutschen Sprache. Leipzig 767. 8.

mit einem Kupfer der Handschrift und

10. Tirsch Handlexicon der jüdischdeutschen Sprache — Redensarten und Sprichwörter. Prag bey von Schönfeld 782. 8. 1 Alph.

machen die beste und vollständigste Anleitung aus.

B. Rottwelsch

ist ein Gemisch von fremden und teutsch klingenden erdichteten Wörtern.

1. Von der falschen Bettlerbüherey und ein rottwelsch Vocabularius mit Luthers Vorrede. 531. 8.

2. Anleitung und Bericht der Landfahrer und Bettlersprach. 590. 8.

3. W. H. V. J. rothwelsche Grammatica. Erf. a. M. 704. 8.

ist

ist 755. auf 78. S. 8. wieder aufgelegt und mit Erzählungen vermehrt.

C. Makaronisch.

1. *Nugae venales sive thesaurus ridendi et jocandi.* 648. 252 S. 12.

enthält nebst andern ähulichen Stücken vornehmlich das *Cortum verficale de Flohis swartibus.*

2. Ehn Brief an ehn troß Err von Potsdam und Berlin, keschrieb uf die Manier, wie schreib die deusch Franços. Dresden bey Gerslach 730. 4. 6 B.

eine Beschreibung der neuen Anlagen daselbst in Versen ohne Wit und Verstand. In gleichem Geschmack ist auch 731. ehn lustig Lebenslauf und wie mich dünkt noch mehreres heraus gekommen.

Drittes Hauptstück.

Von besondern Schriften zur teutschen Sprachkunde.

Erster Abschnitt.

Von allgemeinen Schriften.

- I. Empfehlung und Studium.

A. Aeltere.

1. Wolfg. Hungeri vindicatio linguae germanicae Argent 586. exc. Jobin 8.

R 2

2. Bapt.

2. Bapt. Armati Rettung der edeln teutschen
Hauptsprache. Hamburg 642. 8. 6 B.

3. Der unartig deutsche Sprachverderber. 643.
8. 3 B.

eifert besonders wider Einmischung des fremden,
und ist unter dem Titel neue ausgeputzte Sprach-
posaune 648. mit Veränderungen wieder aufgelegt
auch in Io. Cocay teutsches Labyrinth 650. mit
eingerückt.

4. Der teutschen Sprach Ehrenkranz, neben ei-
nem Namenbuch, darin der bisher getrage-
ne Bettelrock der teutschen Sprach auß; und
hingegen sie mit ihrem eygenen Kleibern und
Zierde angezogen wird. Straßb. 644. 8.

soll mit ziemlicher Gelehrsamkeit besonders wieder
die Sprachmischerey abgefaßt, die Ableitungen aber
nicht zuverlässig seyn.

5. Ehyph. Arnolds Kunstspiegel von der deutschen
Sprache. Nürnberg. 649.

6. Mart. Kempii neu grünender Palmzweig der
teutschen Heldensprache. Jena 654. 336 S.
12.

ist eine von Herren Reichard unrichtig angeführte
poetische Lobschrift mit historischen Anmerkungen,
beyde von geringem Werth.

7. C. T. Gravii demonstratio paradoxa de lingua vernaculae in art. et scient. possibili usu. Herborn. 692. 4.

8. Vindiciae nominis germanici contra quosdam obtrectatores Gallos. Amst. 694. 8.

soll besonders dem verächtlichen Urtheile Bauhours über die teutsche Sprache entgegen gesetzt seyn.

9. N. C. Lynker de idiomate imperiali. Jena 699. 4.

ist eine Disputation, die ich nur aus Herren Abtungs Magazin kenne.

10. Egenolf brevis apologia linguae germanicae P. Burmanni duro de ea judicio opposita. Halae 717. 4.

eine Disputation, besonders zu Vertheidigung des Gebrauchs der teutschen Sprache im akademischen Unterricht.

11. J. Möllers Discurs von billiger Liebe und Hochachtung der Muttersprache, insonderheit unser teutschen. Flensburg 722. 4. 2 B.

12. Fried. Wilh. Jahrs de commodo in omni lingua vernacula. Witteb. 736. 4.

ist eine Disputation.

13. Institut. styli germanici — fruct. ex erudita patrii sermonis cognitione W. B. A. de Steinwehr. Gött. 740. 28 C. 4.

ein

ein Programm, das nur ganz allgemeine Betrachtung enthält.

14. Beweis, daß man in den lateinischen Schulen auch die deutsche Sprache treiben müsse, von H. Meene. Helmstädt bey Weygand 746. 32 S. 4.

ist eine Einführungsrede bey'm Abdruck mit Anmerkungen begleitet, die zur historischen Erläuterung dienen und Gottscheden und den teutschen Gesellschaften Weihrauch streuen.

B. Neuere.

1. M. C. N. Naumanns Gedanken von der Nothwendigkeit sich der Richtigkeit und Zierlichkeit der deutschen Sprache zu befleißigen. Marburg bey Welsdige 751. 16 S. 4.

ein Brief, der nichts sonderliches enthält.

2. Vom Vorzug der teutschen Sprache in der Naturkunde und Größenlehre. Wien 763.

eine in Versammlung der Herzoglich Savoyischen Ritterakademie gehaltene Rede.

3. M. C. I. Eschenbach de nimio linguae patriae cultu incremento disciplinarum nocivo. Lips. 776. 1 B.

4. Sprachunwissenheit eine große Verhinderung des Religionsunterrichts bey Landleuten von M.

M. G. Gruel. Berlin bey d. Realschule 776.
5 B. 8. 3 Gr.

betrifft insonderheit die niedersächsischen Landleute in
Absicht des Hochteutschen.

5. I. G. Schwarz de virtutibus et vitiis styli
germanici ejusque exercitiis recte instituen-
dis. Mosc. 780. 4. 3 B.

wozu auch seine

Antrittsrede über die Methode, wie die Spra-
chen zu lehren

mit gehört.

6. Ueber das Studium der Sprache besonders
der Muttersprache von J. F. Wieg. Jrf. a.
M. bey Gflinger 782. 204 S. 8. 10 Gr.

Es sind sechs Vorlesungen in der teutschen Gesell-
schaft zu Mannheim, wovon die erste über das Stud-
dium der teutschen Sprache und die fünfte von der
Gewalt der Zeit über die teutsche Sprache, ganz,
die übrigen aber wenigstens wegen der durchgängigen
Anwendung auf das Teutsche und der davon herge-
nommenen Beyspiele hieher gehören.

7. J. N. J. Pehems Abhandlung von Einfüh-
rung der Volkssprache in dem öffentlichen Got-
tesdienst. Wien bey Sonnenleithner 783. 8.
141 S.

ist aus dem lateinischen übersetzt und mit Anmerkun-
gen begleitet.

8. Ueber

8. Ueber deutsche Sprach: und Schreibart von
H. Fr. Diez. Dessau u. Leipz. in d. Gel.
Buchh. 783. 8. 94 S. 8. 6 Gr.

eine allgemeine Betrachtung über die Ausbildung
der teutschen Sprache besonders durch die Schrifts-
teller und den Unterricht in derselben, welche aber
eben nichts eigenthümliches enthält und selbst nicht
rein in der Sprache ist.

II. Geschichte.

A. Aeltere.

1. G. C. Kirchmaier de linguae teutonicae
aetatibus. Witteb. 667. 4.

eine Disputation, die Herr Reichard unter dem Na-
men Th. Kirchmann anführet.

2. Lauterbach et resp. Röhrborn de originibus
linguae germanicae. Jena 689. 4. 4 B.
3. Neumeisteri specimen dissert. hist. crit. de
poetis germanicis hujus seculi praecipuis.
706.
4. Der undeutsche Catholik oder historischer Be-
richt von Nachlässigkeit der Römisch: Catholi-
schen insonderheit Jesuiten in Verbesserung der
deutschen Sprache und Poesie durch Megalif-
sus. Jena bey Ritter 731. 118 S. 8. und
1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Register.

Der

Der Verfasser soll M. Georg Eitel heißen und in demselben Jahre noch besonders eine deutsche Jesuiten-Poesie heraus gegeben haben. Er verfolgt die Geschichte der Cultur unserer Sprache von Carl dem großen bis auf Luther, zeigt von da an das Zurückbleiben der Katholiken in verschiedenen Fächern und beschließt mit Heräus Gedanken von Errichtung einer kaiserlichen teutschen Akademie.

5. Jac. Fried. Bley Schlagii collectio epistolarum de epocha ling. germ. in constit. imp. publicis. Norimb. 737. 8. fol. 3 Theile.

Ich finde es auch unter dem teutschen Titel angeführt: Historische Erläuterung des bekannten Problems, ob unter der Regierung Kaiser Friedrich 2. auf dem großen Reichstag zu Mainz 1235 der Reichsabschied zum ersten Mahl in teutscher Sprache abgefaßt worden. Neuerlich ist dieser Gegenstand von Herren Gatterer in den Comment. societ. scient. Götting. von 779. Vol. 2. pag. 52 — 124. abgehandelt.

6. J. G. Lotters Abhandlung von dem Ansehn der deutschen Sprache in dem Russischen Reiche. Leipzig bey Breitkopf 735. 4 B. gr. 8. 3 Gr.

eine Abschiedsvorlesung in der teutschen Gesellschaft, die einige litterarische Nachrichten enthält.

V. Neu:

B. Neuere.

1. I. D. Michaelis de ea Germaniae dialecto; qua in sacris faciundis atque in scribendis libris utimur. Götting. bey Schmied 750. 5 B. 4.

eine Antrittsrede zur Professorstelle, worin der Vorzug der oberfächsischen Mundart ausgeführt und zugleich manches von der Geschichte der plattdeutschen beygebracht wird.

2. J. H. G. von Justi Abhandlung von dem Zusammenhange der Vollkommenheit der Sprache mit dem blühenden Zustande der Wissenschaften. Wien 750. 4.

führt diesen Satz in Absicht des neuern Zustandes der deutschen Sprache und Litteratur aus.

3. Sendschreiben an die deutsche Gesellschaft in Königsberg von den Verdiensten der großen um die deutsche Sprache von Mag. Imm. Fr. Gregorius Conrector in Lauban bey Schille 16 S. 4. (751.)

Nach' einem Danksagungscompliment für die Aufnahme hohlt er von den Reden deutscher Fürsten bey Tacitus und Cäsar aus, kommt denn auf Theodorich, Karl den großen, Ludwig, Friedrich 1 und 2. Rudolph, Maximilian 1. Karl 5. und die deutschen Gesellschaften, von welchen allen in der Kürze mancherley Nachrichten gegeben werden.

4. Pro-

4. Progres des Allemands dans les sciences les belles Lettres et les arts. Amst. 752. und zum dritten Mal a Leide chez Luchtmann 767. 2 Theile 267 und 863 S. 8.

von dem Freyherrn von Bielsfeld, der besonders in dem ersten Hauptstück die Geschichte der Sprache abhandelt.

5. Abhandlung von den Schicksalen der deutschen Sprache, womit zur Redeübung einladet J. H. Els Rector. Magdeburg 767. bey Hessensland 2 B. 4.

enthält etwas von Varden, Ottfried, eine Probe der Ode an Ludwig und einige aus Opitz, denn wie der eine allgemeine Nachricht von den neuern Dichtern, aber alles ohne Auswahl und Unterricht.

6. Beyträge zur Geschichte der teutschen Sprache und National-Litteratur. London 777. 8.

ist nachher neu aufgelegt oder nur ein anderer Titel dazu gedruckt mit dem Namen Herren Prof. Leonh. Meisters zu Zürich, Heydelberg bey Pfähler 2 Th. 357 und 267 S. 8. nebst 1 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede 1 Thlr. 8 Gr. Der erste Abschnitt — S. 178. gehet bis auf die Reformation, der zweyte bis auf das jetzige Jahrhundert, und der dritte im zweyten Theil handelt von dem neuesten Zustande. Den vorzüglichsten Werth haben die lebhaften Darstellungen der Charaktere mancher Schriftsteller mit langen Stellen,

be:

befonders aus ältern Zeiten, und wenn gleich Vorliebe für die Schweizer und Unvollständigkeit nicht geleugnet werden kann, so dünkt mich doch Herr Adelung hat sie zu hart getabelt, da zumahl Beyträge nicht alles versprechen.

7. Charaktere teutscher Dichter und Prosaisten von Carl dem großen bis 1780. Berlin 781. 1 $\frac{1}{2}$ Alph.

Der Verfasser ist Herr Professor Rüttner in Miesau und theilet die Geschichte der teutschen Sprache in vier Perioden, bis auf Kaiser Friedrich 1. von da bis auf Opitz, denn bis auf Hallern und endlich bis jetzt, welche letzte am weitläufigsten bearbeitet wird und den ganzen zweyten Theil einnimmt. Ueberhaupt sind 210 Schriftsteller geschildert und Herr Adelung lobt die genaue und richtige Vorstell.

8. Sur la Litterature allemande, a Berlin. 780. und Ueber die teutsche Litteratur aus dem französischen von Dohm. Berlin 780.

Der königliche Weltweise verbreitete sich auch über die Sprache bis zu Verbesserungsvorschlägen, die bewiesen, daß Sprachkunde für ihn viel zu klein war. Die Schrift erhielt eine Menge Wiederleger und Gehülfen. Dazu gehöret selbst eine andere Uebersetzung von Meister nebst einer Zugabe über den Unterschied zwischen Sprache und Schreibart. Zürich 781. 8.

a. Ueber

- a. Ueber die teutsche Sprache und Litteratur, von Jerusalem. Berlin 781. 8. 2 B.

Er richtete seine Vertheidigung an die Herzogin von Braunschweig, durch welche er von dem König selbst aufgefodert war, aber er that fast zu wenig.

- b. Ueber die deutsche Sprache und Litteratur an einen Freund nebst einer Nachschrift die Nationalerziehung der alten Deutschen betreffend von J. M. (öser) Osnabrück bey Schmidt. 781. 55 S. 8.

ist in Hamburg auf 47 S. wieder aufgelegt auch noch neuerlich wieder mit der Jerusalemischen Schrift in die litterarische Chronik. Bern bey Haller 785. 1 Alph. 3 B. 1 Thlr. 4. Nr. 2. 3. aufgenommen und 4. eine Vorlesung über den Einfluß einiger besondern Umstände auf die Bildung unserer Sprache von J. C. Garve hinzu gefügt.

- c. Schreiben von der teutschen Sprache und Litteratur bey Gelegenheit der zu Berlin 780 — Breslau 781. 56 S. 8.

von Herren Tralles, ist auch mit nachgedruckt unter dem Titel: Ueber die deutsche Litteratur, König Friedrich, Jerusalem, Tralles. München 781. 7 $\frac{1}{2}$ B.

- d. Joh. Mich. Affsprungs Bemerkungen über die Abhandlung von der teutschen Litteratur. Erf. a. M. 781. 2 B. 8.

e. Lot-

- e. Lettre sur la langue et la littérature allemande relative a l'ouvrage de la littérature allemande dédiée a S. M. le Roi de Prusse, par L. Gomperz. Danzig 781. 64 S. 8. 6 Gr.

ist auch teutsch übersetzt. Danzig 84 S. 8. 5 Gr.

- f. Lettre a M. le Prince de L. ou observations sur l'ouvrage intitulé de la littérature allemande par Mfr. Rauquil - Lieutaud, Gouverneur de M. le Conte de Mettich, a Hambourg chez Virchaux 781. 5 B. 8. 4 Gr.

- g. Anmerkungen über die französische Schrift von der deutschen Sprache und Litteratur nebst einigen Proben. Breslau bey Löwe 781. 3 B. 8. 2 Gr.

- h. Ueber Sprache Wissenschaft und Geschmack der Teutschen. Leipzig bey Dytz 781. 1 Alph. 1 Thlr.

von Herren Wezel der den Gegenstand am ausführlichsten bearbeitet, aber auch viel auffallende Urtheile geäußert hat, so wie er besonders in Absicht der Sprache zu willkührlichen Veränderungen ausschweift.

9. Kurzgefaßte Geschichte der deutschen Sprache, von C. C. Walter. Stettin bey Essenbarts 782. 4.

ein Programm, welches mir nicht näher bekannt ist.

Zwey

Zweyter Abschnitt.

Von teutschen Gesellschaften.

I. Aeltere,

unter welchen

A. die fruchtbringende

Die älteste am meisten verbreitete und wichtigste ist.

1. Der fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen, Vorhaben, Gemähldte und Wörter, vier Hundert. Grf. a. W. bey Merian 646. 4.

sind soviel Kupfer mit untergesetzten Versen und Anfangsbuchstaben der Mitglieder, mit einem kurzen Vorbericht.

2. C. G. von Hille teutscher Palmbaum 647.

3. Der neusprossende teutsche Palmbaum oder Bericht von der fruchtbringenden Gesellschaft Anfang, Abschn, Satzungen, Eigenschaften und Fortpflanzung, von dem Sprossenden. Nüruberg bey Hofmann und Weimar bey Schmid. 668. 8. 480 C. 6½ B. Vorrede und Register m. Kupf.

Der Verfasser Georg Neumark, Herzoglicher Secretair zu Weimar giebt umständliche Nachricht von Stiftung der Gesellschaft, ihren Vorstehern und Mitgliedern, alles mit Urkunden schönen Versen und Sinnbildern versehen,

4. Ed.

4. Ed. Geißleri disquisitio historica de societate fructifera. Lips. 672. 4.

5. Gottscheds Einladungsschrift von der vormahligen fruchtbringenden Gesellschaft. Leipzig 755. 4.

wovon auch noch eine Fortsetzung von 1 $\frac{1}{2}$ B. erschienen ist.

6. Erzählung von der fruchtbringenden Gesellschaft oder dem Palmenorden, von Heinze. Weimar 780.

ein Programm, und desselben

Vermischte Nachrichten aus den Acten der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Schmackhaften 781. 3 B. 4.

womit man noch G. Behrndts Zusatz zu Neumarks Palmbaum in den kritischen Beyträgen 4 Th. S. 368. vergleichen kann.

B. Von den übrigen

hat die aufrichtige Tannengesellschaft, welche 1633. in Strassburg, der Leopoldenorden und der kalterbarte Taubenorden, dessen Tenzel in den monatlichen Unterredungen 693, S. 3. gedenket, soviel ich weiß, keine besondere Schriften veranlasset. Hingegen enthält

1. Candorins deutscher Eimberschwan. Lübeck 666.

eine

eine Nachricht vom Schwanenorden, welchen Rist 660. gestiftet hatte, und

2. Der deutschgesinnten Genossenschaft, Zunft: Tauf; und Geschlechts; Namen. Wittenberg 705. 8.

eine Geschichte dieser von Jesen 1645. gestifteten Gesellschaft von dem Rector M. Joh. Peister,

3. Historische Nachricht von des löblichen Hirten: und Blumen; Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang von Amaranthes. Nürnberg. bey Kiegel 744. 950 S. 8. nebst 3 B. Vorrede und Register mit Kupf.

Der Verfasser Joh. Herdegen Prediger und Professor in Nürnberg erzählt mit ermüdender Weitschweifigkeit die Geschichte der 1644. von Harsddörfern gestifteten Gesellschaft und das Leben aller Mitglieder, worin zugleich Briefe und Gelegenheitsgedichte in Menge mitgetheilt werden.

II. Mittlere.

A. Die Leipziger.

- I. Schediasma de instituto societatis philo-tonico-poeticae. Lips. 722. 4.

giebt Nachricht von der Einrichtung und Absicht der 1697. unter Aufsicht Joh. Burch. Menckens gestifteten Gesellschaft.

IV. St.

2

2. Nach:

2. Nachricht von der erneuerten deutschen Gesellschaft. Leipzig bey Breitkopf 727. 76 S. gr. 8.

enthält außer der Geschichte der Gesellschaft Gottscheds Abhandlung, ob man deutsch oder teutsch schreiben solle.

3. Desgleichen bis auf das Jahr 1731. fortgesetzt. Leipzig bey Breitkopf 120 S. 8.

von Gottsched der zugleich einen Anhang von der Rechtschreibung überhaupt beyfügte, so wie auch noch ein Verzeichniß der Bücher der Gesellschaft auf 4 B. mit angedruckt ist.

4. Drey Abhandlungen aus der deutschen Gesellschaft zu Leipzig 730. 8.

5. Der deutschen Gesellschaft in Leipzig eigene Schriften und Uebersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart, mit einer Vorrede von J. C. Gottsched. Leipzig bey Breitkopf 730. 8. 530 S. und 2 B. Vorrede und Inhalt. Anderer Theil 734. 692 S. und 2 B. Vorrede und Inhalt. Dritter Theil 739. 728 S. und 1½ B. Vorrede und Inhalt.

6. Der deutschen Gesellschaft in Leipzig gesammelte Reden und Gedichte bey dem Eintritt und Abschiede ihrer Mitglieder, mit einer Vorrede von Gottsched. Leipzig bey Breitkopf 732. 424 S. 8. und 2½ B. Vorrede.

7. Der

7. Derselben zwo Preisschriften. 734. und wies
derum 738.
8. Derselben Ausarbeitungen und gelehrte Schrif-
ten. 3 Theile 742. 1 Thlr. 20 Gr.
9. Derselben zwo besondere Schriften nach dem
Frieden abgelesen. 763.

Diese alle enthalten nur einzelne Beyträge zur
Geschichte der Gesellschaft und nicht eigentlich zur
Sprachkunde selbst, wie die kritischen Beyträge und
die Nachrichten und Anmerkungen, von welchen
aber Herr Reichard schon hinlängliche Nachricht ge-
geben hat.

B. Die Hamburgische

- C. J. Weichmanns Poesie der Niedersachsen, son-
derlich der vormahls in Hamburg blühenden
deutsch übenden Gesellschaft. Hamburg 725
— 38. 8.

Es sind sechs Bände von etwan soviel Alphabethen.
Vor den Gedichten, die jetzt wenig Werth mehr
haben, stehen einige Abhandlungen zur teutschen
Sprachkunde, im ersten Theil Broctes von Ver-
schiedenheit der Mundarten in den Reimen, im
zweyten Richey von der Gewalt des Gebrauchs in
der teutschen Sprache und sein Schriftwechsel mit
Fabricius, ob man teutsch oder deutsch schreiben solle;
im dritten von Claubergii ars etymologica Teuto-

num, Niederers äsopischen Fabeln, dem Verbindungsstrich in zusammengesetzten Wörtern, der Aphäresis wie gessen, ob Wein von vinum herkomme u. s. w. und endlich im vierten Brocke von Uebersetzung des Wortes fatal und Nichey vom Ursprung des Wortes Polizza wieder Herrmann von der Hardt.

C. Die Jenaische.

1. Gesetze der teutschen Gesellschaft in Jena, bey Meyer 730. 48 S. gr. 8.

mit einer Nachricht von der Stiftung und den Mitgliedern.

2. Versuche in der teutschen Rede : Dicht : und Sprachkunst von einigen Mitgliedern der vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen. Erstes Stück. Blankenhain bey Gebser 96 S. 8.

Die Gelegenheitschriften zeigen, daß die Gesellschaft 732 — 5. in Jena war. Außerdem enthält dieses Stück einen Entwurf der Dichtkunst und Prosodie, die Uebersetzung einer Einladungsschrift unter dem Titel Versuch einer teutschen gründlich erwiesenen Rechtschreibung und eine Erinnerung wegen einiger gemeinen Fehler. Der Verfasser aller drey ist M. J. A. Fabricius, und zeigt Anlage zur kritischen Sprachkunde, nur ist die ängstlich philosophische Form und die Verwerfung großer Buchstaben auffallend. Ein zweytes Stück Weimar 737. ent-

enthält eine Recension von Goldasti paraeneticorum p. 1. von Fabricius und eine Nachricht von der Rottwelschen Sprache.

3. Sammlung der Schriften der teutschen Gesellschaft in Jena in gebundener und ungebundener Schreibart, heraus gegeben von G. Stolle. Jena bey Ritter 732.

worin nichts eigentlich zur Sprachkunde gehöriges vorkommt.

4. C. G. Müllers Nachricht von der teutschen Gesellschaft in Jena und der jetzigen Verfassung derselben. Jena bey Cröker 753. 129 S. gr. 8.

nach welcher sie schon 728. entstanden ist.

5. Dess. Jubelschriften d. t. G. in J. 758. 8 Stück.

6. J. E. W. Wiedeburg von dem Betrag des Nutzens der teutschen Gesellschaften auf hohen Schulen. Jena bey Heller 778.

ist eine Vorlesung bey Aufnahme des Herren von Uttenrodt nebst dessen Antwort.

D. Die Greifswaldische.

Gesetze der königlichen deutschen Gesellschaft in Greifswalde, bey Struck 740. 2 B.

Von ihren kritischen Versuchen hat schon Herr Reichard Nachricht gegeben.

III.

III. Neuere.

Ueberhaupt gehöret hieher

G. A. Junker von den Vortheilen, welche teutsche Gesellschaften hohen Schulen bringen. 751.

1. Von dem jetzigen Zustande der deutschen Gesellschaft in Göttingen 749.

2. Der Königl. deutschen Gesellschaft in Königsberg eigene Schriften in ungebundener und gebundener Schreibart, erste Sammlung. Königsberg bey Hartung 754. 590 S. gr. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede.

In der Vorrede wird älterer Proben ihrer Bemühungen gedacht, welche aber nicht außer dem Vaterlande bekannt geworden, und gewiß diese verdienen es eben so wenig. Zur teutschen Sprachkunde gehören nur zwey Abhandlungen von den Verdiensten der großen um die deutsche Sprache und die Ursachen der von der deutschen verdrungenen alten preussischen Sprache. Ein zweyter Theil ist unter dem Titel.

a. Abhandlungen und Poesie 771.

erschienen, worin die zweyte Abhandlung von den Vorzügen und Mängeln der teutschen Sprache in Vergleichung mit der französischen handelt. Auch hat die Gesellschaft

b. Charfreytagsreden 773.

drucken lassen.

3. B.

3. Betrachtung über die Weisheit Gottes bey den Sprachen der Menschen und ihrer Verschiedenheit, nebst einer Anzeige wie es mit der zu Rinteln aufzurichtenden deutschen Gesellschaft gehalten werden soll von D. Joh. Jac. Plitt. Rinteln bey Enax 756. 16 S. 4.

4. Versuch in Beyträgen zur deutschen Sprachlehre, Beredsamkeit und Geschichte von der deutschen Gesellschaft in Altdorf, bey Schüpfel 757. 184 S. 8. und 1 B. Zuschrift und Vorrede.

Der Herausgeber ist Professor Will, von dem auch 1. die Eröffnungsrede herrühret, worauf 2. Fontenellens Brief an Gottscheden über die deutsche Sprache mit Anmerkungen und 3. Abhandlung von den Verdiensten der Völker um ihre Muttersprache folgt. Das übrige ist fremden Inhalts und auch jene Abhandlungen sind nicht einmahl rein von oberdeutschen Fehlern.

5. Der deutschen Gesellschaft zu Kiel Schriften und Ausarbeitungen 757. 6 Gr.

6. Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft deutsche Schriften, erster Theil. Duisburg bey Hofmann 759. 268 S. gr. 8. und 1 B. Vorrede.

Sie ist zwar nicht bloß aber doch zugleich teutsche Gesellschaft. Breunings Anmerkungen vom Wehrgehe

gelde und J. G. W. Dunkels Erklärung über sein lateinisches Werk von der Abstammung der griechischen Sprache aus der celtischen, die er mit der alten deutschen verwechselt, enthalten einzelne etymologische Bemerkungen. Ein zweyter Theil ist zu Cleve 761. heraus gekommen.

7. Der Wittenbergischen deutschen Gesellschaft vier Aufsätze. Leipzig bey Lankisch 758.

8. Nachricht von der Einrichtung der Fürstlich Anhaltischen deutschen Gesellschaft. Vernburg 762. 8.

Sie ist 1761. gestiftet.

Schriften der Fürstl. Anhaltischen deutschen Gesellschaft erster Band. Quedlinburg bey Neuffer 766. 96 und 480 S. 8. mit der Vorrede. Zweyter Band. Helmstädt bey Hechtel.

Die Aufsätze zur teutschen Sprachkunde darin sind Herren Kusts Rede von den Denkzeiten der teutschen Hauptsprache, Nachricht von alten Drucken, dem unartig deutschen Sprachverderber und alten niedersächsischen Handschriften, welche letztere vorher als Programmen zur Stiftungsfeyer der Gesellschaft und dem fürstlichen Geburtstag, Vernburg bey Starke 765. 66. heraus gekommen waren, und die oben gedachte orthographische Abhandlung, Petris Untersuchung ob es eine Kunst sey, daß ein Teutscher teutsch rede, Hecht von Uebereinstimmung der teutschen

schen und persischen Sprache, und vorzüglich Herren Reichards Bestimmung des Geschlechts deutscher Wörter die mit 3 Fortsetzungen 164 S. einnimmt.

9. Der Herzoglichen deutschen Gesellschaft zu Helmstädt bestätigte Hauptgeseze. I B. 4.

sind ohne Ort und Jahr gedruckt.

10. von Sonnensels Ankündigung einer deutschen Gesellschaft. Wien.

11. Ellenbergers Rede auf den Frieden in der teutschen Gesellschaft zu Halle 763.

12. Anrede an die teutsche Gesellschaft nach Verlauf der zwey ersten Jahre.

Nr. 3. im 11ten Hest der Rheinischen Beyträge. Mannheim 778. und

Eröffnungsrede bey der öffentlichen Sitzung der kührpfälzischen teutschen Gesellschaft von der ehemahlichen Verachtung und jetzigen Beförderung der vaterländischen Sprache in der Pfalz

im zweyten Jahrgang Nr. 1. beweisen wenigstens, daß auch diese Oerter teutsche Gesellschaften haben, so wie auch noch in Bremen, Frankfurt an der Oder, Olmütz, Erlangen, Basel und Verr dergleichen gewesen oder noch sind, die aber meines Wissens noch nichts haben drucken lassen.

Dritz

Dritter Abschnitt.

Von einzelnen Beiträgen.

I. Aeltere.

1. Versuch zu einer ordentlichen und beständigen Richtigkeit der deutschen Sprache zu gelangen. Berlin 719. 8.

ist mir nicht näher bekannt.

2. M. Aug. Nath. Hübners gründliche Anweisung zum deutschen Stylo. Hanover 720. 1 Alph. 19 B.

ist zwar von Herren Reichard erwähnt, er nimmt aber sein vortheilhaftes Urtheil in Absicht der guten Anweisung zur Reinigkeit der Sprache und Rechtschreibung zurück, weil es fast wörtlich aus des Rectors Jänichen zu Halle Buch von der poetischen Elocution abgeschrieben sey.

3. Nöthige und leichte Anmerkungen von der deutschen Sprache wahrer und eigentlicher Lauterkeit und Deutlichkeit 721. 56 S. 8.

Sie betreffen einzelne Wörter, Redensarten, ihre Verbindung, Auslassung der Hülfswörter u. d. gl. sind aber von keinem besondern Werth.

4. Anleitung zu einer weltüblichen deutschen Schreibart, worin die Grundlehren zu einem in Welthändeln brauchbaren Stylo enthalten sind. Erf. u. Leipz. 730. 8.

von

von Glasen, ist 747. in Leipzig zum dritten Mal
aufgelegt und enthält Bemerkungen zur deutschen
Sprache, von denen es vermuthlich zu verstehen ist,
daß Frisch bey dem Worte Lade Glasens Anleitung
zur deutschen Rechtschreibung anführet.

5. C. A. Teubers Vorschläge zur Verbesserung
der deutschen Sprache. 732.

6. M. Ioh. Henrici Schusteri disputatio phi-
lologico - critica in naturam 4 linguarum
card. germanicae lat. graec. ac hebr. nec
non methodum in libris grammaticis vul-
garibus adhibitam inquirens. Jenae 737. 4.
9 $\frac{1}{2}$ B.

sind mir beyde nicht näher bekannt.

II. In Gottscheds Zeitalter.

1. Die Braunschweiger Anzeigen von Jahr
745. an

enthalten verschiedene Aufsätze von Herren Reichard
nämlich 1745 Nr. 1. vermischte orthographische und
syntactische Anmerkungen, 746 Nr. 85 und 91.
vom doppelten oder dreyfachen Plural einiger Wör-
ter, 747 Nr. 99 und 101. von für und vor, 749
Nr. 78 und 80. vom Gebrauch der Participien,
750 Nr. 95 — 97. 99. 101. 103. und 751
Nr. 5. 12. 17. 24. 41. und 45 — 47. von
Wörtern mit doppelten oder dreyfachem Geschlecht
in gleicher, ähnlicher und verschiedener Bedeutung.

2. Früh

2. Früh aufgekiesene Sammlung zu der deutschen Sprache, — Einladungsschrift zu einer 746. anzuhörenden Abschiedsrede von M. Joh. Dav. Feller Rector. Lübben bey Driemel 16 S. 4.

ein elendes Gewäsch über einige Fehler: 1. derer statt der, 2. die Schreibart Hoch Edler, 3. vor und für, 4. sollte oder solte u. d. g. 5. das Ausrufzeichen beym Titel im Briefen, 6. zu und zerschlagen, 7. 33, 8. worden und geworden, 9. geschrieben werden soll statt soll geschrieben werden, welches er zierlicher findet. Auch hat er eine seltsame Schreibart 3. B. hoeren, Weisheit, Saz.

3. J. H. G. von Justi Anweisung zu einer guten deutschen Schreibart, und allen in den Geschäften und Rechtsachen vorkommenden schriftlichen Ausarbeitungen. Leipzig 755.

ist auch 758. auf 43 B. gr. 8. wieder aufgelegt und enthält im Anfang zur teutschen Sprachkunde ein Verzeichniß östreichischer Provincialwörter, die Lehre von der Declination und einzelne Bemerkungen über Richtigkeit und Rechtschreibung.

4. Untersuchungen vom Meere. Fr. u. Leipzig 750. 4. 3 Alph. 2 B.

von dem berühmten Popowitsch, der darin Naturkunde, Geschichte und Sprachbemerkungen zusammen gemischt hat. Das merkwürdigste ist die Sammlung bairischer und östreichischer Idiotismen S. 286 —

319. und die Erinnerungen über die Reinigkeit des Deutschen S. 398 — 432. worin besonders manche Verichtigungen Gottscheds vorkommen.

5. Afhandling om det danske Sprogs Fordeele og Mangler i Sammenligning med det tydske og det franske Sprog, af J. H. Schlegel Kopenh. bey Möller 763. 92 S. 8.

erschien in demselben Jahre auch deutsch

J. H. Schlegels Abhandlung über die Vortheile und Mängel des Dänischen verglichen mit dem Deutschen und Französischen, nebst Anmerkungen und einer Abhandlung des Uebersetzers. Schleswig bey Hansen 173 S. 8. und 1 B. Vorrede.

Der Uebersetzer ist Herr Rector Funt in Magdeburg, der in seinen Anmerkungen noch manchen Vortheil der teutschen Sprache nachgetragen hat. Vorzüglich aber zeigt sich seine gründliche philosophische Kenntniß derselben in der angehängten Abhandlung zum Beweis, daß die insgemein so genannten absoluten Adjectiva eigentlich Adverbia sind, welchen Satz zwar Herr Heinze in einen Briefe an Herrn Heynatz sehr angefochten, aber so wenig widerlegt hat, daß er mit Recht in Herren Adelungs Sprachlehre aufgenommen ist.

III. Neuere.

- I. Abhandlung von der Schädlichkeit der Verläugnung vaterländischer Gesinnung im Reiche der Gelehrsamkeit. Wittenberg und Zerbst bey Zimmermann 767. 32 S. 4.

von Herren Rust, der darin wieder die übertriebene Hochachtung des Französischen und die Neuerungen der Sprache und Litteratur nach Gottscheds Zeit eifert.

2. Fragmente über die neuere deutsche Litteratur. von Herren Herder.

3. Batteux Anleitung zu den schönen Wissenschaften 4 Th. 8. dritte Ausgabe 769.

von Herren Rammler für Teutschland bearbeitet, enthalten beyde verschiedene Bemerkungen über die teutsche Prosodie, Rechtschreibung u. s. w.

4. J. Hemmers Abhandlung über die deutsche Sprache zum Nutzen der Pfalz. Manheim bey der Akademie 769. 226 S. 8. 8 Gr.

Es ist ursprünglich eine Vorlesung in der Akademie, worin nach einer allgemeinen Betrachtung über den Nutzen des Studiums der Muttersprache, der schlechte Zustand derselben in der Pfalz geschildert, die Fehler der gewöhnlichen Einmischung fremder Wörter, Rechtschreibung, Bildung, Wortfügung und Prosodie nach der Ordnung gerüget und verbessert

wers

werden. Ueberhaupt hat sich Herr Hemmer dadurch ein großes Verdienst um seine Landsleute erworben, obgleich noch manche oberteutsche Fehler mit unterlaufen und seine Neuerungsbegierde sich wenigstens im Abbrechen der Sylben schon hier zeigt. Das treffende seiner Bemerkungen ersiehet man auch mit daraus, daß ein starker Schriftwechsel erfolgte.

- a. Anmerkungen über die von Hrn J. Hemmern herausgegebene Abhandlung über d. d. S. von einem Liebhaber der Wahrheit. Mannheim 770. 106 S. gr. 8.

eine Vertheidigung der Pfalz mit gesuchtem spöttischen Tadel der Hemmerschen Schreibart und Behauptungen, meistens beyde gleich ungegründet.

- b. Kritischer Brief über zween Kunstrichter zu Mannheim 1 B. 8. Frankf. 770.

wieder Herren Hemmer.

- c. Schreiben über die Anmerkungen eines Liebhabers d. W. zu Mannheim und einen kritischen Brief von Frankfurt. Mainz 770. 29 S. 8.

eine Parodie des vorigen.

- d. J. Hemmers Vertheidigung seiner Abhandlung über die deutsche Sprache wider die Anmerkungen eines sogenannten Liebhabers der Wahrheit. Mannheim bey der Akademie 376 S. 8. und 2 $\frac{1}{2}$ B. Vorrede und Register.

Sie

Sie ist in elf Fragen abgetheilt und enthält zwar viel gutes, aber auch manche Nebensachen und seltsame Meinungen, die Herr Heynatz in seinen Briefen kritisirt und dabey noch einige hieher gehörige Streitschriften angezeigt hat, welche aber die Sprachkunde nicht betreffen.

5. J. F. Heynatz Briefe die deutsche Sprache betreffend. Berlin bey Mylius 771 — 5. sechs Theile 763 S. 8. nebst 5 B. Vorreden und Register.

Es sind zusammen 43 Briefe, welche meistens umständliche Beurtheilungen neuer Schriften zur deutschen Sprachkunde mit vielen eigenen lehrreichen Bemerkungen über dieselben Gegenstände liefern.

Beilage zu Herr Heynatzens Briefen die deutsche Sprache betreffend. Liegnitz bey Siegert 775. 76. 3 Abtheilungen 256 und 134 S. 8.

von dem Verfasser des zweyten Theils der Sprachlehre Herren Denst, welcher hier eben so die 5 ersten Theile der Briefe durchgehet, und denn selbst nach gleicher Art einige Sprachlehrer umständlich beurtheilet und besondere Anmerkungen hinzu gefügt hat.

6. Gedanken von den Eigenschaften der deutschen Schreibart und Empfehlungen der deutschen Sprache von W. Imm. Joh. Gerh. Scheller. Halle bey Curt 772. 260 S. gr. 8. und 20 S. Vorrede und Inhalt. 16 Gr.

Der

Der erste Theil bestimmet und berichtiget die Begriffe von reinem, richtigem, gutem, schönem, feinem und zierlichem Teutsch, im zweyten aber wird das gute Teutsche im Predigen, Reden, Schreiben, der Philologie und den Schulen empfohlen. Durchgängig erkennet man die Stärke des großen Philologen, am lehrreichsten aber ist vorzüglich die Vergleichung des Teutschen mit dem Latein und Griechischen, wobey über die Biegungen, Ableitung und Bedeutungen der Wörter, Mundarten, Figuren und Wendungen viel eigene und philosophische Bemerkungen gemacht sind.

7. K. H. Seibt von den Hülfsmitteln einer guten deutschen Schreibart. Prag bey Mangold 773. 8.

Ist mir nur dem Titel nach bekannt.

8. J. F. Herrgotts Beyträge zur Aufnahme der Litteratur. Bernburg bey Viesterfeld. 773. 175 C. 8. und 1 V. Zueignung.

Sie haben auch einen französischen Titel und enthalten zwey Abhandlungen. Die erste heißt Prospectus d' un dictionnaire universel raisonné allemand - français et français - allemand, worin die Einrichtung in Absicht aller Arten von Wörtern beschrieben und manches gute gesagt, auch beyläufig die Nachricht gegeben wird, daß der Professor Spreng zu Basel ein großes ganz teutsches Wörterbuch in Handschrift hinterlassen habe. Die andere enthält

IV. St.

M

Re.

Remarques critiques sur les nouveaux principes de la langue allemande de Mr. Junker, welche aber sonderbar genug mit Anführung der französischen Stellen teutsch abgefaßt sind, und manche Berichtigung, doch nur meistens in Kleinigkeiten sogar Druckfehlern, und Vertheidigung Gottschedischer Grundsätze enthalten.

9. Die deutsche Gelehrtenrepublik von Klopstock. Hamburg bey Bode 774. 448 S. 8. und 6 B. Subscibenten.

In den Gesetzen sind einige einzelne meisterhafte Bemerkungen über den Gebrauch und die Geschichte unserer Sprache und Einmischung fremder Wörter enthalten. Vorzüglich schätzbar aber sind die Abende aus einer teutschen Grammatik von den Grundsätzen überhaupt, von einfachen und vermehrten Wörtern, von einem Wörterbuche, vom Tonmaße und von der Declination.

Ueber Sprache und Dichtkunst, Fragmente von Klopstock. Hamburg bey Herold 779. 304. und erste Fortsetzung 86 S. 8. 20 Gr.

Sie enthalten außer der oben gedachten Rechtschreibung etwas vom Hexameter, von der Wortfolge, zur Geschichte unserer Sprache, neue Sylbenmaße, von Schreibung des ungehörten, vom edeln Ausdruck. Man muß überall den großen Geist erkennen, selbst in den Verirrungen zu der gewaltsamen Einführung der Rechtschreibung und Sylbenmaße, aber in den
übr

übrigen Stücken wird man ihm zugleich manchen fruchtbaren Begriff und nützlichen Wink verdanken, der weitere Entwicklung, Aufnahme und Befolgung verdiente.

10. Litterarische Briefe an das Publikum. Drey
Paket. Altenburg bey Richter 774. 1. Thlr.
12 Gr.

enthalten auch Sprachbemerkungen. Besonders wird im 10ten Brief die Preßschrift von Herren Fulda zergliedert und in der 4 B. langen Vorrede des dritten Pakets derselbe gegen Herren Adlung vertheidiget, auch wieder des letztern Wörterbuch eine teutsche Sprachphilosophie versprochen. Noch gehören hieher der 15te Brief über teutsche Sprache und Geschichte, im 17ten Tadel über Jhrens Mölogothica und im 19ten einzelne Ableitungen und Bemerkungen.

11. Schwäbisches Magazin von gelehrten Sachen. Stuttgart bey Erhard 774 — 77.

In dieser Monatschrift stehen verschiedene Abhandlungen aus der teutschen Sprachkunde von Herren Fulda, Mast und Nachinger, z. B. von Entstehung der menschlichen Laute durch die Sprachwerkzeuge in Beziehung auf das Alphabeth der teutschen Schriftsprache, von der Wortforschung, vom Accent unserer Sprache, ob man teutsch oder deutsch schreiben soll, von Uebereinstimmung der Rechtschreibung u. d. g. Sie sind aber nicht wichtig und betreffen meiste

stens das Wurzelsystem und die Umbildung der Rechtschreibung.

12. Gesellschaftliche Unterhaltungen zur Verbesserung des deutschen Ausdrucks im gesitteten Umgange, von E. F. v. H. (opfgarten) Leipzig bey Junius 775. 136 und zweytes Stück 777. 224 S. kl. 8. 16 Gr.

Es sind Gespräche einer Gesellschaft auf dem Lande, deren Fehler denn meistens von einem Professor berichtigt werden. Dieses gehet aber oft zu weit und es wird vieles als niedrig verworfen, das am rechten Orte sehr gut und kräftiger ist, als das dafür empfohlene.

13. Briefe über die Elemente der germanischen Sprache, Erster. Erf. u. L. 776. 1 B. 8.

soll von Herren Reinwald seyn und das Juldaische Wurzelsystem betreffen.

14. Die neue Deutscheit nuniger Zeitverstreichungen. Göttingen bey Dietrich 776. 13 Pröbchen und B. kl. 8. 12 Gr.

vom Leutenannt Moyer, worin verschiedene meistens satyrische Aufsätze über seltsame Neuerungen und Einmischung fremder Wörter, auch einige gute plattdeutsche Gedichte und besondere Wörterverzeichnisse enthalten sind.

15. Der teutsche Sprachforscher allen Liebhabern ihrer Muttersprache zur Prüfung vorgelegt.

Stutt

Stuttgart bey Mezler 777. 294 S. gr. 8.
und 2 B. Vorrede, zweiter Theil 778. 304
S. und 1 B. Vorrede.

Außer den oben einzeln erwähnten Grundregeln der deutschen Sprache von Herren Fulda, den orthographischen Aufsätzen von ihm und Herren Naff und der Nachricht von der deutschen Mundart um Vicenz und Verona, sind darin noch Herren Naffs ächte Lehre von der deutschen Declination und Conjugation 136 S. Herren Fuldas Abhandlung von den stummen Dienstbuchstaben *H* und *E* und dem Accent in der deutschen Sprache, 148 S. desgleichen von der Zusammensetzung der Wörter und vermischte Anmerkungen enthalten. Durchgängig sind auch hier manche gute Bemerkungen, besonders über den Gang in Bildung der Sprache, mit Scharfsinn heraus gebracht, nur aber hat die Vorliebe für die schwäbische Mundart in Beurtheilung der Richtigkeit viel nachtheiligen Einfluß gehabt.

16. C. J. E. Stosch kleine Beiträge zur nähern Kenntniß der deutschen Sprache. Berlin bey Mylius 778. 214 S. gr. 8. und $\frac{1}{2}$ B. Vorrede, zweites Stück 780. 224 S. drittes Stück 224 S. und 1 B. Vorrede und Register.

Das wichtigste darin sind Anmerkungen über Herren Adelungs Wörterbuch, welche Zusätze und Berichtigungen enthalten. Außer diesen aber liefert Herr Stosch

Stofsch noch mehr als hundert einzelne Bemerkungen über grammatische Regeln, Eigenthümlichkeit der Mundarten, die Bedeutung, den Gebrauch und den Ursprung von Wörtern und Redensarten. Das meiste davon ist gut, nur hätte wohl der Vortrag gedrängter und manche Ableitungen minder künstlich seyn sollen.

17. Sprache der Menschen, ein Anfang dazu, erstes Theilgen. Erfurt bey Keyser 780. 160 S. 8. 7 Gr.

Der Verfasser Herr Constantin Dinkler vertheidiget im Eingang das allgemeine Ansehn der Volkssprache in Sachsen, erzählt denn etwas von Carl dem großen und Ottfried, giebt eine Stelle aus dem teutschen Merkur von der Würde der Sprache, ein Paar Uebersetzungen aus dem lateinischen, eine Anzeige wieder die schwäbischen Sprachforscher und endlich eine Vergleichung unserer Sprache mit andern. Man kann aber aus dem allen wenig Unterricht ja kaum deutlichen Sinn nehmen.

- a. Sprache der Menschen in Sachsen und Thüringen von C. Dinkler Theil 1. Erfurt beyrn Verfasser und in Comm. d. Gel. Buchh. in Dessau 176 S. und 1 V. Vorrede.

erschien ein Jahr nachher und enthält unter dem Titel Vorhof der Sprache etwas über den Ursprung aus einfachen Lauten, und eine Einleitung zur Sprachkunst und Wortforschung, worauf vom Nennwort

wort und besonders seinen vier Biegungen nach Endigung des Plurals gehandelt wird. Seltsame Kunstwörter und eine zu kurze abgebrochene Schreibart erschweren die Lesung dieses Werckchens, das überhaupt eben nichts besonders hat, außer etwan die Gegeneinanderstellung der sächsischen und oberdeutschen Mundart.

- b. Streitigkeit über Schrift der Teutschen von E. Dinkler. Erster Theil. Erfurt bey Weber 784. 4 $\frac{1}{2}$ B. 6 Gr.

handelt gleichfalls von der Declination indem unter Schrift vermuthlich soviel als Schriftsprache überhaupt verstanden wird. Der zweyte Theil soll die Conjugation abhandeln.

18. J. E. Adelung über die Geschichte der deutschen Sprache, Mundarten und Sprachlehre. Leipzig bey Breitkopf 781. gr. 8. 6 Gr.

erschien, eben so wie

- a. Dess. Versuch über den Ursprung und Bau der Wörter besonders der deutschen, ebend. 781. gr. 8. 2 Gr.

nur besonders als eine vorläufige Probe des umständlichen Lehrgebäudes, woraus es Stücke sind.

- b. Dess. Magazin für die deutsche Sprache, erster Band. Leipzig bey Breitkopf 783. 70 B. 8. 2 Thlr. 22 Gr.

Es

Es wurde 782. als eine Quartalschrift stückweise angefangen, ist aber in drey Jahren nur bis zum dritten Stück des zweyten Bandes fortgerückt. Herr A. gebraucht es außer den Anzeigen wichtiger Schriften zu Ausführung mancher besondern Materien und Bekanntmachung alter Denkmäler. Daher wird eine ununterbrochene Fortsetzung davon immer nützlich seyn, obgleich die Einseitigkeit für die obersächsische Mundart und wieder alles Neue zu Verhütung des nachtheiligen Einflusses wohl auch ein verhältnißmäßiges Gegengewicht wünschen läßt.

19. Kleine Schriften die deutsche Sprache betreffend von M. Carl Phil. Moritz. Berlin bey Weber 781. 8.

Die Sammlung bestehet aus einzeln heraus genommenen Schriften 1. Briefe vom Unterschied des Accusativs und Dativs 52 S. 2. Anhang dazu 24 S. welche schon zum zweyten Mal in eben dem Jahre aufgelegt sind 4 Gr. 3. Zusätze dazu 106 S. 4. Ueber den märkischen Dialekt in Briefen erstes Stück 24 S. und 5. Anweisung die gewöhnlichsten Fehler im Reden zu verbessern nebst Gesprächen als das zweyte Stück 36 S. Ueberhaupt sind in allen zwar mehr philosophische Untersuchungen, als eigentliche Sprachbemerkungen, aber eben jenen haben sie den starken Beyfall zu danken, wodurch sie zu Beförderung der Reinigkeit nützlich werden.

20. N. G. Mätzens grammatische deutsche Kunstwörter in einem kurzen System. Dessau in d. Gel. Buchh. 782. 88 S. 8. und 2 V. Vorrede.

Dieser erste Theil ist aus zwey Programmen Jauer bey Müller 780. erwachsen und enthält nächst der allgemeinen Theorie die Kunstwörter der Etymologie und Syntax. So sehr aber Scharfsinn und Beurtheilung auch hier angewendet sind, so mögten doch wohl nur wenige der neuen Kunstwörter Beyfall finden, weil die meisten gar zu sonderbar klingen z. B. gethätliche, gekleinerte, äfferliche und gerliche Zeitwörter.

21. Von der Reinigkeit und Richtigkeit des lateinischen und deutschen Ausdrucks. Gera.

Unter dieser Aufschrift sind bisher drey Programmen des Herren Director Schüze herausgekommen, deren letztes 784. auf 1 $\frac{1}{2}$ V. von veralteten Wörtern und Biegungen handelt.

P r o b e der Tamulischen Sprache.

Dogleich diese Sprache Indiens nicht eben zu den unbekannten gehöret, da besonders seit der Dauer der Dänischen Mission zu Tranckenbar eine Menge Religionsbücher und selbst eine Grammatik darin gedruckt ist, so glaube ich doch immer noch den Liebhabern zu dienen, indem ich diese Probe bekannt mache. Sie bestehet in der Uebersetzung des von Herren Nath Bacmeister zu Petersburg vorgeschlagenen Aufsatzes, welche ich der Güte der Herren Missionarien zu Tranckenbar verdanke. Ich setze nur noch hinzu, daß nach ihrer Nachricht der ursprüngliche Sitz der Sprache zu Madurei ist. Von da erstrecket sie sich bis nach Madras hinauf und auf der Küste nach Süden bis Cap Comorin hinunter. Auch findet sie sich auf Ceylon im ganzen Königrich Jassanapatnam, wozu auch die Insel Manar gehöret und zu Colombo. Weiter nach Südwesten aber wird sie in einer etwas andern Mundart geredet.

I. ondu

1. ondu 2. irendu 3. mundu. 4. nalu 5. aindu
 6. aru 7. erhu 8. edtu 9. onbadu 10. pattu
 11. padinondu 12. panirendu 13. padimundu
 14. padinalu 15. padinaindu 16. padinaru
 17. padinerhu 18. padinedtu 19. pattonbadu
 20. irubadu 21. irubattundu 22. irubattiren-
 du 30. muppadu 40. narbadu 50. aimbadu
 60. arubadu 70. erhubadu 71. erhubattundu
 72. erhubattirendu 80. enbadu 90. tonnuru
 99. tonnuttonbadu 100. nuru 200. irunuru
 1000. airam.

Parabaren	fagiraweralla,	manuschen
Gott	sterblich nicht ist,	der Mensch
wegukalattuckiruckira		wenalle.
lange Zeit seyender		nicht ist.
Tai	tan pilleigalei	mutti seigiral,
Die Mutter	ihre Kinder	küßet,
awalucku	pal remba	surackudu,
ihr	Milch viel	fließt zu,
awal	puruschen awal	mel patſcham.
ihr	Mann ſie	über Liebe.
Inda	pen penschadi	kedbaneijoirundal,
Diese	Frau	ſchwanger war,
awal	aru nalcicku	munne oru
ſie	ſechs Tagen	vor einen
anpilleije	pettal,	awal innan
Knaben	hat geböhren,	ſie noch
wijadijairuckiral,	awal	magal awal
krank iſt,	ihre	Tochter ihr
		kidta

kidta	irundu	kondur	arhugiral.
bey	ist	und	weinet.
Pillei	pal	kudickamadta	illei. Inda
Das Kind	Milch	trinken will	nicht. Dieses
pen pillei	innam	nadacka	mad-
Mädchen	noch	gehen	kann
tadu, adu	pirandu	oru	waruschamum
nicht, es	geböhren	ein	Jahr und
irendu	madamumatschudu,		Inda
zwey	Monate	ist vorbey.	Diese
nalu	anpilleigalum	nandairuckudu,	
vier	Knaben	wohl sind,	
muttawen	odugiran,	awenucku	ner
der älteste	läuft,	ihm	der nächste
ileiawen	kudickiran,	awanucku	schin-
jünger	hüpfet,	ihm	kleiner
nawen	padugiran,	iduckellam	kadei
re	singer,	diesen allen	der letzte
kudti	firickiran.	Inda	puruschen
junge	lächet.	Dieser	Mann
kannillada	kawodi,	awen	pönschadi
Augen ohne	blinde,	seine	Frau
fewidi,	nangel	pesugiradei	kedkawil-
raub,	wir	reden das	zu hören
lei. Un	sagodaren	tummugiran,	un
nicht. Dein	Bruder	nieset,	deine
sagodari	tungiral,	ungel	tagappen
Schwester	schläft,	euer	Vater
murhittiruckiran,	awer	sap	pidugiradum
wachet,	er	das	Essen und
			ta-

tagattucku kudickiradum putschiam
 Trinken vor den Durst ist we-
 ran. Mugattucku naduwe muckiruckudu.
 nig. Dem Gesicht in der Mitte die Nase ist.
 Namacku irendu kalum kei jonduckain-
 Uns zwey Füße und Hand einer an
 du wirelumundu. Sirasile maier
 fünf Finger sind. Auf dem Kopfe Haare
 muleickudu. Nackum pallum waickulle
 wachsen. Die Zunge und die Zähne in dem Munde
 iruckudu. Idadu keizei parcka
 sind. Den linken Arm zu betrachten
 waladu kei adiga pelenulladu. Oru
 der rechte Arm mehr Kraft hat. Ein
 mair nilamum meduwuma iruckudu.
 Haar lang und dünne ist.
 Irattam sigappu, kanuckal kallu pol
 Das Blut roth, die Knochen ein Stein wie
 arhuttam. Minucku kannundu kadillei.
 hart. Dem Fische Augen ist Ohr nicht.
 Anda kuruwi moella parackudu, adu
 Jener Vogel langsam fliehet, der
 rareiile uluka rudu, aducku seppad-
 auf die Erde setzet sich, ihm die Flie-
 tei karuppu, mucku kur, wal kurhei,
 gel schwarz, der Schnabel spitzig, der Schwanz kurz,
 adin kudtile iruckira mudtei wellei. Anda
 seine im Neste seyhende Eyer weiß. Jenes
 marattin ileigal pattscheijagawum kileigal
 Baumes Blätter grün und die Nester
 parup-

paruppamaga wumiruckudu. Nerupperiudu
 dick sind. Das Feuer brennet,
 nam pugeijeium tanaleium karijeium
 wir den Rauch und die Flamme und die Kohlen
 kangirom. Attu tannir suruckai jodi pogudu.
 sehen. Fluß: Wasser geschwinde fließet weg.
 Sandiren nadschettirattei wida periadu,
 Der Mond einen Stern verlassend groß,
 surianei wida schinnadu. Nettu sajum kalam
 die Sonne verlassend klein. Gestern Abend Zeit
 marhei penschudu, innu kalame nan
 Regen gefallen, heute früh ich
 wana willei kanden. Rattiriile irudtuma
 Himmels Bogen habe gesehen. Des Nachts finster
 pagalile welitschamum airuckudu.
 am Tage helle ist es.

Bücheranzeigen und Nachrichten,

zur

Uebersicht des letzten Jahrwuchses der
Sprachkunde.

Von der teutschen Sprache

habe ich die eigenen Schriften von diesem Jahre schon oben mit eingestellet und daher hier nur noch einzelne Abhandlungen und Bemerkungen nachzutragen.

Ueberhaupt

gehöret dahin die zu ihrer Verbreitung im May ergangene kaiserliche Verordnung, daß in Ungarn und Sclavonien alle öffentliche Geschäfte in teutscher Sprache betrieben und sie von allen Beamten erlernet werden soll, die einen Buchdrucker Wille in Pest zur Herausgabe eines Handbuchs der teutschen Sprache für Ungarn veranlasset haben soll, im October aber, vermuthlich als noch zu unzeitig und hart wieder suspendiret ist.

In Absicht der Geschichte hat Herr Professor Meißner wegen der Hauptepochen unserer Sprache
den

den in Mannheim ausgesetzten Preis von 75, Herr Unterbibliothekar Petersen zu Stuttgart aber ein Accessit von 25 Ducaten erhalten, und beyde Abhandlungen sind im achten Heft des pfälzischen Museums beurtheilet. Auch sind die Hauptepochen der teutschen Sprache seit Karl dem Großen von Bodmer im Schweizerischen Museum, und zwar in des zweyten Jahrganges 2ten und 3ten Stück die Karolingische und Hohenstaufische dargestellt. Ferner enthält der teutsche Merkur, März Nr. 3. Etwas zur Pitteratur der fruchtbringenden Gesellschaft, wie nämlich nach einem ungedruckten Briefe von Schottel an Neumark Fürst Ludwig zu Anhalt die Gesellschaft zu Verfertigung eines vollständigen Wörterbuchs angetrieben und darüber mit Harsdörfer, Rist, Guelnz u. a. zu Rathe gegangen, und das Journal von und für Teutschland im 9ten Stück die Satzungen und Verordnungen der Blumengesellschaft an der Pegnitz aus Herdegens Nachricht.

Einzelne Sprachbemerkungen sind in Herren Adolungs Magazin, in des zweyten Bandes 2tem Stück Nr. 2. des Herren Hauptmann von Blansenburg Vertheidigung des Einflusses der Schriftsteller auf die Sprache mit Anmerkungen von Herren Adolung, welcher auch Nr. 3. von der Lebhaftigkeit der Styls, und im dritten Stück Nr. 2. bey Gelegenheit der Bürgerischen Uebersetzung Homers nur zu sehr wieder Neuerungen geeifert hat, ingleichen in der Abhandlung über den deutschen Gerichtsstyl

styl in den Hessischen Beyträgen zur Gelehrsamkeit und Kunst im dritten Stück Nr. 6, ferner im teutschen Museum Januar Nr. 15. Fragment eines Gesprächs über Sprachreinigkeit, wieder die unschickliche Einmischung französischer Wörter, kurz und ziemlich fade. Auch ist von Herren Dinklers Sprache der Menschen der zweyte Theil schon Neujahr auf 6 Gr. Unterschrift angekündigt.

Die Wörterkunde

hat einzelne Beyträge erhalten durch die Bestimmung einiger Ausdrücke, die Empfindungen bezeichnen, desgleichen vom Unterschied der Selbstzufriedenheit und Selbstgefälligkeit in Herren Professor Schütz litterarischen Spaziergängen im ersten Stück vom Januar. Halle bey Gebauer, eine Abhandlung von Herren Stosch über die Abstammung des Wortes Wadel von Mondswandel im Junius der Berliner Monatschrift Nr. 8. und die in den Commentationibus academiae Theodoro - Palatinae Vol. 5. historicum Mannh. 783. Nr. 6. befindlichen geographischen Bemerkungen über die Moselgegend von Herren Eroll, nach welchen Bawart oder Wabra (Vepria, la Voivre) ein mit Unterbusch und Bäumen bedecktes Gefilde, Ardenne oder Arduenna einen bergigen Wald und Desing einen abgetriebenen Platz bedeutet und endlich durch die Erklärung vom Ursprung des Namens Lobenstein in dem dortigen Intelligenzblatt.

Die Rechtschreibung

betrifft eine Abhandlung in den Beyträgen zur Sittenlehre, Oekonomie, Naturlehre und Geschichte. Grf. a. W. bey Reifenstein 784. 8. 103 S. im vierten Stück Nr. 4. und 5. über die Frage: Soll man Teutsch oder Deutsch schreiben, wovon das erste aus der Abstammung von Tuisto behauptet wird, ferner in Herren Adelsungs Magazin in des zweyten Bandes zweytem Stück Nr. 4. vom Gebrauch und Mißbrauch der Etymologie besonders der entfernteren zur Aenderung der Rechtschreibung und in Nr. 5. etwas von Einführung der lateinischen Buchstaben. Auch gehöret dahin ein Brief über die Neuerungen der Rechtschreibung im Pommerischen Archiv im ersten Stück und die Antwort im 2ten Stück Nr. II. 2. die aber beyde kurz sind und nichts besonders enthalten. Daß aber die Neuerer noch hin und wieder Beyfall finden zeigen J. C. W. Behnerts Männigfaltigkeiten für Kinder eine Vierteljahresschrift. Schwerin bey Böldner 2 Stück 18 B. worin das Dehnungsh, j, ß, k ganz verworfen, hingegen ph behalten, auch sonst fehlerhaft und seltsam z. B. Kindergens geschrieben wird, Herren Vorhecks Gebrauch des æ in griechischen Namen und sogar in der Verdoppelung und ein ungenannter: Von der Verrfertigung der im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätze vorzüglich der Briefe. Tübingen bey Heerbrand 783. 1 Alph. 8 B. 8. 14 Gr. worin I. von den orthographischen

ſchen Zeichen und ihrem Gebrauch 2. Ausdruck und Ton 3. Anreden und Ueberschriften und 4. Titeln gehandelt und Tor, ſein, genoſen u. d. g. ſchreiben gelehrt wird.

Die Mundarten

beſonders Oberteutſchlands ſind durch Herren Wagens ſeils Verzeichniß einiger Kaufbeurerſchen Provincials wörter in der Olla Potrida zweytem Stück Nr. 11. und die Beyträge zu einem Salzburgiſchen Idiotiken im elften Stück des Journals von und für Teutſchland S. 325 — 27. Nr. 6., die aber wenig neues und meiſtens ohne hinlängliche Erklärung enthalten, wenig bereichert, der Auszug aus Pezzos Wörterbuch der vermeinten Cimbern um Verona in Viſſonſtaols oder vielmehr Herren Norbergs Briefen im 6ten Theil aber war nach mehr bekannten Abdrücken unnöthig. Einzelne gute Bemerkungen ſind in Schinz Beyträgen zur näheren Kenntniß des Schweizerlandes im erſten Heft. Zürich bey Fäſtly 109 S. 8. nach welchen die Sprache im Urſerenthale anders iſt, als im Liviner, da jene der in Oberwallis gleicht, die Sprache der Bündner aber eine Auswanderung aus dem Liviner und Palenzer Thale anzeigt, ferner in Herren Prof. Meiners Briefen über die Schweiz. Berlin bey Spener 784. beſonders im zweyten Theil, und in des Herren Domprobiſt J. E. H. Dreyers Beyträgen zur Literatur und Geſchichte des teutſchen Reichs, Lübeck und Leipz. 783. Nr. 1. da helvetiſche Kunſtwörter, wie

Schwörttag, Verpflichtungstag, Eetdag, Eidestage von echt, Blumen:Ansprach, Desflorationsklage u. d. g. erklärt sind. Endlich hat auch Herr Professor Lorenz Hübner zu Salzburg mit Beyhülfe mehrerer Freunde ein allgemeines Lexikon der deutschen Idiotismen angekündigt, verspricht den Einsendern von einzelnen Provinzen 2 Dukaten für den Bogen und wünschet sich besonders einen Gesellschafter für Niederdeutschland, wozu vielleicht die Anfrage in dem Journal von und für Deutschland, April Nr. XIII. 6. wohin die Sammlungen Vöbikers zu einem Brandenburgischen Wörterbuche und Junius zu einem Werke über die Friesische Sprache gekommen seyn, mit wirken könnte.

Die Alterthümer

der schwäbischen Zeit haben durch die lehrreiche Anzeige der Aeneide von Heinrich von Welbeck und Gott Amor in den Göttinger Anzeigen Nr. 203. gewonnen. Auch sind in dem zweyten Jahrgange Für ältere Litteratur und neuere Lectüre über diese Dichter manche gute Sprachbemerkungen, abweichende Lesarten des 1477 gedruckten Parcival und über den Verfasser der Chriemhilde. In Herren Adels Magazin ist im zweyten Bande im zweyten Stück Nr. 6. die Berliner Ausgabe beurtheilet, und es enthält eine Antwort auf eine Anfrage im teutschen Museum über die lateinisch klingenden Endungen bey Ottfried u. a. im zweyten Stück Nr. 5, und ein Verzeichniß der schwäbischen Dichter und Gedichte

dichte im dritten Stück Nr. 1. Auch gehöret hierher die Nachricht eines Schreibens aus Wien in der Berliner Bibliothek 57 B. 1 St. daß der Erzbischof von Kolocza in Ungarn Freiherr Pataschich von Zajezda eine Handschrift von mehr als 600 Pergamentblättern, Minnelieder vom Stricker u. a. besitzt.

Von alten Gesetzen und Rechten hat Herr Prof. Oberlin in einem Programm eine Handschrift vom Sachsenspiegel auf der Universitätsbibliothek in Straßburg beschrieben, und der Herr Rath und Bibliothekar Walch zu Meiningen eine neue Ausgabe des schwäbischen Lehnrechts, nach einer alten Handschrift auf Pergament, mit verschiedenen Lesarten versprochen. Auch gehöret hieher des Herren Domprobst Dreyers zweyte Abhandlung in den kleinen Schriften über einige Gegenstände des deutschen Rechts Lübeck bey Zwersen 784. 17 B. 4. von Fehlern und Irrthümern in der deutschen Rechtsgelehrsamkeit und Geschichte aus Miß- oder Unverstand der alten Sprachkunde S. 38 — 76. worin eine Anzahl alter Rechtswörter sehr gut erläutert ist, und die Beschreibung einer Handschrift des Schwabenspiegels, und eines Gedichts von 1414, mit Proben beyder im elften Stück des Journals von und für Teutschland Nr. 7.

Aus eben diesen späteren Zeiten ist in der Quartalschrift Für ältere Litteratur und neuere Lecture von Herren Canzler und Meißner 783. im zweyten

zweyten Stück Nr. 6. das Lied von der Frau von Weissenburg aus Brotuffs Merseburger Chronik und im dritten Nr. 7. ein Stück einer gereimten Fastnachtsrede des 15ten Jahrhunderts, im dritten und vierten Stück die Erläuterung des alten Sprichworts: Hett ich Herknoch Sorgen von beyern Gut, der Hirsch mit dem goldenen Geweihe und die Fürstin am Brunnen nach einer Dresdener Handschrift der zweyte Tag von Antiloye dem Zwerg, im zweyten Jahrgang ein altes Lied auf den 1402 hingerichteten Seeräuber Sidrtebecher, und im dritten Quartal im ersten Heft ein altes Gedicht von 1493. auf den Brantwein und im zweyten ein bergmännisches Lied von 1510. Ferner gehöret hieher aus dem teutschen Museum der Veytrag zur alten Volksdichterey, eine Nachahmung der Fabel von Pyramus und Thisbe Nr. 11. im May und das im Julius Nr. 10. II. von Herren Myerup in Copenhagen bekannt gemachte Fragment von Valentin Namelos und der Dame Clarina, und aus dem zweyten Bande von Herren Adelsungs Magazin ein Lied von einem Ritter aus Steiermark von 1532. im zweyten Stück Nr. 2. und eins von dem Grafen von Rom im dritten Stück Nr. 3. auch noch die Beschreibung eines merkwürdigen Romans aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts von eines Königes Tochter von Frankreich die er selbst ehelichen wollte, aber entfloß viel Trübsal litt und Königin in England ward, Nr. 5. im September, der Geschichte des Hug Schaplers eines alten 1508 zu Straß

Strasburg gedruckten Romans von A. Elwert im October des deutschen Museums Nr. 11. mit einigen Auszügen und dem Inhalt der Capitel und Herren Göckings Anfrage auf dem Umschlag des stehenden Stücks des Journals von und für Deutschland, ob die Jagd von Laborn ein Minnegefang aus dem 15ten Jahrhundert schon gedruckt sey.

In Absicht des alten Niedersächsischen endlich hat Herr Adelung von einer Geschichte der Jungfrau Maria in einem Gedicht von 1474. im dritten Stück des zweyten Bandes seines Magazins Nr. 4. den Anfang mitgetheilet und ein ungenannter in dem vierten Stück des Journals von und für Deutschland Nr. 5. über eine Quedlinburger Urkunde von 1381 angefragt, worin die Stelle vorkommt: Davor hebbe wie on geleghen eine Have up dem Welde to Ditforde to rechtem Leene, dat Brot von deme Oyenleue wu un wane wie dat un unser Nakomes linge geven unsen Juncfrowen, also wille wie on dat of geven, wat olle davon hort.

Fremde Sprachen.

Morgenländische.

Ueberhaupt gehöret dahin C. F. G. Wahls allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur nebst Schriftgeschichte. Leipzig bey Breitkopf. 784. 678 S. gr. 8. m. K. 2 Thlr. Es wird aber darin das Morgenland bis über Aegypten

Aegypten und Aethiopien, ja den Kaukasus, Kamtschatka, Japan und Indien mit Ausschließung der Malaier ausgedehnt. Von allen Sprachen dieser Gegend ist etwas, nur oft sehr wenig gesagt, am weitläufigsten aber die armenische und persische behandelt.

Vom Hebräischen handelt M. C. A. Lilien *de commoda linguam hebraicam rite addiscendi methodo*. Erfurt 783. 24 S. 4. worin manches wieder Danz erinnert ist, ferner J. F. Koos Bemerkungen über den hebräischen Elementarunterricht, welche vorhin als ein Programm II. St. S. 213. heraus gekommen sind und nun in seiner Bibliothek für Pädagogen und Erzieher in des ersten Bandes zweytem Theil. Gießen bey Krieger 19 B. 8. und in W. F. Hezels Lehrbuch der Kritik des alten Testaments Leipzig bey Schwickert 783. 390 S. gr. 8. der erste Abschnitt von den Mitteln die hebräische Sprache gründlich zu lernen. Von Grammatiken ist D. J. A. Danz hebräische und chaldäische Grammatik übersetzt und mit Anmerkungen von G. D. Kypke. Breslau bey Korn 784. Ostermesse 8. ferner L. Tirsch *grammatica hebraea* ed. 8. Prag und Wien bey von Schönfeld 8. 16 Gr. N. G. Schröteri *institutiones ad fundamenta linguae hebraeae* ed. aucta. Ulm bey Stettin gr. 8. 784. Michaelmesse ein Nachdruck der vorigen Ausgabe erschienen und in England Ioh. Uri *pharus artis grammaticae hebraicae*. London, Elmsly 784.

176 S. 8. 3 Sh. Diese ist nicht für Anfänger bestimmt und enthält nur einzelne Bemerkungen über das Alter der Vocalpuncte, welches vertheidigt wird, über die Geschlechter der Hauptwörter, die Pronomina und den Gebrauch des arabischen. Das gegen ist in der unter Herren Prof. Norberg gehaltenen *Dissertatio academica de vocalibus Hebraeorum*. Lund. 784. 4. 3 Th. 8 B. ihr neuerer Ursprung und Geschichte vorgetragen, wie nämlich die ältern Sylbenschrift gleich der arabischen gehabt, und erst die Tiberianischen Masorethen die Puncte hinzu gefügt, auch der Talmud und Hieronymus nichts davon gewußt haben. Auch gehören zu einzelnen Abhandlungen noch *Waltheri ellipses hebraicae* ed. Schulz, pars 3 *additamenta Pratje et duplicem indicem complectens*, Halae apud Gebauer 784. 8. Die Wörterkunde ist sehr durch I. D. Michaelis *supplementa et emendationes ad lexica hebraica*. Göttingen bey Vandenhoecks Witwe 4. Michael 30 $\frac{1}{2}$ B. 4. welcher erste Theil nur die zwey ersten Buchstaben enthält, bereichert. Von geringem Werthe aber ist *Scripture - Lexicon of above 3000 proper Names — with the Derivation — Accentuation —* London bey Johnson 784. 8. 3 Sh. 6 d. welches sich auch aufs neue Testament mit erstreckt aber meistens einem schon 1578 von Herrey der Bibel angehängten Register folgen und in der Ableitung sowohl als sonst höchst fehlerhaft seyn soll. Eine sonderbare Erscheinung endlich ist der zu Königsberg von Herren Eichel unter:

vernommene Sammler, eine hebräische Monatschrift mit rabbinischer Schrift, welche Gedichte, Abhandlungen, Biographien, Nachrichten und Recensionen für die Jugend enthalten soll, und wovon jährlich 4 Stück zu 2 Thlr. in der Gelehrten Buchhandlung herauskommen sollen, auch das erste Heft von 7 B. hebräische und $1\frac{1}{2}$ B. deutsche Schrift bereits erschienen ist.

Zum Arabischen ist von Herren Hofrath Willh. Fr. Hezels Anweisung zur arabischen Sprache bey Ermangelung alles mündlichen Unterrichts der erste Theil wirklich Leipzig bey Böhmke 784. zur Michaelmesse auf 265 S. 8. erschienen, welcher Analyse und Uebersetzung der Texte in der 776. heraus gegebenen kleinen Grammatik enthält. Wichtiger sollen die Institutiones da lingua arabica por Fr. Ant. Baptista relig. de S. Francisco Lisboa 310 S. 8. seyn. Die Wörterkunde bereichert des Herren Prediger Joh. Willmet Lexicon linguae arabicae in Coranum, Haririum et vitam Timuri Rotterdam und Leipzig bey Merkus Witwe 784. Michaelmesse 4 Alph. 11 B. und 2 B. Vorrede; 7 Thlr. 12 Gr., und noch mehr Fr. M. Meninsky lexici arabico - persico - tureici secundis curis recogniti et aucti, adjecta ad singulas voces et phrasas signif. latina ad usitatiores etiam italica, Tomus 2. Wien bey Kurzbock 784. Ostermesse gr. fol. 822. von U bis J welcher unter Aufsicht des Herren Rath Franz von Kletz von der kaiserlichen
 Atlas

Akademie der morgenländischen Sprachen mit Gebrauch vieler neuen Quellen ausgearbeitet ist. Als einzelner Beytrag gehöret hieher noch S. F. Rau *specimen arabicum continens descriptionem et excerpta libri Achmedis Teifaschi de gemmis et lapidibus pretiosis*. Ultraj. 784. 103 S. 4.

Uebrigens hat Herr Prof. Bruhns im 14ten Theil des Repertoriums der biblischen und morgenländischen Litteratur Nr. I. ein Stück der syrischen Chronik des Abulfaradsch oder Barhebraeus von den egyptischen Kalifen zum Versuch einer Ausgabe des ganzen Schriftstellers geliefert, und Herr Hofrath Tychsen im teutschen Museum November Nr. 4. in einer Abhandlung über die Sabier wieder Herren Morberg behauptet, daß ihre Sprache und Schrift in Chaldäa und nicht in Galiläa, auch erst spät im neunten Jahrhundert entstanden sey. Die Sprache des alten Palmyra betrifft *De inscriptionibus Palmyrenis, quae in museo Capitolino adservantur interpretandis epistola A. A. Georgii ad Nic. Fogginum*. Rom bey Fulgoni 783. 176 S. 8. m. K. deren Ausgabe Herr Professor Adler besorget hat, so wie auch im vierten Band des Musei Capitolini einige ganz anders als von Gruter, Petit, Rhenferd und Bartholemy gelesen und erklärt sind, worüber aber die Göttinger Anzeigen in Nr. 65. verschiedenes gegen die kühne Kritik erinnert haben, und in der *Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to Antiquity*. London bey White sechstem Band

Bande, 1 L. 6 fl. 6 d. Nr. 17. C. G. Woide nummi palmyreni illustratio, da eine Erklärung von drey Münzen des Hinterschen Kabinetts gegeben eine vierte aber dem künftigen Studium vorbehalten ist. Auch gehöret hieher noch aus den Saggi di dissertazioni der Akademie zu Cortona 783. 283 S. 4. Nr. 2. des Grafen Ciantar Erklärung einer auf Malta gefundenen und schon vorhin von Bayer im spanischen Callust erläuterten phönicischen Inschrift, ferner aus der Siciliae et adjacentium insularum veterum inscriptionum nova collectio. Palermo in der Königlichen Druckerey 784. fol. 419 S. von G. L. Castelli Fürsten von Torremuzza, die zwanzigste und letzte Classe monumenta exoticis characteribus inscripta, darin einige kufische von Herren Professor Tychsen erklärte und punische vorkommen, und endlich aus des Herren Grafen von Borch Lettres sur la Sicile et sur l'isle de Malthe Turin 782. die Bemerkung, daß auf Malta die Sprache aus der arabischen und punischen vermischt sey.

Abendländische Sprachen.

Die griechische überhaupt empfiehlt für Teutschland Max. Stoll von den Vorzügen der griechischen Sprache. Wien bey Gassler 784. Ostermesse 8. in Holland ist Tim. Hemsterhusii oratio de linguae graecae praestantia ex ingenio Graecorum et moribus probata von 710. in einer Sammlung Leiden bey Luchtmanns 784. gr. 8. 412 S. von
S. 33

S. 33 bis 80 wieder abgedruckt, in England ist *De graecae linguae studio praelectio habita in schola linguarum Oxon. 3 Decemb 782. a I. Randolph graecae ling. prof. Rivington 4. 1* fh. eine Antrittsrede mit Ankündigung einer Sammlung der Fragmente der Römer, und in Italien *De mirabili ac praeclara graecae linguae utilitate oratio Comacii 7 Cal. Dec. 783. habita ab Ant. Vila. Ferrariae apud Rinaldi 784. 8.* heraus gekommen. Die Grammatik ist durch Herren *Mag. J. H. M. Ernesti* erstes Vorbereitungsbuch der griechischen Sprache. Altenburg bey Richter 784. Ostermesse 8. ferner die *Principia sermonis graeci juxta methodum quae vulgo Welleriana dicitur. ed. nov. Zürich bey Orell, Gessner, Füssli und Comp. 784. Michaelmesse 210 S. 8. 10* Gr., und in Italien gar seltsam unter dem Titel *Foglio greco ossia l'arte di apprendere la lingua greca, senza maestro di Giambatt. Scardavi. Cesena bey Biasini 784.* als ein Wochenblatt in 4. in dem zweyten Theil bearbeitet. Zur Wörterkunde für Anfänger dienet *Griechischdeutsches Hand-Wörterbuch zum Schulgebrauch Leipzig bey Schwickert 784. gr. 8. 2 Alph. 2 B. 2* Thlr. von Herren *Vollbeding* mit des Herren von *Racowiz* Einleitung über das griechische Studium und die Methode, oder *Fr. W. J. Dillenit* ausführliches griechisch-deutsches Wörterbuch nach Schellerischem Plan mit einem griechischen und deutschen Index. Leipzig bey *Weygand 784. Michaelmesse. 706 S. gr. 8.* Auch

ge

höret dahin G. D. Kypke vocabularium graecum in novi foederis libros, ed. emend. Königsberg bey Hartung. 784. Michaelmesse 8. des Herren Professor Fischers prolusio 20, 21 et 22. de vitiis Lexicorum novi testamenti Leipzig bey Sommer, Herren Professor I. F. Schleusneri spicilgium lexi in interpretes graecos V. T. maxime scriptores apocryphos post Bielium. Lipsiae bey Crusius 784. Ostermesse. 132 S. gr. 8. 12 Gr. und Herren Prof. Ernesti epistola ad I. F. Schleusnerum de Suidae lexicographi usu ad crisin et interp. libr. sacr. Leipzig 785. 38 S. 8. Einzelne Beyträge aber sind Les principaux Idiotismes de la langue grecque avec les Ellipses qu'ils renferment par M. Fourgault. Paris 784. 8. die Abhandlung Von dem künstlichen Naturgange der griechischen Sprache in ihren Hauptwörterarten in Rücksicht auf Sprachgeschichte von J. N. Holst. Hamburg bey Birchaur 784. 88 S. gr. 8. 8 Gr. Die prolegomena zu der obgedachten Sammlung Sicilianischer Inschriften des Fürsten von Torremuzza, worin von der besondern gemischten dorischen Mundart, den Buchstaben und Monatsnamen gehandelt wird, und endlich Analysis of the greek Metres by L. B. Seale. London bey Cadell 1 sh. 6 d. welche in zwey Kapiteln von Füßen, Versen und deren Zusammenstellung handelt, auch wieder ein Versuch eigner Ausführung: Καρὰκτακος ἐπὶ μῶνῃ five cl. Masoni Caractacus graeco carmine redditus c. vers. lat. auct. G. H. Glasse Aed. Chr. alumn-

no.

no. Oxfort 781. 8. und London bey Garner 5 sh. dem aber von den Recensenten gleichfalls Barbarismen vorgeworfen sind.

Die frühesten Alterthümer Italiens betrifft die schon gedachte Abhandlung des Grafen Ciantar über Alterthümer von Malta; eine Vase mit etruskischer Schrift, und griechische Münzen Nr. 2. in den *Saggi di Dissertazioni* der Akademie zu Cortona und in des Doctor N. Vintimiglio introductione allo studio delle Romane antichità. Rom bey Salomoni 783. erstem Theil von 408 S. 8. das 6 Buch S. 281 — 402. vom Ursprung der Sprachen und den verschiedenen Epochen der alten römischen, mit Bemerkungen zur Orthographie und den Steinschriften. Auch ist überhaupt vom Latein des Herren Oberconsistorialrath Fr. Gedike Vertheiligung des Lateinschreibens und der Schulübungen darin nochmahls in Noos obgedachter Bibliothek für Pädagogen und Erzieher, im 3ten Stück S. 114. abgedruckt. Zur Grammatik ist Lateinische Sprachlehre zum Gebrauch der Thurmmainzischen Schulen von Joseph Dieffendinger erster Band 782. 1 Alph. 2 B. 8. von der Rechtschreibung und Wortforschung und zweyter Band 784. 1 Alph. 5 B. von der Wortfügung erschienen, ferner des Herren Magister G. L. D. Plagemanns Lehrbuch zum ersten Unterricht der lateinischen Sprache. Schwerin und Wismar bey Bödner. 784. Ostermesse 8. J. H. Tieftrunks erste Gründe der lateinischen Sprache zum Gebrauch des Gym:

Gymnasii zu Joachimsthal. Berlin bey Maurer 784. Ostermesse 8. 8 Gr. und Herren J. H. L. Meierotto lateinische Grammatik in Beyspielen aus klassischen Schriftstellern. Berlin bey Nicolai 785. 1 Alph. 3 $\frac{1}{2}$ B. und zweyter Theil enthaltend die Anleitung zum Gebrauch derselben. Auch hat nach der Berliner Bibliothek 57 B. 1 St. Ambrosius Festa eine lateinische Sprachlehre in neugriechischer Sprache angekündigt. , Zur Rechtschreibung ist Chr. Cellarii orthographia latina edit. 3. Patav. et Lauf. apud Pott. 784. Ostermesse herausgekommen. Die Wörterkunde ist für Anfänger durch Herren Professor J. J. G. Schellers vollständiges Lexicon zur Erklärung der Alten und Uebung in der lateinischen Sprache Leipzig bey Fritsch 784. Ostermesse deutsch lateinischer Theil und in England mit Entick's latin - english and english - latin dictionary 5 sh. oder latin - english besonders 3 sh. 6 d. London bey Dilly erleichtert. Auch ist von Herren Professor Schüz angekündigter Lehre von den Partikeln die erste Hälfte A — M. Dessau und Leipzig bey der Verlagssasse, 250 S. gr. 8. 16 Gr. erschienen, worin er aus allen Vorgängern das beste zusammen getragen, gut geordnet auch teutsche Uebersetzungen beygefügt hat, die Präpositionen aber übergangen ist. Zum späteren barbarischen Latein endlich gehöret aus der obgedachten Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to Antiquity. 6tem Band. Nr. 14. J. Tophams Bemerkung über das Wort Elnecca, welches in einer Urkunde Heinrichs 2.

um

um 1165. das Königliche Schiff bedeutet, und in des Grafen P. Verri Storia di Milano, tomo I. Mayland 783. 519 S. 4. die Nachricht vom Anfang der Familien-Namen gegen Ende des ersten Jahrhunderts und von dem barbarischen Latein der Urkunden im 10ten Jahrhundert, welches beweise, daß man anders gesprochen als geschrieben, so wie er zugleich versichert, daß

In Absicht des Italiänischen der Gegend die Mundart noch jetzt mehr dem Französischen als Italiänischen gleiche und ein Mayländer eher einen Provencalen als Napolitaner verstehe, und Proben einer Uebersetzung des alten Testaments in italiänische Verse von Pietro da Bescapè um 1264. mittheilet. Uebrigens hat diese Sprache drey Grammatiken erhalten, für Deutsche J. N. C. Buchenröders selbst lehrenden getreuen italienischen Dolmetscher. Hamburg bey Möller 784. Ostermesse 92 S. 8. 4 Gr., für Franzosen Nouvelle methode pour aprendre la langue italienne, par A. Pellegrini. Paris 784. und in Italien selbst Avertimenti per parlare correttamente la lingua italiana Florenz bey Allegrini 784. 8. 80 S. zum Besten der frommen Schulen. Als einzelner Beytrag ist die Dissertazione sopra il vero significato della parola italiana Antenati, worin Fr. Ildef. de S. Louis beweiset, daß es nur männliche Vorfahren bedeute, Florenz bey Cambiaggi 784. 28 S. in fol. anzumerken.

Die französische Sprache hat in Absicht ihrer Geschichte durch die Berliner Preisfrage gewonnen. Es erschienen zuerst Dissertations sur l'universalité de la langue françoise, qui ont partagé le prix. Berlin bey Decker 18 B. gr. 4. 20 Gr. Denn hat jeder Verfasser seine Abhandlung besonders herausgegeben, nämlich zu Paris der Herr Graf de Rivarol De l'universalité de la langue françoise, discours, qui a remporté le Prix de l'academie de Berlin, bey Bailly 92 S. 8. woraus auch ein Auszug unter dem Titel Histoire sommaire et philosophique de la langue françoise d'après le memoir de Msr. le Comte de Rivarol précédée d'une Preface de Msr. Borelly. Hamburg bey Birchaut 784. 4 Gr. gedruckt ist und Herr Professor Schwab Von den Ursachen der Allgemeinheit der französischen Sprache und der wahrscheinlichen Dauer ihrer Herrschaft. Stuttgart bey Erhard 247 S. 8. Endlich aber hat Herr Professor J. A. Eberhard in seiner Abhandlung Ueber die Allgemeinheit der französischen Sprache, der zweyten in seinen vermischten Schriften, Halle bey Gebauer 11 B. 8. gezeigt, daß sie nicht durch Eroberung, wie die griechische, lateinische und arabische, auch nicht durch die Auswanderung, sondern durch ihren Reichthum und Vollkommenheit für Geschäfte und Umgang, die größere Aufklärung des Volks und den auswärtigen Einfluß des Hofes ausgebreitet ist und zugleich von Mitteln die teutsche eben so vollkommen und gangbar zu machen gehandelt. Zu den allgemeinen

Schrift:

Schriften gehöret auch noch bey des Herren Abt Rensingers Schreiben über die Schilderung des deutschen Reichs und der deutschen Litteratur von einem Engländer zu Berlin für seine Freunde zu London, Altona bey Hollmann 785. 8. 9 B. im Anhang die Vertheidigung der französischen Sprache gegen die Vorwürfe, welche ihr Herr Wezel gemacht hatte, mit Beantwortung des Uebersetzers und Examen de la question, si les inscriptions des monumens publics doivent être en langue nationale. Amsterdam et Paris chez Esprit 783. 8. 50 C. da nämlich Roucher im Journal de Paris Nr. 55. die französische und ein anderer das Latein vorgezogen hatte, so wird hier wieder die französische wegen der allgemeinen Verständlichkeit und des bestimmteren Ausdrucks mancher neuen Sachen z. B. Würden, vertheidiget, so wie in einem Briefe aus Arras S. 252. des Esprit des Journaux auch auf den Vorwurf der Veränderlichkeit geantwortet ist. Grammatiken sind ganz zahlreich erschienen, nämlich für Deutschland J. N. C. Buchenröders getreuer französischer Dolmetscher. Hamburg bey Wöller 784. Ostermesse 8, Einleitung in die französische Sprache zweyter Theil, das grammatikalische Handbuch. Grf. und Leipz. bey der Verlagskasse 784. Ostermesse 8, Meermanns Fundamentaltabellen der französischen Sprache. Coburg bey Ahl 784. Michaelmesse 4, und J. C. C. Dyrrs Anfangsgründe der französischen Sprache. Jena bey Erbkers Witwe 784. Michaelmesse 216 C. 8. 8 Gr, ferner

Abregé de la grammaire françoise par Restaut nouvelle edition corrigée et augmentée de Notes de l'Editeur. Hamburg bey Birchaur und Leipzig bey Haug 8, F. L. Poetevin nouvelle et parfaite grammaire françoise et allemande Frankfurt a. M. bey Wartenrapp 8, endlich in England A new grammar of the french language by François Soulès. London bey Dilly 783. 8. 3 sh. 6 d, vollständiger als seine Methode besonders in Vergleichung der englischen Sprache, mit Gesprächen u. d. g. und a french grammar, to which is prefixed an analysis relating to that Subject by R. Labutte. London bey White 784. 8. 4 sh. Einzelne Theile der Sprachkunst betrifft La plus courte des Methodes pour apprendre a lire, ou les Elements des syllabes françoises reduits à leur plus grande simplicité par Msr. Noel. 4e edition. Paris et Lyon chez Cailleau 784. 8. 72 S. und Nouvelle methode pour apprendre à bien lire la langue françoise Augsburg bey Rieger, und in Absicht der höhern Kritik Herren Professor de la Veaux Cours theorique et pratique — de la langue françoise zweytes bis vierthes Heft 1 Theil, ferner in der obgedachten englischen Archaeologia, 6tem Band Nr. 7. Bowle's Bemerkungen über die alte Aussprache des Französischen und die Anatomie de la langue françoise ou examen philosophique des principes 1. mechaniques qu'elle observe dans son etymologie, orthographe et sa prononciation 2. metaphysiques sur lesquels se trouve etablie sa

syn-

syntaxe par le Chevallier Jouin de Saufeil, welche in acht Octavbänden für 40 Livres auch in 4. angekündigt wird. Zur Wörterkunde ist erschienen Le nouveau dictionnaire suisse françois - allemand et allemand - françois par Poetevin, nouvelle edit. Basel u. Leipzig bey Hilscher 784. Michaelmesse 4. ferner Dictionaire portatif de la langue françoise du P. Richelet augmenté par de Wailly à Lyon et Leipzig chez Merkus und Dictionaire françois-allemand et all. Fr. à l'usage des deux nations rédigé par vne société de gens de lettres, Tome 1. formant la partie allemande expliquée par le françois, composé selon le dictionaire de M. Adeling, 2de edit. rev. par M. de la Veaux. Berlin bey Weber 784. gr. 8. wozu der zweyte Theil Ostern 784. angekündigt wird, beyde 4 Thlr. 12 Gr., desgleichen in England die dritte Ausgabe von Dr. Nugent's new Pocket Dictionary of the French and English Languages, London bey Dilly 4 sh. und die vierte, von I. S. Charrier Sprachmeister der Königl. Akademie zu Portsmouth 12. 4 sh. 6 d. Auch gehöret dahin noch J. B. Meidingers deutliche Erklärung vieler französischen Wörter, welche im Deutschen einerley Bedeutung zu haben scheinen mit nöthigen Redensarten begleitet. Frankf. a. M. bey Fleischer 784. Ostermesse 8. Endlich aber gedenke ich als Sonderbarkeiten der in den Amusemens littéraires par M. le Comte de Fortia, à Yverdon et Paris chez Debure 160 S. 12.

vor:

vorkommenden provençalischen Lieberchen, Verse deren Worte rückwärts gelesen werden können oder mit gewissen Buchstaben anfangen u. a. Spielereyen, desgleichen der wie in Teutschland in Lustspielen gebräuchten gemeinen Ausdrücke der Volkssprache und Zusammenziehungen, wovon ich z. B. in *Fanfan et Colas ou les freres de Lait Comedie* par Mad. de Beaumoir Paris chez Cailleau viele finde, wie not' fieu, v'la tout, ben obligé, t'es mon frere, j'tapportons ste galette, j'nons pas voulu, embrassais vous, q'vous n'vous êtes vû, j'laurions pus tôt mangé, t'nais ma mere, j'n'en r'venons pas, il est allais debrider not' bourrique, j'allions, tu s'rais tumbais, ja selbst in des Herren von Beaumarchais *Mariage de Figaro* folgende que d'plaisir, on n'voit, que d'bonheur à l'dire, j'fais, que d'bel'choses tant d'joyeux, manq'ront.

Zur portugiesischen Sprache ist die angekündigte *Nova grammatica portugueza dividida in 6 partes* vom Notarius Abraham Meldola in Hamburg 2 Thlr. wirklich erschienen, portugiesisch und deutsch gegen einander über mit Gesprächen, Briefen und andern Geschäftsaufsätzen, auch einigen Poesien, und die Societät der Wissenschaften zu Lissabon setzt für 785. einen Preis von 50,000 Rees auf die beste Rechtschreibung der portugiesischen Sprache nach dem Ursprung, der Aehnlichkeit und dem Gebrauch, ohne auffallende Neuerungen und mit

mit Entscheidung der vornehmsten streitigen Punkte, welche im Januar an den Secretair der Akademie Visconde de Barbacena Luiz Antonio Furtado de Mendonça eingeschickt werden soll.

Die celtische Sprache hat durch Ed. Jones musical and poetical Relicks of the Welsh Bards London beyhm Verfasser fol. 1 L. 1 Sh. merkwürdige Beiträge zu ihren Alterthümern erhalten, welche bis ins sechste Jahrhundert zurück gehen.

Germanische Sprachen.

Zu den Alterthümern gehöret die von Herren Professor Forster in seiner Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrt im Norden. 3te. a. d. D. bey Strauß 784, in dem Abschnitt S. 192 — 98. von der gothischen Sprache beygebrachte Aufklärung des im byzantinischen Ceremoniale aufbehaltenen Gesanges, ferner die Anmerkungen über den bald verweseten silbernen Codex des Alfils und eine alte Abschrift der Edda in C. W. Lüdertens' alldgemeinem schwedischen Gelehrsamkeits: Archiv im zweyten Theil Leipzig 784. S. 11. und 14. und eine Nachricht, daß das Magnaanische Institut zu Kopenhagen eine bisher unbekannte Edda aufgefunden hat, die älter als Sannunds Edda und der Anbau Islands, ja das älteste Buch in nordischer Sprache seyn soll.

Für die Holländische Sprache ist Herren D. H. J. W. Winkelmanns Dictionaire françois hollandan-

landois et hollandois-françois. Utrecht bey Bild 783. gr. 8. 1 Th. 2 Alph. 21 B. 2ter, 2 Alph. 10 B. herausgekommen und die Gesellschaft der niederländischen Gelehrsamkeit zu Leiden hat die S. 108. des ersten Stückes dieser Schrift erwähnte Preisaufgabe über das Gewicht des alten und neuen Gebrauchs, der verwandten alten Sprachen, der Mundarten und der vernünftigen Analogie bey Bestimmung der Sprachregeln, bis zum 1ten October 1786. verlängert.

In Absicht des Englischen sind zur Grammatik J. N. E. Buchenröders englischer Dolmetscher vierte Auflage, Hamburg bey Möller 784. Ostermesse 120 S. 8. 6 Gr., und Nouvelle grammaire angloise par Robinet nouvelle. edition, Amsterdam und Leipzig bey Mertus Witwe 12. 784. Michaelmesse, erschienen, in England selbst auch an Essay towards an english grammar, with a dissertation on the nature and peculiar Use of certain hypothetical Verbs. London bey Dilly 784. 12. 2 Sh. 6 d. welche zu schwer für Anfänger der Grammatik seyn und in den Beyspielen aus den besten Schriftstellern viel veraltetes haben soll, und a concise System of english grammar by John Corbet Shrewsbury by Wood 784. 12. 47 S. in Frag und Antwort. Zur Wörterkunde gehöret Th. Arnolds kleines englisch und deutsches Wörterbuch 3te Auflage vermehrt von Herren Mag. Rogler. Züllichau beym Waisenhause 784. Ostermesse 8. und

8. und English Etymology or derivative Dictionary of the english language in two Alphabets 1. from the greek and latin 2. the saxon and other northern Languages, by G. W. Lemon. London, Robinson 783. 1 L. 6 sh. worin neben einigen guten und sinnreich aus den Alterthümern hergenommenen Ableitungen auch viele zu gekünstelte, wie Europa von euro opposita, Hautbois vom syrischen abuba die Pseife, Louvre von liudward oder λαου-ουρος populi tutela, ennui von νύξ die Nacht vorkommen, indem fast alles mittelbar aus dem Griechischen erzwungen wird. Als einzelne Beyträge sind noch die in Hugh Blair's Lectures on Rhetoric and belles Lettres, welche ich schon S. 142. des dritten Stückes erwähnt habe, aus Atterburns, Swifts und Addisons Schriften bemerkten Fehler wieder die Reinigkeit anzuführen, wogegen aber aus diesem Buche selbst wieder im October des critical Review auf 10 Seiten niedrige Ausdrücke und Redensarten, Fehler wieder die Sprachlehre und gute Schreibart gesammelt sind. Zu den Alterthümern endlich gehört in der Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to Antiquity Vol. VI. Nr. 3. Erklärung einer sächsischen Inschrift in der Kirche zu Aldbrough in Holderness in der Grasschaft York von J. E. Brooke, nach welcher Alf die Kirche für die Seele Hanum und Gunthard erbauen lassen. Aus späteren Zeiten sind die alten Balladen und Lieder in
2 se.

■ select Collection of english Songs. London bey Johnson 784. 3 Th. fl. 8. 12 sh. ferner ein Glossarium über die alten Wörter in Notes and various Readings of Shakespear London bey Walter 783. 3 vol. 4. 3 L. 3 sh., die Wörter und Redensarten in E. Capells School of Shakespear. London, Hughs 606 S. gr. 4. ferner Mother Hubbard's Tale of the Foxe and Ape selected from the Works of E. Spencer with the obsolete Words explained. London, Dilly 784. 12. 1 sh. mit einem Glossar, viel alte Urkunden und Gesetze in Fr. Grose's Antiquitys of England and Wales. London, Hooper 784. 4. 1 L. 7 sh. und die Poetical Remains of James I. King of Scotland Edinburg bey Balfour und London bey Cadel 783. 8. nämlich Christ's Kirk of the green und the King's Quair, mit den nöthigen Erläuterungen. Auch hat I. Callandre unter dem Titel Two ancient scottish Poems London bey Robinson 784. 8. 2 sh. 6 d. das erste von jenen und den Gaberlunzieman mit Sprachanmerkungen herausgegeben und dabey ein Werk über die Abstammung und Harmonie der Sprachen angekündigt, worin er so weit gehet Moon, *μηνια*, manus und Menuet von einem Stamme herzuleiten.

Zur schwedischen Sprache ist Dähnerts deutsch: schwedisches und schwedisch: deutsches Handlexicon nebst französischen Bedeutungen und einem Register.

Upsal

Upsal bey Swederus 784. Ostermesse 4. erschienen, und die dänische betrifft des Herren Professor Hergewisch Rede über gegenseitige Pflichten verschiedener unter einem Oberhaupt vereinten Nationen. Altona 2 B. 8. darin wieder die ehemahlliche Bemühung die dänische Sprache zu verdrängen mit Rechte geeifert, zugleich aber seltsam genug behauptet wird, das Indigenatrecht werde ein Mittel seyn die Holsteiner und Schleswiger an die ältere Sprache des Hauptvolkes zu gewöhnen, zumahl wenn die Regierung dänische Sprachschulen in Schleswig und Holstein errichte.

Slawische Sprachen.

Ueberhaupt gehören hieher die Bemerkungen A. F. Kollar de Kereszteny in seinen *amoenitibus historiae Ungariae*. Wien 783. sect. 2. vom Ursprung und Stammsitz der Slawen in Illyrien mit Ableitung einiger Namen von Verwandten des Kaiser Justinian aus ihrer Sprache, die aber von andern schon verworfen ist.

Die russische Sprache ist durch Jacob Roddens deutsch: russisch und russisch: deutsches Wörterbuch. Riga bey Hartknoch 784. 758. und 418 S. gr. 8. 5 Thlr., welches besonders auch in Absicht der Naturgeschichte brauchbar ist, und erweitert ihre Grenzen nach der Krim, wohin die Kaiserin Schulmeister zum Unterricht der Jugend schicket.

Das

Das Böhmische betrifft J. A. Hankens Empfehlung der böhmischen Sprache und Litteratur, in der Bibliothek für Denker und Männer von Geschmack Gera bey Beckmann, im zweyten Band im 6ten Stück Nr. 1. Auch hat F. J. Tomsa ein böhmisch : deutsch : lateinisches Wörterbuch angekündigt, welches in Prag bey Herren von Schönfeld heraus kommen, 50 Bogen betragen und den Prænumeranten bis Ende März 1 Thlr. 8 Gr. hernach aber 2 Thlr. 16 Gr. kosten soll, dem aber sein mageres Elementarwerk der böhmisch : deutsch und lateinischen Sprache, Prag in der Normalbuchdruckerey 784. 93 S. 8. 4 Gr. nicht sehr zur Empfehlung dienen kann.

Das Servische ist durch Herren Diakon Obradowitsch zu Leipzig bey Breitkopf herausgegeben ne Zhiwotj i prikljutschienija (eigne Lebensbeschreibung) 783. 144 S. 8. und Sowjeti sdrawagorasuma (Räthe der gesunden Vernunft) 784. 128 S. gr. 8. zuerst als Schriftsprache hervorgezogen.

Auch gehöret hieher noch die lettische Uebersetzung eines Liedes des seeligen Hartmann im teutschen Museum Julius 784. Nr. 10. I. welche da bey für den ersten Versuch dieser Art ausgegeben wird, da doch in Stenders Grammatik schon mehrere von Brockes und Gellert stehen.

Andere

Andere fremde Sprachen.

In Absicht Europens bemerkte ich aus Gaderbusch Versuchen in der liefländischen Geschichtskunde 5tem Stück Riga bey Hartknoch 783. 8. 5 B. die Nachricht von der durch Herren Consistorialassessor und Pastor Tresurt vor einigen Jahren im Kattilaichen Kirchspiel in Ingermannland entdeckten tschudischen Sprache, welche der finnischen am nächsten kommen soll, und die Zeitung, daß Jahrbücher des Ottomanischen Reiches von 1728. bis 1750. von Subhi Effendi in türkischer Sprache in Konstantinopel im Druck seyn sollen.

Für die asiatischen ist das Alphabetum Armenicum cum oratione dominicali, salutatione angelica, initio Evangelis Johannis et cantico poenitentiae Rom 673. neu von Herren Amaduzzi herausgegeben 784. bey der Propaganda mit einer Vorrede von der Geschichte der Sprache, den Grammatiken, Wörterbüchern u. a. Schriften darin auf 2 B. 8, und nach dem Pariser Journal hat der Abt Pourdet in Paris seit 10 Jahren ein Wörterbuch in sechs Quartbänden ausgearbeitet und im Königl. Collegium im November eine Abhandlung über diese Sprache verlesen. Ferner hat Herr Jones in Kalkutta eine gelehrte Gesellschaft errichtet, die unter dem Titel Asiatischer Miscellaneen viel merkwürdiges aus Persischen und Indischen Schriften liefern wird, so wie auch die Institutes political and military written in the Mogul Language by the
great

great Timour translated into Persian by Abu Taulib Alhusseni and thence into english by Major Davy, Persian secretary at Bengal, the original Persian transcribed from a Msc. of Dr. W. Hunter and the whole work published by I. White Professor of Arabic in Oxford. Oxford at the Clarendon Press, London, Murray 783. 4. 1 L. 1 s. 6 d. Aufmerksamkeit verdienen.

Als einzelne Beyträge gehören hieher aus dem deutschen Museum 784. Julius Nr. 1. Herren Niebuhrs Nachricht von den Zigeunern in Diarbekr und um Haleb mit den Zahlwörtern der letzten, aus dem deutschen Merkur 784. Julius Etwas über die Sineser aus einem Aufsatz des Herren Hofrath B. vielleicht Büttner, welchenfalls ich mich wundern würde ihn so mit den gemeinen Begriffen übereinstimmend zu finden, die Japanischen Pflanzennamen in Thunbergs flora japonica Leipzig bey Müllers Erben 784. und die öffentliche Nachricht aus Batavia, daß Martinets Katechismus der Natur ins Japanische übersetzt wird, endlich aber in Absicht der Südländer Marsdens Bemerkungen über die Sprachen auf Sumatra in der Archaeologia or miscellaneous Tracts relating to Antiquity im 6ten Band Nr. 21. und die Tabellen zur Vergleichung der Sprachen in den Inseln der Südsee in Cooks Voyage to the Pacific Ocean 3 Vol. London Nicols 784. 4 L. 14 sh. 6 d.

In

In Africa betrifft das Koptische Didymi Taurinensis litteraturae copticae rudimentum. Parma in der Königl. Druckerey 783. 1:9 S. 8. eine Grammatik vom Abt Thomas Walperga mit einer historischen Einleitung, nach welcher diese Sprache unter den Ptolomäern mit griechisch vermischt und durch Eroberung Egyptens von Amru im Jahr Christi 641. vom Arabischen verdrängt ist. Auch wird darin Hoffnung gemacht, daß Georgi den Daniel und die kleinen Propheten und Adler Fragmente des Hiob im memphischen Dialect herausgeben wollen. Der Anhang oder zweyte Theil aber handelt von den ins koptische aufgenommenen griechischen Wörtern und solchen die mit hebräischen überein kommen. Außerdem ist noch zu einer Ausgabe von P. E. Jablonsky commentarius in omnes voces agyptiacas quae in scriptoribus antiquis occurrunt, welche Herr Professor Ruhnken in Leiden besitzt, gelegentlich in Herren D. E. Nath Herings Vorträgen zur Geschichte der reformirten Kirchen im Preussischen, Hoffnung gemacht.

Von americanischen Sprachen endlich sind Proben der Laymonischen in Californien im zwölften Theil von des Herren von Murr Journal zur Kunstgeschichte und allgemeinen Litteratur S. 268 — 74. eine kleine Wörtersammlung von der westlichen americanischen Küste unter dem 49ten Grad nördlicher Breite, in Cooks letzter Reise ins stille Meer, etwas von der Sprache der Indianer an der Küste

Küste von Guiana in J. J. Hartsinks Beschreibung von Guiana oder der wilden Küste in Südamerika 1 Th. Berlin bey Unger 784. 8. 31 B. 1 Thlr. 4 Gr., von der Sprache der Abiponer in M. Dobrizhofers Historia de Abiponibus Wien 3 Th. 8. und zugleich Deutsch von Kreil bey Kurzbeck, da auch Proben einiger andern americanischen gegeben werden, einige Bemerkungen über die Sprache der Arowaken in Herren Fabris geographischen Magazin im dreyzehnten Heft im vierten Bande, und Wörter aus der Sprache der Chilesen, vornehmlich von Zahlen bis auf 2000. in dem Saggio sulla storia naturale del Chili del S. Abb. Giov. Ign. Molina, Bologna 782, 8. 367 S.

Allgemeine Sprachkunde.

Ueberhaupt gehöret hieher die Abhandlung von Herren Thiebault über den Gebrauch als unumschränkter Beherrscher der Sprachen in den nouveaux memoires de l'academie royale des sciences et belles lettres année 781. Berlin bey Decker 783. und die Sprachlehre in der Sammlung verschiedener Abhandlungen über Gegenstände der Weltweisheit oder Alemberts Elemente der Philosophie übersezt von J. W. Weissegger. Wien bey Sommerlechner 784. 325 S. gr. 8. auch in Herren Mag. Eshph. Dan. Lehmanns Versuch über den Rang und Werth der Wissenschaften. Rorhenb. a. d. T. und in der Gelehrtenbuchh. 785. 196 S. 8. das vierte Haupt-

Hauptstück vom Werth der fremden Sprachkunde und das sechste über die Sprache und ihre Abstammung überhaupt, die aber nichts sonderliches enthalten.

Den Ursprung betrifft Herren Pokels Aufsatz über den Anfang der Wortsprache in des Moritzschen Magazins zur Erfahrungsseelenkunde 2ten Bandes 3tem Stück und Fr. Gedike über ist und ist, Nr. 5. im August der Berliner Monatschrift, der die Uebereinstimmung dieser Wörter mit den lateinischen *edit, est, essem und esse*, und den griechischen *εσσι und εσθιει* oder *εσθιω* sinnreich zu Erklärung des Ursprungs der Opfer anwendet. Ein ähnliches Wort für beyde Begriffe ist in der slawischen, russischen und lettischen Sprache, hingegen für das Essen auch im Ungrischen und Türkischen, und im Plattdeutschen und Nordischen ist die Abweichung größer. Daraus erhellet, daß es ganz verschiedene nur zufällig übereinstimmende Wurzeln sind. Auch bedeutet überhaupt das ist bey roheren Menschen nicht die Existenz, einen für sie viel zu abgezogenen Begriff, sondern es wird bloß als Copula gebraucht, und also hat der Gleichlaut nicht mehr auf sich, als der bekannte Scherz, daß die Spanier nach ihrer gleichen Aussprache des *v* und *b* in *deum bibentem* in *secula* glauben.

Als eine Probe vieler Sprachen ist unter dem Titel *Regi Gustavo, praesides et alumni collegii*

IV. St.

P

de

de propaganda fide, quod lingvarum experimen-
ta publicantibus adfuerit, litterarum omnigenarum
specimen dedicant ein Sinngedicht zu seinem Lobe
in 4 lateinischen Versen schwedisch und noch in 44
Sprachen übersezt zu Rom im März 784. prächtig
auf großen Bogen herausgekommen.

Die Methode

betrifft ein Programm des Herren Rector Funt über
den Nutzen richtig getriebener Philologie in Schu-
len, welches auch in des Berlinischen Magazins der
Wissenschaften und Künste zweyten Bandes erstes
Stück aufgenommen ist, und worin er sehr gut aus-
geführt hat, daß die Erlernung der Sprachen nach
richtigen Methoden Reichthum an Begriffen, Gedan-
kenformen und Werkzeugen ihrer Auflösung und Zu-
sammensetzung gebe und also auch für sich nützlich
sey, des Herren Director Eckhard Programm de
linguarum praeidiis academiae candidato necessa-
riis earumque mensura. Eisenach 784. 4. 1 $\frac{1}{2}$ B.
und des Abt Mille essai sur la manière d'enseigner
en même tems les langues françoise et latine, à
Marseille 784. 8. Ferner gehöret dahin in Absicht
des Kinderunterrichts Cobwebs to catch Flies or
dialogues in short sentences adapted to Children
from 3 to 8 years, London, Marshall 2 Th. 12
2 Sh. wovon die ersten Stücke aus lauter Wörtern
von drey Buchstaben bestehen, welches bis zu sechs
und

und von ein: bis zu viersylbigen fortgehet. Hingegen hat wieder das Buchstabiren von neuem Herr Director Heinke in seiner Metaphysik für Schulmeister und Plusmacher, Halle bey Hendel 785. 342 S. 8. in einem eigenen Aufsatz geeifert, und es für die größte Thorheit nach dem Sündenfall und Ursach zur Stupidität und dem Tode der Kinder verschrieen. Endlich hat Herr Salzmann 312 Charaden, eine angenehme Uebung des Wises und Nachdenkens für Kinder, Leipzig 784. 13 B. 12. Gr. heraus gegeben.

Der Unterricht der Taubstummen

wird immer besser und allgemeiner. Nach des Herren Abbe' Stork in Wien Anzeige der öffentlichen Prüfung vom 26ten September 1783. haben seine Zöglinge auch alles geschriebene und gedruckte laut lesen sollen, da sie vorhin bloß eine Zeichensprache gehabt und nur einer unzusammenhängende Sylben ausgesprochen, woben doch Herr Nicolai in dem vierten Band seiner Reisen und Herren Morizens Magazin zur Erfahrungsseelenkunde in des zweyten Bandes 3tem Stück mit Recht an der wahren Deutlichkeit des Unterrichts und der Begriffe zweifelt, auch ist der Anstalt von dem Kaiser ein eignes Gebäude eingeräumt. Von Herren Heinke und Abt P. Spee Briefen über die verschiedenen Methoden ist in Herren Morizens Magazin der Seelenkunde in des zwey-

ten Bandes zweytem Stück gehandelt. Von letzterm ist auch *La veritable maniere d'instruire les Sourds et Muets* par M^r. l'Abbe *** Paris 784. bey Nyon dem ältern 12. 343 S. 2 l. 10 f. Diese kam schon 776. unter einem andern Titel heraus, mit einer Abhandlung wieder den nach dem Tode des P. Vanin einzigen Stummenlehrer Pereyres, der zu einer Fingersprache anführte, welche in dieser Ausgabe weggelassen ist. Er selbst unterrichtet durch Schreiben und andere Zeichen, beruft sich auf die Zürcher gelehrte Gesellschaft wieder die Heinitzensche Methode, hat in seiner Kunst Zöglinge für Rom, Wien, Zürich, Spanien und Holland gehabt und man hat nach seinem Anführen auch in England darauf gedacht. Dieses beweiset *Vox oculis subjecta, a dissertation on the art of imparting Speech to the natural deaf and dumb, with a particular Account of the Academy of Mr. Braidwood of Edinburg.* London 783. 8. White 3 Sh. worin nur eine schlechte Nachricht von dem Vater eines Zöglings mit vielen Auszügen aus Bulwer, Holder, Wallis, Amman, Arnot, Johnson, Monboddo und Pennant mit Uebergehung Wilkins Gedanken enthalten seyn soll. Es hat aber dieser Herr Braidwood seit 760. schon und zwar 770. in Gesellschaft mit Johnson dergleichen Unterricht gegeben, er hält 5 Jahr dazu nöthig, hat neuerlich seine Anstalt mit zwanzig Zöglingen von beyden Geschlechtern von Edinburg nach Hackney bey

Lons

London verlegt und ist von Johnson, Monboddo, Pennant u. a. gelobt und empfohlen,

Schrift.

Vom Ursprung und ihrer Geschichte handelt ausführlich Thom. Astle's origin and progress of Writing. London, White 784. 4. m. Kupf. 1 L. 11 sh. 6 d. worin von der Bilderschrift aus bis auf die Buchdruckerey fortgegangen wird und die morgen: und abendländischen Alphabethe von den Phönicicrn, die Indianischen und Tatarischen aber aus einer besondern Quelle hergeleitet werden. Ins: besondere von den Alterthümern ist in J. J. Eschenburgs Handbuch der klassischen Litteratur Berlin bey Nicolai 783. 559 S. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr., in der Archäologie etwas über die Buchstaben, die Richtung der Zeilen und Hauchzeichen der Griechen, des: gleichen über die Sprache, Rechtschreibung und Ab: änderung der Schriftzüge der Römer beygebracht. In Absicht der mittleren Zeiten enthält Gr. Grubers Lehrsystem einer allgemeinen Diplomatie vor: züglich für Oestreich und Deutschland, Wien bey Krause 783. 2 Th. 8. das nöthige von Schrift, Sprache, Rechtschreibung und Abkürzungen nach dem Lehrgebäude der Benedictiner nach Gatterers Grundsätzen besser geordnet, wovon eine umständliche und durch manche Zusätze lehrreiche Anzeige in der Berliner Bibliothek 58ten Bandes 2tem Stück ge: ge:

gemacht ist. Auch gehören hieher die Schriftproben aus den mittlern Zeiten in Ger. Hess *Scriptores rerum Gellicarum*. Rempten bey Galler 784. 4. I Alph. 15 B. ferner Fr. Roberti *Polymathia* p. 1. critica Rom 782. 8. 12 $\frac{1}{2}$ B. in Absicht der Nr. 7. darin enthaltenen Lehre von Urkunden ihrem Alter, Schriftzügen und Unterscheidungszeichen, und endlich im teutschen Merkur 784. März Nr. 4. die Erklärung warum ff die Pandekten und D. (*dimidia-tum mille*) 500 auzeige, zum Beweis, daß diese Zeichen nicht ohne sichtbaren Grund sind, wie Herr Feder in seiner Geschichte des Ursprungs der Sprache in der Berliner Monatschrift behauptet hatte, welche in ein Schreiben eines praktischen Rechtsgelehrten in sehr altfränkischen Ton eingekleidet ist, und worüber auch Nr. 5. im zweyten Stück des Leipziger Magazins für Rechtsgelehrte 784. eine Satyre gemacht ist.

Anweisung zur gemeinen Schrift ist in Herren Actuarius Webers zu Detmold Nachtrag zu seiner 780. heraus gekommenen Vorschrift der neuen Schönschreibekunst in 52 Kupfern auf 1 Thlr. 4 Gr. Pränumeration in den Deutschen und französischen Vorschriften in einzelnen Linien für Anfänger und zum Gebrauch der Schulen geschrieben von Sokmann, Berlin bey Maurer 6 Gr. und G. F. Vogels Anweisung nach der neuesten Art zierlich zu schreiben, Nürnberg. bey Weigel und Schneider 784. 4. 16 Gr. gegeben.

Unter .

Unter die Sonderbarkeiten gehöret das Buch für Freymäurer Prag bey Schönfeld 292 S. 8. 20 Gr. welches ganz mit Currenschrift und Besser als Horus oder die sieben wie und warum, Amsterdam 784. 8. 2 Gr. welches ganz mit verkehrter Ordnung der Buchstaben jedes Wortes gedruckt ist. Auch sind aus England wieder W. Blanchard und Joseph Gurney als gerichtliche Geschwindschreiber bekannt geworden.

Von ähnlichen Zeichen anderer Art findet man Proben in der *Archæologia or miscellaneous Tracts relating to Antiquity* VI Theil Nr. 22. in B. Bray's Esq. Bemerkungen über die Bilderschrift der Americaner am Delaware und die darin verfaßte Lebensbeschreibung eines Kriegers auf einem Baumstamme, den Sittensprüchen des Buches Jesus Strach für Kinder mit Bildern, welche die vornehmsten Wörter ausdrücken, Nürnberg bey Weigel und Schneider 30 S. 8 Gr. einer albernen Spielerey, wozu Herren Feddersens Uebersetzung gemißbraucht ist, und dem Medicinisch chymisch und alchemistischen Oraculum, darin man alle Zeichen und Abkürzungen der Aerzte und Apotheker auch der Chemisten und Alchemisten findet, Ulm bey Stettin 784. Ostermesse gr. 8. Auch gehöret hieher die Nachricht von der Geschicklichkeit eines Blinden zu Netra in Hessen Kerbstöcke anstatt der Schrift zu ganzen Büchern zu gebrauchen Nr. 7. im October des

des Journals von und für Teutschland, ferner aus
C. F. W. Noptisch Versuch eines Elementarbuches der
Singsunst, Nördlingen 784. 4. 4 $\frac{1}{4}$ B. der Ab-
schnitt von Noten u. d. g. Zeichen mit dem Vor-
schlag man solle Da, Me, Ni, Po, Tu, La, Be
singen lassen um alle Vocale und harte und weiche
Mitlaute zu haben, und endlich aus der Anleitung
zum Rechnen Berlin bey Hesse 784. 112 S. 8.
die Herleitung der Ziffern aus kleinen Strichen, die
nach der Zahl zusammen gesetzt werden, welche aber
bloße Künsteley wieder historische Wahrheit ist.



